P.O. germ. 1417 xd-2 Steinhart

~~Th. W. deutschen.~~ pag. 573.

P. O. germ. 1366

<3661524642001 7

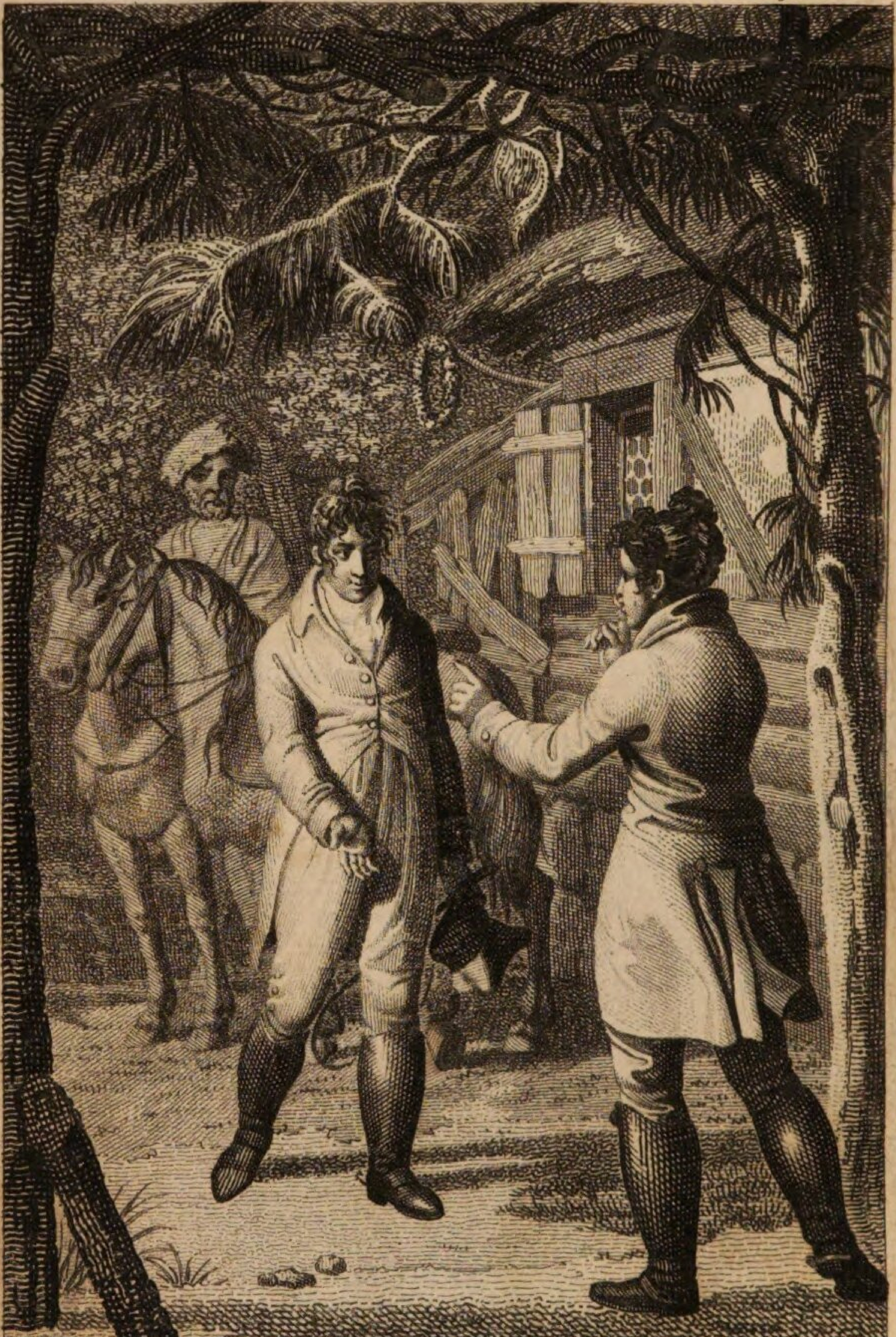
<3661524642001 7

Bayer. Staatsbibliothek

P. o. germ. 1417 xd-2

Sarl 03

B. L.



Catel d.   F. Bolt fc 1805.

Meine Reise nach Italien

Ein Seitenstück zu meiner Reise nach Frankreich

von

Ludwig von Selbiger.

Schumann d. Bolt sc.

Zweiter Theil.

Berlin, bei Friedrich Maurer, 1805.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

La joyeuse entrée.

Es ist keine angenehme Erfahrung, daß die Dienstfertigkeit und das Mitleiden fast jederzeit mit Verlust und Aufopferungen verbunden sind. Ludwig der Vierzehnte pflegte zu sagen, wenn er eine Bedienung vergeben hatte: „Ich habe hundert Unzufriedene und einen Undankbaren gemacht!" Vielleicht würden wir ganz und gar aufhören barmherzige Samariter zu seyn, wenn nicht die gütige Natur diesen schönen Trieb in unsere Seele gelegt hätte. Ich will zwar gern gestehen, daß, sobald die Ruhmsucht, der Eigennutz, die Wollust der Dankbarkeit, auch ihren Antheil daran haben, wenn wir edle Handlungen verrichten, sie nicht echt

sind; aber man wird es doch mit aller Philoso=phie nie dahin bringen, daß die Menschen aus den reinsten Bewegungsgründen handeln, und also wollen wir nur froh seyn, daß diese reine Quelle mit gewissen scharfen Dingen vermischt ist, wie die berühmten Bitter= und Sauerbrunnen, welche der Gesundheit so zuträglich sind.

Mein Reisegefährte wurde kränker, je näher wir seiner Heimath kamen. Die Freude sich gerettet zu sehen, die Besorgniß wie er die Seinigen wiederfinden würde, die ungewohnte Bewegung des Wagens, wirkten so stark auf ihn, wie heroische Arzeneien auf einen Lungensüchtigen. Ich mußte langsamer reisen, und kam einige Tage später in P... an. Ich würde heucheln, wenn ich sagen wollte, daß meine Gutwilligkeit mir nicht zuweilen leid gewesen wäre; aber mein Verdruß über die Verzögerung in einem Lande, das man gern so schnell, wie eine Brieftaube, durchflöge, wurde doch nicht so stark, daß ich meinen kranken Begleiter zurückgelassen hätte. Pflicht und — Hoffnung

halfen mir die Beschwerlichkeiten ertragen, die ich nicht freiwillig übernommen hatte, sondern die der Zufall von mir heischte.

In den kurzen Zwischenräumen, wo ihn das Fieber verließ, bemühte er sich, mich zu überzeugen, daß ich keinen Bettler von der Straße aufgerafft hätte. Ich weiß nicht wie es zugeht, daß wir es nicht leiden können, wenn ein Unglücklicher von Vergeltung, von Ersatz spricht, da wir doch die stolze Versicherung eines Glücklichen: er würde unsrer im Besten gedenken, mit aller Demuth annehmen. Vielleicht sind wir zu der Zeit und ohne es zu wissen, Mitglieder des Ordens der barmherzigen Brüder, die für ihre Pflege selber gepflegt werden, so wie die Kerkermeister darum ihr Brod essen, um es den Gefangenen hinzuwerfen. Beide thun was ihres Amts ist.

„Meine Familie werden Sie kennen lernen," sagte Ortalinsky: „ich hoffe daß sie noch im Stande seyn wird, Ihnen nützlich werden zu können. Ach! wenn Alles noch so wä-

re wie es seyn könnte, und seyn sollte, so würden Sie Ursache haben, den Zufall, der Sie einen Elenden finden ließ, für den glücklichsten Ihres Leben zu halten. Ich weiß nicht, was ich wiederfinden werde; aber sey es auch nur wenig, es gehört Ihnen, denn Sie haben mein Leben gerettet." Ich suchte ihn zu beruhigen, indem ich ihn das Beste hoffen ließ, und ihn auf das Wohlwollen einer Regierung aufmerksam machte, die sich so sehr bemüht, die Spuren einer gewaltsamen Revolution, zugleich mit dem Andenken an eine eigenmächtige Besitznehmung, zu vertilgen. Ich versicherte ihm, daß er Alles und noch weit mehr wiederfinden würde, was seine Familie mit Recht besessen hätte.

„Ach, das hoffe ich nicht!" seufzte Ortalinsky. „Ein erobertes Land ist wie ein neuentdecktes. Pizzarro theilt den Raub an seine Kriegsgefährten aus!"

— Der Augenschein wird Sie widerlegen, antwortete ich; itzt wollen wir nicht weiter davon reden.

Wir kamen ohne Abentheuer zu P . . . an. So freundlich diese Stadt, die bei weiten eine der zierlichsten in Polen ist, mich auch anheimen wollte, so konnte ich doch nicht mit jenem sehnsüchtigen Blicke, der nahe vor dem längst ersehnten Ziel so viele frohe Empfindungen in unserer Seele weckt, darauf verweilen, sondern nur verstohlen und schüchtern, so wie eine junge Fürstinn gegen ihren Gemahl, dem sie auf Befehl und durch einen Bevollmächtigten angetraut wurde, ihre Augen aufschlägt, wenn er mit einem glänzenden Gefolge ihr entgegenzieht. Ich befand mich ja in einer fast ähnlichen Lage, und über der Zukunft hing noch ein dunkler Schleier, den die Hand der frohen Ahnung nicht zu lüpfen wagte, und die Zauberinn Hoffnung nicht mit goldenen Sternchen bestreute.

„Vollenden Sie Ihr schönes Werk," sagte Ortalinsky, „und bringen Sie mich mit anbrechendem Tage zu meinem Vater, er wohnt nur wenige Meilen von hier."

Der Gedanke, mir durch die Bekanntschaft

mit einem der Ersten im Lande, (denn so hatte mir Ortalinsky seinen Vater genannt) ein gewisses Ansehen zu verschaffen, bestimmte mich zur Bewilligung seiner Bitte. Ich gestehe gern, daß die Eitelkeit mehr Antheil daran hatte, als die Pflicht; aber du lieber Gott! nehmt uns die Eitelkeit, nehmt uns den Ehrgeiz, nehmt uns den Eigennutz! Was bleibt uns denn noch übrig? Ich denke, man thut auch der Sache zu viel, wenn man gar zu unbarmherzig mit der Hippe der Moral in die Wasserreiser der Seele schneidet: einige müssen aufschießen, andere veredelt werden. Auf unserm Boden muß die Kunst das meiste thun, denn die Natur ist karg, und zum Leben gehört viel. Da, wo sie freigebiger ist, wachsen die Menschen auf, wie verzogene Kinder, die ihren Ältern nur so lange Freude machen, als sie ihr Spielzeug sind.

Ohne mich mit den gewöhnlichen Formalitäten zu quälen, die einem neuen Ankömmlinge die ersten Tage so sehr verbittern, und gewöhnlich den Keim des Heimwehs und der Unzufrie-

denheit in der Seele entwickeln, ging ich mit Ortalinsky nach Czerstiew. Zum Komplimentiren, dachte ich, ist es immer noch Zeit; und wenn du einem Grafen zur Seite stehst, so ersparst du einige Zolle an Verbeugungen, und gewinnst einige Schritte, die man dir entgegenkömmt. Man muß in der Welt Alles zu benutzen wissen.

Wir waren zu Mittage in Czerstiew. Schon in P... hatten wir erfahren, daß der Graf Ortalinsky noch daselbst mit eben dem Glanze lebe, als vor der Revolution. Freude kann eben so gut tödten, als Traurigkeit. Jene oft schnell wie ein Wetterstrahl, wenn diese langsam wie Aqua-Toffana die Lebenskräfte verzehrt. Ortalinsky schien beim Anblicke des väterlichen Schlosses wie vom Schlage gerührt zu seyn. Ich befand mich in der peinlichsten Lage von der Welt. Dem Ziel so nahe, sollte es der Unglückliche nun nicht erreichen! Und was hatte ich für meine Aufopferung zu erwarten? Konnte ich auf den Dank eines Vaters rechnen, dem

ich die Leiche seines Sohns brachte? würden mir Mutter und Schwestern freundlich die Hand drücken, die ihre verharschten Wunden wieder blutig riß? O, sie bezahlt nur gar zu oft mit falscher Münze, die Dienstfertigkeit! oder drückt ein glühendes Stück Geld in die Hand, wie Kyau oder der Teufel.

Ich ließ ganz langsam fahren, weil ich hoffte, Ortalinsky würde sich wieder erholen. Sein Auge war gebrochen, seine Lippen zitterten, die Hände waren krampfhaft zusammengezogen. Ich nahm in der Angst meine Zuflucht zu meiner Reiseapotheke, die freilich nicht so eingerichtet war, wie bei einer histerischen Dame die ins Bad reiset, aber doch etwas enthielt, das besser war als nichts — eine kleine Flasche Danziger. Mit dem angefeuchteten Tuche rieb ich seine Schläfe und die Herzgrube. Ich weiß nicht warum ich es that. Der Instinkt leitete mich, und der glückliche Erfolg krönte mein Werk, so wie mancher Doktor dem Zufall oder einer Desperationskur seinen Ruhm verdankt.

Die Freude, den Ohnmächtigen wieder zur Besinnung gebracht zu haben, machte mich unbesonnen. Ich ließ ihn einen tüchtigen Schluck aus meiner Flasche nehmen, und in wenigen Minuten sah ich ihn ganz wieder hergestellt und muntrer denn jemals.

„Ob man mich noch wohl kennen wird?“ sagte Ortalinsky. „Wir wollen uns als Reisende melden lassen, die hungrig und durstig sind, weiter bedarf es nichts; und wenn es noch so ist, wie es einst war, so wird man uns mit der freundlichsten Gastfreiheit aufnehmen!“

Ich hatte nichts dagegen einzuwenden, denn ich liebe die Überraschungen, wiewol sie nicht alle Mal gut angebracht sind, sondern in Verlegenheit setzen.

Wir waren kaum auf der Brücke, als Ortalinsky einem Jäger, der da stand, zurief: „Alter ehrlicher Iwanowsky! lebst du auch noch? kennst du mich nicht mehr? den Grafen Stanislaus?“

Der alte Jäger erschrak, riß den Hut her=

unter und konnte kein Wort sprechen. Eine ungeheure Wolke von Tabacksrauch wirbelte in dem weitgeöffneten Munde, wie in einem Ofenloche.

„Sie vergessen sich, Herr Graf!“ sagte ich leise zu ihm.

— Sie haben Recht, antwortete er; (ich erfuhr itzt erst, daß er Graf Stanislaus heiße) aber man weiß auch wirklich nicht was man thut, wenn man außer sich ist.

Der Postillon hielt auf dem Vorhofe stille. „Nur vorwärts! Predko! Predko!“ rief der Graf, „bis an die Treppe. Man wird uns nicht zurückweisen. Stoß ins Horn!“

Ein ganzer Schwarm von Bedienten und Hunden kam angesprungen. Die einen umringten bellend den Wagen, und die andern blieben in einiger Entfernung stehen, und schienen mit einander zu streiten, was in dem vorliegenden Falle zu thun sey.

Mit einem kräftigen Fluche rief der Graf den Bedienten, näher zu kommen. Einer von ihnen trat ganz trotzig an den Wagen.

„Melde uns!" befahl der Graf.

Ohne darauf zu antworten, fluchte der Bediente auf den Postillon, warum er sich unterstanden hätte, durch das Gitterthor auf den Schloßplatz zu fahren; das dürften nur Karossen mit sechsen thun. Der Postillon, obgleich in einen preußischen Rock geknöpft, war doch noch zu sehr Pohle, als daß er nicht zehn Schritte vor einem gräflichen Schlosse gezittert und gebebt haben sollte.

Graf Stanislaus konnte sich nicht mehr mäßigen. Er sog vaterländische Luft. Mit einem Sprunge war er aus dem Wagen und wollte dem groben Bedienten durch einige Ohrfeigen beweisen, daß der Sohn vom Hause gar wohl bis an die Treppe fahren dürfe, wenn er auch nur mit zwei elenden Postpferden käme; aber er hatte genug zu thun, sich die Hunde abzuwehren, die ihn gewiß sehr übel zugerichtet haben würden, wenn sie nicht in dem Moment von einer haarscharf in die Ohren gellenden Pfeife gelockt, von ihm abgelassen hätten.

„Une belle joyeuse entrée!“ sagte ich zu mir selber: „wir sind in ein Land gekommen, wo man mit Hunden gehetzt wird, wenn man nicht mit sechsen fährt.“

2.

Wiedersehn.

Stanislaus eilte die Treppe hinan. Die Bedienten stellten sich ihm entgegen, aber er drückte sie rechts und links zurück. Ich begleitete ihn mit forschenden Blicken und klopfenden Herzen, ohne meinen Wagen zu verlassen, wo ich doch auf meinem eigenen Grund und Boden war.

Jtzt erschien in dem Portal ein großer schöner Mann mit einem Stern auf der Brust. Stanislaus warf sich zu seinen Füßen nieder, umfaßte seine Knie, und rief, „Vater! o mein Vater!“ Ich ward wie von einem elektrischen Schlage erschüttert. Unwillkührlich entschlüpf=

ten mir die Worte: „Vater, o mein Vater!“ Das Echo war in meinem Herzen.

Die schöne Scene wurde bald durch den Menschenschwarm, der sich um die Hauptpersonen dieses rührenden Auftritts versammelte, vor mir verhüllt. Ich saß wie auf Kohlen. Niemand bekümmerte sich um mich. Meine Empfindlichkeit fand sich gereizt. Ich befahl dem Postillon wieder umzukehren. Er verstand mich nicht, oder wollte mich nicht verstehn, und hinderte mich dadurch, einen von den albernen Streichen zu begehen, deren man sich in einem gereizten Zustande, wo man die ausgezeichnetste Achtung erwartet, und vergessen wird, so leicht schuldig macht.

Es verging eine gute Viertelstunde, ehe ich wieder einen Menschen auf der Treppe sah, aber er schien für mich keine Augen, wenigstens keine Befehle zu haben. Es kamen mehrere zum Vorschein. Sie waren alle so geschäftig und liefen durch einander wie Ameisen, wenn man ih-

ren Bau beunruhigt; aber keine einzige nahm den Weg zu mir hin.

Endlich kam Einer die Treppe herunter, und rief mit freundlichem Ungestüm dem Postillion, auszuspannen und die Sachen in das Schloß zu bringen. Das erstere war leicht zu machen, aber das andere nicht, denn wir hatten Nichts bei uns.

Da saß ich nun in dem Wagen, wie einst der Balletmeister Düfour; die Pferde wurden fortgeführt. Das Wiedervergeltungsrecht traf ein. Ich fing an mich zu ärgern und zu schämen, aber auch bald wieder die Sache von ihrer guten Seite anzusehn. Ich befand mich ja auf jeden Fall im Vortheile. Unerträglich aber würde mir mein Zustand gewesen seyn, wenn ich derjenige gewesen wäre, an dem man die Barmherzigkeit that.

Ich weiß mir itzt selber nicht den Grund anzugeben, warum ich nicht dem Grafen ohne Umstände folgte. Ich hätte es thun können, ich hätte es sogar thun müssen; denn es war ja

sehr natürlich, daß man in der Bestürzung und Verwirrung nicht an mich denken konnte. Aber dieß war wieder einer von den Streichen, die mir meine angeerbte Blödigkeit zu spielen pflegt, und die ich nie verliere, wenn ich auch die ganze Welt durchreise, und eben so alt werde wie Tavernier. Die Unverschämten gerathen seltener in solche Verlegenheiten; und wenn es auch geschieht, so empfinden sie nichts dabei.

Endlich kam ein Bedienter an den Wagen und bat mich sehr höflich, in das Schloß zu kommen. Der Mensch war ein Franzose, wie ich an seinem ganzen Wesen bemerkte. Dieser kleine Umstand trug sehr vieles dazu bei, daß ich nun weniger albern vor der gräflichen Familie erschien; denn ich erinnerte mich des Landes wieder, wo die Blödigkeit eine Sottise ist, und erwog zugleich, daß ein Mensch, der Paris gesehen hätte, ganz und gar keine Ursache habe, sich in Polen zu schämen.

Schon auf der Treppe kam mir der alte Graf entgegen, drückte mich mit ungestümer

Herzlichkeit an seine Brust, und führte mich traulich, im Arm gefaßt, ins Zimmer. Stanislaus lag ganz erschöpft auf dem Sopha. Zwei junge Frauenzimmer standen schmeichelnd vor ihm, und streichelten seine blassen Wangen.

„Dieß ist mein Erretter! rief Stanislaus mit matter Stimme; „mein und Euer Bruder! Umarme ihn Franziska, und auch du Josephine!"

Die beiden Gräfinnen gehorchten dem brüderlichen Befehle, mit einer Unbefangenheit, die auf deutschem Boden auffallend gewesen wäre, aber hier zur Nationalsitte gehörte.

Die ersten Aufwallungen des entzückenden Wiedersehns waren vorüber. Ich hatte die schöne Scene im Wagen versessen, aber ich gewann dabei; denn nun hatte man auch Zeit für mich. Man schmeichelte mir, wie einem verlornen und wiedergefundnen Sohne. Ich wäre unverschämt gewesen, wenn ich noch mehr hätte verlangen wollen. Der reichste Ersatz folgte der kleinen

De-

Demüthigung, die mir durch meine eigene Schuld widerfuhr.

3.

Czerstiew.

So hatte ich mich nun der Pflicht, die mir der Zufall, der doch Alles in der Welt regiert, auflegte, entledigt, und es war nun Zeit, auch an die andere zu denken, die meine Bestimmung von mir heischte.

„Möchten sie mir auch immerhin so schwer werden, wie mir diese ward," dacht ich, „wenn ich nur am Ende so dafür belohnt werde, wie itzt. Aber ich darf es nicht hoffen; denn ich kenne die Unbeständigkeit meines Glücks und meinen eigenen Wankelmuth. Ich bin zum Nomadenleben bestimmt, und werde nicht ehe zur Ruhe kommen, als bis ich in die letzte Hütte einziehe, die der Engländer the little house nennt!"

Ich wollte nach Tische zurück. Man ließ mich nicht fort. Der Postillon war schon abgefertigt.

„Ich begleite Sie selber nach P . . .," sagte der Graf: „vielleicht kann ich etwas dazu beitragen, daß Sie eine gute Aufnahme finden!"

Es gefiel mir ausnehmend in Czerstiew. Es lag in einer Gegend, die von der Hand der Kunst nur einer geringen Hülfe bedurfte, um sehr reizend zu werden. Graf Ortalinsky hatte auch gleich nach seiner Zurückkunft aus Frankreich von den verschiedenen Originalen, die er gesehen hatte, eine Kopie zusammengesetzt, die zwar nicht dem feinsten Geschmack entsprach, aber doch immer in diesem Lande für Klein-Versailles gelten konnte, und auch dafür galt. Übrigens lebte man hier in der ungebundensten Freiheit. Wer erst ein Mal da gewesen war und gefallen hatte, der fand sein Zimmer und sein Couvert immer offen, so wie ihm Alles im Hause, Pferde, Hunde, Weinkeller u. s. w. zum Gebrauch, und wie es auch wol zuweilen

geschehen mochte, zum Mißbrauch frei stand. Ich habe gesehen, daß manche Gäste kamen und gingen, ohne sich dem Grafen zu zeigen; sie wurden auf ihrem Zimmer eben so bewirthet, als wenn sie an der herrschaftlichen Tafel gespeiset hätten.

Der Graf war einer der reichsten Sarmaten; zwar hatte er durch die Revolution einige tausend Thaler jährliche Einkünfte verloren, aber man bemerkte deßwegen noch nicht die geringste Einschränkung bei ihm. Auf seinen langen Reisen hatte er sich einen Grad von Bildung erworben, den man in den feinsten Zirkeln und durch das sorgfältigste Studium zu Hause nicht erlangt; aber bei dem allen kam doch noch oft der rauhe polnische Pelz unter dem feinen französischen Mantel zum Vorschein, ohne ihn gerade zu entstellen. Paris war sein Ein und sein Alles! sein Jerusalem, sein Mecca, sein Loretto. Es verging kein Tag, ich möchte sagen, keine Stunde, wo er nicht Anekdoten aus dieser Riesenstadt und von dem ehemaligen Hofe er-

zählte, die auch bei der öftern Wiederholung noch interessant blieben, weil er sie dazu zu machen wußte. Er lebte aber auch zu der Zeit in Paris, wo Ludwig XVI. und Maria Antoinette denjenigen zum wenigsten für einen Wahnwitzigen gehalten haben würden, der ihnen ihr unglückliches Schicksal vorhergesagt hätte, und wenn es auch der heilige Remigius selber gewesen wäre.

Von einem so loyalen Manne hätte man es nun wol erwarten sollen, daß er öfter nach Warschau gegangen wäre, (zumal da es nicht weit war) um sich wenigstens noch in den matten Stralen der Nebelsonnenmajestät zu wärmen; aber in seiner Seele lagen gewisse Begriffe von Republikanismus und Alleinherrschaft, die nie ganz entwickelt waren, und einander immer das Gegengewicht hielten. Auch war seine Unterlassungssünde, wenn man sie anders so nennen will, im Grunde wahre Tugend.

Ich habe über diesen zarten Punkt, bei meinem öftern Aufenthalt in Czerstiew, mit ihm

gesprochen. „Was empfinden Sie,“ sagte er, „in einem Wachsfigurenkabinette, wo alle Potentaten der Erde aufgestellt sind?“

Graf Ortalinsky nannte mich seinen Freund, als wir näher mit einander bekannt wurden; nur hätten wir uns etwas näher in den Jahren seyn müssen: er war beinahe noch ein Mal so alt als ich; aber er trug seinen Geburtsschein nicht im Gesichte, sondern man mußte ihn recht scharf darauf ansehen, wenn er von Begebenheiten, die sich vor dreißig, vierzig Jahren ereignet hatten, als Augenzeuge erzählte, um ihn nicht für einen kleinen Münchhausen zu halten. Eben so jugendlich war auch noch sein Geist, so daß wir zuweilen lukubrirten, wie ein paar Fähnriche, und niemand glaubte dann, daß er schon über die Herbst-Tag- und Nachtgleiche des Lebens hinüber sey, wo man so leicht zum Spottvogel wird, wenn man noch jung seyn will.

Seit einigen Jahren war er Wittwer, aber nicht durch den Tod, sondern durch die Revolution. Seine Gemahlinn hatte ihn und ihr Va-

terland verlassen, als Kosziusko bei Madciewicze, den Säbel mit dem wehmüthigen Ausruf Finis Poloniae! übergab, und ihre beiden Söhne im Kampfe für Vaterland und Freiheit gefallen waren. In ihrer stolzen Brust schlug ein Oginskysches Herz. Gleich der heldenmüthigen Kastellaninn Brzostowska Oginska, die sich bei der Baarer Konföderation so sehr auszeichnete, wollte sie die Freiheit ihres Volks erhalten, und vermochte es nicht. Sie verließ ihr Vaterland und ging nach Italien. Der Graf wußte nicht, an welchem Orte sie itzt lebte. Ein Beweis ihrer starken Seele, die ein Mal, wenn sie unglücklich seyn soll, es ganz seyn will, war gewiß der, daß sie nie etwas zu ihrem Unterhalt verlangte, und doch wahrscheinlich Mangel leiden mußte.

Zwei Töchter waren bei dem Vater zurückgeblieben, ganz der Mutter ungleich. Ein paar schlaffe tändelnde Mädchen, ohne verführerische Reize, und doch zur Verführung so leicht gereizt. Ihre Mutter hatte kein Herz zu

ihnen, weil sie keine philosophischen Trotzköpfe werden, sondern lieber genießen als entbehren wollten.

So waren die Hauptpersonen in Czerstiew beschaffen. Ich habe diesen kleinen Schattenriß von ihnen entworfen, damit man sie wieder erkenne, wenn von ihnen die Rede seyn dürfte.

Graf Stanislaus wurde, der sorgsamsten Pflege ungeachtet, wieder krank, und heftiger denn zuvor. Uns bangte für sein Leben. Ich wurde dadurch länger in Czerstiew aufgehalten. Den vierten Tag ließ man mich erst abreisen, der alte Graf begleitete mich. Wir zogen mit einem Pomp in P . . . ein, der so viel Aufsehn erregte, daß vielleicht noch itzt davon gesprochen wird. Es überraschte mich, als ich meine Sachen nicht mehr im Gasthofe fand. Der Wirth entschuldigte sich damit, daß sie auf hohen Befehl in meine neue Wohnung geschafft worden wären. Ich ahnete zwar, was geschehen seyn könnte, aber das was ich fand, übertraf meine gespannteste Erwartung. Der Graf

brachte mich in eins der schönsten Häuser, wo mir einige geschmackvoll meublirte Zimmer angewiesen wurden, und sich zugleich ein junger muntrer Mensch, dessen offener Blick mir sogleich Zutrauen, ich möchte sagen Zuneigung, einflößte, als meinen Bedienten darstellte. Dieß war noch nicht genug. „Damit Sie recht oft nach Ezerstiew kommen mögen," sagte der Graf, „so werden Sie ein Paar Pferde finden, die den Weg dahin sehr gut kennen." Kanowsky (dieß war der Name meines Bedienten) lief sogleich in den Stall, und tummelte ein Paar treffliche Ukräner auf der Straße umher. Ich denke, daß ich dieser joyeusen Entrée meine gute Aufnahme in P. . . zu verdanken hatte; und doch überzog sich der reine Himmel der Gegenwart nur zu bald mit trüben Wolken. Ich war freilich selber daran Schuld; aber was kann ich auch dafür, daß in mir so viele Gewittermaterie liegt?

4.

Threni.

Kaum hatte mich der Graf verlassen, so glaubte ich von der ganzen Welt verlassen zu seyn. Armer Ovid! ich habe es oft nicht begreifen können, warum du so sehr in Tomi winseltest; aber nun verstehe ich dich. Es gab nur eine Roma, so wie es nur ein Paris, und ein Berlin giebt, aber Tomi's findet man so viele, zumal in einem Lande, wo man die Musen mit den Nymphen, und die Grazien mit den Parzen für einerlei hält.

Das Leben ist nicht viel mehr werth, wenn wir es entfernt von der geliebten Heimath, abgepflückt aus dem schönen Kranze der Freundschaft und der Liebe, an dem Orte der Verbannung zubringen müssen.

So wie man in kleinen Städten neugierig zusammenläuft, wenn ein Dromedar und einige Affen ins Thor kommen: eben einen solchen

Aufstand verursachte ich in P.... Ich kam ja auch nicht allein mit einem Starosten, den man täglich sieht, sondern aus der Residenz, wohin ein jeder gute Preuße sein Antlitz wendet, wie der Jude nach Jerusalem, und der Türke nach Mekka, wenn er betet. Ich konnte nicht nur als lebendige Modenpuppe gelten, sondern auch als ein leibhaftiger Beobachter an der Spree, den aus allen Schweißlöchern Anekdoten hervorquellen mußten.

In weniger als acht Tagen waren die Röcke nach den meinigen geändert. Dieß war Alles, was ich bewirkte; und dennoch brachten mir die Schneider keine Dankadresse, oder nahmen mich in ihre Innung auf, wie die Goldschmiede zu London den König von Dänemark. Vom Hofe wußte man hier mehr als ich; denn man las geschriebene Zeitungen, die noch theurer bezahlt werden, als gedruckte, und also auch besser seyn müssen. Überdies verstand man hier die Kunst, Zusätze, Anmerkungen, überhaupt mehr Noten als Text, zu

machen. Von mir nahm man weiter keine Notiz; denn ich war nicht anziehend, sondern vielmehr zurückstoßend. Es herrschte auch überhaupt kein Gemeinsinn, keine gesellschaftliche Einigkeit, als nur unter wenigen Familien, die durch das lockere Band der Verwandtschaft oder der Dienstpflicht, schwach genug zusammengehalten wurden.

Die Schuld mag wohl an der Sprache und an den verschiedenen Sitten liegen, wenigstens wünschte ich, daß keine andere Ursache zum Grunde liegen möchte, warum die Alten nicht mit den Neuen, sich im harmonischen Zirkeltanze des Lebens freuen.

Wer ohnehin schon geneigt ist, Menschen, die das Schicksal niederbeugte, in den Staub zu treten, der wird noch mehr dazu gereizt, wenn sich diese Menschen sclavisch zu seinen Füßen werfen, und ihm Schmeicheleien erzeigen, die er bis dahin nur von seinem Pudel erhielt.

O, wenn du nicht wärest, liebenswürdige Göttinn Thätigkeit! wie würden wir unsern

Zustaud erfragen? Du giebst uns Ersatz für Alles, was uns entzogen wurde. Wer auf deinem Altare die vestalische Flamme nie verlöschen läßt, der kann alle andere Götter und Göttinnen entbehren, und dennoch hat man dir noch nie einen Tempel errichtet.

Mit Euthusiasmus warf ich mich in den Arm der Geschäfte. Ich fand ein großes, weites Feld vor mir, ungebaut und öde, aber nicht unfruchtbar. War es Wirklichkeit, oder täuschte mich meine Phantasie? Ich sah mit jedem Tage eine neue Blume keimen, und eine veredelte Pflanze aus dem mütterlichen Schoß der Erde steigen. Mochte es immerhin Täuschung seyn; sie war besser als die kalte Wirklichkeit, und ohne dieses romantische Gefühl ist ja selbst ein Paradies nur eine Wüstenei.

5.

Charaktere.

Hätten mich meine Geschäfte auf den Arbeitsstuhl festgenagelt, wie einen Dammastweber, oder wie einen gelehrten Galeerensclaven, so würde ich ein Geisterseher oder ein Kritiker geworden seyn; und man läse vielleicht itzt von mir Kommentare über die babilonische Hure, oder — Rezensionen. Aber ich war fast immer auf Reisen, und da hat man keine Zeit, sich mit Offenbarungen abzugeben, oder einem neuen Autor zu beweisen, daß er ein armer Sünder sey.

Ich lernte Menschen kennen, denen nichts als Bildung fehlte, um die Liebenswürdigsten von der Welt zu seyn. Anfänglich beleidigte mich der kriechende, knechtische Sinn, den ich fast überall bemerkte; aber ich gewöhnte mich bald daran, und machte nicht viel mehr daraus, als wenn man den Katholiken auf die Knie fallen sieht, wenn das Hochwürdige durch die Straßen geklingelt wird.

Mein Bedienter gehörte zu einer adlichen Familie, die schon vor der Revolution ganz verarmt war, aber ihr doch alle Schuld ihres Verfalls beimaß. Dieß ist sehr natürlich, und man sollte darüber nicht böse werden, denn wir wollen ja alle gern unschuldig seyn. Kanowsky sprach etwas französisch und deutsch; wir lernten beide von einander, und machten gute Fortschritte; aber Kanowsky übertraf mich bald, und mußte noch lange mein Dollmetscher seyn. In den ersten Tagen konnte ich es nie ohne Erröthen ertragen, wenn er mir die Hand, den Schlafrock, oder das entblößte Knie küssen wollte. Ich untersagte es ihm, aber ich machte ihn dadurch traurig, und mußte es wieder zulassen, weil er mich denn immer für übelgelaunt hielt, wenn ich seinen gutgemeinten Morgengruß nicht annehmen wollte.

Eben so setzte es mich anfänglich in Verlegenheit, wenn reiche Gutsbesitzer in Geschäfften zu mir kamen. Ihr glänzender Aufzug, ihre zahlreiche Dienerschaft, stand in dem auffallend-

sten Kontrast mit ihrem Betragen gegen mich. Sie, die in meiner Heimath den Nacken kaum eine einzige Linie aus seiner stolzen Haltung bewegt haben würden, beugten sich bis an die Erde vor mir, und wollten mir die Hände küssen, die ich nicht zu lassen wußte. Nur mit Mühe konnte ich sie bewegen einen Stuhl zu nehmen; aber sobald von dem Gegenstande ihres Streits oder ihrer Rechtssache gesprochen wurde, nahmen sie ihren Platz wieder an der Thüre, und entschuldigten sich damit, daß einem Klienten kein anderer gebühre.

Ich will gern zugeben, daß manchen jungen Mann, der erst von der hohen Schule zurückgekommen ist, diese kriechende Höflichkeit zu Anmaßungen verleitet, die ihm in der Folge nachtheilig werden. Aber es gehört auch in der That eine nicht gewöhnliche Bescheidenheit, eine starke Selbstverläugnung und ein sehr feines Gefühl dazu, da nicht übermüthig zu werden, wenn man Männer mit gekrümmten Rücken vor

sich stehen sieht, vor denen man daheim kaum zu athmen wagte.

Eine der liebenswürdigsten Tugenden der Erde, die den Menschen zu verlassen pflegt, je höher er in der Kultur steigt, ich meine die Gastfreiheit, gehört hier noch zu den ersten Hausgöttern, denen man täglich neue Kränze windet, und auf ihren kleinen Altären den Weihrauch des freundschaftlichen Wohlwollens streut.

Ich kam einst in ein kleines Dorf, das einer adlichen Wittwe gehörte. Meine Ankunft überraschte sie, obgleich der Tag zur Berichtigung einer Polizeiangelegenheit bestimmt war. Ich mußte einige Minuten vor dem Hofe halten bleiben, bis die gnädige Frau in hocheigner Person, und wahrscheinlich in ihrem besten Staat, der aus einer alten verbleichten Enveloppe bestand, erschienen, und mir die Honneurs machten. Es kostete mich wirklich einige Überwindung, die dargereichten Wangen und — zu küssen, denn sie waren nichts weniger als reizend; aber ich dachte, daß wenn ich in Lapp-

land

land wäre, ich noch wol etwas mehr thun müßte, um eine Tracht Schläge zu vermeiden, und so machte ich meine Sachen recht gut. Während ihre Fräulein Töchter das Haus mit Besemen kehrten, und mit Ameisenweihrauch räucherten, führte sie mich in den Speicher, der bei kleinen Edelleuten die Stelle eines Entreekabinets vertritt. Hier mußte ich beinahe eine Stunde mit ihr aushalten. Unsere Unterhaltung war erbärmlich; denn ich konnte nur durch meinen Dollmetscher mit ihr sprechen.

Endlich wurde ich aus dieser peinlichen Hafft, (denn dafür hielt ich sie, und erinnerte mich an meine Jugendjahre, wo mich der Herr Hofmeister auf dem Haferboden einsperrte, wo ich doch an der Winde eine ganz gute Schaukel fand,) erlöst. Ein Fräulein kam und meldete, daß alles fertig sey. Ihro Gnaden führten mich nun ins Haus, einem alten verfallnen Gebäude, wie man sie in Deutschland auf Gütern findet, deren Besitzer zu arm oder zu geizig sind, um zu bauen. Das sogenannte Prunk= oder

Staatszimmer war bei weiten nicht so gut eingerichtet, wie die Stube eines kleinen Pachters in der Mark. Runde, schmutzige Fensterscheiben, zur Hälfte mit Werk, oder mit hölzernen Täfelchen verklebt, ließen nur ein sparsames Licht hineinfallen. Ich liebe sonst das wollüstige Helldunkel, wenn ich mit einer Dame allein bin, hier hätte ich jedoch gern mehr Licht gehabt; aber es war nun einmal nicht da, und ich mußte schon zusehn, wie ich mit meiner Petitmaitrebrille fertig ward. An den schwarzen Wänden, die gewiß seit Augusts I. Zeit nicht geweißt seyn mochten, waren Bänke angebracht, wie in den deutschen Bauerstuben, und unter ihnen kleine Menagerien für allerlei Federvieh und einige junge Ferkel.

Die gnädige Frau, oder auch ihre Fräulein Töchter, (es waren ihrer vier, recht hübsche Mädchen, nur gar zu schmutzig) hatten in der Geschwindigkeit in dem Kachelofen einen Napfkuchen gebacken. Siedend heiß wurde er aufgetragen und mit Branntwein übergossen, (in

reichern Häusern geschieht es mit Wein). Ich entschuldigte mich zwar durch meinen Dollmetscher, daß ich keinen Napfkuchen mit einer Branntweinssauce zu essen gelernt hätte; aber ich mußte doch einige Bissen hinunterwürgen, um die gute Frau nicht zu kränken.

Mein Nachtquartier wurde mir in dem besten Zimmer angewiesen, nämlich in der Speisekammer, wo es mir auch gar nicht an Gesellschaft fehlte; denn außer daß in einem Korbe, wie in einer Hangematte einige junge Hühner pipten, die vielleicht ihre letzte Nacht erlebten, so hielten unter meinem Bette die Mäuse eine förmliche homerische Schlacht. Anderer freundschaftlichen Thierchen nicht zu gedenken, die der heilige Bellarmin nicht todtschlug, weil, wie er sagte, die armen Dinger nichts als dieses Leben hätten, uns aber die Seligkeit zu Theil würde.

In großen Häusern ist das freilich ganz anders. Hier findet man den ausgesuchtesten Lebensgenuß und die höchste Üppigkeit. Der Pan Consiliars (Herr Rath) wird mit einer

Feierlichkeit aufgenommen, die man anderswo für eine Satyre auf ihn halten würde. Mit dem Tage seiner Ankunft fängt ein verschwenderisches Familienfest an, wozu die nächsten Verwandten und Nachbaren eingeladen werden, um den Pan Consiliars die Zeit zu vertändeln, wiewol ihm ihre Gesellschaft mehr lästig als angenehm ist, wenn er weiter nichts als Deutsch versteht. Bei den Mannspersonen kann er sich indessen mit ein wenig Latein, (wenn auch Priscian derbe Maulschellen bekömmt) und bei den Frauenzimmern mit Französisch aushelfen. Gewöhnlich sind in den großen Häusern die Frauen oder die Töchter Dollmetscherinnen; denn sie haben einige Jahre in Warschau in einer Pension gelebt, wo sie sich sehr bald die Sprache und die Gewandtheit einer Französinn zu verschaffen wußten. Nicht selten wurden in diesen Pensionen Verbindungen gestiftet, die noch länger währten, als ein paar Noviziatjahre; und da Warschau der Brennpunkt war, worin sich alle Stralen Sarmatiens vereinigten, so

kann man auch leicht denken, daß es an feurigen Auftritten nicht fehlte, und daß manche romantische Scenen vorfielen, die einem Dichter, wie Lafontaine, Stoff genug darbieten würden, die Gewalt der Liebe in noch mehr als hundert Erzählungen bekannt zu machen.

Wo nicht den ersten, doch einen bestimmten, Platz nehmen in solchen Häusern die Geistlichen ein. Sie müssen sich aber auf irgend eine Art geltend machen können, wenn sie dieses eiserne Abonnement erhalten wollen; denn die geschorne Platte und das bischen Beten thuts nicht allein. Äbte, Priore, Guardiane aus den benachbarten Klöstern (von den gemeinen Mönchen hält man eben nichts, weil sie wirklich zu gemein sind) erwerben sich durch ihre gesellschaftlichen Talente diesen Zutritt sehr leicht; sie sind auch größtentheils ganz allerliebste Bonjourmacher. Sie trinken, sie spielen und singen nebenher Liederchen, daß man darüber lachen muß, wenn man auch nichts davon versteht.

Der Pan Consiliars ist, wenigstens bis jetzt

noch, immer die erste Person. Ihm wird der erste Trinkspruch gebracht, so wie das geistreichste Frauenzimmer, wenn es die Frau vom Hause nicht selber ist, seine Dolmetscherinn macht, und ihm den Ehrenplatz giebt. Man scheint so recht darauf zu lauschen, um seine kleinsten Bedürfnisse zu errathen.

Aber der Pan Consiliars ist auch dermahlen eine sehr wichtige Person. Er kann durch Versäumniß, Partheilichkeit, und damit ich Alles sage, durch Unwissenheit, manche Familie um das Ihrige bringen. Rechtshändel sind in diesem Lande weit häufiger; denn die Zanksucht fand hier immer einen gar zu großen Spielraum. Indessen sind die Zeiten vorbei, wo man mit dem Säbel in der Faust seine Sache ausmachen konnte; man muß sie itzt der Feder überlassen, und da sind die Pans Consiliars Kampfrichter.

Es ist leicht, ich möchte fast sagen, es ist unvermeidlich, hier ein Trinker zu werden; aber man wird es doch nie so weit darin bringen,

wie der geborne Pole, und man thut auch wohl, wenn man gegen diese Syrenen mit dem blinkenden Pokal, die Augen und den Mund zubindet, wie Ulysses einst die Ohren vor den Syrenen mit der Marakehle die Ohren verstopfte. Ein betrunkener Pan Consiliars möchte nicht viel anders behandelt werden, wie der ehrliche Sancho auf der Insel Barataria.

Mit ein wenig Humanität gewinnt man die Menschen so leicht, vorzüglich solche, die keine glimpfliche Behandlung gewohnt sind; denn bei all' dem blendenden Schimmer von Freiheit, und dem betrügerischen Machtworte Veto, waren die Polen doch immer Sclaven. Die Großen beherrschten die Kleinen, und jene wurden wieder durch den Stoß einer weit entfernten Elektrisirmaschine erschüttert. Sie fühlten die Explosion, aber sie verbargen ihre schmerzhafte Empfindung unter tausend Dalibogs, und tobten ihren Unmuth an den armen Buben aus, die sie für geringer hielten, weil sie weniger kosteten, als ihre Pferde und Hunde.

Ich sage nichts neues, auch nichts partheiisches, wenn ich behaupte, daß der wahre echte Pole ein sehr edler Mensch ist. Selbst seine zurückschreckende Wildheit und sein verhöhnter Kampf gegen Ordnung und Lokalität, ist nie ohne Züge der bewundernswürdigsten Energie, und einer Herzensgüte, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, wenn erst die milden Stralen der neuen Fürstensonnen die kalten sarmatischen Gefilde erleuchtet und erwärmt haben.

An Witz, Gewandtheit und Feuer werden die Polinnen vielleicht nur von den Französinnen übertroffen, und wer weiß, welche den ersten Platz einnehmen würden, wenn Erziehung, Gelegenheit sich zu bilden, Eindrücke von außen her, einerlei wären. Man wird selbst eine auffallende Ähnlichkeit zwischen ihnen bemerken, wenn man sich auch nicht darauf versteht. Mein Freund Menthin verstand sich gewiß darauf; und dennoch hielt er in Paris eine Polinn für die geistreichste Französinn aus der Dauphiné ....

Gesichtsfarbe, Wuchs, Gang, Sprachorgane sind höchst übereinstimmend; und auch die Französinnen sind die reinlichen Weiber nicht, wie man sie in Holland und jenseits des Kanals findet. Wenn man in Polen nichts weiter kennen lernte, als die großen Häuser, so würde man sich schwerlich nach Frankreich, viel weniger noch nach Deutschland, zurücksehnen; aber es gibt hier so manches andere, das die schöne Täuschung zernichtet, und in der beklemmten Brust das sehnsüchtige Verlangen nach der geliebten Heimath zu Tage fördert.

6.

Geheimnisse.

Mißtrauen ist eine Frucht, die auf dem Baume der Erfahrung wächst. In der Blüthe des Lebens öffnet sich das Herz so gern der Freundschaft, wie die Rosenknospe der Frühlingssonne;

aber wenn schon so viele Käfer, Schmeißfliegen, unreine Hände und Hauche den zarten Blumenkelch überkrochen, betastet und vergiftet haben, dann werden die Blätter welk, und die Früchte schrumpfen ein, und die Herzkammern schließen sich zu, wie die Venusfliegenklappe, die das hineingeschlüpfte Insekt zerdrückt.

Warmblütige Menschen werden am leichtesten und am häufigsten betrogen, so wie die kalten Egoisten von der Natur zu Betrügern privilegirt zu seyn scheinen. Es kann Fälle geben, wo man diese Egoisten beneiden möchte, ohne selbst einer zu seyn; denn sie gerathen selten in Verlegenheiten und sind immer in Bereitschaft, sich der dargebotenen Vortheile zu bemächtigen. Menschen, die nicht von der Natur dieses Insektenblut erhalten haben, bringen es nie dahin, daß sie der Thränen des Unglücklichen spotten, und bei dem Elende ihres Bruders ungerührt bleiben könnten. Alles, was sie in der Schule der Erfahrung lernen, besteht darin, daß sie ihre Freundschaft und Liebe nicht mehr öffentlich

umhertragen, und, wie ein Italiener seine Zitronen und Pommeranzen, auf den Straßen ausschreien, sondern gelassen in ihrem Gewölbe stehen bleiben, und die Käufer mit freundlicher Bescheidenheit empfangen.

Das wilde wüste Leben in den reichen Häusern gefiel mir nicht lange. Ich stahl mich gern von den lärmenden Gelagen hinweg und ließ immerhin ein Vivat Pan Consiliars hinter mir herschallen, ohne den gefüllten Pokal zur schuldigen Danksagung zu leeren.

Oft wird man durch scheinbare, so wie durch wirkliche Melancholie interessant. Man gibt dadurch stillschweigend zu erkennen, daß man im Besitz eines Geheimnisses sey, welches die Leute so gern wissen möchten; und was kann dieses wol für ein anderes seyn, als unglückliche Liebe, oder Gram über den Verlust eines Zustandes, der unendlich besser seyn mußte, als der gegenwärtige? Auch gibt es überall Herzen, die an dieser gutartigen Wasserscheu krank

liegen, und ihr Übel so gern Andern mittheilen mögen.

Unter den gewöhnlichen Haus- und Tischfreunden des Grafen Ortalinsky zeichnete sich vor allen andern ein junger Mann aus, der von den übrigen mit Achtung behandelt, von dem Grafen selber kaum bemerkt wurde. Es war sein Neffe. In seinem Auge, überhaupt in seinem ganzen Wesen lag so etwas, das sich mehr empfinden als beschreiben läßt und die Herzen unwiderstehlich an sich zieht. Ich bemerkte bald eine immer mehr zunehmende Schwermuth bei ihm, und er wurde mir dadurch interessant. Anfänglich glaubte ich, daß die Zurückkunft des jungen Grafen Schuld daran sey; denn seine Hoffnungen gingen dadurch verloren, aber ich wurde bald von dem Gegentheil überführt.

Corvin Ortalinsky war gar nicht von dem gewöhnlichem Schlage der jungen Polen, die es für eine der ersten Erbärmlichkeiten halten, wenn man nicht alles genießt, was man genießen kann. Er schien überhaupt gar kein Pole

zu seyn, sondern man hätte ihn lieber für einen Deutschen gehalten, aus demjenigen Theile des heiligen Römischen Reichs, wo Empfindung nur gar zu oft mit Empfindsamkeit verwechselt wird, und wo die Musen und Grazien in weinende Meleagriden verwandelt zu seyn scheinen. Und doch war er niemals über die Weichsel gekommen, sondern seine Bildung war das Werk jener unwiderstehlichen Macht, die über alle Regeln erhaben, diejenigen Geister, die sie mit ihrem durchdringenden Licht erreicht, verwandelt, läutert, verklärt. Ihre Wirkungen sind nicht immer gleich, wiewol immer sehr groß. Die schönsten Blumen entfalten sich unter ihren sanften Tritten; aber auch die giftigsten Pflanzen schießen üppig aus dem Boden hervor, in welchen sie ihre Nägel drückt. Sie reizt den Menschen, sich der edelsten Bestimmung seines Daseyns zu widmen; aber sie macht ihn auch zu dem verworfensten Geschöpf auf der Erde.

Wer erräth es nicht, daß ich die Liebe meine?

Corvin machte mich zu seinem Vertrauten. Ich erschrak, als ich sein Geheimniß erfuhr; denn ich war nun im Besitz von zweien. Der alte Graf hatte mir ein ähnliches mitgetheilt. Ich wollte mich zurückziehen; aber die schmeichelnde Stimme der Freundschaft und der Gefälligkeit lockte mich unvermerkt mit sich fort.

Wir verlassen uns oft zu sehr auf unsere Erfahrungen, und glauben geschickt genug zu seyn, der Schlinge zu entgehen, die der Vehmknecht des Zufalls über uns wirft. Eine unzeitige Keckheit und Neugierde verwickelt uns fast alle Mal in das Netz der Verlegenheit, das wir sehr leicht zerreißen zu können uns einbilden, und dessen Maschen doch so fein und so fest sind, wie die Cumanischen Jägergarne, mit denen man einen ganzen Wald umspannen, und die doch ein Mann tragen konnte.

Ich kam itzt seltener nach Czerstiew. Ich schützte meine häufigen Geschäffte vor, und ich hatte nicht Unrecht. Aber man ließ mich nicht in Ruhe. Ich mußte meine Zeit theilen. Mir

blieben nur die wenigen Stunden der Nacht übrig, die auch immer kürzer wurden, wie die Meilen in einem gewissen Lande, seitdem sie geometrisch-ökonomisch gemessen sind.

7.

Stanislaus.

Ich habe in Deutschland Männer gekannt, von Frauenzimmern will ich gar nicht einmal reden, weil sie wenig von der Geographie verstehen, die mit den Zähnen klapperten, wenn sie von Polen hörten, so wie es einem kalt überläuft, wenn man von Schlangen und Eidechsen spricht. Und doch ist der Winter hier nicht schlimmer, als an der Elbe und an der Spree, ja ich möchte fast sagen, er wäre hier erträglicher. Holz ist bis itzt noch im Überflusse da, und die leichten Pferde machen die langen Meilen kurz, und in den großen Häusern weiß man sich die

Zeit vortrefflich zu vertreiben: man spielt, man trinkt, man tanzt, man liebt, und das alles macht warm.

Mir ist der Winter in Polen so schnell verstrichen, so unter den Händen weggekommen, daß ich ganz unwillig wurde, als die Frühlingssonne den Schnee zerschmolz, und die treffliche Schlittenbahn zernichtete. In den Pelz gehüllt, wie ein alter Domherr, der sich das Zipperlein angetrunken hat, meinen Ukräner vor dem Schlitten, meinen Kanowsky mit der Hetzpeitsche voran, o wie kurz war der Weg nach Czerstiew! Ich habe bei der naßkalten Winterluft in Italien mehr ausgestanden, als in Polen, ohne die Annehmlichkeiten eines nordischen Winters zu haben.

Ich schränkte mich fast ausschließend auf das Ortalinskysche Haus ein. Ich fand ja hier auch alles, was ich nur wünschen konnte. Jedermann sah mich gern, selbst die Hunde, die mir schmeichelnd entgegenstürzten, und in lustigen Sprüngen meinen Schlitten umkreisten.

Auch

Auch mein Kanowsky war so gern in Czerstiew; denn hier konnte er den kleinen Herrn spielen, und sich nach Herzenslust bedienen lassen, weil es so viele Müßiggänger dort gab.

Graf Stanislaus kränkelte den ganzen Winter hindurch. Seine Ärzte und er selber gaben der rauhen Witterung Schuld, weil er durch seinen langen Aufenthalt in dem südlichen Europa verwöhnt und weichlicher geworden sey. Aber sein Übel entsprang aus einer andern Quelle. Das dürftige Musketierleben, der heimlich nagende Gram, mit dem Stolze vereint, und zuletzt das Fieber, hatten seine edelsten Theile zu stark angegriffen; und nun lebte er ein wenig zu schnell, ließ sich den Ungarwein und wer weiß was sonst noch, allzugut schmecken. Ich wagte es nicht, meine Besorgnisse zu äußern, weil ich seine Empfindlichkeit nicht reizen wollte, und — weil ich selber kein gutes Beispiel gab. Die Reise nach Italien wird schon alles wieder gut machen, dachte ich; denn Graf Stanislaus hatte sich fest vorgenommen, sobald die Witte-

rung etwas milder würde, dahin zu gehen, und seine Mutter aufzusuchen. Ich sollte ihn begleiten, ich versprach es auch, und so lange der Pokal in meiner Hand blinkte, von ganzem Herzen; aber wenn die Feder zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger ihre Manege machte, dann sah ich es wol ein, daß ich mein Versprechen nicht würde halten können. Wir mögen aber doch gern Luftschlösser bauen, und in Gedanken die Welt durchstreichen. Kömmt nachher der glückliche Zufall unsern Wünschen entgegen, so sind wir doch wenigstens keine Neulinge mehr und wissen uns zu orientiren. Geschieht es nicht, so haben wir ein paar angenehme Stunden vor dem magischen Spiegel der Phantasie vertändelt, wie die Kinder vor einer Camera clara mit Nürnberger und Augsburger bunten Bildern.

Es war in der ersten Hälfte des März, als ich zum letzten Male von Czerstiew nach Hause fuhr. Ich mußte versprechen, das Osterfest daselbst zu feiern. Der Abschied wurde mir schwer.

Ich trennte mich zwar auf eine längere Zeit; denn bisher war ich fast alle acht Tage da. Aber was sind denn vier Wochen? und dennoch war so etwas feierlich-rührendes in den letzten Momenten unsers Beisammenseyns, das ich mir selber nicht zu erklären wußte. Vielleicht erregte die Gestalt des jungen Grafen dieses wehmüthige Gefühl. Ich sah ihn noch nie so zusammengefallen, so sichtbar gegen den in ihm arbeitenden Tod sich sträuben, und doch weiter mit seinen Plänen und Entwürfen hinausgehen, denn jemals. Ich hatte schon mehrmals Schwindsüchtige sterben sehen; je näher sie dem Grabe kamen, desto weiter glaubten sie davon entfernt zu seyn, und noch im Todeskampfe schmeichelte ihnen der freundliche Engel der Hoffnung und tröpfelte lindernden Balsam in das brechende Herz. Diese Erfahrung erfüllte mich mit bangen Ahnungen, so, daß ich meine Thränen nicht zurückhalten konnte, als ich den Abschiedskuß auf die bleichen Wangen meines kranken Freundes drückte, der nicht krank seyn

wollte, und sich ärgerte, daß ihn sein kurzer Athem verhinderte, mich bis an meinen Schlitten zu begleiten.

„Du siehst ihn nicht wieder!“ rief mir eine unsichtbare Stimme mit Unkenton ins Herz. Es war, als wenn eine lange weiße Geistergestalt neben meinem Schlitten hinschwebte. Troß der schneidenden Kälte, wurde mir der Pelz zu heiß. Ich rief Kanowsky zu halten, und ihn mir auszuziehen.

„Um Gotteswillen!“ rief der ehrliche Junge: „was wollen Sie machen? Sie kommen nicht lebendig nach P... die Kälte ist mörderisch.

— Du magst wol Recht haben, guter Junge! antwortete ich — reite nur zu.

Wir flogen mit Rennthierschnelligkeit dahin. Zu Hause, hoffte ich, sollte mir wieder wohl werden unter meinen Geschäften, und bei meinen freundlichen Penaten; aber Stanislaus schwebte immer vor mir, und immer hörte ich seine röchelnde Brust nach Luft ringen. O, es ist nicht gut, eine so lebendige Phantasie zu

haben! Wenn sie uns auch oft die reizendsten Bilder vorgaukelt, so erschreckt sie uns dagegen wieder mit den gräßlichsten Phantomen, und verwandelt das leise Klopfen des Holzwurms in die grausenden Töne der Todtenglocke.

Drei peinvolle Tage brachte ich so zu. Der Schwamm der Zeit löschte die Bilder auf der Staffelei der Einbildungskraft nach und nach aus. Die Malerinn Erinnerung entwarf lieblichere Gruppen aus der bessern Vergangenheit, und ihre Gehülfinn Erwartung rieb die Farben zu einem Gemälde der schönen Zukunft.

Der Winter ging vorüber. Das Eis in der Weichsel brach. Andere Scenen kamen auf dem großen Theater, wo alle Menschen Schauspieler sind und ihre Rollen bald gut, bald schlecht, und selten erträglich spielen, zum Vorschein. Die ruhige Eisfläche verwandelte sich in eine brausende Wasserfluth. Die gute Mutter Erde legte ihr weißes Kleid ab, und hüllte sich in ein graues Gewand, mit grünen Stern-

chen und falben Streifen, ehe sie in der Prachtrobe auftrat, die unserm Auge so wohlthätig ist. Wir wissen in dieser Zwischenzeit, in dieser Crisis der Natur nicht, woran wir sind, und müssen uns zu Amphybien machen.

„Wenn im Herbst die Blätter von den Bäumen fallen,“ so pflegt man von einem Kranken zu sagen, der an der Auszehrung liegt, „dann wird es wol mit ihm vorbei seyn!“ Man sagt dasselbe, wenn die Bäume Knospen treiben. Der Tod ist ein fleißiger Ackersmann, der sein Winter- und sein Sommer-Feld sorgfältig bestellt. Ob er auch wol erntet? Dieß entscheidet die Ewigkeit.

Am Auferstehungsfeste starb Stanislaus. Ich ritt am Karfreitag nach Czerstiew. Der alte Graf ließ mich holen. Ich gerieth in Lebensgefahr, und wäre beinahe mit meinem Begleiter ertrunken. Man warnte mich vergeblich in P.... Ich hielt es für meine Pflicht, wo nicht dem Sterbenden, doch den Lebenden durch meine Gegenwart Trost mitzutheilen, da sie es wünschten.

Stanislaus wollte mir noch so vieles sagen, aber seine Brust war gänzlich zerstört. Ich blieb bei ihm, bis sein schwerer Athem stille stand. Der alte Graf wollte sich stark machen; aber der Schmerz war stärker, er überwältigte ihn, und preßte ihm die bittersten Thränen aus. Die beiden Gräfinnen klagten laut. Es waren sehr traurige Ostern.

Ich will dieses kleine schwarze Kreuz auf deinen Grabhügel aufrichten, guter Stanislaus! wer vorübergeht, mag deine Leidensgeschichte lesen.

Graf Stanislaus wurde bei Madciewicze wo sein Bruder Casimir fiel, von den Russen gefangen. Er fand nachher Gelegenheit zu entkommen, und wollte nun seinen fliehenden Waffengefährten nach Italien folgen. Aber er wurde in Gallizien angehalten, und gezwungen Dienste zu nehmen. In Jahresfrist erhielt er eine Offizierstelle, und kam mit nach Italien. Hier verließ er die kaiserlichen Dienste, freilich nicht so ganz nach den Grundsätzen der Ehre,

um andere anzunehmen, die seinen Grundsätzen mehr entsprachen. Aber er fand das nicht, was er suchte. Wahre Freiheit! nicht einmal ein echtes Gefühl dafür. Nach Hause zurückzukehren, untersagte ihm sein Stolz und Trotz; denn er wollte ein Land nicht wieder sehen, wo nun kein Edelmann mehr König werden kann, und wo so manches, das freilich mehr Flitter als Werth hatte, nichts mehr gilt. Auch hielt ihn das neue freiwillig gewählte Band zu fest. Elend macht zahm, und Unglück weise. Es ward Friede. Er nahm seinen Abschied, und reiste mit einem französischen Commissar, der unter Massena reich geworden war, von Mailand auf Botzen, um durch Tyrol, Baiern und Schwaben nach Hause zu gehen. Bis Frankfurt wollte er den Commissar begleiten. An der Tyrolischen Gränze, noch auf italiänischem Gebiet, wurden sie von Räubern überfallen. Der Commissar für seine Schätze besorgt, ließ sich in einen ungleichen Kampf mit den Räubern ein. Er wollte den einen, der das

Pferd anhielt, mit der Pistole niederschießen, und traf unglücklicherweise das Pferd. Sogleich wurde dem Vetturin der Kopf von einem Musketenschuß dergestalt abgerissen, als wenn er guillotinirt worden wäre. Der Commissar sprang mit gezücktem Säbel aus dem Wagen, aber er erhielt einen tödtlichen Messerstich. Stanislaus warf sich vor den Räubern auf die Knie, gab ihnen die höchsten Titel, Excellenza! Clemenza! u. s. w. sie entwaffneten ihn, und zerschlugen die Reisekoffer. Geblendet und gesättigt von dem Golde, das sie bei dem Commissar fanden, (er hatte weit über 80000 Franken, in Genuesischen alten und neuen Doppien bei sich *), schenkten sie dem flehenden Stanislaus das Leben; aber sie nahmen ihm alles ab, was er hatte, ungefähr 500 Zechinen. Er kehrte zu Fuße nach Mailand zurück, wo er einige Unterstützung erhielt, aber doch nur eben so viel,

*) Eine alte Doppie gilt 5 Rthl. 12 Gr. eine neue vierfache 23 Rthl. 3 Gr.

um die weite Reise zu Fuße antreten zu können, ohne zu wissen, wie er sie endigen würde. Er ging nun durch die Schweiz, oder er schlich sich vielmehr hindurch, und mußte den drückendsten Mangel in diesem ausgesogenen Lande erdulden. Auf Deutschlands Gränze war seine kleine Baarschaft auf die Neige. Er half sich indessen durch einige Allmosen, die ihm von den Offizieren in den kleinen Garnisonen gereicht wurden, von einem Tage zum andern fort; aber die Beiträge wurden immer geringer, weil es der Unglücklichen, die sie suchten, damals gar zu viele gab. In dieser hülflosen Lage blieb ihm nichts übrig, als sich anwerben zu lassen, jedoch mit dem Versprechen, seinem Stande gemäß angestellt zu werden. Dergleichen Versprechen gibt, aber hält man nicht. Er mußte Jahr und Tag die Muskete trageu. Man glaubte ihm nicht, oder wollte ihm nicht glauben, daß er ein Graf sey, und sein französisches Offizierpatent achtete man für nichts. Er durfte auch nicht an seinen Vater schreiben, um sich

zu legitimiren. Konnte man es ihm deßwegen verargen, wenn er die Gelgenheit benutzte, wo er die verweigerte Freiheit sich selber nahm? Auf eine wirklich wunderbare Art kam er, entkräftet, krank, ohne Geld in die Gegend, wo ich ihn fand und mit mir nahm. Du hättest ein besseres Schicksal verdient, guter Stanislaus, wie so viele von den Unglücklichen, die dir gleich sind. Ruhe sanft!

8.

Ritterzüge.

Der alte Graf und seine Töchter zerflossen in Thränen, als ich sie verließ, und empfingen mich heiter und fröhlich, als ich wiederkam. Dieß war mir auffallend und hätte es doch nicht seyn sollen; aber ich knüpfte den ersten Moment des Wiedersehns an den letzten des Ab-

schieds, und ließ keinen einzigen Blick auf die Tausende fallen, die dazwischen lagen.

„Es ist gut, daß Sie kommen!“ sagte der Graf: „Sie müssen mir einen Freundschaftsdienst leisten, der ziemlich außerordentlicher Art ist, und wozu nicht ein jeder taugt. Ich weiß, daß Sie .... (den Finger auf den Mund legend) und ... (auf das Herz zeigend.)

— Wenn es Ihrer Ehre gilt, Herr Graf, antwortete ich, so müssen Sie auf mich rechnen können. Sie nennen mich Ihren Freund, und ich glaube diesen Namen zu verdienen.

„Ein Ortalinsky,“ sagte der Graf mit Selbstgefühl, „thut nie etwas, das den Gesetzen der Ehre zuwider wäre.

Wir machten eine Reise zu Pferde, die ich nie vergessen werde. Der Graf sagte nicht wohin, noch zu welchem Zwecke. Wir sprachen überhaupt nicht viel, denn wir hatten unsern Athem nöthiger. Die leichten Ukräner rannten so vogelschnell mit uns dahin, daß wir kaum den starken Luftzug ertragen konnten. Wir ka-

men durch einen Wald, etwas sehr gewöhnliches in Polen, aber auch nichts angenehmes; wir mußten uns durch die Dickichte hindurchwinden, wie Buschklepper, und würden sehr leicht zu einer neuen Kleidertracht haben Veranlassung geben können, wenn uns nicht Graf Spencer darin zuvor gekommen wäre, denn die Dryaden und Hamadryaden rächten sich sehr nachdrücklich dafür, daß wir so ungestüm durch ihre Heiligthümer brachen. Der Ulan des Grafen war unser Wegweiser, unser Ariadnefaden in diesem Labyrinth, und sein Schimmel die Fackel in dieser düstern schauerlichen Wildniß, der wir so schnell als möglich folgten.

Ich sehnte mich bald recht herzlich nach dem Ende unsers beschwerlichen Ritts, und wollte mirs doch nicht merken lassen, wie sauer er mir wurde. Ich mußte jetzt für die Eitelkeit büßen, täglich wie ein Bereiter gekleidet zu gehen, und ich wünsche allen denen, die so gern Sporen tragen, und doch kaum ein hölzernes Karousselpferd reiten können, einen Ukräner unter, ei-

nen Grafen Ortalinsky neben, und einen Teufel von Ulanen vor sich. Ich wette darauf, sie werden es dann eben so machen, wie ein gewisser junger Herr, der behende seine Sporen abschnallte, und ganz treuherzig versicherte, er habe in seinem Leben noch auf keinem Pferde gesessen, als man ihm die traurige Mähr verkündigte, es sey ein Kind von ihm auf der Straße übergeritten, das nun mit dem Tode ränge.

Endlich gelangten wir auf einen ziemlich gebahnten Weg, und befanden uns bald darauf im Angesicht eines alten Schlosses, das aus der alten Ritterzeit herrührte, wo ein jeder Edelmann eine kriegführende Macht war, die sich jetzt die hohen Häupter als ein Regal zueignen. Der Graf pfiff auf dem Finger, beinahe so durchdringend, wie ein Guanche, wenigstens gellten mir die Ohren vier und zwanzig Stunden lang, und sogleich stürzten zwei Kerle aus der alten Burg, wovon der eine die Zugbrücke fallen ließ, und der andere hinrannte,

um für die Unterbringung, der gnädigen Thiere zu sorgen, die von den Bedienten um so höher respektirt werden, je weniger ihre Herren aus ihnen machen.

Der Graf führte mich in die alte Ritterburg.

„Der Schein betrügt!“ sagte er lächelnd: „unter der schlichten Hülle eines Kiesels liegt oft der schönste Diamant verborgen. Haben Sie die kleinen Bauerhütten zu Trianon gesehen? inwendig waren sie die reizendsten Feenkabinette.

— Sonderbar genug, antwortete ich; sonst pflegt in der Welt Alles besser zu scheinen als zu seyn.

„Ja bei den Frauenzimmern und den Häusern in großen Städten; aber nicht auf dem Lande, sagte der Graf.

Ich wollte darauf antworten, als wir in das Schloß traten, wo die erste Sylbe meiner Antwort so dumpf und so hohl zurücktönte, daß mir die andern auf den Lippen erstarben.

Der Eingang war schauerlich. Wir stiegen einige Stufen hinab, wie in den dunkeln Kreuzgang eines Klosters, und dann wieder eine Wendeltreppe hinan, die der Zahn der Zeit schon ziemlich zernagt hatte. Über der Schloßpforte hatte ich das Ortalinskysche Wapen, von Heiligen getragen und von Engeln umschwebt, bemerkt; aber die Figuren waren dem Künstler nicht besser gerathen, als der Bildnerinn Natur die jungen Frösche, und den Beckern die Semmelpuppen, welche sie um Weihnachten für arme Leute backen.

Die Wendeltreppe führte uns auf einen geräumigen Saal, mit Gipsfliesen belegt. Einige Hirschgeweihe, Hauer von wilden Schweinen, ein paar abgemalte Wölfe und Bären, die ein Ortalinsky vor hundert Jahren mit eigener Hand erlegt hatte, waren die dürftigen Zierrathen dieses ungeheuren Gemachs, das zwar nicht so groß war, als der Moskowitersaal zu Königsberg, auf welchem ein Regiment Soldaten exerziren kann, der aber einer herumreisenden

den Schauspielergesellschaft, die sich oft mit einem Apotheker-Kräuterboden oder einer Salzkirche begnügen muß, sehr willkommen gewesen wäre.

Bange Ahnungen hatte ich nicht, aber doch auch kein angenehmes Vorgefühl. Ich tappte im Dunkeln; so wie es der alten Burg überhaupt an Licht fehlte.

Der Graf klopfte an eine Thür. Eine alte Frau öffnete sie, bei deren Anblick mir kein banger Seufzer entfuhr, sondern ein freundliches Lächeln auf der ernsten Stirn sich verbreitete.

Ich habe vielleicht noch nie ein so gutmüthiges, von keiner Leidenschaft entstelltes Gesicht gesehen, als an dieser guten alten Frau. Wenn ich das Bild der Resignation, der Seelenruhe, der Zufriedenheit mit dem Schicksale, malen könnte, so würde ich sie zum Muster nehmen. Sie war (wie sie mir nachher selber erzählte) eine Deutsche, die Wittwe eines früh verstorbenen Schullehrers in einer kleinen brandenburgischen Stadt. Seit dreißig Jahren lebte sie als Be-

schließerinn in mehrern polnischen Häusern, bis ihre sinkenden Kräfte sie von diesem mühsamen Amte erlösten, und in einen Ruhestand versetzten, der sehr erträglich, angenehm sogar seyn mußte, oder ihr vergangenes Leben war eine Hölle.

„Ich bringe Dir einen Landsmann, gute Katinka!" sagte der Graf: „Da kannst Du Dich einmal recht satt kosen.

Die alte Frau drückte mir herzlich die Hand, und rief mit einer unverstellten Freude und Gutmüthigkeit, die mir eine Thräne in die Augen trieb: O, das ist schön!

„Leiste ihm Gesellschaft!" sagte der Graf, und ging in ein anderes Zimmer, das sehr geschmackvoll eingerichtet war, so viel ich in der Geschwindigkeit bemerken konnte. Auch das Zimmer, in welchem wir zurückblieben, sah keinesweges einem Gefängnisse oder einer Zelle in einem Magdalenenkloster ähnlich, sondern zeigte die deutlichsten Spuren, daß die Bewoh-

ner desselben nicht allein die Annehmlichkeiten des Lebens kannten, sondern auch genossen.

Die gute Katinka (sie selber nannte sich Frau Konrektorinn) war unerschöpflich an Fragen und Erkundigungen nach dem gegenwärtigen Zustande ihres Vaterlandes, das ich auch aus gefälliger Lüge das meinige nannte. Sie wunderte sich, daß ich ihre Familie nicht kannte, die doch viele Herren Prediger enthielte. Die gute Frau dachte nicht daran, daß die Herren Vettern schwerlich mehr am Leben seyn dürften; da ich aber merkte, daß sie über meine verneinende Antworten niedergeschlagen wurde, so war ich von nun an der speziellste Freund von allen Herren Pastoren in der Mark, sie mochten in Gott ruhen, oder nicht.

„Ach, ich hätte bald was vergessen!" rief die Frau Konrektorinn, da sie eben bei der Frage stand, wie sich meine liebe Frau befände, und wie viel Kinderchen ich hätte — — — — sprang auf und entfernte sich.

Ich ging unterdessen leise in dem Zimmer

umher. Die Neugierde führte mich unsichtbar an der Hand, schärfte mein Auge und mein Ohr; aber ich hörte nichts, als das Pickern einer kleinen Stutzuhr, und sah nichts, als ein paar Gebetbücher auf dem marmornen Spiegeltischchen.

In weniger als acht Minuten kam die Frau Konrektorinn wieder, brachte eine Flasche Wein, und einen Teller mit Gebacknem. Ich lächelte ihr freundlich entgegen; denn ich mag die alten Frauen wol leiden, wenn sie mit dergleichen Sachen in der Hand erscheinen, so wie in ihrer Jugend mit einem Blumenstrauße, oder einem Fächer, denn beides verspricht uns Genuß. Auch hatte ich nun schon wirklich mehr Sinn für ihre Erzählungen, denn ich bedurfte einer Restauration. Wir wurden auch beide so vertraut, daß wir auf das Wohl unsers Vaterlandes, unsers Königs, und aller guten Menschen daheim, einige Gläser leerten. Ich freute mich schon, als ihre Fragen nicht mehr so Schlag auf Schlag fielen, sondern die eine und die andere wieder-

holt wurde: denn ich dachte, daß nun die Reihe auch an mich kommen würde; aber meine Hoffnung schlug fehl, jedoch auf eine Art, die ich unter allen vereitelten Hoffnungen noch am liebsten ertragen mag.

Der Graf trat an der Hand eines jungen Frauenzimmers herein, bei deren Anblick mir beinahe das Glas aus der Hand entfallen wäre. Ich sah eine Gestalt vor mir, davon die Kopie oder das Original in meiner Seele lag; aber ich konnte mich schlechterdings nicht orientiren, und mich eben so wenig auf Zeit, Ort und Umstände besinnen, wie und wo ich dieses liebliche Bild für die Gallerie meines Gedächtnisses erworben hätte, so wie man zuweilen gewisse sonst wohlbekannte Namen nicht wiederfinden kann, wenn man auch das ganze Alphabeth drei Mal nach einander hersagt.

Es geht uns zuweilen so, daß wir Menschen sehen, die wir für alte Bekannte halten, und die es doch nicht sind. Vielleicht haben sie Ähnlichkeit mit Personen, die wir lieben; oder

sie kommen auch dem Ideale nahe, das die Tausendkünstlerinn Phantasie in unsere Seele malte. Bei Männern ist es nicht immer das Bild eines Weibes, so wie bei diesen alle Mal die Kopie eines Mannes, noch aus mehrern Originalen zusammengesetzt, wie die Helena des Zeuxis, aus fünf der schönsten crotonischen Mädchen. Hieraus läßt sich vielleicht die schnell entstehende Neigung, die zur heißesten Liebe wird, erklären.

Der Graf bemerkte meine Überraschung. Sie schmeichelte ihm. Seine Begleiterinn erröthete. Dieß vergrößerte meine Verlegenheit. Ein Gedanke durchblitzte mich! Wie, wenn sie die nämlichen Empfindungen hätte, die mich erfüllen? — — — wenigstens wünschte ich es.

Ich weiß in der That nicht, was der Graf zu mir sagte. Ich war zu sehr mit andern Gedanken und Vorstellungen beschäftigt. Das Einzige, was in dieser Zerstreuung, wie eine Lapidarschrift vor meinen Augen erschien, und

in meinen Ohren wie eine Trompete ertönte, war der Name, Auguste!

Wir begaben uns insgesammt in das Zimmer, aus welchem der Graf mit Augusten gekommen war. Ich fand es so eingerichtet, daß mir sogleich die Äußerung des Grafen wieder einfiel, und ich fand mehr als einen köstlichen Stein. Wer hätte wol mitten in einem polnischen Walde, wo es nur Bären, Wölfe und Nachteulen zu geben pflegt, ein paar Frauenzimmer zu finden geglaubt, die beide in ihrer Art höchst liebenswürdig waren, und nichts weniger als unglücklich zu seyn schienen! Ein schönes Pianoforte, eine niedliche Handbibliothek von französischen und deutschen Büchern, überzeugten mich vollends, daß man auch an der Weichsel die Kunst zu leben und — zu lieben verstehe, wie an der Spree und an der Seine.

Es verdroß mich beinahe, daß ich es so fand; denn ich wollte immer mehr Ursachen haben, mit einem Lande zu hadern, das mich

von dem Kanaan meiner Wünsche und meiner Schwärmerei zurückhielt. „Soll ich denn gar keinen Vorwand finden, dachte ich bei mir selber, meine Flucht nach Italien zu bemänteln? Stehen dir auch nicht hier die Arme der Freundschaft, der Liebe, des schönsten Lebensgenusses und der Ehre offen? Mag auch immerhin die Natur weniger reizend seyn, so sind es doch die Menschen; und wenn es hier auch Juden, Bären, Wölfe, Weichselzöpfe und stolze Starosten gibt, so gibt es auch in Italien betrügerische Marchesen, Banditen, Lazzaroni, Mönche und Kastraten. Der Himmel mag wissen, welches die unleidlichsten Geschöpfe sind!“

Und warum lebten diese beiden Menschen, die mir so höchst interessant wurden, so von aller menschlichen Gesellschaft entfernt? Wurden sie hier durch Gewalt oder durch eigene Wahl gefesselt, hier in dieser unwirthbaren Gegend, in einem alten verwünschten Schlosse, das kein eifersüchtiger Riese unzugänglicher hätte machen können? — — — Und doch schienen sie

nicht unglücklich zu seyn. In Augustens himmlischem Gesichte lag so viele Ruhe und Heiterkeit, so wie in ihrer festen melodischen Stimme nie ein Klageton zum Vorschein kam. Diese Bemerkung, statt dem Grafen zu schmeicheln, fällte ein arges Urtheil über ihn; aber der Richter, der ihn verdammte, war bestochen, und wovon? – o, daß ich es sagen muß, — von der Eifersucht!

Ich glaubte nun die gefährliche Reise um die Welt der Liebe zurückgelegt zu haben, und in dem Hafen der schweigenden Leidenschaften meine Anker auswerfen zu können; da mußte ein altes polnisches Schloß, gleich einem Landsturme, meine Pinke wieder in die See treiben, und der Steuermann war blind geworden.

Unsere Unterhaltung gerieth sehr bald ins Stocken; so wie das Gespräch eines Doktors der Theologie mit einem reisenden Kammerjunker, der ihn in seiner Studierstube besucht, um daheim für gelehrt gehalten zu werden, weil

er ein paar hundert Ellen Bücher gesehen hat, und einen Mann daneben, der damit umzuspringen weiß, wie ein Ladendiener mit seinen Tuchballen, die doch auch mit der Elle gemessen werden. Der Graf ging bald auf den Zehen, bald auf den eisernen Absätzen seiner Husarenstiefeln in dem Zimmer auf und nieder, knirschte zuweilen mit den Zähnen, schlug Schnipchen mit den Fingern, und schien in einen so gereizten Zustand zu seyn, daß mir wirklich etwas bange wurde; denn ich kannte die Polen, zumal die Magnaten, die so leicht Feuer fangen, und mit dem Schwerte drein schlagen. Auguste war schüchtern und ängstlich; sie wollte den entschlüpften Faden der Conversation immer wieder anknüpfen, aber er zerriß, wie in der Hand eines Kindes, das auf dem bunten Weihnachtsrade, spinnen lernt.

„Auguste!“ rief der Graf, indem er mit wildem Ungestüm ihre Hand an seine Lippen drückte: — sollen wir noch länger in diesem gespannten Verhältnisse mit einander leben? Die

Zeit rauscht vorüber, wie ein Strom, und wir schwimmen hinab ins Meer der Ewigkeit, und genießen nichts von dem schönen Gestade, das zu unserer Seite liegt. Sollen wir immer da stehen, wie die Kinder, die einen papiernen Drachen in die Luft steigen lassen, bis der Faden zerreißt, und ihre Freude an den Thurmspitzen, und Lindenwipfeln zerfetzt wird? Bestimmen Sie in Gegenwart dieses Mannes, der mein Freund und Ihr Landsmann ist, unser Schicksal; aber vergessen Sie nicht, daß Sie mich vernichten, wenn Sie meinen Anträgen, die, wie ich hoffe, eines Mannes von Ehre nicht unwürdig sind, kein Gehör geben!"

— Herr Graf! antwortete Auguste: ich muß Ihnen wiederholen, was Sie schon so oft von mir gehört haben. Ich kann nicht anders. Ihre Anerbietungen sind zu groß, zu glänzend für mich. Meine Erziehung, meine Begriffe, auch selber meine Wünsche, entfernen mich zu weit von diesem erhabenen Standpunkte, auf welchen mich ihre Güte versetzen

will. Ich bin nur für ein kleines häusliches Glück bestimmt. Sobald ich aus diesem meinen Zirkel trete, so habe ich meinen Himmel verloren!

„Eine zu große Demuth, liebe Auguste!“ fuhr der Graf fort, „ist oft versteckter Stolz. Die Natur bestimmte Sie für einen glänzenden Stand, darum gab sie Ihnen diese glänzenden Eigenschaften. Sie werden doch Ihrer Mutter nicht ungehorsam seyn wollen?

— Nein, gewiß nicht, Herr Graf, erwiederte Auguste: ich folge ihrer Stimme die ich täglich aus meinem Herzen höre.

„Und spricht sie nie von mir?“ fragte der Graf.

— O ja! antwortete Auguste. Sie nennt Sie meinen gütigen Wohlthäter, meinen zweiten Vater.

„Sie haben die Natur zum Papagei gemacht, liebe Auguste,“ sagte der Graf mit zusammengezogenen Augenwimpern: „sie würde

nicht so sprechen, wenn Sie es ihr nicht gelehrt hätten."

— Kann man das? antwortete Auguste, mit einem Lächeln und mit einem Tone, wofür ich sie hätte küssen mögen: Und überdies Herr Graf, stimmen auch Ihre Verhältnisse mit Ihren Entwürfen?

„Ein Hinderniß ist gehoben!" sagte der Graf: und das andere wird auch gehoben werden, sobald Sie nur e i n Wort sagen."

— Und wenn dieses Wort nun N e i n wäre? — antwortete Auguste, indem sie schnell an ihr Pianoforte eilte und einen raschen Walzer spielte.

Auf dem Gesichte des Grafen verbreitete sich der rothe Widerschein von der Flamme die in seinem Herzen loderte. Aber als ein Mann von Lebensart hielt er an sich. Nach einigen Momenten nahm er das Wort wieder, seine Stimme war schwankend, er wandte sich an mich, und wollte mich bewegen, sein Fürsprecher bei Augusten zu seyn. Er sprach Latein.

Ich setzte ihm Gründe entgegen, die aus dem natürlichen und positiven Gesetze hergenommen waren; aber was fragt ein Starost nach Gesetzen? Sein Wille ist sein Gesetz, und seine Leidenschaft sein kathegorischer Imperativ.

Die lang verhaltene Wuth brach durch, wie ein Wasserstrom, den man nicht mehr in seinen Ufern halten kann. Es gereute mich, bis zu einem solchen Punkte mit einem Manne gekommen zu seyn, den ich wegen seiner trefflichen Eigenschaften liebte, und dem ich nun, wo nicht hassen, doch aus dem Wege gehen mußte. Wie gern wäre ich in meinem ruhigen Stübchen zu P... gewesen! Denn wenn ich auch nichts für mein Leben fürchtete, so stand ich doch jetzt auf einem Kreuzwege, wo mein Freund links und ich rechts dahinging, um uns nie wieder zu sehen.

Flucht ist nicht immer die Tochter der Feigheit, sie kann es auch von der Überlegung seyn, und man thut zuweilen sehr wohl, ein Fabius

Cunctator zu seyn, der doch am Ende die Republik rettete. Es ist eine unnütze, oft lächerliche Tollkühnheit, da die Friedenspalme wegzuwerfen, wo keine Ehre zu erwerben ist, und wo man keinen Befehl hat, für das Vaterland zu sterben.

Ich entfernte mich, um mich nicht mit einem Starosten herumzuhauen, wodurch ich mir in dieser Friedenszeit keine Ordenskette, wol aber eine andere, die zwar auch von Schmieden, aber nicht von Goldschmieden gemacht ist, erworben hätte, und suchte meine Frau Landsmänninn auf, von der ich so wenig, als sie von mir zu befürchten hatte. Aber ich fand sie nicht, so viele Thüren ich auch öfnete. Stühle, Tische und Schränke aus den Zeiten Michael Koribuths fand ich in Menge. Das alte Schloß schien die Polterkammer, das Alterthumskabinet der Ortalinskys zu seyn. Ich bin aber kein Freund von Alterthümern, wenn sie auch aus der Erde gegraben werden; denn es hilft uns wenig, ob wir wissen, in welchen

Töpfen vor zweitausend Jahren gekocht, und aus welchen Schüsseln gegessen wurde.

Um mich denn doch nicht ganz als Memme zu zeigen, ging ich wieder in Augustens Zimmer zurück, nachdem ich an meiner Uhr gesehen hatte, daß der Paroxismus vorüber seyn könnte. Er war es auch. Auguste spielte auf dem Pianoforte, und der Graf saß da, ganz in sich zusammengefallen und die Nägel kauend. Der Sturm schien vorüber zu seyn, wie beim König Saul, wenn David auf der Harfe spielte.

Auguste stand sogleich von dem Instrumente auf. Ich bat sie fortzuspielen.

„Diesen Freund habe ich täglich," sagte sie; „aber einen Landsmann sehe ich so selten!"

Wir sprachen von gleichgültigen Dingen, woran der Graf keinen Theil nahm. Madam Blum (die Frau Konrektorinn) erschien, wie gerufen. Durch ihre freundliche Geschwätzigkeit brachte sie wieder Leben in die todte Gesell-

sellschaft. In weniger als einer halben Stunde war nicht die geringste Spur mehr von dem schrecklichen Gewitter.

Wir blieben bis gegen Abend auf dem alten Schlosse, dessen Namen ich nie erfahren habe, und den ich auch doch nicht mehr wüßte, wie so viele andere polnische Namen, die ich wieder vergessen habe, und um welche es mir auch nicht leid ist.

Ich hätte so gern mit Augusten ein paar Worte allein gesprochen, aber es fand sich keine Gelegenheit. Ich würde ihr auch nur albernes Zeug vorgeschwatzt haben; denn es wäre doch allerdings sehr albern gewesen, in den ersten fünf Minuten unserer Bekanntschaft schon mit ihr von Liebe zu sprechen; und etwas anders hätte ich nicht gewußt, weil ich ganz voll davon war.

Wir ritten eben so schnell und so einsylbig zurück, als vorhin her. Ich wollte mir den Weg merken; denn es lag eine dunkle Idee, aber ein sehr klarer Wunsch in meiner Seele,

Augusten wieder zu sehn. Doch die Zeit fehlte mir, Knoten in die Birkenreiser zu schürzen, oder, was ich noch lieber gethan hätte, Augustens Namen in die Fichtenrinden zu schneiden. In Czerstiew war der Alp des Mißmuths von der Brust des Grafen gänzlich abgeschüttelt, und nun ward er wieder der alte trauliche Freund, der mich in sein Herz blicken ließ.

9.

Auguste.

„Es sind nun vier Jahre," so erzählte der Graf, „als der Hauptmann von Berner, mein Freund im ganzen Sinne des Worts, zu Warschau starb. Er vermachte mir seine Tochter. Ich nahm sie zu mir. Auguste gewann sehr bald meine zärtlichste Zuneigung. Erst liebte ich sie als Vater, dann —— Sie errathen das Übrige! Meine Töchter haßten

sie, denn sie fanden Ursache sie zu beneiden. Die jungen Männer, die zu mir kamen, bewunderten sie und wurden meine Nebenbuhler! Es erfolgten Auftritte, die mein Blut in die höchste Wallung setzten, und doch mußte ich an mich halten. Aber meine Partheilichkeit wurde bald bemerkt. Meine Töchter beobachteten in ihrem Haß, und die jungen Herren in der Bewerbung um ihre Gunst, gar keine Schranken mehr. Die Einen verachteten, die Andern verspotteten mich. Ich will nicht entscheiden, ob ich es verdiente; aber weder Verachtung noch Spott konnten meine Liebe schwächen; sie wurde dadurch nur stärker, denn sie wurde nun zugleich ein Gegenstand meines Ehrgefühls. Ich entfernte Augusten, und brachte sie an einen sichern Ort, wo sie alle Bequemlichkeiten hat, die sie sich nur wünschen kann, und einer Freiheit genießt, die sie mißbrauchen könnte, wenn sie wollte, aber es nicht thut. Sie ist das schuldlose Kind der Natur! Sie scheint die Empfindung, die Liebe selber zu seyn, und —

fühlt nichts. Sie ist kälter als unser Schnee, und doch so biegsam wie unser Wachs. Sie hat meiner Liebe kein Gehör gegeben, meinen großmüthigsten Anerbietungen nicht. Ich habe ihr meine Hand angeboten, meinen Titel, meine Güter. Sie schlägt alles aus. Sie haßt mich nicht, sie fürchtet meinen Glanz; und doch würde ich nie ein Jupiter seyn, der diese Semele mit seinem Blitz vernichtete. Sie sind ihr Landsmann. Sie können ihr Vertrauen am leichtesten gewinnen. Heben Sie sie von der niedrigen Stufe der Anspruchlosigkeit auf die erhabene Staffel der Ehre. Flößen Sie ihr Selbstgefühl, Stolz ein; und wenn Sie zu mir kommen, und sagen: Freund! Auguste ist die Ihrige! so gibt es nichts in der Welt, was Sie nicht von mir fordern könnten!"

Dahin war es also nun gekommen, daß ich der Kuppler eines Grafen werden sollte. — O, ein herrlicher Lohn für meine Reisen und meine gesammelten Kenntnisse! dazu gebraucht man ja sonst nur alte Weiber, Juden, und —

Pflastertreter; aber man lasse sich nur mit den Großen der Erde ein! Wenn man ihnen keine Mädchen verschaffen, keine Goldminen nachweisen, oder die Rolle eines kurzweiligen Raths bei ihnen spielen kann, dann rechne man eben nicht viel auf ihre Gnade. Für das, was man des Vaterlandes wegen thut, wird man aus öffentlichen Kassen bezahlt, die nichts mit der Chatulle zu schaffen haben.

Ich konnte kaum meine Empfindlichkeit verbergen; denn wiewol ich ein sehr gefälliger Mensch bin, so bin ich doch auch stolz.

„Wenn Ihre Verdienste nichts über Augusten vermögen, Herr Graf!" antwortete ich; „so wird auch meine Überredungskunst vergeblich seyn. Ich sollte einst Gesandtschaftssekretär werden, aber ich fand, daß ich dazu nicht taugte."

10.

Das Labyrinth.

Ich war kaum wieder zu P... angelangt, wo sich meine Geschäfte so sehr angehäuft hatten, wie im Winter der Schnee in den hohlen Wegen, als der Neffe des Grafen zu mir kam, und einen ähnlichen Dienst von mir verlangte, wie der Oheim.

Es kostete mir nur wenig Überwindung, um diese Bitte abzulehnen. Corvin war nicht mein Mann. Ich konnte sein süßliches Betragen nicht leiden, so wie ich überhaupt ein erklärter Feind von allen empfindsamen Gecken bin. Auch hatte ich mir vorgenommen, keine Don-Quixottiaden mehr zu spielen, weil man mich deßwegen nicht nach Polen geschickt hatte, um mit verliebten Starosten und Woywoden im Land herumzuziehen, und ihre Dulzineen zu befreien, oder sie von dem Zauber des Widerwillens gegen sie zu erlösen; sondern in

Ordnung bringen zu helfen, was bisher in Unordnung gewesen war.

Corvin verließ mich mit Thränen im Auge, und mit einem Gesichte, das der Kummer zerfolterte.

„Nun will ich in Ruhe seyn!" dachte ich, schloß die Thüre ab und ging an meine Arbeit; aber kaum hatte ich einige Bogen durchgeblättert, um mich mit der Sache bekannt zu machen, als ich von einem leisen Klopfen, das mit jeder Wiederholung zunahm, wieder gestört wurde. Ich wollte nicht aufmachen; aber ich hörte Kanowsky mit einem Fremden flüstern, und dachte, daß es eine Sache von Erheblichkeit seyn könnte. Ich öffnete die Thür. Ein Jude scharrfüßelte mir rechts und links entgegen. Ich wollte ihn schon die Treppe hinabwerfen; denn ich habe nichts mit den Kindern Israels zu thun, und verlange nicht mit Abraham, Isaac und Jakob zu Tische zu sitzen, weil sie keinen Schinken essen; aber ein kleines Briefchen, das mir der Mauschel überreichte, und die

Aufschrift besänftigten mich wieder. Ich erblickte eine feine weibliche Handschrift, und erbrach das Billet mit mehr Heftigkeit als Überlegung.

„Folgen Sie diesem Manne,“ (dieß war der kurze Inhalt des Billets) „um eine Person aus dem Labyrinthe zu retten, die sich Ihrer Ehre anvertraut.“ A. v. B.

„Auguste!“ rief ich, „ja ich komme!“

Mein Aktenberg fiel über den Haufen, wie ein alter Spießbürger am heiligen Schützenfeste, wenn er einen Trunk zu viel gethan hat, und ihm der Degen zwischen die Beine kommt. Beinahe hätte ich auch den Juden umgerannt, wenn sich dieser nicht, nach der Sitte seines Volks, auf das Weichen verstanden hätte. Wie ein Kornet, wenn in der Nacht blinder Lärm geblasen wird, seinen Reitknecht herausflucht, (wenn es Ernst ist, sollen dergleichen Herren nicht so sehr fluchen) eben so ungestüm forderte ich mein Pferd. Der Jude strich schmunzelnd seinen Bart.

„Dacht's toch klaich," sagte er, daß der Pann so unkatultich sain würte, als ter Harr ta trauß!"

— Herr! was für ein Herr? rief ich.

„Nu! er hot toch a paar Hosen an!" versetzte der Israelit, und sah dabei so vergnügt und so listig aus, als wenn er Grattenauern geprügelt hätte.

Ich betrachtete das Billet, und dann wieder den Juden. Graf Corvin stand vor mir und Auguste, aber sie kuckten dem Juden nicht aus den Augen. Schnell fiel es mir ein, daß mir Graf Ortalinsky gesagt hatte, Auguste reite zuweilen in Mannskleidern spazieren. Sie mußte es seyn, und keine andere.

Ich folgte dem Juden, der auf seinem kleinen Polacken im gestreckten Gallop vor mir hinsprengte. Man sah mir aus allen Fenstern neugierig nach, und das kitzelte mich; denn man mußte doch ganz natürlich zu einander sagen: „Der neue ... Rath gilt doch entsetz-

lich viel, und hat gewiß wieder ein wichtiges Geschäft!"

Ja wol hatte ich das; es war für mich recht sehr wichtig.

Wir mochten eine Meile zurückgelegt haben, als der Jude vor einem Hause anhielt, das ich für einen Kretscham erkannte, und zugleich unter der Laube von grünen Fichtenzweigen einen jungen Menschen erblickte, der schnell herausſprang, die Hand auf den Mund legte, und rief: „Taisez Vous!" Es war Auguste. Kaum konnte ich mich enthalten, daß ich sie nicht an mein hochklopfendes Herz drückte und mit tausend Küssen erstickte.

„Kommen Sie!" sagte Auguste, indem ihre Pferde gebracht wurden. Wir ritten tiefer in den Wald.

„Was werden Sie wol von mir denken?" fuhr Auguste fort: „Aber sey es auch was es wolle! Sie werden nachher anders urtheilen. Hören Sie meine Geschichte, und dann richten Sie über mich."

„Mein Vater war der vertrauteste Freund des Grafen Ortalinsky. Er starb, und hinterließ wenig mehr als einen ehrlichen Namen und mich! Der Graf nahm mich in sein Haus. Ich sey ihm vermacht, sagte er. Sie kennen das Ortalinskysche Haus. Es ist wie ein Karavanserai, nie von Gästen leer. Der gute Graf wird noch arm werden durch seine Gastfreiheit, und dann mag er zusehen, wie er seinen Rang behaupten und die Verachtung derjenigen, die ihm bisher so kriechend schmeichelten, ertragen kann."

„Ich weiß nicht, warum ich so sehr vorgezogen wurde. Ich war ja nur ein armes Mädchen und eine Waise, die von Wohlthaten lebte. Man sagte mir, ich sey sehr schön. Das hatte ich sonst noch nicht gehört; und wenn ich mich im Spiegel sah, so dachte ich weiter nichts dabei, als, daß es doch recht gut sey, nicht so gelb und so schwarz auszusehen, wie die Weiber bei meines Vaters Kompagnie."

„Man erzeigte mir auch in dem gräflichen

Hause weit mehr Ehre, als ich verlangen konnte, und ich schämte mich, wenn man mir Namen beilegte, die sich für keinen Menschen schikken, denn sie sind ja gotteslästerisch. Ich dachte auch erst, man wollte mich damit aufziehen, aber es wurde mit so vielen Schwüren betheuert: ich sey die liebenswürdigste, die reizendste meines Geschlechts! daß ich es am Ende fast selber glaubte, und ein wenig eitel wurde.“

„Das ließen mich aber die beiden Gräfinnen recht bitter entgelten. Bei jeder Gelegenheit sagten sie mir, daß ich wol noch einst Gott danken müßte, wenn ich ihr Kammermädchen werden könnte, und dazu möchten sie mich nicht einmal haben, weil ich viel zu einfältig sey. Das that mir sehr wehe; denn man läßt sich doch nicht gern verachten, oder für dumm halten.“

„Der Graf suchte zwar alles wieder gut zu machen; aber dadurch verdarb ers nur noch mehr. Die Gräfinnen hätten mir gern die Augen ausgekratzt, welche von den Herren, wenn

sie Wein getrunken hatten, Sonnen genannt wurden, deren Glanz sie blende."

„Der Graf schmeichelte mir am allermeisten, und nannte mich nie anders, als Goldtöchterchen, Herzensmädchen! Anfänglich hörte ich das recht gern; aber als ich größer wurde, da gefielen mir diese Namen nicht mehr, und ich konnte es auch nun nicht mehr zugeben, daß mich der Graf auf den Schoß nahm und mich küßte, wie er that, als mein Vater noch lebte. Er nannte mich zwar ein kleines Närrchen, wenn ich mich sträubte; aber ich fühlte wol, daß ich das nicht sey. Zuletzt sagte er mir sogar etwas von solchen Sachen, die ich gar nicht verstand, und als ich sie verstehen lernte, recht böse darüber ward."

„Die beiden Gräfinnen handelten nun immer feindseliger gegen mich; vorzüglich da sie merkten, daß ein gewisser junger Herr, der sehr oft zu uns kam, gern mit mir sprach. Auch der alte Graf sah das nicht gern, und ich konnte es doch dem jungen Herrn nicht verbieten,

mit mir zu reden; ich mochte ihn auch recht gern hören, denn er sagte mir niemals etwas, worüber ich mich hätte ärgern können."

„Ach, wie gern wär' ich aus dem Hause gewesen, wo man mich nur quälte! Aber wo sollte ich hin? In Warschau hatte ich gar keine Bekannte. Wir waren auch erst kürzlich dahin versetzt. Meine Mutter starb in den ersten Tagen nach unsrer Ankunft, und mein Vater war fast immer bei dem Grafen Ortalinsky. Es hieß damals, er würde Gräfinn Franziska wieder heirathen; und wer weiß was er gethan hätte, wenn er nicht gestorben wäre. Ich würde keine gute Stiefmutter bekommen haben."

„Der Graf merkte es, daß ich mich grämte. Es mochte mir auch wol anzusehen seyn. Er wollte die Ursache wissen, aber ich sagte sie ihm nicht. Er errieth sie auch von selber schon."

„Sie sollen diesen Verfolgungen entzogen werden! sagte er eines Tages zu mir. (Erst nannte er mich Du, aber da er merkte, daß ich alle Mal roth dabei wurde, so that ers nicht

mehr.) Ich werde Sie an einen Ort bringen, wo Sie der vollkommensten Freiheit genießen, und ganz nach Ihrer Phantasie leben können."

„Das hatte ich mir längst gewünscht; denn die kleinste Hütte war mir lieber als das gräfliche Schloß, wo man mich nur verfolgte: die Einen mit Liebe, die Andern mit Haß."

„Der Graf brachte mich auf das Schloß, wo Sie vor einigen Tagen mit ihm gewesen sind. Zu Hause sagte er, daß er mich nach Pommern zu meinen Verwandten bringen wolle. Mit der versprochenen Freiheit war es so, so! Madam Blum ist zwar eine recht brave Frau, und ich bin ihr recht gut; aber das gefällt mir nicht, daß sie gar zu viel von dem Grafen spricht und mich quält, freundlicher gegen ihn zu seyn; und Gott weiß es, es ist mir nicht möglich. Der Graf sagt zwar, er wolle mich heirathen, aber was kann mir das helfen? Er hat ja noch eine Frau, und was er mir da sagt, von linke Hand trauen — das verstehe ich nicht."

„Sie müssen erstaunend viel bei ihm gelten; denn sonst hätte er Sie neulich nicht mitgebracht. Suchen Sie ihn doch auf andere Gedanken zu bringen; oder wenn Sie das nicht können, woran ich selber zweifle, so geben Sie mir wenigstens einen guten Rath, wie ich aus diesem Labyrinthe finde. Sie sind ja mein Herr Landsmann, und, wie Madam Blum sagt, ein Herr der sich vieles versucht hat und in der ganzen Welt bekannt ist. Hier kann ich es nicht länger aushalten. Und wenn Mitka nicht wäre, so hätte ich schon längst dieses Land verlassen, wo es mir doch nie wohl gehen wird. Aber das Mensch da, das Sie vielleicht für einen Kerl halten, läßt mich keinen Augenblick allein, und ist gewaltig stark. Sagen Sie mir, was soll ich machen? Ich will alles thun, was Sie haben wollen, wenn es was ehrliches ist; retten Sie mich nur!“

Hier endigte Auguste ihre Erzählung, die ich ganz so wieder gebe, wie ich sie erhielt. Ich war jetzt gar nicht zum Rathgeben aufgelegt,

legt, sondern fand mich selber in einem Labyrinthe verirrt, wo mir auch nicht der kleinste Lichtstrahl in das forschende Auge fiel.

Auguste hatte mich durch ihre naive Erzählung bezaubert. Ich blickte in ihr Herz, wo Natur und Unschuld noch schwesterlich beisammen wohnten. Wenn ich meinem ersten Einfalle gefolgt wäre, so hätte ich hier etwas zu erzählen, das man gern hört und noch lieber thut, wenn nichts dabei zu wagen ist; aber die alte grämliche Ma-Bonne Vernunft hielt mir, wie einem muntern Knaben, den drohenden Finger entgegen, und ich kroch zu Kreuze.

Ich wollte Augusten bis an das alte Schloß begleiten; aber sie verbat es.

„Der Graf hat überall seine Spione," sagte sie; „und wenn ich Mitka nicht vorgeschwatzt hätte, daß Sie von dem Grafen an mich geschickt wären, so würde sie es ganz gewiß nicht leiden, daß ich ein einziges Wort mit Ihnen sprechen dürfte!"

Ich legte in Augustens Hände das feierliche Versprechen nieder, sie aus ihrem Labyrinthe zu befreien, es möchte kosten was es wolle. Ihre Augen glänzten von der frohen Hoffnung; aber als wir uns nun trennten, da entfiel ihnen eine Thräne, die ich gern aufgehascht hätte, wie Antonius die köstliche Perle, welche Kleopatra hinunterschlucken wollte, um zu beweisen, wie viel ein Mensch zum Desert verzehren könne.

Gleich einem Prälaten, der ohne Kardinalshut von Rom zurückkömmt und darüber den Schnupfen mitbringt; oder wie überhaupt ein Kandidat, der die abschlägige Antwort schon im Gesichte trägt, wenn er sie auch nicht in der Tasche hat, kehrte ich nach P... zurück. Ich war ein sehr armseliger ... rath geworden, denn ich konnte mir selber nicht rathen, und — regieren noch weniger!

11.

Die Entführung.

„Armer Corvin! seufzte ich. . . ich mag Dir wol zu nahe gethan, Dein zartfühlendes Herz verwundet haben! Du suchtest einen Freund in der Noth, und fandest einen kalten Geschäftsmann, dessen Herzkammern ganz mit Akten angefüllt sind, wie eine Registratur. Könnte ich nicht jezt auch auf Deine Hülfe rechnen, wenn ich Dir die meinige geleistet hätte?“

Gedacht, gethan! in kurzen war ich mit Corvin wieder in dem alten Geleise. Doch nein, nicht ganz so — die Aufrichtigkeit fehlte. Die Heuchelei ersezte ihre Stelle, aber sie fand, wie fast immer, wegen ihres nach der neusten Mode geschnittenen Kleides leichter Zutritt, als jene in der altfränkischen steifen Robe, die wir zwar im Herzen verehren, aber mit dem Munde auslachen müssen, wenn man nicht unsern feinen Geschmack in Zweifel ziehen soll.

Man pflegt sich gern über die Titelsucht lustig zu machen, und man sollte das doch nicht thun; denn der Titel, den wir führen, erinnert uns öfter an unsere Pflichten, als die zehn Gebote, und die sieben Bitten dazu. Jenen hören wir nämlich alle Tage, wie der Großsultan, der sich alle Augenblicke zurufen läßt: „Kaiser bist du!" und von den lieben Geboten und Bitten erfahren wir oft gar nichts wieder, wenn wir nicht mehr in die Schule gehen; denn in der Kirche dürfen sich Leute von Stande nicht sehen lassen, weil das von ihnen für ein sehr einfältiges Amüsement gehalten wird, zumal da es ausdrücklich heißt: „den Armen, oder welches einerlei ist, dem Pöbel wird das Evangelium gepredigt." Man sollte nur den aufgehobenen Judenleibzoll auf alle diejenigen legen, die sich schämen Christen zu seyn, und doch die damit verbundenen Freiheiten und Vortheile nicht aufgeben wollen; so würden die Zollkassen ihren Ausfall reichlich gedeckt sehen, und es gäbe noch ein paar Stellen mehr für die Invaliden.

Doch wieder auf die Titel zurückzukommen, so bin ich fest überzeugt, daß in der Welt lange nicht so viel geschrieben, gezankt, gerechnet und bankerutt gemacht werden würde, wenn man nicht mit leichter Mühe, Doktor, Magister, Rath, Edelmann, oder irgend etwas Geheimes werden könnte. Die Titel vermischen sich mit uns wie der Nahrungssaft; deßwegen sieht man so viele ernsthafte Leute, denen doch der Schalk aus den Augen kuckt; und so wie es Karthäuser gibt, die lieber an der Ottomane einer Hetäre arbeiten, als an ihrem Grabe, so würden auch manche Doktoren, Räthe, Edelleute und Geheime, recht gern dumme Streiche machen, wenn sie ihr Titel nicht davon zurückhielte. Geschieht es dennoch, so thun sie es inkognito; denn Leuten die das nicht sind, wofür sie sich ausgeben, kann man auch nicht vorwerfen, was sie gethan haben.

Ich werfe den ersten Stein auf mich; denn man hatte mich wahrhaftig nicht deßwegen nach Polen geschickt, um den irrenden Ritter zu spie-

len, auch hatte ich mir das gar nicht vorgenommen; aber wir wissen recht gut was wir thun sollen, nur nicht immer was wir thun werden. Vielleicht ist man auch deßwegen höhern Orts mit den Subalternen schon recht gut zufrieden, wenn man ihnen keine Nasen geben darf; so wie der liebe Gott schon den Menschen die ewige Seligkeit verspricht, wenn sie auch weiter nichts, als ihre Schuldigkeit thun.

Ich fing an mich zu sträuben, als der entzückte Corvin, in der Freude seines Herzens, endlich einen Waffenbruder gefunden zu haben, wie er ihn wünschte, alle Namen und Titel hersagte, die ich führte. Sie zogen meinen lächelnden Mund zusammen, wie Teufelsdreck, und ich fühlte nur gar zu wohl, daß ich das nicht sey, was ich seyn sollte.

Aber ich hatte mein Wort gegeben, und das nimmt man in einer Ehrensache nicht gern wieder zurück, wenn man sich nicht dem Verdachte aussetzen will, daß man gewisse Buchstaben, die zu den letzten im Alphabethe ge-

hören, auf österreichische Art führe, wo ein jeder, der einen ganzen Rock auf dem Leibe hat, ein Herr von seyn kann. Da wir aber gewissermaßen geborne Jesuiten sind, so haben wir auch unsere reseruationes mentales. . . . Während ich Corvin meinen Beistand auf Leben und Tod versicherte, war ich schon auf Mittel bedacht, das eine zu erhalten, und mir den andern aufzuheben, bis ich ihn selber ein Mal gebrauchte.

Maupertuis wollte einst eine Schlacht mit ansehen, und wurde darüber von den Husaren gefangen. In Paris versicherten mich einige ehrliche Citoyens, daß sie aus vollem Halse Vive la Republique! gerufen, und doch das ganze Ding zum Teufel gewünscht hätten. Wer sich in Gefahr gibt, der kömmt darin um; und wer mit einer Spitzbubenbande ergriffen wird, mag immerhin sagen: „Ich bin ein ehrlicher Mann, ich ging nur so mit, um zu sehen was die Hundsfötter machen würden;" — — man glaubt ihm nicht.

Corvin hatte mir in einem Franziskanerkloster ein Rendez-Vous gegeben. Es sollte so aussehen, als wenn wir bei Sr. Hochwürden, dem Herrn Prior, zu Gaste gingen. Wir konnten auf diese Art eine ganze Nacht, und noch länger, ohne Verdacht, von Hause bleiben. Denn man wußte wol, daß derjenige der bei einem Prior zu Mittage speiset, selten im Stande ist, des Abends nach Hause zu finden. Auch konnten wir leicht einen Schein erhalten, daß wir in dem Kloster die Nacht zugebracht hätten; denn derjenige, der ihn ausstellt, weiß es selber nicht.

Ich kam später bei den ehrwürdigen Herren Klosterbrüdern an, als Corvin. Dies verschaffte mir eine gute Aufnahme. Der Prior war so gefällig, mich überall selber herumzuführen. Mir gefiel nichts besser, als die Küche und das Refektorium. Nach Reliquien fragte ich zwar, aber der schlaue Prior that als wenn ers nicht hörte.

Oft, mitten in meinen ernsthaftesten Arbeiten,

auch in Gesellschaften wo von der Kantischen Philosophie und von der travestirten Jungfrau von Orleans gesprochen wird, fällt mir eine Scene in dieser Küche ein, und ich muß lachen, man mag von mir denken, was man will.

Könnte ich doch diesen Auftritt wie Hogarth oder Fielding malen, ich wollte wer weiß was darum geben; aber ich kann es nicht.

Die Küche bestand aus einem großen gewölbten Gemach, das gegen die kleinen Zellen abstach, wie eine Kathedralkirche gegen eine Ketzerkapelle. Auf dem Herde brannte ein Feuer, wie man es in keinem Arbeitshause findet, wenn auch zweitausend Portionen Rumfordssuppe darauf gekocht werden. Ein paar Dutzend junge Hühner und ein ganzer Hammel steckten an einem ungeheuren Bratspieße, der von einem zottigen Hunde, in einem Göpel laufend, gedreht wurde. Als wir in die Küche traten, und der Pudel fremde Personen erblickte, so stand er verwundrungsvoll stille. Da-

durch geriethen die Hühnchen und der Hammel aus ihrer Ekliptik, und wurden von dem Feuer verbrannt, wie es unserm Planeten gehen würde, wenn er ein paar Stunden in der Mittagssonne des Heumonats stehen bliebe.

Erst bemerkte es der Koch nicht, denn er war eben so neugierig, wie sein Hund; aber kaum wurde er den traurigen Stillstand gewahr, so ergriff er einen Feuerbrand, und stieß mit einem gräßlichen Fluche auf den Hund loß, der nun, jämmerlich schreiend, in vollem Galopp den Bratspieß in Bewegung setzte, so daß die Hühner herumrasselten, wie die Planeten des Copernikanischen Weltsystems auf dem Hallischen Waisenhause, wenn sie von einer vorwitzigen Hand allzuschnell herumgedreht werden. Übrigens gab dieser Vorfall einigen Brüdern bei Tische Veranlassung, sich ins Ohr zu raunen, die Hühner wären gewiß Ketzer gewesen, und hätten ein kleines Auto da Fé ausstehen müssen.

Die Bewirthung war echt polnisch. Gegessen wurde recht tüchtig, und getrunken noch

mehr, jedoch nur Meth und Branntwein, aber beides so stark, wie Berliner Doppelkümmel aus der Georgeschen Fabrik. Der Prior und seine Gäste schienen nur allein das Vorrecht zu haben, sich betrinken zu dürfen; denn die übrigen erhielten ihr Deputat, aber man sah es ihnen wol an, daß sie sich auf andern Wegen einige Zubuße verschaffen konnten; denn auf ihren Nasen und Wangen brachen überall die Knospen eines Gewächses hervor, das zwar im Linné nicht beschrieben, auch in keinem Herbario zu finden ist, aber doch immer zu den perennirenden Schmarotzerpflanzen gehört, die auf gut gedüngtem und oft begossenem Boden sehr gut fortkommen.

Wir blieben bis zur Vespermette bei Tische. Der Herr Prior schienen Behagen an uns zu finden, und mußten wol drei Mal erinnert werden, daß es Zeit sey in die Kirche zu gehen. Endlich erhoben sich Se. Hochwürden, und tappten, sich mit beiden Armen an den Wänden stützend, in die Kapelle, die unmittelbar (wel-

ches ich sehr bequem fand) an dem Speisesaale lag. Kaum war er hineingetreten, so stimmte er ein fürchterlich-feierliches Domine! Domine! an, und kehrte dann schnell zurück um ein Mal zu trinken.

In der Abenddämmerung verließen wir das gastliche Kloster, wo wir uns zuvor in polnische Nationaltracht gekleidet hatten, um, wie wir sagten, den Bären und Wölfen desto gewachsener zu seyn. Kanowsky und der Bediente des Grafen begleiteten uns. Das Wetter war unfreundlich, mit kalten Regenschauern untermischt. Wir konnten kaum fünf Schritte vor uns sehen, und doch mußten wir jede lichte Stelle nutzen, um nur vorwärts zu kommen. Um zehn Uhr ging der Mond auf, auch die Regenwolken verzogen sich, und der Wind ward stiller. Es schien mir zuweilen, als wenn ich bekannte Gegenstände erblickte; da aber ein polnischer Wald dem andern so ähnlich ist, wie überhaupt ein Pole dem andern, so zog ich weiter keine Folgerungen daraus her. Corvin

hatte mir bloß gesagt, daß er ein Mädchen entführen wolle, das von ihrer Familie sehr hart gehalten würde, und eingesperrt sey. Weiter fragte ich nicht nach dem Namen der Prinzessinn, um mich nicht mit ihm in eine Kategorie zu setzen, wenn ich seinen Beistand bei einer ähnlichen Gelegenheit bedürfte; denn wer die Geheimnisse anderer erfahren will, muß ihnen auch die seinigen mittheilen, wenigstens dergleichen erdichten, wenn er keine hat, oder die wirklichen nicht entdecken will.

Etwas, woran ich noch nicht gewöhnt war, setzte mich in eine nicht geringe Furcht: das fürchterliche Geheul der Wölfe. Ich hatte zwar dergleichen schon öfter gesehen, aber doch nur einzeln, oder auf der Flucht; aber hier konnte ich sehr leicht in eine nähere Bekanntschaft mit ihnen gerathen, und ich muß gestehen, daß ich ganz und gar kein Verlangen darnach hatte; denn ich liebe die Wölfe nicht, ausgenommen die Menschen, die ich unter diesem Namen ken-

nen lernte, und die gar nichts wölfisches an sich hatten, sondern sehr liebenswürdig waren.

Meine Repetiruhr meldete zwölf, als wir an eine Brücke kamen, die zu Corvins größter Verwunderung aufgezogen war.

„Dalibog!“ fluchte er; „nun am Ziel, und so hämisch aufgehalten; das ist zum tollwerden.“

— Wir haben ja auch noch gar keine Abentheuer gehabt, lieber Graf, antwortete ich, und es würde doch immer eine sehr schlechte Ritterfahrt seyn, wobei es dergleichen nicht gäbe! Ist das Wasser tief?

„O, ich glaube es ist gar nichts darin; aber wie kommen wir den verfluchten Wall hinab, und wieder hinan?“

— Ei nun! wir machen es wie die Bergleute und Gemsenjäger, rutschen hinab, und klettern rückwärts wie die Krebse, indem wir unsere Sporen statt der Schuhhaken gebrauchen, wieder hinan. —

„Prächtiger Einfall! Man siehts doch

gleich, daß Sie ein Rath sind, denn es fehlt Ihnen nie an guten Rathschlägen."

— Sagen Sie das nur lieber nicht! Ich weiß recht gut, was ich jetzt bin. Corvin machte sogleich den Anfang und rutschte den Wall hinab. Ich hörte ihn ins Wasser plumpen. Es ging aber kaum bis an den Nabel. Ich schämte mich zurückzubleiben und plumpte ihm nach. Corvin war schon im Begriff den jenseitigen Wall zu ersteigen, wenigstens hörte ich ihn entsetzlich stöhnen und fluchen, wie auch ein paar Mal wieder zurück rutschen. Mir kam es hier gut zu statten, daß ich einige meiner Jugendjahre (bei weiten die glücklichsten meines Lebens) in einem gebirgichten Lande zugebracht hatte, und fast so gut klettern konnte, wie ein Tyroler.

Ich war der Erste auf dem Walle; und wenn es einer Festung gegolten hätte, so würde ich einen Orden, einen Ehrensäbel, oder ein — Kompliment davon getragen haben. Jetzt

war nichts zu verdienen, als ein paar zerfetzte Beinkleider und nasse Füße.

Corvin gelangte durch meine Hülfe auch auf den Wall.

„Nun haben wir überwunden!" rief er. „Sehen Sie dort jenes erleuchtete Fenster? dort wohnt meine Phillis! sie harrt meiner.

— Das scheint mir mehr als eine Nachtlampe zu seyn, versetzte ich. Sehen Sie nicht wie das Licht immer hin- und herflackert, als ob man Zunderlappen brennte?

„Großer Gott!" schrie Corvin: „Da schlägt auch schon die Flamme aus dem Fenster. Feuer! Feuer!

Die Fenstervorhänge brannten wirklich. Wir rannten immer Feuer! Feuer! schreiend auf das Schloß zu. Alles lag im tiefsten Schlafe. Wir wollten die Thüre einstoßen, aber sie wich nicht um eine Linie. Wir wollten sie aus den Angeln heben, wie Simson die Thore zu Gasa; aber wir hatten seine Kräfte nicht, oder die Thore dieser Philisterstadt waren ungefähr

fähr solche Dinger wie man sie noch heutiges Tages vor Örtern findet, deren Einwohner es sehr übel nehmen, wenn man sie Philister nennt.

Endlich wurde ein kleines Fenster im untersten Stockwerke geöffnet, und eine barsche Stimme rief: Wer da! Wer da! ich schieß!

„Um aller Heiligen willen! antwortete Corvin. Rettet, rettet, in dem Zimmer des Fräuleins ist Feuer!

— In meiner Flinte auch! — versetzte jene Stimme. Ich schieß wahrhaftig. —

„Schieß! rief der Graf; aber morgen stirbst Du eines tausendfachen Todes! Der Kerl schoß wirklich. Er traf Keinen; aber es war doch gut, daß er schoß, denn nun wurden die übrigen Leute im Schlosse auch wach. Zwei oder drei Kerl stürzten mit Flinten und Säbeln bewaffnet aus der Thüre.

Ich bin Graf Corvin! riefen wir beide — im Schlosse ist Feuer!

Die Leute bemerkten nun auch die heraus-

lodernde Flamme. Wir stürzten, über einander stolpernd, einige Stufen hinab, rafften uns wieder auf, und tappten in der Dunkelheit die Treppe hinan. In der Angst verfiel niemand auf den Gedanken, Licht anzuzünden. Auf dem Saale wirbelte ein erstickender Dampf. Ein röthlicher Schein von der Flamme zeigte uns den Ort der Gefahr. Wir rannten die Thüre ein. Die Tapeten standen in vollen Flammen. Corvin stürzte mit einem lauten Geschrei auf ein dastehendes Bette hin. Ich taumelte ihm nach, und, großer Gott! was erblickte ich? — Augusten!

Ich weiß nicht, was in diesen schrecklichen Momenten um und neben mir vorging. Ein dumpfes Getöse, als von weit her schreienden Stimmen, war alles was ich vernahm. Ich fühlte mich gewaltsam aufgerüttelt. Ich raffte alle meine Kräfte zusammen. Meine erste konvulsivische, ich möchte sagen, instinktartige Bewegung war, Augusten in meine Arme zu nehmen und mit ihr auf den Saal zu eilen. Hier

sank ich nieder. „So mag uns das Grab vereinigen, wenn die Pforten des Lebens sich vor uns schließen!“ Diesen Gedanken schien mir eine dumpfe Stimme ins Ohr zu rufen.

Eine unangenehme Empfindung brachte mich aus meiner Bewußtlosigkeit zurück. Ich war über und über naß. Man hatte einen Eimer Wasser über mich gegossen; man meinte es gut, aber ein wenig zu derb. Ich hätte das Leben darüber verlieren können. Mein erster Gedanke knüpfte sich an den letzten.

Wo ist Auguste? rief ich.

Sie lag an meiner Seite, eben so von Wasser triefend; aber sie war — todt.

Ich dachte nicht weiter an mein Inkognito. Ich würde dem Grafen Ortalinsky, ja der ganzen Welt zugerufen haben: „Auguste ist mein.“

Wo ist Madam Blum? fragte ich in wilder Verzweiflung.

Sie und Mitka sind verreiset! antwortete eine Stimme.

Auch das noch! seufzte ich aus tiefer Brust. Der Gedanke an sie hatte mir einen Strahl von Hoffnung gereicht. Auch dieser sollte verschwinden.

Unterdessen hatte sich auch Corvin wieder erholt. Todtenbleich wankte er aus dem Zimmer, wo die Flamme gelöscht war, auf den Saal, kniete neben Augusten nieder, blickte mit starren verzweiflungsvollen Augen auf die Leiche, riß seinen Säbel aus der Scheide, und setzte die Spitze an seine Brust. Ein alter Mann fiel ihm in die Arme, und entwand ihm den Säbel.

Laß mich sterben, Pawlowsky! rief der Graf; ich mag nicht mehr leben! Seine Lippen bewegten sich noch konvulsivisch. Er sank ohnmächtig nieder.

Der Anblick größerer Leiden schwächt die Empfindung der unsrigen. Der gesunkene Muth richtet sich wieder auf, und in der Seele treten die klugen Wegweiserinnen durch die Einöde des Lebens, Überlegung und Geduld

hervor, ergreifen freundlich unsere Hand, und führen uns wieder auf den rechten Weg.

Ich ließ Augusten in ein anderes Zimmer bringen. Wir bedurften keines Schlüssels, wir verfuhren mit Gewalt. Hier versuchte ich alles, was ich nur wußte, zu ihrer Wiederbelebung. Pawlowsky (die übrigen beschäftigten sich mit dem Grafen) wollte mir keinen Beistand mehr leisten. „Es sey sündlich," sagte er, „einen Todten noch so viel zu quälen!

O Gott! o Gott! rief ich verzweiflungsvoll ... warum mußte denn auch Madam Blum nicht zu Hause seyn!

Ich ließ unterdessen nicht nach ... Dank dir Struve! für deine Hülfstafeln, die ein jeder in seinem Hause haben sollte, wie den Kalender.

Zu meiner unaussprechlichen Freude bemerkte ich, nach einer zweistündigen Anstrengung, eine leichte Röthe auf Augustens Lippen, fühlte die wiederkehrenden Pulse, sah das matte Auge sich öffnen, und hörte den überschwäng-

lichen Lohn meiner Mühe aus ihrem Munde, indem sie fragte:

„O mein Gott! wo bin ich? wer ist da?“

Ich trat von dem Bette zurück, um sie nicht zu erschrecken, und zu beschämen. Der alte Pawlowsky nahm für mich das Wort.

„Sie sind in vollkommner Sicherheit, gnädiges Fräulein. In dem Zimmer der Madam Blum. Ich bin Pawlowsky.“

Auguste hüllte sich tiefer in das Bette, und fragte mit leiser schüchterner Stimme:“

„Ist sonst niemand hier, als Du allein, guter Pawlowsky?“

Der Alte stockte; er wußte nicht was er sagen sollte. Ich schüttelte mit dem Kopfe.

— Niemand, gnädiges Fräulein! antwortete er.

Auguste schwieg. Ich hörte sie seufzen. Nach einigen Minuten fragte sie wieder:

„Was ist die Glocke?“

— Der Tag bricht an, erwiederte Pawlowsky. Es hat drei geschlagen.

„Schon? rief Auguste: ach, dann ist es wieder zu spät!

„Und auch für mich!“ war ich im Begriff zu antworten. Mein Herz wurde von einem Pfeile durchbohrt.

Die lauschenden Bedienten (auch die unsrigen waren herbeigekommen) hatten kaum Augustens Stimme gehört, als sie mit dem Freudengeschrei: Sie lebt! Sie lebt! zu dem Grafen eilten. Ein jeder wollte gern der Überbringer dieser fröhlichen Nachricht seyn.

Corvin war von den Bedienten in das Zimmer des alten Grafen gebracht worden, wo sie ihn nach ihrer Art handhabten, und auch wieder ins Leben zurück brachten. Lautschreiend taumelte er in das Zimmer der Genesenden. Der eingeflößte Branntwein, (die polnische Universaltinktur bei dem gemeinen Manne,) hatte ihn trunken gemacht. Ich eilte ihm entgegen.

„Um Gotteswillen, Graf! „sagte ich leise,“ mäßigen Sie sich. Sie würden Augusten zum

zweiten Male tödten, wenn Sie so vor ihr erschienen.

Corvin drängte mich zurück, und stammelte: „Hab ich sie denn schon ein Mal getödtet?

Doch wurde sein Schritt leiser, so wie seine Stimme. Er näherte sich dem Bette und lispelte:

„Auguste! Auguste! Du lebst, und ich lebe auch! O, meine Auguste, nun soll uns das Leben wieder vereinigen, wie vorhin der Tod!“

— Corvin! „fuhr Auguste schreckhaft auf,“ Corvin! bist Du es? ach, warum kommst Du so spät?

Der alte Pawlowsky entfernte sich bescheiden, und rief die übrigen Bedienten, die maulaffend da standen, heraus. Ich hielt mich in einiger Entfernung. Ich hätte in die Erde sinken mögen! Mußte ich mich so zertreten sehen? — — Was war ich jetzt? — — ein elender Sancho Pansa, ein Gelegenheitsmacher, ein — — o, ich mag das Wort nicht aussprechen! Und konnte mich Auguste so verrathen?

— — doch was sage ich, — — verrathen! — Hatte ich denn schon ein Recht auf sie? — — Daß Auguste mich zu ihrem Vertrauten erwählte, zu ihrem Helfer in der Noth, das gab mir noch keine Ansprüche, kein Eigenthumsrecht; denn sonst müßte ein jeder Advokat ein solches über seinen Klienten haben. Aber wir klagen gern über Ungerechtigkeiten da, wo wir sie selber begehen. Wir sind insgesammt eingefleischte — Egoisten, und geborne Mandarinen, die von jedermann verlangen, daß er sich vor uns in den Staub werfen, und — plündern lassen soll.

Vergebens rief ich, in diesem Kampfe der Leidenschaft, die Vernunft, die Freundschaft, die Billigkeit, die Pflicht, das Wohlwollen zu Hülfe. Sie bleiben neutral, wie die großen Mächte des Kontinents, die sich nicht in den englisch-französischen Krieg mischen wollen, der in dieselbe Kategorie der Leidenschaften und der Eifersucht gehört.

Und was sind unsere Leidenschaften anders,

als der wilde Jäger, oder das wütende Heer, das in der Mitternachtstunde durch die Wälder lärmt? Die Hirten folgen mit horchendem Ohr und bebenden Gliedern seinem Zuge, und beten alles her, was sie wissen. Die Nachtigall verstummt und verbirgt sich unter den dickſten Zweigen der Eiche. Alles umher schweigt ängstlich, bis der Lärm vorüber ist! Und wer waren die Jäger? Ein paar alte Ohreulen, die auf ihren Fang ausgingen, und die der erste Purpurstreif der Morgenröthe wieder in ihre Schlupfwinkel treibt.

Unser Stolz und Ehrgefühl ist der Riese Antäus in uns: er wird größer und stärker, so oft er zur Erde geworfen wird, und nur ein Herkules der Thorheit, der Rache, der Verzweiflung, kann ihn in der Luft erdrücken.

O, wie er diese Auguste liebt! sagte ich bei mir selber, — — und ich? — — Mußte ich darum Corvins Freund werden, um mein Herz auf dem Altare der Pflicht zu opfern, wie die Indianer ihre Kinder in die glühenden Arme

Molochs legten? Diese Gedanken zerfolterten mich, wie die schneidenden Verweise, die der unglückliche Moreau von seinen Richtern erhielt. Die Furie Eifersucht trat aus ihrem schwarzen Schlupfwinkel hervor. Ich erschrak vor ihrer gräßlichen Gestalt und drängte sie ängstlich zurück. Ein freundlicheres Wesen erschien, mit der Palme des Friedens und der Opferschale der Resignation.

„Corvin!" rief ich: „Auguste sey Dein!"

Schreckhaft fuhr Auguste auf, „O, Gott! wir sind verrathen! ach, Corvin, wenn diese Augen Deinen Oheim wiedersehn, so schließen sie sich auf ewig."

— Sie sollen ihn nicht wiedersehn! — antwortete Corvin ruhig lächelnd.

Ich trat näher. Auguste erkannte mich sogleich nicht in meiner Verkleidung, nur an der Stimme schien sie sich eines Menschen zu erinnern, den sie irgendwo gesehen oder gehört haben könnte; und dieses Wiedersehn war so schreckhaft? Gewiß, diese Demüthigung hatte ich ver-

dient; denn warum mischte ich mich in Händel, die nicht meines Amts waren.

„Gehabt euch wohl!“ rief ich erbittert, und verließ das Zimmer.

Corvin eilte mir nach; fiel mir um den Hals und flehte:

„Bei allem was heilig ist im Himmel und auf Erden! bei der Freundschaft theuersten Gelübden beschwöre ich Dich! Selbiger! verlaß uns jetzt nicht!“

Ich entwand mich seinen Armen und stammelte:

„Ich kann nicht bleiben! — — es kostet mir die Ruhe meines Lebens! mein Leben selbst!“

Corvin warf sich zu meinen Füßen. Seine flehende Stellung, seine ganze Jammergestalt hätte mich rühren sollen; aber sie erregte eine Empfindung in mir, die an Verachtung gränzte.

„Wir sind verloren, wenn Du uns jetzt verlässest!“ rief Corvin. „O, es wäre dann besser gewesen, Du hättest nie gesagt: Corvin ich bin Dein Freund bis in den Tod!“

Der Höllenstein des Gewissens berührte mein verwundetes Herz.

„Was soll ich, was kann ich für euch thun?“ sagte ich mit erheuchelter Ruhe. „Nehmt mir dieses armselige Leben, nehmt es hin! ich mag es nicht mehr!“

Corvin taumelte zurück; seine aufgehobenen Arme sanken schlaff herab.

„Ha! mich durchbebt eine Ahnung! O Gott! wenn es möglich wäre!“ rief er: „Kanntest Du Augusten schon? Sollen wir denn nie ohne Entsagung, ohne Schmerzen, ohne Leiden glücklich seyn?“

— Wenigstens nie ohne Kampf! erwiederte ich: was verlangst Du von mir?

„Augusten zu retten. Ich muß zurück in das Kloster und nach Czerstiew, um allen Verdacht von mir zu entfernen. Mein Oheim würde mich erwürgen, wenn ich ihm seine Auguste geraubt hätte.

— Corvin! ich hielt Dich für stärker. Du liebst Deine Bequemlichkeit, Dein Leben mehr

als Augusten. Ich will nichts von mir sagen, wiewol Du mich Deinen Freund nennst, von dem Du verlangst, daß er sein Leben für Dich wagen soll. Ich will Dir zeigen, was eine Auguste werth ist; sie sey mein, und ich lasse mein Leben für sie!

„Dann mußt Du erst durch dieses Herz gehen."

Corvin zog den Säbel und stellte sich vor Augusten.

— Ich bin der Graf Ortalinsky, Dein Oheim! sagte ich kalt und verächtlich.

„Ach Selbiger!" fuhr Corvin fort und warf seinen Säbel auf die Erde: „gibt es nicht noch etwas bittrers als den Tod? Ich bin arm! Ich bin nichts ohne meinen Oheim! Auguste ist arm! Das glückliche Leben des einen hängt von dem harmlosen Daseyn des andern ab. Soll ich Augusten unglücklich machen?

— Und Du willst sie doch entführen? Glaubst Du, daß Du deinen Raub wirst genie-

ßen können? wird Auguste glücklicher seyn, wenn sie einen Kerker mit dem andern vertauscht?

Corvin verstummte. Nach einigen Minuten nahm er das Wort wieder, und theilte mir seinen Plan mit. Ich sollte Augusten nach Gallizien bringen, dort einen sichern Ort für sie suchen, und — mich dem ganzen Grimme seines Oheims aussetzen. Ich könnte das schon thun, meinte er, denn mein Stand und meine Verhältnisse verbürgten meine persönliche Sicherheit.

Armer Corvin! wie wenig kanntest du die Welt und den Menschen. Doch du warst zu entschuldigen. Die Liebe ist nicht allein blind, sie macht auch blind. Sie will genießen und nicht entbehren. Sie führt tausend Mal den Tod im Munde, und die gierigste Lebenslust im Herzen.

Corvin harrte meiner Antwort, und hoffte meine Einwilligung. Ich konnte ihm diese nicht geben, und also blieb auch jene aus. Er gerieth in Verzweiflung, und bediente sich solcher

Ausdrücke, die mich beleidigt haben würden, wenn ich ihn in diesem Augenblicke nicht zu sehr verachtet hätte. Feigheit macht immer verächtlich, so wie Muth, wenn er auch an Tollkühnheit gränzt, unsere Theilnahme und selbst unsere Achtung erzwingt. Wir sind stolz auf den Siegerkranz, aber wir schämen uns seiner, wenn wir ihn von einem Feigling erwarben; oder wir müßten Falstaffe seyn, die einem todten Percy ins Bein hauen, ihn auf die Schulter hocken, und ihn als Überwinder in das königliche Zelt tragen.

Bei aller Ernsthaftigkeit unsrer Lage war sie doch auch etwas komisch, so wie die mehrsten Trauerspiele Scenen enthalten, bei denen man lieber lachen als weinen möchte.

Man denke sich zwei wackere Paladine in polnischen Pelzen, die vom Wasser zusammengeklattert sind und wie ein gebadeter Pudelhund aussehen, vor dem Bette eines Mädchens stehend, und um ihren Besitz, wie der schwarze und der weiße Engel um die Seele eines ster-

benden

benden Muselmannes streitend. Man konnte uns wahrhaftig für nichts anders halten, als für Ritter von der traurigen Gestalt. Honnet wäre es doch noch gewesen, wenn wir uns herumgehauen hätten; allein wir fochten mit einander, wie zwei Advokaten in der Gerichtsstube — mit der Zunge.

Aber was sollte denn nun aus der Sache werden?

Den armen Corvin hatte die Guillotine des gescheiterten Plans geköpft. Die einzige Sehne an seinem Bogen war zerrissen. Nur eine Idee hatte sich bei ihm fixirt. Alle übrigen Hülfsmittel lagen tief unter seinem Horizonte, und kein günstiger Wind wollte ein Wölkchen heraufwehen, um den ausgetrockneten Boden seiner Einbildungskraft zu erfrischen. Ich sollte auch hier wieder eine Bestätigung der alten Regel (doch mag sie wol noch kein Mannsalter erreicht haben) erhalten, daß die Helden der Empfindsamkeit und der verliebten Schwärmerei zu Memmen werden, wenn die Phanta=

sie in Wirklichkeit übergeht. Corvins innerer Mensch war ein ganz anderer, als sein äußerer. Bei der ganzen Haltung eines Heros, war er ein armseliger Siegwart, der allenfalls auf dem Grabe seiner Mariane erfrieren konnte, aber nicht mit ihr zu leben verstand.

Das Resultat unserer Überlegungen (in der Philosophie soll es eben so seyn) bestand darin, daß alles so blieb wie es war. Auguste bezeigte auch gar keine Lust in ein Land zu gehen, das nach ihren Begriffen, (und sie war unter Soldaten aufgewachsen, die ihre Feinde nicht gräßlich genug schildern können, um dadurch ihren Sieg desto mehr zu verherrlichen) nicht viel besser seyn könnte, als die Küste von Neu-Seeland, wo man die Menschen frißt.

Ich weiß nicht, ob Auguste sich nicht durch Corvins Feigheit beleidigt fühlte. Wenigstens vergoß sie keine einzige Thräne, als er Abschied von ihr nahm, und sie auf bessere Zeiten vertröstete, sondern gab ihm eine ganz kalte gute Nacht, (keine Mozartsche.) Ich erhielt einen

sanften Handdruck. Wenigstens bildete ich es mir ein.

Es mag wenig irrende Ritter gegeben haben, die so jämmerlich von ihrer Fahrt zurückkehrten, als wir. Corvin saß wie Don Quichotte auf der Rosinante und seufzte. Ich pfiff, ich weiß nicht mehr was, so wie ich zu thun pflege, wenn ich recht viel, oder gar nichts denke. Ich sah eine Wage vor mir schweben, in die eine Schale legte die Hoffnung ein Gewicht, in die andere die Furcht. Wenn der Balken anfing sich rechts oder links zu neigen, so warf eine unsichtbare Hand einige Lothgewichte der Schadenfreude, der Eifersucht und der Verachtung hinzu. Endlich erhielt die Hoffnungsschale das Übergewicht.

So kamen wir bei dem Franziskanerkloster an, stumm wie die Boten des heimlichen Gerichts. Corvin schämte sich seines nassen Pelzes wegen hineinzugehen. Ich tröstete ihn damit, daß mir noch ein ärgeres wiederfahren sey, denn meine Beinkleider waren entzwei.

Der Prior schlief noch. Die Herren Patres glaubtens, daß wir auf der Wolfsjagd gewesen wären, wenigstens erzeigten sie uns die Gefälligkeit es zu glauben, und setzten uns dadurch in die Verbindlichkeit es ebenfalls zu glauben, daß sie einer alten Frau die letzte Ölung zu geben hätten, wenn sie ins benachbarte Dorf stiegen. Selig sind die nicht sehen, und doch glauben.

Corvin bat, daß man bei erfolgender Nachfrage versichern möchte, daß wir die Nacht in dem Kloster zugebracht hätten; man könnte auch hinzusetzen, daß wir außer Stand gewesen wären, am Abend wieder nach Hause zu kommen.

„Ja, ja!" sagte der Pater Kellermeister: „wir haben den Binde- und den Löseschlüssel. Der eine gilt des Abends und der andere des Morgens. Man kömmt niemals in unser Kloster, als mit andächtigem Herzen."

— Und mit zerrissenen Hosen! — antwortete ich.

„Hätten Sie keine getragen," versetzte der Pater Kellermeister, „so würden Sie keine zerrissen haben!"

Diesem kathegorischen Imperativ war nichts entgegen zu setzen, als daß wenn der Herr Pater Kellermeister ein Mal so, wie ich, in einen alten Schloßgraben hinabrutschen müßten, Sie ein paar gute Beinkleider der besten Franziskanerkutte vorziehen würden.

Hier trennten wir uns. Corvin ging nach Czerstiew zurück, ich nach P . . ., beide mit der langen Nase. Ich wagte es nicht, den Grafen zu besucheu, wiewol ich nahe an seinem Schlosse vorbei kam. Corvin war in diesem Stücke dreister. Aber, wie gesagt, die größten Heldenthaten der empfindsamen Schwärmer bestehen darin, daß sie geduldig alle Schmach und Verfolgung ertragen, wenn sie nur dabei zu essen und zu trinken haben, und sich nicht schlagen dürfen.

12.

Ein Duell.

Ich hatte mich auf der Reise erkältet. Das fühlte ich nicht allein in meinen Gliedern, sondern auch in meinem Herzen. Auguste schien mir gar nicht mehr so reizend, so liebenswürdig, wie vorhin, sondern ich entdeckte gewisse Mängel an ihrer Gestalt, so wie einige gar nicht geringe Flecke in ihrem Karakter. Wir können uns wirklich nicht immer auf unsere Augen verlassen: sie erblicken die Gegenstände heute so, morgen anders.

Es gefiel mir außerordentlich in meinen vier Pfählen, so wie man ein gewisses Wohlbehagen in einem warmen Zimmer empfindet, wenn der Wind mit den Schneeflocken sein Spiel treibt.

„Bist du nicht ein Knabe," warf ich mir vor, „der einem Schmetterling nachjagt, und wenn er ihn erhascht hat, ihm die bunten Flü=

gel ausreißt, oder ihn gleichgültig wieder fliegen läßt? Und du solltest doch kein Knabe mehr seyn, da dir die Falten an deinem Auge schon zeigen, daß die langen Tage vorüber sind; aber manche Menschen bleiben ihr Lebelang Kinder, und du gehörst zu ihnen!"

Mein Wohlgefallen an der Einsamkeit entsprang aus der gewöhnlichen Quelle. Wenn Leute von Stande sich ins Kloster begeben, oder auf ihre Güter zurückziehen, so haben sie entweder dumme Streiche gemacht, oder es hat ihnen nicht gelingen wollen, dergleichen zu machen. Gemeine Menschen haben einen andern Grund dazu: sie wollen faullenzen und gut leben. Ich gehörte zu den Vornehmen.

Vielleicht mochte ich mich auch wol vor dem Grafen fürchten, denn mein Gewissen war nicht rein. Kinder pflegen die Augen zuzumachen wenn sie sich schämen, und dann denken sie unsichtbar geworden zu seyn. Die Alten machen es fast eben so: sie schließen sich eine Zeitlang in ihre Häuser ein, und glauben ver-

gessen zu seyn, wenn man sie nicht mehr sieht. Die Thoren! sie bedenken nicht, daß es alle Tage Gesellschaften gibt, die ihren Kaffee und Zwieback nicht anders genießen können, als wenn er mit dem Zucker der Neuigkeit bestreut, und mit dem Milchrahm der Klatscherei vermilcht ist. Dieß sind die wahren Termiten, die Meilenweit Konfituren auswittern und nachziehen, so wie die gemeinen Ameisen Frösche und Mäuse skeletiren, wenn man sie in ihre Hügel trägt.

Pawlowsky hielt es für seine Schuldigkeit, sogleich von dem Vorgefallnen Bericht abzustatten. Der Graf kam selber, um zu sehen wo das Feuer gewesen sey, und stellte die genausten Untersuchungen darüber an, wie das gewöhnlich nach dem Feuer zu geschehen pflegt; wiewol es eben so viel hilft, als wenn man drei Tage vor dem Feuer die Spritzen probirt. Indessen entdeckte er doch eine wirkende Ursache; und wer sollte es glauben, daß ein Spieß Schuld daran gewesen seyn könnte. Ich meine

jedoch keinen Spieß, womit man einen todtsticht, auch keinen Bratspieß, und keinen andern Spieß in der Welt, als den Spieß, der so viele Bücher in die Welt hineingeprügelt hat, (man kann ja mit Spießschaften auch schlagen) daß ihre Zahl kaum zu zählen ist; und doch weiß keiner wo sie geblieben sind, so wie man noch nicht so recht weiß, wo die Störche hinziehen. Ad vocem Störche! da muß ich doch eine kleine Geschichte erzählen; der Graf mag unterdessen die verbrannten Tapeten besehen, und mit Madam Blum über das große Unglück, welches hätte geschehen können, so lange schwatzen.

Es war einmal ein Edelmann, der wollte gern wissen wo die Störche hinzögen; und da es um Bartholomäi war, so setzte er sich in den Wagen und zog ihnen immer nach. Er kam ein ziemliches Stück in die Welt hinein, mit der Nase in die Luft, und den Steiß auf dem Wagenkissen. Übrigens sah und hörte er nichts, aß und trank aber desto mehr. Seine Leute wurden des Hinfahrens nach der westlichen

Himmelsgegend bald überdrüssig, und dachten sich eine List aus, die ihnen auch vollkommen glückte. In einem Dorfe, ich weiß nicht ob es noch disseits oder jenseits des Rheins oder der Elbe lag, genug es war in einem Dorfe, kam der Wirth dem Herrn Baron ganz freundlich an dem Wagen entgegen, und rief: „Willkommen, willkommen, allergnädigster Herr Baron! Wie sehr freue ich mich, Sie hier zu sehen!“ — Kennt Er mich? fragte der Baron. „O, was wollte ich nicht, antwortete der Wirth; ich habe Sie schon manch liebes Jahr gekannt. Wie befinden sich denn Ihre Frau Gemahlinn und Junker Friz und Fröhlen Kätchen? — — —“ Hm! Curios! brummte der Baron — der Kerl kennt mich und meine Frau und Kinder, und ich habe ihn doch in meinem Leben noch nicht gesehen! — — — „Sie wundern sich Herr Baron, fuhr der Gastwirth fort, daß ich Sie so gut kenne, aber ich wohne ja auch auf Ihrem Schlosse! — — — —“ Der Kerl ist verrückt dachte der Baron, und scheute

sich weiter zu fragen. Der Wirth nahm das Wort wieder und sagte: — — — „Im Sommer, müssen Sie wissen Herr Baron, sind wir Störche, und im Winter Menschen, und wohnen dann hier. Ich für meine geringe Person habe die Ehre, Ihr Storch zu seyn. Bemerken Sie nicht wenn ich komme, daß ich dann immer erst ein paar Mal um Ihr hochadliches Schloß herumfliege? Das ist mein Antrittskompliment, denn wir haben auch als Störche noch Lebensart." Der Edelmann freute sich herzlich, nun das Land gefunden zu haben, wo die Störche hinziehen, und reiste nicht weiter, sondern kehrte nach Hause zurück. Als im Frühling die Störche wiederkamen, und sich oben in der Luft über dem herrschaftlichen Hause kräuselten, rief der Baron mit geschwenktem Hut: „Willkommen Herr Wirth! nur näher, nur näher! machen Sie keine Komplimente. Es ist schon gut!"

Vielleicht ist dadurch die Meinung entstanden, die man in gewissen Gegenden hat, daß

die Störche verwünschte Menschen sind. Sie werden deßwegen auch nicht geschossen, sondern sehr gastfrei geduldet.

Doch nun wird der Graf wol mit seinen Untersuchungen fertig seyn, und wir wollen sehen was er fand! — — Ja, so ist es. Die zwölf schlafenden Jungfrauen von Spieß, Erster Theil, hatten Augusten in den Schlaf gebracht. Das Licht stand nahe am Bette, und noch näher am Fenster auf einem Gueridon. Auguste hatte, auf dem Bette liegend, gelesen. Das Licht ergriff die Fenstervorhänge und setzte sie in Brand. Es ging alles ganz natürlich zu. Daß sich Auguste entführen lassen wollte, war auch ganz natürlich, und lag ziemlich klar am Tage, denn wie kamen in der Geschwindigkeit die beiden unbekannten Männer her, die so thätig bei der Sache zu Werke gingen? Ich weiß nicht ob Gleim oder Lessing, oder irgend ein anderer Dichter, (ein vornehmer war's) gesagt hat:

Ein Hurenhaus gerieth in Brand.
Flugs sprangen auf zum löschen oder retten,
Ein Dutzend Mönche aus den Betten.
Wo waren sie? sie waren bei der Hand,
Ein Hurenhaus gerieth in Brand!

Pawlowsky verrieth uns nicht. Auguste hatte ihm vielleicht ein Heftpflaster auf den Mund gelegt, das so lange fest sitzt, bis ein anderer kömmt, und ein größeres anbietet.

Einige Tage nachher kam der Prior nach Czerstiew, um da wieder zu schmausen; denn die Mönche und die Hamburger Kaufleute geben nicht lange Kredit. Bei der Tafel machte er gewisse Anspielungen auf die Wolfsjagd, und bediente sich so vieler witzigen Ausdrücke dabei, daß sogar die Bedienten hinter den Stühlen das Lachen nicht lassen konnten, so ernsthaft sie auch sonst in großen Häusern sind. Corvin gerieth entsetzlich in die Klemme; und da er keine andern Vertheidigungswaffen hatte, als den leichten Purpurschild der Schamröthe, (der Schild der Unverschämtheit wäre hier besser ge-

wesen) den man bei jungen Frauenzimmern so gern sieht, bei Männern aber als die weiße Fahne betrachtet, die man zur Kapitulation auf Gnade und Ungnade von der Mauer wehen läßt: so erregte er dadurch den Verdacht des alten Grafen, und zugleich seinen höchsten Grimm. Hätte er sich nicht sogleich aus dem Staube gemacht, so würde er ihn nicht mit den Augen allein, sondern auch mit den Händen todtgeschlagen haben.

Die alten Liebhaber sind argwöhnisch, grimmig und schlau. Eifersüchtig mochte der alte Herr wol schon längst auf seinen Neffen gewesen seyn, so wie auf jeden jungen Herrn, der Augusten die Cour machte. Aus dem allen, was er jetzt sah und hörte, setzte er sich die Geschichte so vollständig zusammen, wie die Kinder ein Catelsches Dorf, das ihnen der Weihnachtsmann beschert hat. Aus der Beschreibung des Priors errieth er zugleich meine wertheste Person, und nannte mich nun eben so gut als seinen Neffen einen Spitzbuben, einen fal-

schen zweizüngigen Menschen; und in dem vorliegenden Falle hatte der alte Herr nicht unrecht.

Es verging eine Woche nach der andern, ein ganzer Monat, und ich ließ mich in Ezerstiew nicht sehen. Dieß konnte allerdings den Verdacht des Grafen nicht schwächen, sondern mußte ihn nur noch vermehren. Um sich vollständig zu überzeugen, kam er zu mir.

Sein Besuch überraschte mich, wie einen Bruder Studio die unvermuthete Ankunft des Herrn Päpa, den er bisher mit den vortrefflichsten Nachrichten von seinem geistigen und leiblichen Wohlbefinden amusirte, und der es nun nicht länger aufschieben kann, sich des wohlgerathenen Söhnleins wegen, von Alt und Jung bewundert und geschmeichelt zu sehen. Der Graf schien bei sehr guter Laune zu seyn, wenigstens war er witzig. So z. B. nannte er mich einen Eremitenkrebs, der in eine fremde Muschel gekrochen sey, aber doch nicht die beste gefunden hätte, ich sollte nur eins von seinen Schlössern dazu erwählt haben; denn er glaube

doch wol, daß es sich darin recht gut wohnen ließe, wenn auch zuweilen Feuer daselbst auskäme, u. s. w. Ich fühlte den Hieb wol, aber ich that, als wenn er mich nicht getroffen hätte.

Seine gute Laune würde auch die meinige verbessert haben, wenn ich nicht gar zu unruhig gewesen wäre. Es ist doch eine häßliche Sache um ein böses Gewissen, und ich wünsche allen denen, die mir, wie Alexander der Schmidt, so viel Böses erwiesen haben, daß sie recht tüchtig von diesem Folterknechte mögen gepeinigt werden, wiewol das ohnehin schon geschehen wird; denn ich wüßte nicht, daß unter meinen Feinden, (Gottlob habe ich deren nicht viele) ein einziger g u t e r Mensch wäre.

Was ich ahnete, geschah. Ich hielt die gute Laune des Grafen nur für eine Maske, und sie war es auch. Sie fiel bald genug ab, und nun erblickte ich ein Gesicht das ich gern zehn Meilen hinweg gewünscht hätte. Meine Lage war wirklich sehr peinlich; und wiewol ich mich der alten praktischen Rechtsregel bedienen wollte:

Si

Si fecisti, nega! so wollte es mir doch nicht damit gelingen, denn ich bin allzu ehrlich. Zu sagen: Pater peccaui! erlaubte mir mein Stolz nicht; und so mochte ich wol dem Grafen dieses und jenes antworten, das seinen Zorn nur noch mehr reizen mußte. Kurz, ich sahe mich bald genöthigt, mich deßjenigen Rechts zu bedienen, welches ein jeder in seinem eigenen Hause hat. Der Graf verließ mich unter tausend Flüchen und Drohungen. Mir war dabei nicht so recht gut zu Sinne, denn ich hatte es verdient, daß er mich bei meinem rechten Namen nannte. „Verwünschte Gutwilligkeit!“ rief ich: „ich will auch keinem Menschen mehr dienen, und wenn ich ihn vom Tode retten könnte!“

Es mochte wol eine Stunde verflossen seyn, eine der peinlichsten und unruhigsten meines Lebens, als der Kammerdiener des Grafen kam, und mich bat in den großen Gasthof zu kommen, um mit seinem Herrn eine Sache von der äußersten Wichtigkeit auszumachen.

„Da haben wir's!“ dachte ich: „nun

wird die Kronik von P... etwas neues aufzuschreiben haben, und vielleicht die Kirchenbücher dazu; denn ohne Blutvergießen geht das nun schon nicht ab!“

Ich versprach zu kommen, wiewol ich lieber geblieben wäre; aber es war eine Ehrensache, und die darf man nach christlichen Grundsätzen (die Heiden, Türken und Juden duelliren sich nicht) eben so wenig abschlagen als einen Gevatterbrief. Ich kenne zwar viele, die es recht gern thäten, aber der Genius der Ehre, der in diesem Moment die Gestalt eines scheußlichen Dämons annimmt, treibt sie mit aufgehobener Geißel ohne Erbarmen vorwärts. Wir verfluchen im Herzen seine Tyrannei, wie gewisse Völker ihre selbstgemachten Götter und Kaiser, die sie mit dem Munde anbeten.

In wenigen Worten, worin ich nachher die Unruhe meines Gemüths erkannte, und wodurch ich doch nach meinem tödtlichen Hintritt beweisen wollte, wie kalt, entschlossen und —

vernünftig ich gewesen sey, setzte ich meinen letzten Willen auf, lud meine Pistolen, ließ meine Pferde satteln, befahl Kanowsky meiner an einem gewissen Orte zu warten, und steckte meine Baarschaft und einige Kostbarkeiten zu mir. Mit Wehmuth nahm ich von meinem Zimmer Abschied. Es hatte mich noch nie so angeheimt. Die Büsten meiner Lieblinge schienen mich so traurig anzublicken, und aus dem lächelnden Auge der Grazien eine Thräne zu fallen. O, wie ist doch die Phantasie so lebendig in den Momenten der Freude und des Traurens! Sie verwandelt alles um uns her, was sonst nicht lebt und sich nicht regt, in tanzende Gruppen, vom Purpurlichte der Morgen- und Abendsonne umflossen, so wie hinwiederum die schönsten Denkmähler der Natur und der Kunst zertrümmert da liegen, wie die Ruinen von Palmyra, und alles, was um uns her sich seines Lebens und seines Daseins freut, im frevelerischen Bunde gegen uns verschworen zu seyn scheint.

Die kurze Zeit, zwischen dem letzten Schritt aus meiner Thüre und dem ersten in das Zimmer des Grafen, ist mir so rein aus dem Gedächtnisse verschwunden, als wenn sie nie da gewesen wäre. Man sagt, daß man bei lebendigem Leibe spuken könne, wiewol der Herr Pastor Wagener bewiesen haben will, daß es nicht wahr sey; aber wenn es wahr wäre, so glaube ich, muß die Seele ihren Körper verlassen, und in dem unermeßlichen Raume umherschweifen, bis sie ihre elende Hütte wieder findet. Streift sie dann neben einer andern vorüber, so verursacht sie eine — Ahnung. Daß mein Geist nicht bei mir war, weiß ich recht gut, aber wo er war, das weiß ich nicht. Meine Freunde haben mir noch nicht gemeldet, daß ich gespukt hätte. Vielleicht hatte er sich in den hintersten Winkel seines Häuschens verkrochen, weil er sich fürchtete.

Bei dem Anblick des Grafen fand ich mich wieder, oder mein Geist fand sich wieder ein. Daß ich noch lebte, (auf der Straße hatte ich

nichts gesehen noch gehört) sagte mir mein Gefühl; denn mich fror.

Ich weiß, daß Mancher der dieses lieset, über mich lachen und mich einen — Hasenfuß nennen wird; aber Kandidaten, (die Theologen meine ich nicht allein, sondern Kandidat ist ein jeder, der sich um ein Amt bewirbt) die zum Examen wanken, Offiziere die sich auf den Kampfplatz begeben, alte Betschwestern die zur Beichte, und unschuldige Mädchen die in die Brautkammer gehen, werden es nicht thun. Es ist keine Kleinigkeit, einen andern todtzuschießen, oder sich von ihm todtschießen zu lassen. Ich wollte, daß dergleichen gar nicht Mode wäre!

Mit offenen Armen lief mir der Graf entgegen, und rief:

„Es müssen keine Mißverständnisse unter uns seyn! Ich habe Sie beleidigt. Hier ist die Hand der Versöhnung!

Ich fiel wie aus den Wolken. Eine Feuergluth durchbrannte meine Adern, es war die

Naphthaflamme der Beschämung. Wie klein war ich jetzt vor dem Grafen. O, es ist bitter, verachtet, aber zehnfach bittrer, gedemüthigt, an Größe übertroffen zu werden.

Ich weiß nicht was ich antwortete, es war gewiß nichts gescheites. Der Graf schien nicht darauf zu achten, er war zu fein. Das alte gute Vernehmen wurde ganz wieder hergestellt, und mein gesunkener Muth stieg schnell bis zu dem Barometerstande, der auf gutes Wetter deutet.

„Die Begebenheit, mit Augusten,“ sagte der Graf, „hat mir die Augen geöffnet. Ich habe mich im Spiegel besehen, und gefunden, daß ich ein alter Kerl bin. Ich will meine thörichte Liebe zu dem Mädchen aufgeben; aber ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß sie einem Corvin zu Theil werde. Er ist mein Neffe, er führt meinen Namen, aber er ist es nicht werth. Wenn ich ganz beruhigt seyn, wenn mir die Entsagung meines heißesten Verlangens, meines süßesten Wunsches, keinen be=

reuenden Seufzer kosten soll, so muß Auguste die Ihrige werden!"

Das war eine Falle, oder es gibt keine. Ich ging nicht hinein. Ich war scheu geworden, wie der Marder, der noch mit dem Verlust eines Beines sein Leben davon trägt. Ich antwortete nichts, sondern lächelte.

„Nun?" fuhr der Graf fort: „was meinen Sie dazu? ist es eine Auguste nicht werth, daß man sich zähmen und zäumen läßt, wie unsere Pferde?"

Wer ist im Stande das menschliche Herz ganz zu ergründen? Wir ringen so ängstlich nach dem fernen Ziel, und wenn wir es erreicht haben, dann lassen wir es gleichgültig zur Seite liegen, wie einen alten Meilenzeiger, oder betrachten es wie eine Jahrmarktswaare, womit uns ein Jude betrogen hat.

Auguste wurde in einem Moment vor meinen Augen verwandelt, wie eine ovidische Dame, nicht gerade in eine Bildsäule, wie die Tochter Cecrops, oder in einen Lorbeerbaum, wie

Daphne, auch in keine Schwalbe oder Nachtigall, sondern aus einem unschuldigen naiven Landmädchen in eine schlaue Kokette, die einen ganz eigenen und, wie mich dünkte, ganz richtigen Strich segelte, um ihre gebrechliche Pinke in einen guten Hafen zu steuern, und ihre Fahrt mit Ehren zu enden.

Es würde nur ermüdend für diejenigen seyn, die die Gefälligkeit haben, mich durch die Steppen (Oasen mag es wol nicht viele geben) meines Lebens zu begleiten, wenn ich ihnen den Inhalt meines Gesprächs mit dem Grafen mittheilen wollte. Es war ein solches Allerlei, (nur kein Götzisches) wie man es in manchen Taschenbüchern findet, die die Erholung und das gesellschaftliche Vergnügen befördern, wie Salzmanns Krebsbüchlein die Erziehung.

Doch kann ichs nicht unbemerkt lassen, (wiewol es für einen Theil meiner verehrtesten Freunde, die wol wissen was gebräuchlich ist, nicht nöthig wäre,) daß wir unser Versöhnungsfest nicht ohne Opfer hielten, und unsern Kauf-

oder Tausch-Kontrakt mit den gewöhnlichen Formalitäten begleiteten. Bachus und Silen pflegen dabei die Notariatstelle zu vertreten; und wenn man nachher nicht weiß was man gethan hat, so müssen die armen Teufel Schuld daran seyn; sie haben sich verschrieben. Am besten ist es noch dabei, daß die Appellation einem jeden frei steht, und gewöhnlich alles wieder gut macht.

Kaum war ich wieder allein, so breitete eine unsichtbare Hand die Landkarte meines Lebens vor mir aus. Ich fuhr zusammen, als ich die unterstrichenen Örter erblickte, wo es mir einst wohl oder übel ging, und mein Athem wollte stehen bleiben, als die Linie, die den zurückgelegten Weg bezeichnete, sich in einem polnischen Walde verlor, wie der Rhein im Sande bei Leiden. Neben dieser Karte wurde noch eine andere aufgerollt, so fein gezeichnet, so blühend illuminirt, daß ich mit Vergnügen darauf verweilte, zumal da ich in goldenen Buchstaben den Namen I t a l i e n darauf fand. Wie Mo-

ses einst mit sehnsüchtigem Blicke nach Canaan hinübersah, während ein Engel neben ihm sein Grab machte: eben so ging es mir. Ich sollte auch in dieser Wüste sterben, und meinen Fuß nicht in das gelobte Land setzen. Zwar hatte der Engel neben mir keine Todtengräbermiene, auch kein Grabscheit in der Hand, sondern einen Myrtenkranz, den er mir freundlich darreichte; aber er schien mir von Zypressen gewunden zu seyn.

„Das ist die Strafe für deine Undankbarkeit!" lispelte mir die Stimme des Gewissens zu: „du verschmähtest aus lächerlicher Eitelkeit und thörichter Empfindelei das liebenswürdigste Herz auf Erden, betrübtest deinen väterlichen Freund, der es unter allen Menschen auf der Welt am ehrlichsten mit dir meinte, um sagen zu können: Ich habe Paris gesehen, und — Bonaparte!

Wenn wir erst anfangen über unsern Zustand zu philosophiren, dann ist es aus mit der guten Zeit. Zwar sollten wir eigentlich ruhiger und zufriedener dadurch werden, weil die Phi-

losophie zu Resultaten führt; aber es geschieht nicht, vielleicht weil sie immer noch nicht auf festen Grundsätzen beruht: denn selbst der kantige Eckstein wird von den neuern Bauleuten verworfen.

Am allerschlimmsten ist es, wenn man mit sich selber zu Rathe sitzt, ob man seine Freiheit gegen eine andere Art von Freiheit aufgeben soll, die eben darum keine ist, weil sie so heißt, so wie manche Herren und Damen gnädig genannt werden, und es doch nicht sind. Wenn wir eine Zeitlang auf der wilden See der Liebelei Korsarendienste verrichtet haben, dann taugen wir nicht viel mehr für den regulären Dienst, und werden am Ende Hagestolze, die ich mit den Krippenreitern vergleichen möchte, wenn ich nicht befürchten müßte, daß sie mir das übel nehmen; denn die Wahrheit findet fast niemals einen freundlichen Wirth, sondern muß vor der Thüre bleiben, wenn die Falschheit das beste Zimmer und ein weiches Bette bekömmt. Wer sich ansiedeln will, der thue es

in den Jahren, wo er von dem häuslichen Glücke noch keine andern Begriffe hat, als die ihm der Instinkt und die Poesie einflößen; späterhin sieht er ganze Tartarenpulke von Sorgen und Beschwerlichkeiten vor sich herumschwärmen, und bleibt ängstlich zurück, wie die Geizigen auf einer Auktion, wenn die Sachen über die Taxe gehen, welche sie selber gemacht haben, und die noch etwas niedriger zu seyn pflegt, als die gerichtliche.

Ich wußte wirklich nicht, ob ich mich freuen oder betrüben sollte. Ich spielte die Rolle eines Bedienten in einem Trauerspiele, der zwar weinen will, aber auch zugleich lacht, oder andere zum Lachen reizt. Ich sollte in den Stand der heiligen Ehe treten, um einen alten Starosten aus der Versuchung und seinen Neffen hinein zu führen, nebenher auch wol ein wenig in Verzweiflung. War ich also von der einen Seite ein Heiliger, so war ich von der andern ein Teufel, und auf jeden Fall der Narr im Spiele.

„Es ist am besten, Freund Selbiger!“ so sprach ich mit mir selber, ich glaube ich stand dabei sogar vor dem Spiegel: „du schnürst deinen Reisesack, und gehst wieder in die weite Welt. Deine Stelle wird den Augenblick wieder ersetzt; denn es gibt Menschen genug, die an der kleinen Einlaßpforte in den Circus des Amts-Dramas stehen, und sich drücken und drängen, wie die Bauern am Jahrmarktstage vor der hölzernen Bude, in welcher Hanswurst Possen reißt, und sein Herr, der Doktor, Wurmkuchen verkauft und das Wasser besieht! —— Aber was werden die Leute sagen? —— Ei nun, laß sie sprechen! wenn ich erst in Italien bin, so höre ich's nicht mehr!“

Von dem Augenblick' an wurde ich so herzlich krank, daß ich meinem Amte gar nicht mehr vorstehen konnte. Die Ärzte wußten nicht, was sie dazu sagen sollten. Der Puls ging regelmäßig, der Appetit war gut, und dennoch klagte ich erbärmlich. Der eine erklärte meine Krankheit für einen Herzpolypen, der andere meinte, es

sey nicht so recht richtig mit mir in der Leber. (Im Kopfe wäre wahr gewesen.) Doktor Schwabe trafs am besten. Er sagte, ich hätte Krämpfe, und die würden hier zu Lande schwerlich kurirt werden können, sondern ich müßte nach Pisa oder nach Monpellier gehen. Ich gab den übrigen ihr Honorar, und behielt den Doktor Schwabe, der auch nicht unterließ überall zu versichern, es würde immer schlimmer mit mir; und um mich nur noch so lange hinzuhalten, bis ich meine Reise in die warmen Länder antreten könnte, sähe er sich genöthigt, zuweilen ein Gläschen mehr mit mir zu trinken, als wol gut seyn möchte, um mich doch wenigstens innerlich zu erwärmen. Herr Doktor Schwabe soll leben!

13.

Der Korb.

Graf Ortalinsky war von seinem Projekte so eingenommen, daß er den bestimmten Termin zu Augusten zu reisen nicht abwartete, sondern antizipirte. — Das pflegt sonst mit Terminen, die man in der Geschwindigkeit ansetzt, nicht zu geschehen, sondern man verlegt sie, um sich zu besinnen, oder auch die ganze Sache in Vergessenheit zu bringen; so wie gewisse Verordnungen, wenn sie nicht wiederholt werden, nur deßwegen gegeben zu seyn scheinen, um die Hofbuchdruckerpresse nicht müßig stehen zu lassen.

Der Graf holte mich in hocheigner Person von P.... ab. Ich versicherte ihm zwar, daß ich sehr miserabel sey; aber er lachte darüber, und nannte meine Krankheit ein Gelehrtenasthma, das sehr leicht von ein paar Gläsern Rum vertrieben würde. Ich mußte wirklich

sein Rezept einnehmen; und um mir zu beweisen, daß er keinesweges die Absicht habe, mich zu vergiften, nahm er selber eine tüchtige Portion davon zu sich. Wir wurden beide recht munter. Ich war nicht mehr krank, und die Veranlassung zu meiner Krankheit schien mir jetzt nicht nur gänzlich aus dem Wege geräumt zu seyn, sondern mich noch mehr zum Wohlbefinden, als zum Krankseyn, zu reizen. Etwas aber verdarb der Graf durch seinen Witz, und verhinderte dadurch meine gänzliche Genesung.

„Die Kapaune macht man trunken," sagte er, als er es beinahe selber war; „peitscht sie mit Nesseln, und setzt junge Küchlein unter ihre ausgerupften Bäuche. Wenn sie den Rausch ausgeschlafen haben, so glucksen sie, trotz der besten Mutterhenne, und wissen nicht zu welchem Geschlechte sie gehören!"

Ich hätte nur hypochondrisch seyn dürfen, (man hielt mich dafür) um recht böse zu werden, daß der Graf mich mit einem Kapaun verglich; oder ich hätte mich wol selber dafür an-

ge-

gesehen, wie der Doktor Molinos für ein Gerstenkorn. Aber wenn man sich fühlt und sich seiner Unschuld bewußt ist, dann kann man auch Scherz ertragen, wenn er auch etwas zu stark ist. Ich ergriff wahrscheinlich die beste Parthie, indem ich den Witz mit jüdischen Zinsen zurückzahlte, wobei ich nicht unterließ, mir so etwas von Spitzbüberei merken zu lassen, wie man zu thun pflegt, wenn man Kapital und Zinsen zurückzahlt; aber der Graf strich seine Münze freundlich ein, und dachte: „ich ziehe doch das Beste davon!“

Wir kamen auf demselben Wege und auf dieselbe Art zu Augusten, als das erste Mal, nur mit dem Unterschiede, daß mir ein wenig anders zu Sinne war; ich glaube ungefähr so, wie dem Herzog von Enghien, als ihn die Franzosen aus Ettenheim holten.

Bei Augustens Wiedersehn zerschmolz die Eiskruste, die sich um mein Herz angesetzt hatte, und ein warmer milder Stral belebte den erstarrten Keim des Verlangens wieder.

„Mag sie mich auch immerhin in ihre Fesseln legen!“ dachte ich: „sie sind ja so elastisch und von den schönsten Rosen gewunden.“

Es fehlte nicht viel daran, so hätte ich meine Hände hingereicht, und gerufen: „Da, schöne Schließerinn! dein Gefangener ergibt sich dir freiwillig!“

Der Graf platzte sogleich mit seinem Antrage heraus, und das machte er, mit Erlaubniß zu sagen, recht dumm. Man muß Frauenzimmern nicht so geradezu mit der Frage: „Grethe, willst du Hansen zum ehelichen Gemahl haben?“ über den Hals kommen, wenn man nicht ein alter ehrlicher Doktor Luther, oder ihr Beichtvater ist.

Auguste hörte ihn mit Ruhe, ich glaube mit Verachtung, an; und als er ihre Erklärung forderte, so antwortete sie:

„Herr Graf, ich werde immer mehr überzeugt, daß Sie ein Vergnügen daran finden, mich in Verlegenheit zu setzen. Hat Ihnen mein Vater seine Rechte auf mich übertragen,

und haben Sie mich bisher für Ihre Leibeigene gehalten, so bin ich in diesem Augenblicke von Ihnen emanzipirt; und nun erlauben Sie, daß ich von meiner Freiheit einen solchen Gebrauch mache, wie es mein Herz und meine Ehre von mir fordern!"

Da hatte ich also meine Abfertigung. Vorhin wünschte ich, daß es so kommen möchte, und jetzt ärgerte ich mich beinahe todt darüber. Ich glaube, es gibt keine ärgere Injurie in der Welt, als wenn wir von einem Mädchen einen Korb erhalten, und wir dürfen darüber nicht einmal klagen. Wenn mich der Gedanke: „Ein Mensch, der nach Paris gewesen ist, muß zeigen, daß er Lebensart versteht!" nicht abgehalten hätte, so würde ich etwas bitter, ja ich glaube sogar impertinent geworden seyn; denn ich war in einem Lande, wo dergleichen nicht so ganz ungewöhnlich ist, auch wird nicht viel daraus gemacht.

Hitze muß Hitze vertreiben! sagen die Trinker, und nehmen einen Schluck, wenn's heiß ist.

Sie thun es bei der Kälte auch, wiewol sie nach ihrer diätetischen Theorie ein Stück Eis nehmen sollten, um die Kälte auszuziehn; aber sie haben immer einen Rechtfertigungsgrund bei der Hand. Gewissermaßen verfahren wir alle so, und dies gereicht dann auch zu meiner Entschuldigung, wenn ich mich so gleichgültig, so unbefangen stellte, als wenn die Rede von einem Spaziergange gewesen wäre, den Auguste nicht Lust hätte zu machen, weil ihr das Wetter nicht freundlich genug sey.

Der Graf stutzte. Die heftige Bewegung seines Gemüths drückte sich in seinem ganzen Wesen und Benehmen aus. Die unsichtbare Hand des geheimen Wohlbehagens, und der geschmeichelten Selbstsucht, zog an dem Faden dieses Gliedermanns, und machte ihn so beweglich, wie einen Telegraphen. Der Grund davon ist leicht zu erklären. Nahm Auguste den Vorschlag des Grafen sogleich an, so gab sie dadurch zu verstehen, daß ihr kein Preis zu hoch sey, wenn sie nur dadurch von demjenigen los-

käme, dessen zärtlichstes Wohlwollen, verbunden mit dem ehrerbietigsten Benehmen und den großmüthigsten Aufopferungen, auch nicht den kleinsten Eindruck auf ihr Herz hätte machen können; und die Demüthigung für ihn war allerdings sehr groß. Jetzt da sie eine Parthie ausschlug, die der Graf und noch ein gewisser Anderer, den ich eben nicht nennen will, für sehr annehmlich fanden, zeigte sie doch wol deutlich, daß sie nach Grundsätzen handele.

„Trotzkopf! liebenswürdiger Trotzkopf! reizende, anbetungswürdige Caprize!“ rief der Graf, und maß das Zimmer mit Viganoschen Schritten, stand bald vor dem Spiegel, bald vor dem Pianoforte, dann wieder vor Augusten, kurz vor allen Gegenständen, die seinen Blick fixiren konnten, still. Er war fast außer sich. Madam Blum mußte einige Flaschen Ungarwein auftragen, und der Graf trank so lange, bis ihn der alte Pawlowsky zu Bette bringen mußte.

Nun war ich mit Augusten allein. Hätte

ich doch meinen Empfindungen Worte geben können! aber meine Zunge war gelähmt. Auguste bemerkte meine Verwirrung, und lächelte darüber. Dieß verdroß mich, und brachte meine verwirrten Lebensgeister noch mehr in Unordnung. Hätte mir Madam Blum nicht so viel vorgeplaudert und dadurch meine erhitzte Einbildungskraft abgekühlt, so glaube ich, würde ich den dummsten Streich meines Lebens begangen, nämlich einem Frauenzimmer, das meine Hand ausschlug, Grobheiten gesagt haben.

Die Meuterei in mir wurde beigelegt und die alte Ordnung wieder hergestellt. Auguste spielte mir alle Stückchen vor, die sie nur wußte; ich nahm nachher ihren Stuhl ein, und phantasirte meinen Unmuth gänzlich auf dem Instrumente hinweg.

„Kömmt denn das, was der Graf heute gesagt hat, fragte Auguste, von ihm allein, oder hat er dazu Vollmacht?"

— In der That, liebe Auguste — erwie-

derte ich — Sie legen mir eine Gewissensfrage vor. Wie, wünschen Sie, daß ich sie beantworten soll?

„Aufrichtig!“

— Nun ja denn, aufrichtig! Der Vorschlag kam allein von dem Grafen, und auch nicht allein; wenigstens gab ich dazu meine Einwilligung.

„Sie sind sehr gütig, und vielleicht auch ein wenig mitleidig!“

— Nennen Sie es, wie Sie wollen, bestes Mädchen!

„Ich kann nur den rechten Namen nicht finden.“

— Soll ich Ihnen einhelfen?

„O, lassen Sie es nur lieber; das Wort möchte uns allen beiden nicht gefallen.“

— Ich fühle es, meine Rolle ist eben nicht die ehrenvollste.

„Also doch nur eine Rolle?“

— Ja; aber wenn Sie wollen, eine Liebhaberrolle, so gut wie nur irgend eine.

„Dann muß ich auch erst eine auswendig lernen.“

— O, liebe Auguste, wenn Sie nicht extemporiren können, so ersparen Sie sich lieber die Mühe; es würde doch nicht aus dem Herzen kommen.

„Warum nicht? Warum zweifeln Sie daran?“

— Weil ich nur gar zu sehr überzeugt bin, daß Ihr Herz nichts für mich empfindet.

„Können Sie in's Herz sehen?“

— Doch in diese Augen, die der Spiegel der Seele sind.

„Warum sagen Sie nicht, Sonnen, wie die jungen Herren in Czerstiew.“

— Weil ich nicht so galant bin — — und weil ich's ehrlicher meine.

„Das eine haben Sie schon bewiesen, von dem andern fehlt der Beweis noch.“

— Wollen Sie mich auf die Probe stellen?

„Um hintergangen zu werden?“

— Wofür halten Sie mich, Fräulein Berner?

„Ei nun! für einen Mann, der die Welt kennt.“

— Und den die Welt doch wol nicht verdorben hat?

„Wie kann ich armes Mädchen das wissen? Ich habe ja nichts gesehen, als ein paar Häuser, und Gesichter — Himmel, Holz und Wasser!“

— Die Natur hat Ihnen ein feines Gefühl gegeben, einen durchdringenden Blick! Und dieß ist schon genug, um über die Menschen ein richtiges Urtheil fällen zu können.

„Ach, ganz gewiß nicht, Herr von Selbiger! ich bin ein Mal getäuscht worden, und nun verlasse ich mich nie wieder auf mein Gefühl und auf mein Herz!“

— Sollten Sie schon solche unglückliche Erfahrungen gemacht haben, Fräulein?

„Ich denke, das müßten Sie wissen. Sie sind ja mit dabei gewesen.“

— Sie meinen doch nicht den Vorfall mit Graf Corvin?

„Habe ich denn schon andere ähnliche Vorfälle erlebt? Wie Sie auch fragen können!“

— Verzeihen Sie, theureste Auguste! ich sollte glauben, daß Sie hierin noch keine Veranlassung finden müßten, in sich selber Mißtrauen zu setzen.

„Aber in andere!“

— Wenn Corvin sich nicht so bewies, wie es von ihm zu erwarten war, so liegt die Schuld an dem außerordentlichen Vorfalle, der ihn so sehr in Verwirrung brachte.

„Und um seinen Kopf! Ich mag mich keinem Schiffer anvertrauen, der bei dem ersten Sturme schon aus seiner Fassung kömmt.“

— Wo es doch am leichtesten ist, weil er die Gefahr noch nicht kennt, und sich deßwegen nicht so gut zu helfen weiß, wie nachher.

„O, sagen Sie das nicht! Wer keinen Muth hat, der bekömmt auch keinen. Man kann alles lernen, nur nicht muthig seyn.“

— Ich könnte Ihnen Beispiele nennen, liebe Auguste, die Sie widerlegen würden;

aber wir sind ja deßwegen nicht hier, um über dergleichen Dinge zu streiten; die gehören in die Philosophie, und ich muß Ihnen nur sagen, ich philosophire nicht gern, einem schönen Mädchen gegen über!

„Wovon sollen wir denn sonst sprechen?“

— Soll ich sagen, was mir am liebsten wäre?

„Sagen Sie es, ich bitte Sie.“

— Von uns selber!

„Da würden wir uns bald ausgeschwatzt haben; denn ich wenigstens weiß von mir nicht viel zu sagen! — — — —“

Ich will hier abbrechen, damit man mir nicht den Vorwurf mache, daß ich auch nicht viel zu sagen wüßte, und darum besser thäte, wenn ich schwiege. Man wird ja auch wol errathen können, wovon wir sprachen. Ich hatte Ursache zufrieden zu seyn. Auguste wollte nichts mehr von Corvin wissen. Sie war zu natürlich, um zu schwärmen, zu kalt, um ausdaurend zu lieben, und zu besonnen, um zu lei-

den. Unter andern Umständen würde sie eine stolze Spröde, wo nicht gar eine Kokette geworden seyn, die mit Männerherzen ihr Spiel getrieben hätte, so wie ihre gekrönten Schwestern mit ihrem Leben.

Wir reisten am andern Morgen wieder ab, nicht viel klüger, als wir gekommen waren. Der Graf war sehr aufgeräumt und suchte mich zu trösten. Er hätte das sparen können, wenn er gewußt hätte, was ich wußte.

„Diesen Weg werden Sie schwerlich wieder machen!" sagte er, als wir uns bei'm Franziskanerkloster trennten.

— Schwerlich! antwortete ich, und seufzte dabei recht tief; aber das hieß so viel: „wenn ich mich nicht schämte, so kehrte ich gleich wieder um!"

14.

Der Überfall.

So recht seelenvergnügt trabte ich die Straße nach P... hinab. Eine rosenfarbene Zukunft ging vor mir auf. Das einst genossene und so bald verschwundene Glück der Vergangenheit erwärmte mein Herz wieder für die echten Freuden des Lebens, wogegen alle andern nur falsche Münze oder Spielmarken sind, die weiter keinen Werth haben, als die saubere Arbeit.

Man lebt doch nur wie ein Miethmann auf der Welt, wenn man so allein da sitzt, und an seinem eigenen Ich fort käuet. So lange die schöne Zeit währt, wo Hausmütter mit ihren Jungfer Töchtern noch Spekulation auf uns machen können, fehlt es uns freilich nie an freundlichen Gesichtern, und unser Kouvert ist bei allen Familienfesten an dem besten Platze. Aber wenn wir alt werden und allen Versuchen, uns zu fangen, entschlüpfen, dann müs-

ſen wir uns freundliche Geſichter kaufen. Von einem alten Hageſtolz will ein jeder etwas haben; und wer ihn prellen kann, der glaubt, Gott einen Dienſt damit zu thun. Am unbarmherzigſten gehen die Haushälterinnen mit ihm um; denn ich kenne bis jetzt noch kein Beiſpiel, daß ein alter Junggeſell nicht unter dem Pantoffel ſeiner Marie oder Dörte geſtanden hätte. Ich gehöre zwar zu dieſem Orden nicht, der, wie einige in der katholiſchen Chriſtenheit, weltliche Chorherren hat, d. h. halbe Verſchnittene, oder die nicht kalt und nicht warm ſind, und die man zu den Amphybien zählen würde, wenn ſie nicht die Ehre hätten, zu dem Menſchengeſchlechte zu gehören; aber ich konnte doch leicht für ein ſolches Mitglied gelten, wenn man mich dafür halten will!

Dieß waren ſo ungefähr meine Gedanken, als ich links den Weg her, zwei Kerl in geſtrecktem Galopp gerade auf mich zukommen ſah. Ich hatte nichts arges daraus, denn es war am hellen Tage, und hielt deßwegen meinen

Ukräner an. Kaum waren sie in der Schußweite von mir entfernt, so rief der Eine mit einem gräßlichen Fluche auf mich, zu halten.

„Wenn ihr Räuber seyd," antwortete ich, „so bedaure ich euch. Ihr werdet eine so schlechte Beute machen, daß ihr das Pulver nicht bezahlen könnt, was ihr zu eurer Jagd angeschafft habt.

— Wir wollen nicht Dein Geld, wir wollen Dein Leben! schrie der erste Bramarbas; aber in seiner Stimme lag so viel schwankendes, zitterndes, daß ich dadurch Muth bekam, es mit ihm aufzunehmen.

— Reiche Deine Hand her! fuhr der Kerl fort.

Ich reichte sie hin, aber mit der gespannten Pistole. (Ich ritt in Polen nie unbewaffnet) Der Kerl stutzte, und sah sich ängstlich nach seinem Gefährten um, der nicht die geringste Bewegung machte ihm beizustehen.

Ich drang jetzt auf ihn ein, und versetzte ihm mit der Pistole einen derben Schlag in's

Gesicht. Der Kerl schrie jämmerlich, warf seinen Säbel auf die Erde und bat um Pardon. Der andere gab dem Pferde die Sporen und entfernte sich.

„Ihr versteht euer Handwerk sehr schlecht!“ sagte ich zu dem Kerl, der auf seinem Gaul zitterte und bebte.

— Ach wir sind ja keine Spitzbuben! gab er zur Antwort, wir sind ehrliche Leute, die nicht auf's Stehlen ausgehen.

„Nun so seyd ihr Banditen — — Mörder! und die werden mit dem Rade bestraft. Deine letzte Stunde, armer Schlucker, ist nicht mehr weit.

— Ach erbarmen Sie sich mein, allergnädigster Herr! ich hab's ja wol thun müssen.

„Was hast Du thun müssen, mich um's Leben bringen?

— Ach nein! ganz todt nicht, nur so'n Bischen.

„Also zum Krüppel machen; und wer hat Dir das befohlen?

— Ach

— Ach, mein allergnädigster Herr, kennen Sie mich denn nicht?

Ich nahm jetzt den Kerl schärfer aufs Korn und erkannte ihn, so sehr er sich auch verunstaltet hatte, für den Reitknecht des Grafen Corvin. Eine Entdeckung, die mich mit Abscheu und mit Betrübniß erfüllte. Der Kerl gestand mir alles. Sein Herr habe gewußt, daß ich mit dem alten Grafen zu Fräulein Berner geritten sey, um mich mit ihr zu verloben; und um unsere Verbindung zu hindern, oder sie doch zu verzögern, wäre er und noch ein anderer Kerl von dem Grafen abgeschickt worden, mich ein bischen zu blessiren, aber nicht todt zu schlagen.

„Gehe hin, und sage Deinem Herrn, daß er sich in Acht nehmen möge, damit ihm nicht wiederführe, was er mir zufügen wollte. Hier hast Du ein paar Gulden, kaufe Dir und Deinem Herrn dafür Courage, oder Brot; denn das eine habt ihr nicht, und das andere wird

euch bald eben so sehr fehlen. Mit diesen Worten verließ ich ihn, und sprengte davon.

Ich wollte erst die Sache anhängig machen, aber der arme Teufel jammerte mich. Er wäre ganz vernichtet worden. Die Verzweiflung hatte ihn zu einem Schritte verleitet, der freilich nicht eines Grafen würdig war; aber man muß einen gesunkenen Menschen nicht vollends niederstoßen, sondern ihn vielmehr freundlich bei der Hand fassen und sagen: „stehe auf Bruder!"

Meine Krämpfe, wie sie Doktor Schwabe nannte, hatten sich nun gegeben. Einige Beängstigungen fühlte ich zwar noch, wenn ich daran dachte, daß meine Freiheit nun bald dahin seyn würde, und mit ihr jede Aussicht auf Italien; aber Auguste war immer schon ein paar Madonnenbilder werth, und mit ihr Hand in Hand durchs Leben zu wandeln, galt doch immer schon etwas mehr, als mit einem Cicerone durch die Straßen zu rennen und sich von ihm zeigen zu lassen, was alt oder neu sey.

15.

Opfer.

Graf Ortalinsky schien mich zu bedauern, daß ich von Augusten einen Korb bekommen hatte; denn sein Betragen gegen mich war so, daß ich es deutlich genug merken konnte, er suche mich zu beruhigen und wünsche mich zu entschädigen. Beides war nicht nöthig, aber ich fand es auch nicht für gut, ihm aus dem Traume zu helfen; ich wollte ihn überraschen.

„Sie haben mir einen so wesentlichen, einen so großen Dienst geleistet," sagte er eines Tages zu mir, (ich hatte Gelegenheit gehabt, eine streitige Sache für ihn zu entscheiden, wodurch er über 12000 Gulden polnisch jährlich gewann) „daß ich mit aller Anstrengung meines Witzes kein Mittel finden kann, Ihnen meine Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen. Ich hätte zwar ein solches, aber ich weiß nicht, ob Sie es wirklich für ein Opfer halten werden, das Ihnen die reinste Freundschaft bringt!"

— Ihr Zutrauen, Herr Graf, erwiederte ich, selbst — Ihr Gedanke, den Sie jetzt in Rücksicht meiner hegen, ist für mich das kostbarste Opfer. Ich bitte Sie, denken Sie an keine andere Art von Erkenntlichkeit, sie würde mich nur demüthigen!

„Demüthigen? —— Nein bei Gott nicht! erheben!

— Das thut schon Ihre Freundschaft.

„Und könnte sie nicht noch mehr thun? Ich wollte, Sie erriethen es. In der That, ich bin wie ein Kind, das sich schämt; aber ich will's auch machen, wie die blöden Kinder: sie drehen sich um, wenn sie eine Bitte anbringen, oder eine Antwort geben sollen..... Herr von Selbiger! Sie sollen mir die Stelle meines Sohns ersetzen. Wählen Sie Franziska oder Josephinen!

Es war wirklich gut, daß der Graf mich jetzt nicht in's Auge gefaßt hatte. Er würde meine Verwirrung, mein Erstaunen bemerkt haben, ohne sich darüber freuen zu können; denn es

war allerdings keine frohe Bestürzung in die ich gerieth, sondern ein Schreck, der mich beinahe zu Boden geworfen hätte.

Wenn man hier sagen möchte: Entweder Freund Selbiger schneidet wol ein wenig auf, oder der Herr Graf zeigt auch gar keine Delikatesse! so will ich nur darauf verweisen, daß wir in einem Lande lebten, wo man noch jezuweilen so spricht und handelt, wie man denkt. Man nehme nun dazu, daß der Graf, troz seiner Jahre, noch sehr leidenschaftlich handelte und mich ganz außerordentlich in Affektion genommen hatte, so wird man mich keiner Lüge zeihen können.

Meine Antwort war zu fade, als daß ich sie hier mittheilen möchte. Ich sprach von unverdienter Ehre, von allzugroßer Gnade, von Würdigmachen, Liebe verdienen, und Gott weiß was für dummes Zeug noch mehr. Aber, ich will auch denjenigen sehn, der etwas Kluges sagen kann, wenn ihm ein Graf seine Töchter anbietet, die er nicht haben mag, und

doch nicht so geradezu ausschlagen darf, um nicht eine sehr gutgemeinte Absicht mit offenbarem und um so mehr kränkenden Undank zu belohnen.

„Nun wird es in der That Zeit, auf eine kleine Ortsveränderung zu denken; die Luft wird hier zu dick. Man zwingt dich ja dazu. Bist du nicht in stündlicher Lebensgefahr? Corvin wird es bei dem ersten Versuche nicht bewenden lassen! und der Graf? o, merkst du es nicht, daß die Liebe zu Augusten noch keinesweges vergessen, oder wie eine alte Gewohnheit abgeschafft ist? Gewiß, Selbiger, du mußt fort. Du bist in einer gefährlichen Lage, und du bist dir doch immer selber der nächste!“

Man wird leicht entdecken, w er so zu mir sprach. Es war ein unsichtbarer Bote aus Italien. Ich setzte ihm zwar meine Pflichten entgegen, verwies ihn auf die Ehre; aber er spöttelte darüber und zeigte mir von der andern Seite so etwas heroisches in der ganzen Sache, daß ich anfing zu wanken und Gründe

gegen Gründe abzuwägen, wovon doch die einen immer noch eben so schwer waren, als die andern.

Dem Grafen war es mit seinem Antrage so sehr Ernst, daß es bald von dem ganzen Hause bemerkt wurde. Wie hätten die Gräfinnen die letzten darunter seyn können? Bisher war unser Umgang in der besten Form gewesen; jetzt gerieth er in Unordnung. An die Stelle gewöhnlicher, nichts sagender Höflichkeiten, trat eine abgemessene, auf Schrauben gesetzte Conversation. Ein jedes Wort, eine jede Bewegung wurde überlegt, und berechnet. Ein Leben zum todt ärgern!

16.

Briefe.

Ein Brief erröthet nicht, und man schreibt oft etwas, das man nicht zu sagen wagt, ohne in Erwägung zu ziehen, daß schwarz auf weiß

eben so überführend ist, als wenn siebzig Zeugen einen Erzbischof der Unzucht beschuldigen. Unter manchem Seufzer, manchem Schlag mit der Faust an denjenigen Fleck des Leibes, den der Professor Gall in Wien sehr genau studiert hat, (ich habe einen Professor der Logik gekannt, der bei'm Lesen nicht an die Stirn, sondern an den Steiß hämmerte) und wiederholtem Stampfen mit den Füßen, als hätten mich Fliegen gestochen, kurz, wie ein Poet, der ein bestelltes Gedicht machen soll und nicht dazu aufgelegt ist, brachte ich einen Brief zu Stande, den ich seiner Albernheit wegen mittheile; denn daß er schön seyn sollte, mag ich auch nicht einmal als ein Paradoxon behaupten, oder als eine Sottise vertheidigen.

„Es macht mich in der That höchst unruhig, hochgeborner Herr Graf, wenn ich die Größe Ihrer Freundschaft neben der Kleinheit meiner Verdienste erblicke. Welch ein Zwerg gegen diesen Koloß! Lassen Sie mich erst ein wenig größer werden, auf daß ich mich nicht so

sehr schämen dürfe, d. h. geben Sie mir erst Gelegenheit, daß ich mich um Sie und um die Menschheit verdient machen könne, ehe Sie an eine so große Belohnung für mich denken."

„Eine Verbindung mit Ihrem Hause, das zu den Ersten dieses Landes, und wenn es auf Verdienste ankömmt, zu den Ersten in der Welt gehört, muß einen Fremdling, der weiter nichts als Ihre gute Meinung für sich hat, äußerst schmeichelhaft, ja sogar berauschend seyn."

„Ich bin ein sonderbarer Mensch, Herr Graf! Ich kann, wie Rousseau, von mir sagen: die Natur zerbrach die Form, in welche sie mich gegossen hatte. Ich jage immer dem Glücke nach, wie einst dem bunten Schmetterling; und wenn ich es erhascht habe, so lasse ich es wieder entschlüpfen, wie der Knabe den schönen Tagfalter. Jetzt, da ich dem Ziele so nahe bin und ein kostbares Kleinod vor mir sehe, fühle ich mich plötzlich wie gelähmt, und — — wer begreift die Tücke des menschlichen Herzens! —

so ganz gefühllos, daß ich beinahe wünschen könnte, es möchte mir ein Anderer zuvoreilen und das Kleinod erhaschen, damit ich doch Ursache hätte über mein Schicksal zu klagen."

„Sie werden Sich erinnern, Herr Graf! daß ich schon öfter von einer Reise nach Italien, als von einer Sache, die völlig bei mir beschlossen sey, sprach. Auch mußte ich es meinem sterbenden Freunde zusagen, in dieses Land zu gehen, um das auszuführen, woran der Tod ihn hinderte. Der Gedanke, diesen meinen so lange gehegten Wunsch nun nicht befriedigen zu können, macht mich höchst unruhig, und doch wird diese Reise für mich immer mehr eine Gewissenssache. Ich muß das Gelübde erfüllen, das ich meinem ewig theuern unvergeßlichen Stanislaus that; ich muß die Gräfinn Orlalinska aufsuchen, mir ihre Achtung erwerben, und auch aus ihren Händen empfangen, was mir die großmüthigste Freundschaft schon gegeben hat."

„Nennen Sie es immerhin Schwärmerei!

Ich denke, daß sie nicht zu der unedlen Art gehört, deren man sich bei kaltem Blute schämen muß. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß eine Dame, die sich durch ihren heldenmüthigen Geist so sehr auszeichnete, jetzt vielleicht unter dem schweren Druck ihres stolzen Herzens erliegt, und in demselben Momente, wo in Czerstiew die Freude aus allen Winkeln hervorlacht, in Thränen zerfließt!"

„Geben Sie mir die Erlaubniß, meine Reise anzutreten und mich meines Gelübdes zu entledigen. Vielleicht haben Sie auch noch einige andere Aufträge, die ich besorgen und dadurch doch einigermaßen den Mangel meiner Verdienste um Sie ersetzen kann. Mit der ehrerbietigsten Achtung. rc."

Der Graf antwortete sogleich wieder.

„Das ist ein scharmanter Einfall von Ihnen, nach Italien zu reisen. Franziska und Josephine sollen mit. Die Gräfinn finden Sie vielleicht in Bologna oder in Rom. Ich werde für alles sorgen, wodurch Ihre Reise bequem,

angenehm und ehrenvoll seyn kann, und Ihnen Instruktionen mitgeben, wonach Sie eine Angelegenheit berichtigen können, die mir sehr am Herzen liegt. Adio. — Kommen Sie bald zu mir."

Nu so wollt' ich doch auch! — — — und in Stücken zerrissen, flog das Billet in der Stube umher — — — mir die beiden — — — noch aufzupacken, da ich an meiner eigenen Existenz so schon genug zu schleppen habe! Dieß Mal sind Sie gefangen, mein Herr Kanonikus! Sehen Sie zu, wie Sie aus dieser selbstgemachten Wolfsgrube wieder herauskommen. Aber ist das nicht auch wieder eine von meinen gewöhnlichen Fatalitäten? und wer ist Schuld daran? Du selber, du, du!

Kanowsky suchte die Fetzen wieder zusammen. Ich ärgerte und schämte mich, daß er meinem Selbstgespräche zugehört hatte, und befahl ihm, so recht echt polnisch, sich zum — — zu packen. Der arme Junge entfernte sich mit schnellen leisen Schritten, und zitterte dabei, wie

ein Knabe, den der bösliche Herr Schulmeister mit dem Stock aus der Stube jagt. Ich hätte ihn gern wieder zurückgerufen und ihm gesagt, daß das alles nicht wahr sey, was er gehört habe; indessen ließ ich es doch dabei bewenden, und verließ mich auf seine Diskretion.

Ich möchte hier wol ein altes sehr bekanntes Sprichwort anführen, wenn es nur nicht gar zu gemein wäre; auch halte ich es noch nicht für so ganz probat, wie gewisse Hausmittel, die auch aus der Sprichwörterzeit herrühren, weil ich nicht gläubig genug bin. Man pflegt es aber zu werden, wenn man bis über die Ohren in Verlegenheit steckt. Ich habe Leute gekannt, die sonst gar nichts glaubten, und sich doch von einer alten Frau aus der Karte oder aus der Kaffeetasse prophezeihen ließen, wenn sie mit einer Erbschaft, Liebschaft, Feindschaft, und was weiß ichs mit was für Schaften noch mehr, umgingen. Genug ich that dem Sprichworte die Ehre an, und befolgte es. Ich ritt nach..., (ich habe schon ein Mal gesagt, daß

ich den Namen vergessen habe) um meine alte ehrliche Frau Landsmänninn mit in Rath zu nehmen. Sie war zwar keine Hexe von Endor und ich kein Saul, dem die Philister über den Hals kommen; aber ich war eben so übel daran, wie der arme Judenkönig; und wenn eins seyn soll, so will ich mich noch lieber mit Philistern herumschlagen, als eine Frau heirathen, die ich nicht leiden kann. Jene geben mir eins auf den Kopf, daß ich da liege, aber diese quält mich langsam zu Tode.

Madam Blum empfing mich mit der größten Freude; denn nun hatte sie einen Cicerokopf vor sich, dem sie allerlei Fragen vorlegen konnte. Auguste zierte sich ein wenig, und das konnte ich ihr nicht übel nehmen; denn wenn wir gleich noch nicht versprochen waren, so mußte sie mich doch als einen Menschen betrachten, mit dem sie sehr leicht versprochen werden könnte, und in diesem Falle zieren sich die Mädchen gern.

Madam Blum ließ mich nicht zu Worte

kommen; sie wußte so viel Neues zu erzählen, ungeachtet wir uns erst vor wenigen Tagen gesprochen hatten, daß ich darüber den Zweck meines Hierseyns vergaß, und an kein Rathfragen und Kartenlegen mehr gedachte. Sie verhinderte es ja auch nicht, daß ich mit Augusten auf dem Sopha die stumme Sprache der Liebe redete, wenn ich nur in ihre Erzählungen bisweilen ein hm! ja! besonders! allerliebst! da haben Sie Recht! u. s. w. fallen ließ.

Zuletzt, als das Mühlrad ihrer Redseligkeit langsamer ging und gar stehen blieb, weil der Regenbach meiner Gegenwart verlaufen war, machte ich sie mit meinen Verhältnissen bekannt. Die gute alte Frau klopfte freudig in die Hände. Auguste sprang auf, und stattete mir unter einem tiefen Knicks ihren Glückwunsch ab. Sie stotterte dabei und veränderte die Farbe. „Schon gut!“ dachte ich. „Dieser Purpur ist mir lieber, als der gräfliche Scharlachmantel mit Hermelin gefüttert, der mich doch nur immer daran erinnert, daß ich einer

künstlichen Erwärmung bedarf, weil das Herz so kalt ist!“

„Sie haben das nicht nöthig, liebe Auguste!“ sagte ich: „Glückwünsche nimmt man nur dann an, wenn man glücklich ist!“

— O, das sind Sie gewiß recht sehr! fiel mir Madam Blum ins Wort.

„Nicht so sehr, wie Sie glauben, liebes Mütterchen! Aber ich hätte es seyn können, wenn es Auguste gewollt hätte!“

— Ich habe ja nichts gewollt! versetzte Auguste, und eine Thräne schlich über ihre Wangen.

„Eben das ist es! sagte ich: Sie hatten mein Schicksal in Ihrer Hand, Sie warfen es hinweg, und — zernichteten mich!

— O Gott, das wollte ich ja nicht! rief Auguste, und schluchzte laut.

„Ich weiß auch gar nicht wie Sie sind, Fräulein Berner!“ sagte Madam Blum: „ich möchte lachen, und Sie weinen.

— Es sind Freudenthränen, Frau Konrek-

torinn, antwortete Auguste etwas schneidend, und entfernte sich.

Jetzt, da ich mit meiner Pythia allein war, bat ich sie, den Dreifuß zu besteigen und mir ihren guten Rath zu ertheilen. Sie wußte es zwar wol, was zwischen dem Grafen, Augusten und mir vorgefallen war; aber sie blieb noch immer der Meinung, daß es nur so ein Einfall von dem Grafen gewesen sey, und daß der seine Absichten auf Augusten noch keinesweges aufgegeben habe.

„Aber, liebe Frau Landsmänninn," versetzte ich, „was kann denn der Mann für Absichten haben? Sie wissen ja wol was ihm im Wege steht!"

— Nun, und was steht ihm im Wege? fragte Madam Blum: Meinen Sie etwa die alte Gräfinn? Gott weiß, ob sie noch lebt; und wenn sie auch noch lebt, so ist sie ja schon so lange fort, und wie ist sie fortgegangen?

„So lange ihr Tod oder Leben noch zwei-

felhaft ist, können die Absichten des Grafen nicht ehrlich gemeint seyn."

— Nicht ehrlich? Sehen Sie, Herr Landsmann, wenn ich von dem Gegentheile nur so viel ahnete, so viel als man im Auge leiden kann, ich bliebe keine Minute länger auf diesem Schlosse, und wenn es mir der Graf erb- und eigenthümlich schenken wollte! Aber warum wollen Sie denn eine Gräfinn Franziska, oder, da Sie doch das Aussuchen haben, eine Gräfinn Josephine gegen diese arme Waise zurücksetzen?

„Auguste ist für mich so groß und so reich, wie eine Kaisertochter!"

— Nun, das ist auch wieder so was aus der lieben Jugendzeit! Glauben Sie mir, Herr v. Selbiger, es lebt sich noch ein Mal so gut in der Welt, wenn man es hier hat, und wenn man sich nicht bei jeder Gelegenheit fragen darf, kann ich das auch wol thun?... Geld macht Muth; und wo kein Muth ist, da ist auch kein Leben. Aber ich weiß es wol, wie es so her-

geht. Ich konnte auch eine reiche Bürgermeisterfrau werden, und nahm einen armen Konrektor.

„Vielleicht war der reiche Herr Bürgermeister ein wenig läppisch, oder ungestaltet?“

— Ach behüte Gott! ein sehr ansehnlicher Herr, so dick! nur ein wenig zu alt war er, und des Abends wußte er nicht immer, was er sagte und that.

„Würden Sie noch mit Vergnügen an Ihre Jugend zurückdenken, wenn Sie Frau Bürgermeisterinn geworden wären?“

— Warum das nicht? ich dürfte nun nicht andrer Leute Gnade leben; und der alte Herr starb sehr bald.

„Die beiden Gräfinnen scheinen recht gesund zu seyn und lange leben zu können.“

— Desto besser für Sie. Eine kranke Frau, sagte mein seliger Mann, ist eine Purganz für die Männer. Ich war gleichwol nur ein einziges Mal krank, und das noch dazu ohne meine Schuld.

„Ha, ha, ha! Purgatorium wollen Sie vermuthlich sagen, Fegefeuer!“

— Nun das ist ja wol einerlei. Es läuft alles darauf hinaus, durch Leiden und Trübsal gereinigt und geläutert zu werden.

„Kennen Sie Gellerts Fabeln?“

— O, was sollte ich nicht! Ich kann sie auswendig. Phylax der getreue Hund 2c. 2c. Um das Rhinozeros zu sehn 2c.

„Auch Lisette?“

— Nein, die kenne ich nicht. Doch ich will das Buch sogleich holen.

Madam Blum lief fort, und brachte Gellerts Fabeln. Ich las: Ein junges Weib, sie hieß Lisette, dies Weibchen lag an Blattern blind 2c. 2c.

— Ach, Sie sind auch ein rechter Spaßvogel, Herr v. Selbiger. Ich merke schon, wo Sie hinaus wollen; aber nehmen Sie sich in Acht. Die polnischen Damen verstehen keinen Spaß. Da muß ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die ich selber erlebt habe. — — Vor ungefähr zwanzig Jahren — — — nein, daß

ich nicht lüge, es ist noch länger her — — — im Konföderationskriege, hatte sich auch so ein fremder Offizier, ich mag ihn nicht nennen, wiewol ihm das nicht mehr schaden könnte, aber von Abwesenden und von Todten muß man nichts böses reden, in eine vornehme Dame verliebt, und sie sich wieder in ihn. Es mochte wol sein Schade nicht seyn, denn die Dame war sehr reich. Aber was geschah: mein Herr Lieutenant wurde ungetreu, und machte sich an der Gräfinn ihre Kammerjungfer; die war zwar auch ein Fräulein, aber doch keine Gräfinn, und hatte nichts als ein hübsches Gesichtchen. Was hat die Gräfinn zu thun: sie zieht Mannskleider an, paßt dem Lieutenant auf, schießt sich mit ihm auf Pistolen, und schießt ihn todt. Sie lebt noch diese Stunde, ich mag sie nur nicht nennen, aber ich kenne sie so gut, als wenn sie meine Schwester wäre.

„Nun dergleichen werde ich weder von Franziska noch von Josephinen zu befürchten haben.“

— Sagen Sie das nicht. Wenn sie ihrer Mutter nachschlachten — *) doch ich hätte

---

*) Ich bitte der Provinzialismen wegen um Verzeihung. Es war eine Frau Konrektorinn aus der Mark, die sich ihrer bediente; und ich gebe gern wieder was ich erhielt, nicht allein Wörter, sondern auch Sachen und vorzüglich Bücher. In diesem Stücke denken manche Leute, die nichts weniger als gemein sind, doch wie die gemeinen vom Obst und vom Holz, daß nämlich die Entwendung desselben kein Diebstahl sey, weil es Gott frei und alle Tage aus der Erde wachsen lasse. Aber läßt denn Gott die Bücher auch aus der Erde wachsen? (wiewol sie zum Unkraute gehören) ich denke sie haben Geld gekostet und dem armen Autor manche schlaflose Nacht. Im Braunschweigischen sind Predigten gegen den Holz- und Obstdiebstahl gehalten worden; es wäre nöthig, auch gegen das Bücherbehalten zu predigen, obgleich es eben nicht viel helfen würde; denn die dergleichen thun, gehen nicht in die Kirche.

bald was gesagt ... dann sind sie dergleichen recht gut kapabel.

„Apropos, wissen Sie wol, daß ich nach Italien reisen werde, um diese heldenmüthige Dame kennen zu lernen?"

— Ach du meine Güte! wo Sie auch allerwärts in der Welt umherkommen. Nein, nach Italien möchte ich denn doch nicht hin, huh! ein häßliches Land!

„Ein häßliches Land? Nun da sind Sie in der That die Erste, von der ich das höre. Und warum, wenn ich fragen darf, halten Sie es für so häßlich?"

— O, wie kann ich Ihnen auch Alles so sagen wie ichs denke; aber wo mans mit den Menschen so macht, wie hier zu Lande mit den Pferden, Schweinen und Hähnen, wo man die Frauensleute verschließt und die Reisenden mit Dolchen todtsticht, da möchte ich nicht seyn; und haben Sie schon jemals einen hübschen Italiener gesehen?

„Liebe Frau Konrektorinn, Sie müssen

nicht denken, daß sie alle so aussehen, wie die armen Teufel, die mit Mausefallen und Murmelthieren umherlaufen: das sind ungefähr solche Kerl, wie die Polacken, die mit Bären und Affen umherziehen. Sie können sicher glauben, da wo die Natur ihre schönsten Gaben in der höchsten Vollkommenheit hervorbringt, müssen auch die Menschen zu den schönsten auf der Erde gehören."

— Und doch sind da, wo die besten Spezereien wachsen und die schönsten Thiere sind, die Menschen schwarz.

„Dafür malen sie auch dort den Teufel weiß. — — Jedoch wir wollen darüber nicht weiter disputiren. Ich denke, wir hätten etwas wichtigers mit einander abzumachen. Kann ich mich auf Sie verlassen, liebe Frau Landsmänninn?"

— In allen billigen und ehrlichen Dingen stehe ich von ganzer Seele gern zu Befehl.

Ich eröffnete ihr nun meine Absichten mit Augusten, und verlangte von ihr, daß sie es

nicht verhindern möchte, wenn sie ihren gegenwärtigen Zustand mit einem andern zu verwechseln Lust hätte. Kurz, ich gestand ihr zuletzt, nachdem ich viele unnütze Worte verschwendet hatte, wie man das gewöhnlich thut, wenn man keinen reinen Kram hat: daß ich Augusten entführen, an einen sichern Ort bringen, und mit der Zeit — heirathen wollte.

Da hätte man sehen sollen, was die alte Frau für ein Gesicht machte. Mit dürren Worten erklärte sie mir, daß es ihr leid thäte, die Bekanntschaft eines Landsmanns gemacht zu haben, der in der That dieser Ehre nicht werth sey; und wiewol sie jetzt anderer Leute Gnade leben müsse, so danke sie doch Gott, daß es bisher noch niemand gewagt habe, sie für niederträchtig zu halten. Ich hätte ihr eine Beleidigung zugefügt, die sie mir nie vergeben könnte; wollte Gott es thun, so möchte er es nach seiner großen Barmherzigkeit thun. Sie würde von diesem Augenblick an für mich keine Augen, Ohren, Zunge, Hände und Füße mehr haben,

es müßte denn dazu seyn, mir recht tüchtig die Epistel zu lesen, die Thüre aufzumachen, und selber davon zu gehen.

Wirklich that sie auch das letztere, machte die Thüre weit auf, und ging davon. Ich rief ihr flehend nach: „Lassen Sie mich wenigstens nur noch ein Mal mit Augusten sprechen!" Ein paar Minuten darauf, öffnete sie die Thüre zu Augustens Zimmer und sprach zu mir herein: „Fräulein v. Berner läßt Ihnen eine glückliche Reise wünschen!" und — ließ mich allein.

Wer jemals so allein gelassen wurde, wem man auf eine solche Art eine glückliche Reise wünschte, der wird sich in meine Lage denken können: sie war in der That zum Rasendwerden. Es liegt eine Verächtlichkeit in einer solchen Behandlung, wogegen öffentliche Infamie nur eine Kleinigkeit ist; denn wer dergleichen erhält, der hat auch Gleichgültigkeit genug sie zu ertragen.

17.

Selbstgespräche.

„Das Klima ist hier wirklich sehr rauh und ungesund," sagte ich zu mir selber, als ich wieder zurücktritt, „und ich bin es meiner Selbsterhaltung schuldig, einen mildern Himmelsstrich zu suchen. Kein Mensch würde es mir Dank wissen, wenn ich hier lange herumsiechen wollte, wol aber, wenn ich auf eine andere Art Platz machte; und da sind nur zwei Wege offen. Jener, den die verzweifelten Liebhaber und die milzsüchtigen Engländer wählen, oder der andere, auf welchem die bösen Schuldner und die leichtfüßigen Franzosen davon gehen. Der letzte ist unstreitig der angenehmste, wenn auch der erste ehrenvoller ist; denn wenn sich ein Mensch todt schießt, so wird er still zu Grabe getragen und betrauert; aber wenn er entläuft, so verfolgt man ihn mit Steckbriefen, und nennt ihn einen Schelm. Nun, man mag das immer-

hin thun, wenn ich in Italien bin, so höre ichs nicht mehr.“

„Beruhige dich nur, armes Herz, und pulsire nicht so stark. Ist es denn die Liebe, die dich zum Quaker macht? O, du solltest dich schämen! Liebe setzt Leidenschaften, Begierden voraus. Mag sie auch mit Worten beschrieben werden, so schön sie nur immer ein Dichter erfinden kann, oder mit Farben gemalt, wogegen die schönsten Stücke aus der Venetianischen Schule Stümpereien sind; so ist sie doch immer nur eine Schmarotzerpflanze, die auf dem Mistbeete der Üppigkeit hervorschießt. Es ist wahr, die Liebe macht thätig; aber was ist ihr Zweck? — — Genuß! und wer findet sein Glück im Genuß? — das Thier! Und du willst doch ein Mensch seyn, ein Wesen höherer Art, ein Glied in der Kette der Dinge, das mit einem Engel zusammenhangt? Du willst ein Fideikommißerbe der Vollkommenheit und ein Prälat in dem Stifte der Tugend, des Patriotismus, des echten Bürgersinnes seyn, und reitest in den pol-

nischen Wäldern umher, und sinnst darauf, ein armes, unschuldiges Mädchen zu verführen? O, Selbiger! Selbiger!

„Ich will dir etwas ins Ohr raunen! Du bist nach gerade schon ein alter Knabe. Du solltest nicht mehr wie die Jünglinge und die Täuber girren. Glaube es mir, ein Geck ist immer unausstehlich, am allermeisten aber ein verliebter Geck, zumal wenn auf seiner Stirn schon die trüben Herbstwolken erscheinen, und um seine Augen sich Ringe ziehen, wie um den alten kalten Planeten Saturnus. Wenn du jetzt noch einem Mädchen Süßigkeiten vorsagest, so bist du ein armseliger Zuckerbäcker, der seine Waaren nicht anders loswerden kann, als daß er sie durch alte Weiber auf den Jahrmärkten vertrödeln läßt. — — —"

Es ist allerliebst so mit sich selber zu sprechen. Man ist dann so recht naiv und macht keine Komplimente. Wenn manche berühmte Männer ihre Selbstgespräche, (die Selbstbiographen meine ich nicht, denn ich ziehe ihre

Aufrichtigkeit ein wenig in Zweifel) ehrlich mittheilen wollten; so würden wir über manche Handlungen Aufschlüsse erhalten, die uns in Erstaunen setzen sollten. Jener Erzbischof, der über das kniende Volk statt des Segens die Worte hermurmelte: Mundus vult decipi, ergo decipiatur, war ein aufrichtiger Mann!

18.

Verlegenheiten.

Es war nicht so ganz leicht, einen Vorwand zu finden, der mir nicht zur Schande gereichte, und mir auch zugleich die Thüre zur Rückkehr nicht verschlösse. Doktor Schwabe gab mir zwar einen Krankheitsschein; (wenn ich Fräulein Berner geheirathet hätte, so würde er mir zum Behuf der Wittwenkasse einen Gesundheitsschein gegeben haben) aber ich schämte mich doch der Lüge, denn ich befand mich außerordentlich

wohl; und dennoch sah ich keinen andern Weg vor mir, ein Land zu verlassen, das ich mit so ernsthaften Entschließungen betreten hatte, und wo ich leichtsinniger handelte, als ein französischer Muskadin. Ach, daß wir doch gar zu eitel sind und gern Aufsehen erregen mögen! Ich war unruhig, ehe man erfuhr daß ich in Paris gewesen sey, und wenn ich keine Gelegenheit fand es zu sagen, so zeigte ich es durch meine Gebehrden.

Endlich waren die Briefe fertig. „Man wird dich nicht gehen lassen," dachte ich; „man wird dich mit Liebkosungen oder mit Gewalt zurück behalten — und dennoch bleibst du nicht!"

Die Briefe gingen ab. Es erfolgte früher eine Antwort, als ich sie erwartete. Mein Nachfolger brachte sie in eigener Person. Niemals bin ich mehr gedemüthigt worden; denn wiewol ich meinen Abschied ernstlich wünschte, so hätte ichs doch gern gesehen, wenn man ihn mir etwas erschwert hätte. Aber nun gab man

mir deutlich genug zu verstehen, daß meine Abdankung gar keine Verlegenheit verursache, eben so wenig, als wenn ein Lieutenant seinen Abschied nimmt, und dabei denkt: die Armee soll es wol empfinden, daß ich nicht mehr dabei bin. Ich hätte nun gern alles zurückgenommen, aber es war zu spät. Wie oft habe ich mich überhaupt darüber geärgert, daß die paar Schritte vorwärts, nicht wieder rückwärts gemacht werden können. Wie ernstlich nahm ich es mir nicht schon öfter vor, jeden Schritt mathematisch = geometrisch zu berechnen, und wenn ich die Meßkette angelegt hatte, siehe da! so ließ ich sie liegen, und machte es wie ein jagdlustiger Junker, der auf seinem einsamen Spaziergange zur Schonungszeit einen Hasen auffspringen sieht, und ihn, in Ermangelung des Gewehrs, mit dem Krückenstock erlegen will; oder wie ein englischer Fuchsjäger hinter ihm drein läuft, bis er nicht mehr laufen kann.

Meiner Abreise stand nun nichts mehr im Wege, als — die beiden Gräfinnen. Ich wollte

sie

sie in der That nicht gern mitnehmen. Sie schienen mir die Engel mit dem flammenden Schwerte vor dem Paradiese zu seyn, und keinesweges die himmlischen Boten, welche einen Lot aus Sodom und Gomorrha führten. Hätte ich noch hoffen dürfen, daß sie bald verschwinden würden; aber dergleichen Wunder geschehen heutiges Tages nicht mehr.

Ich begab mich nach Czerstiew, um das Terrein zu untersuchen; denn ich schmeichelte mir mit dem Gedanken, daß Frauenzimmern bald etwas leid würde; aber ich fand alles in Bewegung, um sich zur Reise zu rüsten. Zwei Wagen wurden ausgebessert, Koffer und Bettsäcke gepackt, (denn Herr B.... hat uns den Rath gegeben, mit seinem eigenen Bette zu reisen, so wie die Schnecke mit ihrem Hause. Er ist zwar freilich nicht wie eine Schnecke gereist, aber vielleicht schreibt er nur so) und der Graf hatte Wechselbriefe auf Venedig, Livorno und Genua eingekauft. Franziska und Josephine freuten sich außerordentlich auf die Reise, und

gingen mit mir um, als wenn wir schon hundert Meilen mit einander gemacht hätten. Dies warf einen Feuerfunken in mein Zunderherz. Ich wurde ordentlich ein wenig zärtlich, ja sogar verliebt; nur war ich noch nicht so recht mit mir einig, welcher von beiden ich huldigen sollte. In dieser Verlegenheit machte ich es, wie einst mit dem Baron Menthin, wo wir beide nicht wußten, welchen Ort wir wählen sollten. Ich entfernte mich auf einige Augenblicke, schrieb die Namen Franziska und Josephine auf zwei Blättchen Papier, rollte sie zusammen, warf sie in den Hut, und zog — Josephine!

Wieder nicht getroffen! Denn nun gefiel mir Franziska besser, wiewol ich vor der selbst angelegten Aurora-Fortuna-Lotterie mehr Neigung zu Josephinen verspürte. So schwankte ich hin und her, wie jener Esel zwischen zwei Heuschobern, bis er darüber verhungerte.

„Was meinen Sie, Herr v. Selbiger?" sagte Franziska: „ich und Josephine haben uns entschlossen, die Reise in Mannsklei-

dern zu machen. Wird das wol angehen? Wir haben dann so mehr Freiheit und sind inkognito!“

— Wenn diese Lilienfarbe, dieser schmächtige Wuchs — — — dieses da! — nicht Ihr Verräther wird? antwortete ich.

„O, wir wollen uns die Haare tief ins Gesicht fallen lassen,“ fuhr Franziska fort; „wollen uns gelb schminken, dicke Halstücher und falsche Backenbärte umbinden, pauschige Westen anziehen, große Hüte aufsetzen, und lange Sporen anmachen!“

— Und für den Reisemarschall sorge ich! fiel der alte Graf ins Wort. Er weiß zwar nicht weiter zu finden, als bis nach P... und nach Warschau; aber die Postknechte werden ihn schon an Ort und Stelle bringen. Für das übrige mögen Sie sorgen, Herr v. Selbiger. Dich, Josephine, mache ich zum Kassirer. Du bist ein wenig knauserig und verstehst dich auf's Dingen und Handeln; und das ist in Italien nöthig, wo man doch arg genug geprellt wird.“

„Und dieser Reisemarschall wäre? — wenn ich seinen Namen wissen darf?" fragte ich.

— Wer anders als Corvin! Er ist einmal mein Neffe und der muthmaßliche Erbe meiner Güter, wenn nicht noch andere Umstände eintreten; und überdies sehe ich ihn lieber tausend Meilen von mir, als in meiner Nähe. Vielleicht wird er auch ein wenig vernünftiger, wenn er unter die Leute kömmt.

„Wollten Sie ihn nicht um der Alternative willen, und um auch inkognito zu reisen, Weiberkleider anziehen lassen?"

— Ha, ha, ha, den großen Bengel? Nun gebühren möchten sie ihm wol; aber es soll kein einziges Frauenzimmer mit. Riviere versteht sich auf die weibliche Bedienung so gut, wie eine alte Kammerjungfer, die drei Mal durch Europa gereiset ist! — — — —

„Nun so gebe Sanct Bonifazius seinen Segen dazu. Ich werde dann also wol der Gouverneur, der Führer dieser beiden jungen Herren seyn sollen?"

— Was Sie doch scharmant rathen können, antwortete Franziska; ja, das sollen Sie! —

In der That, eine allerliebste Reisegesellschaft! Ein paar blasse zarte Mädchen in Mannskleidern, mit gelben Gesichtern, falschen Backenbärten u. s. w. Ein Herkules mit einer Weiberseele. Ein alter französischer Kammerdiener, als Zofe. Ich will nichts von dem Gouverneur sagen, aber ich verglich ihn mit einem Bildhauer der Wachsfiguren umherführt, oder mit einem Franzosen, der ausländische Thiere für Geld sehen läßt.

Wer mir vor einem Jahre gesagt hätte: „Du sollst so nach Italien reisen!" dem würde ich keine höfliche Antwort gegeben haben; denn ich hätte es für die impertinenteste Satyre auf mich halten müssen.

19.

Der Abschied.

Wer Lust hat eine Reisegesellschaft kennen zu lernen, wie man sie in Deutschland selten, in Frankreich häufiger, und in Italien und England fast alle Tage sieht, der trete ein wenig näher, und lege das linke oder rechte Auge an diese Öffnung. Ich werde den Kuckkasten in Bewegung setzen.

„Wol aufgeschaut! da werden Sie sehn,
Zwei junge Herren auf Reisen gehn;
Sie haben große Hüte auf, und Pump *hosen an*;
Wer wettet mit mir? es steckt drunter kein Mann.
Sie sagen — wir reisen inkognito;
So! so!
Und wer ist der große lange Herr,
Mit blassem Gesicht und ernster Gebehr?
Scheint krank zu seyn am Liebesfieber;
Ich glaub' gewiß, er bliebe lieber
Bei seiner cara Mama.
Ja! ja.

Und der da mit dem goldnen Kreuz,
Der ist gewiß recht was gescheits.
Ach nein! er weiß selber nicht woran er ist,
Macht't eine Komödie: List über List!
Und hat'n Knoten geschürzet daran,
Den er nicht wieder auflösen kann.
Der Alte da mit dem Pomeranzengesicht,
Seht, wie er mit Händen und Füßen spricht,
Der ist gewiß der Reisekaplan,
Ach nein! es ist Monsieur Jean:
Er kann, wie der blinde Tiresias,
Vorstellen, der die oder das!
Da ist auch Mitka in Mannshabit;
Der alte Herr schickt sie darum mit,
Sie soll den jungen Herren zu Zeiten
Ich weiß nicht was zubereiten,
Das Monsieur Jean nicht versteht;
Und nun die Reise vor sich geht.
Da kömmt ein zeisiggelber Wiener her,
Vier Pferde davor, a quatre couleurs.
Und nun eine Berline, die schon gewest
Auf Poniatowsky's Krönungsfest;
Da sitzen die — jungen Herren drein.

Wenns regnet — im andern bei Sonnenschein.
Die beiden Schimmel gesattelt, gezäumt,
Wovon der eine so zierlich sich bäumt,
Gehören dem Herren Kanonikus,
Dem man in den Augen liest den Verdruß,
Daß er so nach Italien muß reisen
Und solchen Leuten die Wege weisen,
Die am besten thäten, sie blieben zu Haus.
Und nun ist's aus!

Hat der Leiermann seine Sachen nicht gut gemacht? Ich denke, er kann's immer mit einem Göthe, Blumauer und Scarron aufnehmen. Ich machte aber dafür meine Sachen desto schlechter.

Losgerissen von allen Pflichten gegen mein Vaterland, schwamm ich dahin, wie eine menschenleere Barke auf dem großen Ozean. Mein Herz war leer, und hatte doch so viel Raum. O, ich möchte wünschen, daß die kalten Egoisten, die sich ihrer Selbstständigkeit rühmen, ein Mal ihre gerade Chaussee verließen, und auf den Seitenwegen tiefer ins Land gingen, um

die Menschen in ihren Winkeln zu beobachten. Ein Anachoret mag doch ja nicht mit seiner Tugend prahlen; und wer wie Mucius Scävola und Paul von Theben die Hand auf der Kohlenpfanne röstet, den reizt freilich Porsenna's Gold und Diotimens Schönheit nicht. Der Schmerz verdrängt jede andere Empfindung. Faule Ochsen und Esel treibt man mit Stacheln zur Arbeit.

Unwillkührlicher, gezwungener durch den Zusammenfluß günstiger und ungünstiger Umstände, und doch dem äußern Scheine nach beneidenswürdiger, hat vielleicht noch kein Mensch eine Reise von Polen nach Italien angetreten. Wenn man von einem Landhause ins andere schwärmt, oder von den Städten auf die benachbarten Dörfer hinausjubelt, dann mag ein großer Troß immer seine Annehmlichkeiten haben, so wie für arme Sünder aus dem Volk eine Pilgerfahrt nach Loretto. Aber ich hatte nichts weniger als die Santa Casa zum Zweck, und die schwarze Madonna (wer weiß auch ob

es noch die echte ist?) war mir gleichgültiger als der schwarze Mauritius. Nicht so meinen Gefährten und Gefährtinnen. Sie lechzten nach dem Segen des Heiligen Vaters, und nach dem Suppennäpfchen der Himmelsköniginn. Ich weiß nicht wie viele Agnus Dei, Rosenkränze und Amulete sie in Bestellung genommen hatten; aber die guten frommen Seelen nahmen mit Freudenthränen von uns Abschied, und wünschten uns, betend zum Himmel, eine glückliche Reise, damit wir die kostbaren Schätze unversehrt in ihre Hände zurückbringen möchten.

So willigt ein zärtliches Weib in die beschwerliche Reise ihres Gatten, und harrt seiner Wiederkunft mit Sehnsucht. Er ist wieder da! erschallt es durch das Haus. Sie fliegt an seine Brust, und ihre Augen suchen die fremde Kiste mit den versprochenen Kostbarkeiten. Wer mag wissen, wen sie lieber sieht? den Mann oder ein neues Kleid?

Graf Ortalinsky gab mir ein Packet mit, das mit rothem, grünen und gelben Lack drei-

fach versiegelt war, und nahm das feierliche Versprechen von mir, es nicht eher zu erbrechen, als bis ich seine Gemahlinn todt oder lebend gefunden hätte.

Corvin war sehr schüchtern. Ich hatte Alles vergessen und vergeben. Ich kam ihm mit Herzlichkeit entgegen. Ich verstellte mich nicht. Der arme Junge war ganz in sich selbst versunken. Die trefflichen Anlagen seines Geistes, die von der Liebe zu Augusten, wie in einer milden Frühlingswärme aufkeimten, hatte die kalte schwere Hand des Oheims wieder zerdrückt. Die Selbstsucht und das Glück lösen die festesten Bande der Freundschaft auf, aber das Unglück und die Demuth schürzen sie wieder zusammen. An dem Grabhügel der geliebten Todten zieht die Eifersucht ihre scharfen Krallen ein, und läßt die Vampirfittiche sinken. Die verwaisten Feinde werden Freunde, und statt des tödtenden Stahls, reichen sie einander den Becher der süßen Erinnerung und des Trostes. War Auguste nicht für uns beide verloren?

und sie lebte noch! schlimmer, als wenn sie schon in das Land hinübergegangen wäre, wo sieben Brüder nicht eines Weibes Mann seyn werden, wo man nicht freit und sich nicht freien läßt; und so schlossen unsere Herzen einen geheimen Allianztraktat, gegen unsern mächtigen Nachbar, der auf die Eroberung unseres liebsten Eigenthums dachte.

Oder that dieß der alte Graf wol nicht? O, ich hätte blind seyn müssen, wenn ich nichts gesehen hätte. Woher entstand seine rege Geschäftigkeit? seine freudige Einwilligung in eine Reise, die in aller Absicht zu den abentheuerlichsten von der Welt gehörte? Er wollte allein seyn, um desto leichter zu siegen. Auguste sollte aus Rache und Verzweiflung sich in seine Arme werfen. Er schien seiner Sache auch schon so gewiß zu seyn, daß er ihres Argus nicht mehr zu bedürfen glaubte. Die handfeste, goldtreue, mannhafte Mitka wurde die Waffenträgerinn, die Mitka-Pansa, seiner weiblichen Don Quixotte.

20.

Spazierfahrt nach Rom.

Wir gingen aus Czerstiew, als wenn wir zu einem Pickenick in die benachbarte Stadt reisten, kalt und gleichgültig, als kämen wir morgen wieder. Die beiden Gräfinnen traten ihre Reise an, wie die Schneidergesellen ihre Wanderschaft, die sich oft nicht weiter erstreckt, als in einer Spirallinie von anderthalb Meilen um ihren Geburtsort her. Sie hatten ja auch eben nicht mehr geographische Kenntnisse, als ein französischer Professor beim Nationalinstitut; und alles, was sie vom Reisen wußten, bestand darin, daß man sich in den Wagen setze, wegfahre, anlange, aussteige und zu Bette gehe.

Darum gaukelten sie auch und waren fröhlich wie die Kinder auf einer Frühlingsspazierfahrt, die bei jedem Stoße des Wagens rufen: Heißa! Noch ein Mal! Aber es ging ihnen auch eben so. Der Schlaf kam über

sie und die Sehnsucht nach Hause, oder nach der freundlichen Tante, wo es keine Rippenstöße mehr gibt.

Anfänglich mußte ein jeder, der uns begegnete, sich ihre Neckereien gefallen lassen; sie verschonten weder Jung noch Alt, weder Mann noch Weib. Unter andern begegnete uns ein terminirender Franziskaner, der keck und wohlgemuth seines Weges dahin wandelte.

„Habt Ihr was zu bestellen nach Rom?" fragte Josephine, die überhaupt am schalkhaftesten war. „Wir wollen Euch hundertjährigen Ablaß von Sr. Heiligkeit mitbringen."

— Bedanke mich, versetzte der Franziskaner: meine Sünden sind so leicht, daß ich sie noch recht gut allein tragen kann; aber wie ich sehe, so haben an den Ihrigen vier Pferde ihre völlige Last.

Es ist ein allerliebster Gedanke, so in einem bequemen Wagen durch die Welt zu rollen; aber auch der beste Wagen ist keine Venetianische Gondel, die so leicht dahinschaukelt,

und die ein Duc de Richelieu jedem andern Fuhrwerke vorgezogen haben würde, wenn er sie gekannt hätte. Überdies gibt es der Stein- und Knüppeldämme in der Welt so viele, als es müßige oder geschäfftige Schurken gibt, die sich vor uns in den Weg lagern, um uns zu verhöhnen, zu plündern oder anzubetteln. Der impertinenten Menschen nicht zu gedenken, die von Amtswegen berufen zu seyn scheinen, uns unter der Blume (sie gehört aber nicht zu den wohlriechenden) zu verstehen zu geben: Es sey nirgends besser als zu Hause; und wer des Vergnügens wegen reise, der müsse sich, wie ein impotenter Bassa, mit Ruthen streichen lassen, um die träge Maschine zu beleben.

Der alte Graf hatte die Marschroute selber angefertigt. Sie ging durch Schlesien, Mähren, die Kaiserstraße hinab, bis nach Triest. Ich weiß nicht, ob er vielleicht eine ganz neue Reisebeschreibung darüber zu Rathe zog, oder ob er nach eigener Kenntniß und Erfahrung handelte. Mir war es schon recht; denn da ich

doch nicht so reisen konnte, wie ich's wünschte, so war mir jeder Weg gleichgültig. Riviere, der bei dem alten Herrn sehr viel galt, wie die französischen Kammerdiener und die deutschen Windbeutel gewöhnlich, war ganz anderer Meinung. Wir sollten, nach seinem Vorschlage, das heilige römische Reich quer durchschneiden, wie der Äquator; über Paris, Lyon und Nizza gehen, wo wir ganz andere Wege und Menschen finden würden. Der alte Bursche hatte freilich recht, und ich wäre beinahe auf seine Seite getreten, wenn ich nicht in Erwägung gezogen hätte, daß ich auf dieser Straße noch so manchen alten Bekannten wieder antreffen könnte, von dem ich mich doch nicht gern in einem solchen Aufzuge sehen lassen mochte; denn wiewol ich mich als den Bräutigam einer polnischen Fürstinn (wir reisten inkognito, und da kann man seyn was man will) darstellen konnte, so war doch diese Parthie immer noch nicht so brillant, als man dergleichen in Frankreich jetziger Zeit kennt, wo man von

Sr.

Sr. Kaiserlichen Majestät ein Herr Vetter geworden ist, wie jener schlafende Mönch Abt seines Klosters, um den biblischen Ausspruch zu bestätigen: „Den Seinigen gibt es der Herr im Schlafe." Der Graf hatte auch seine triftigen Gegengründe. „Man muß nicht mit Paris anfangen," sagte er; „sondern damit schließen, denn sonst kommt man nicht weiter. Paris ist ein Magnet, der alles Eisen an sich zieht und festhält, oder ein Milchtopf, um welchen die Fliegen sich versammeln, hinfallen und ersaufen!"

Die ersten Tage ging noch alles recht gut; aber die rege Phantasie veeschwand allmählig, und die drückende Wirklichkeit nahm ihre Stelle ein. Bald ging es zu rasch, bald zu langsam, bald war es zu heiß, dann wieder zu kalt. In den Gasthöfen war nichts zu haben, wenigstens das nicht, was verlangt wurde; die Backenbärte scheuerten den Hals, die Westen drückten den Busen, und die Hosen! ach die Hosen!

So quälten wir uns bis Breslau. „Nun

werden wir doch wol bald überwunden haben!" sagten die jungen Herren zu ihrem Führer: „wir sind ja schon so lange gereiset, daß wir beinahe an dem Ende der Welt seyn müssen."

Ich zeigte ihnen die Landkarte. Voller Entsetzen schrien sie: „das ist unausstehlich!" Auch Corvin verlor den Muth und die Geduld. „Nein, wir müssen wieder nach Czerstiew, wir setzen keinen Fuß weiter!" war der gemeinschaftliche Entschluß. Ich mußte lachen, aber mich auch ärgern. Mit tausend Überredungskünsten brachte ich sie dahin, mir zu folgen; aber es geschah nur unter der Bedingung, daß wir über Leipzig (wo gerade die Michaelismesse einfiel) und Dresden reisen wollten, wo sie sich wieder verweiblichen und die häßliche lästige Mannskleidung ablegen wollten.

„Siehst du, Selbiger!" sagte ich zu mir selbst: „dieß ist die Strafe für deine Sünden und deinen Vorwitz. Du machst eine Pilgerfahrt, wie der ärgste Missethäter, der barfuß

und barköpfig nach S. Jago di Compostella wallfahrtet, um auf dem Grabe des ehrlichen Apostels Jakob zu bekennen:" Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod."

21.

Elegien.

Von all' den Mühseligkeiten eines Colombo, Cook und Drake habe ich doch nun einige Begriffe, wenigstens sind sie mir nach dem verjüngten Maßstabe auch zu Theil geworden. Mein Geschwader rebellirte vom Größten bis zum Kleinsten, d. h. von dem alten Jean Riviere, der unser Hochbootsmann seyn sollte, bis auf den Jockey, der auf seinem

Sattel eben so ungeduldig wurde, als der Schiffsjunge, wenn er aus seinem Mastkorbe immer noch nicht Land! Land! rufen kann.

Riviere verstand kein Wort deutsch. Die Gräfinnen wollten es nicht verstehn; denn sie hielten es unter ihrer Würde, mit gemeinen Leuten in deren Muttersprache zu reden. Corvin hätte sich recht gut verständlich machen können, so wie auch Kanowsky; aber der eine war zu träge, und der andere zu flüchtig, und darum schwiegen beide, wie die Paviane, von denen die Indier glauben, daß sie darum nicht reden, um nicht arbeiten zu dürfen. Ich mußte daher für alles sorgen, und man hielt das noch obendrein für meine Schuldigkeit, weil ich an der ReiseSchuld wäre, und sie in die weite Welt hineingenarrt hätte, unter wildfremde Menschen, wo sie leben und sterben müßten, wie die Heidenbekehrer auf der malabarischen Küste. Gemeine Seelen bringen Gefälligkeiten noch höher in Rechnung als verdungene Arbeit; und wenn das Trinkgeld nicht den gan-

zen Tagelohn übersteigt, so glauben sie betrogen zu seyn.

Dieß waren meine Leiden noch nicht alle. Ich mußte sehr oft den Friedensrichter machen; denn wir verließen selten einen Gasthof ohne Zank und Streit. Die Kerl stahlen wie die Raben, mehr aus Muthwillen, als aus Habsucht; sie wollten zeigen, daß sie pfiffiger wären, als Juden und Deutsche. Wenn indessen die eine oder die andere Frau Wirthinn nicht wieder zu dem Ihrigen gekommen seyn sollte; so muß ich recht sehr bitten, mich deßwegen nicht in Anspruch zu nehmen. Sie werden sich erinnern, daß ich jedes Mal wenn Klagen entstanden, eine strenge Gerechtigkeitspflege ausübte, auf polnisch und auf deutsch, d. h. mit der Peitsche und mit dem Geldbeutel; und ich glaube, daß ich in beiden Stücken nicht geizig war, obgleich die Schläge nicht geachtet, und die Trinkgelder nicht mit Dank, sondern als zur Strafkasse gehörig, angenommen wurden.

Kaum hatten wir deutschen Boden betre=

ten, so kam auch das Heimweh, wie vom Winde hergeweht. Überall fanden meine sich so nennenden Eleven (Gott weiß, wie sehr sie über alle Zucht hinaus waren) Veranlassung sich zu ärgern. Die Wirthinnen und die Mägde mußten vorzüglich von ihrer übeln Laune leiden; und wenn man ihr Geschlecht auch sonst nicht erkannt hätte, so würde man es daran entdeckt haben, daß sie gegen Personen, deren Kleider sie trugen, weit artiger als gegen diejenigen waren, zu denen sie ohne Kleider gehörten. Dieß gab zu manchen kleinen Neckereien und Anmerkungen Gelegenheit, die uns noch zuweilen etwas erheiterten, und das trübe Wetter in der Seele aufklärten; aber es waren doch immer nur wenige warme Sonnenblicke, so wie in dem alten Weibersommer um St. Gallen, wo man schon in der Mittagsstunde einen Mantel ertragen kann.

Es half mir nichts, daß ich sie auf die schönen Gegenden aufmerksam machte. Sie hatten keinen Sinn dafür, oder wollten keinen dafür

haben. Eine fruchtbare Ebene nannten sie eine Steppe, wo man sich zu Tode langweilen möchte. In den Bergen fühlten sie sich wie in Gewölben eingeschlossen, und fürchteten den Einsturz der alten Felsenwände, wiewol ich ihnen die Versicherung gab, sie würden nach tausend Jahren noch eben so da hangen, wie jetzt. Sie lachten mich auch recht tüchtig aus, wenn ich diese romantischen Gebirge schön nannte; sie wollten sie nur für Höcker, für Auswüchse auf dem Rücken der alten Großmama Erde gelten lassen. Die glücklichen freien Menschen, deren harmloser Blick keine Frohngeißel zur Erde schlug, nannten sie Tagediebe, freche Müßiggänger, die an den Heerstraßen aufpaßten, um die Reisenden zu begaffen; man sollte sie nur über ein Bund Stroh legen, um sie zur Erkenntniß zu bringen. Wenn man jemand henken will, so findet sich auch wol ein Strick; und wer Lust hat sich zu ärgern, der nennt eine Kinderklapper des Teufels Armbrust.

Corvin der so stier und so gedankenlos in die Welt hinein zu blicken schien, wie ein Schäferknecht in die Sterne, hatte doch seine Bemerkungen gemacht, so wie dieser, der den großen und den kleinen Bär oft besser kennt, als sein gebietender Herr, der einen Stern auf dem Rocke, allen die am Himmel sitzen, vorzieht.

„Ich habe darüber nachgedacht, sagte er, warum doch wol die Wege so schlecht, die Pferde so steif, und die Leute so grob seyn mögen. Wollen Sie hören, was ich ergrübelt habe? — Wenn überall schöne Wege wären, so würden die Reisenden schnell weiter kommen, und man könnte dann wenig von ihnen gewinnen. Wir sind eine Art von Eidervögeln, denen die weichen Federn ausgerupft werden müssen, und deßwegen sucht man unsere Streichzeit, so viel nur möglich, zu verlängern. Ich glaube auch, daß wenn von Obrigkeit wegen die Landstraßen gebaut würden, so gingen die Gastwirthe, Schmiede und Wagner hin, und machtens wie der Teufel, der bei der Nacht Unkraut

zwischen den Weitzen streute, rissen Schlaglöcher in die Chausséen, um etwas von den verunglückten Reisenden zu verdienen. Was die Pferde betrifft, so haben die, wie ich glaube, in der Jugend Kriegsdienste verrichtet, und werden nun dafür in den Ruhestand gesetzt, in den negativen nämlich, denn Ruhe ist eine negative Tugend. Es geht ihnen wie den Invaliden, die man zu Thorschreibern, Visitatoren und Schulmeistern macht; sie müssen sich zu Tode laufen, ärgern und hungern. Warum man sie nun auf ihre alten Tage zu diesen schweren Diensten nimmt, kann ich so recht nicht begreifen; mich dünkt aber, daß sie gut dazu passen, denn sie haben all' die Eigenheiten des Alters; zwar fehlen ihnen die Zähne, aber sie beißen dennoch recht wacker um sich."

„An den Grobheiten sind wir gewöhnlich selber Schuld, denn ein jeder Mensch ist ein Echo: wie man ihn anschreit, so antwortet er; und wer der Meinung ist, für sein schweres Geld pochen zu können, der muß sich auch ge=

fallen lassen, wenn es mit auf die Rechnung kömmt. Nun befinden sich aber nicht alle in dem Fall, daß sie die zuerst empfangenen Grobheiten bezahlt nehmen können, weil sie anderweitig ihren Sold beziehen; sie wollen aber auch nicht schuldig bleiben, und geben ehrlich wieder, was sie erhielten. Eine Höflichkeit ex officio wird eben so verrichtet, wie alle andere Geschäfte ex officio."

„Die gröbsten Wirthe, habe ich bemerkt, prellen am meisten; und wenn sie die Rechnung mit der Hausmagd oben schicken, so kann man immer annehmen, daß dieser Artikel auch mit auf der Rechnung steht, man mag ihn gehabt haben, oder nicht."

„Die Stadtthore kommen mir vor, wie die neuen Thaler, wo zwei wilde Männer Schildhalter sind: man muß ihnen den vier und zwanzigsten Theil davon in die Hand drücken, wenn sie es nicht wie die Riesen vor den verwünschten Schlössern, in welchen geraubte Prinzessinnen verwahrt werden, machen sollen."

„Reisende unserer Art haben Ähnlichkeit mit den Bettelmönchen; nur daß wir eben so viele gute Worte geben müssen, um unsere Säcke zu leeren, als jene, um sie zu füllen.“

„Ein jeder sieht es uns an, daß wir arme Sünder sind, und nach Rom reisen; deßwegen läßt man uns fasten und auf harten Betten liegen, welche noch dazu mit gewissen Thierchen besetzt sind, die uns an Gewissensbisse erinnern sollen, wenn wir nicht daran gedächten. —“

Es eignet sich nicht alles zur Mittheilung, worüber er urtheilte, und mit der Brühe seines Witzes zurichtete. Bisweilen war sie stark wie eine Potemkinsche, öfter aber noch matter, wie eine Rumfordische Suppe. Übrigens aber ist es sehr unterhaltend, einen Menschen, der bisher fast wie ein Hurone gelebt hat, über die große Welt urtheilen zu hören, und zu bemerken, wie seine Begriffe, einem Seidenwurmgehäuse gleich, von dem warmen Wasser der Beobachtung erweicht, von der Ruthe der Prüfung gelöset, und von dem Haspel der Erfahrung aufgewickelt werden.

Corvin hatte wirklich gute Anlagen; aber sie waren durch nichts weiter, als durch eine unglückliche Liebe ausgebildet. Darüber hatte er deutsch gelernt und Schriften gelesen, die kein Neuling in der Lesewelt verdauen kann, weil sie einen Caviarmagen erfordern, uud oft von denen selber nicht verstanden werden, die sie gemacht haben. Es sah daher in seinem Kopfe aus, wie in der Bibliothek eines zerstreuten Gelehrten, wo man Stundenlang nach einem Buche suchen muß, und statt Baylens Wörterbuch, Langens Licht uud Recht in die Hände bekömmt. Zuweilen greift man aber auch Wilhelm Meisters Lehrjahre, wenn man nach der Luzinde sucht.

Corvin wurde mit jeder Meile, die wir zurücklegten, melancholischer, und sein Heimweh ging in ein Fieber über. Nur die Furcht vor seinem Oheim trieb ihn weiter. Schon auf der Gränze wollte er wieder zurück. „Es ist mir, als wenn ich in den Tod gehen sollte!“ sagte er; „und doch wenn ich wüßte, daß meine Lei-

den sich bald endigten, und ein kühles Grab dieses brennende Herz aufnähme, so wollte ich freudig meine Reise fortsetzen; aber so fühle ichs nur zu sehr, daß ich noch für lange Qualen aufbehalten werde."

Der arme Junge! Er fand keines Freundes Brust, um sein niedergedrücktes Herz daran aufzurichten, und sein thränenschweres Auge auszuweinen. Franziska und Josephine machten sich über ihn lustig, und spotteten seiner Siegwartsgestalt. Zu mir hatte er kein Zutrauen, so offen ich ihm auch entgegen kam. Riviere war zu alt und zu stumpf, um in einen harmonischen Einklang mit seinen Empfindungen gerathen zu können; und wenn er etwas Empfindsames anhob, so riß der alte Franzmann Zoten, oder erzählte Liebesgeschichten, die sich vor vierzig Jahren zugetragen hatten. Es blieb ihm also nichts übrig, als die polnischen Bedienten zu seinen Vertrauten und Schmerzensbrüdern zu machen... Auch sie schmachteten nach den Fleischtöpfen Ägyptis bei ihrem Himmel-

brodt und gebratenen Wachteln. Um den gemeinschaftlichen Gram zu mildern, ergriffen sie ein Mittel, das in der Apotheke der Verzweiflung verfertigt und für unschädlicher, wenigstens für schuldloser, gehalten wird, als Aqua-Toffana und Ratzenpulver, weil es die himmlische Seligkeit nicht zweifelhaft, die irdische aber gewiß macht. Dadurch wurde aber unsere Reise zuweilen dergestalt verzögert, daß wir kaum drei Meilen zurücklegen konnten. Die Pferde gewannen dabei, und auch gewissermaßen die Gräfinnen; denn sie schliefen unterdessen, und klagten niemals über den Schneckengang der Reise und der Zeit.

Corvin hatte aber doch auch seine lichten Momente, und in diesen sprangen die Wasserkünste seines Witzes, wovon ich vorhin schon einige Proben mitgetheilt habe. Die Sehnsucht nach Augusten machte ihn auch zum Dichter, wie denn das die Liebe gewöhnlich thut. Ich weiß nicht, ob es Aufwallung eines sich mir wieder nähernden Herzens, oder Eitelkeit war,

(beides soll bei den Poeten sehr oft der Fall seyn) daß er mir einst ein kleines Gedicht hersagte, das er extemporirt haben wollte. Es klang beinahe so, wie die Hillerschen natürlichen Gedichte, die ein ähnliches Schicksal mit den Schuhen eines bekannten emigrirten Herzogs haben, die eben deßwegen so großen Beifall finden, weil es etwas rares ist, wenn ein Düc und Pair von Frankreich Schuhe, und ein Anhalt-Köthenscher Besenbinder Verse macht. Ich will es mittheilen. In Breslau war es aus dem Schachte des neueingeschlagenen Witzkuxes zu Tage gebrochen.

„O, Stadt! mag dein Geräusch umher erschallen
Im Freudentaumel deine Welt sich drehn.
In stillen Schatten will ich einsam wallen,
Und sie allein in meinem Herzen sehn.
Nicht sind's der Heimath Lüfte, die mir wehn;
Der Hoffnung Lieder müssen hier verhallen.
Auguste, ach! ich muß mit allen, allen
Gedanken, ewig dich um Liebe flehn!
Schon nahete mit rosenfarbnen Schwingen,

Von deiner Huld gerufen, mir das Glück,
Warum verschwand's in einem Augenblick?
Soll immer ich mit meinen Schmerzen ringen?
Kann nur der Tod mein Glück mir wiederbringen?
O, bringe mir's im Leben noch zurück!

„Bravo!" rief ich. „Fahren Sie so fort! Schwermuth, die sich in Versen ergießen lernt, hat einen guten Abzugskanal, der die Überschwemmung oder die Fäulniß verhindert. Sie werden beim Dichten des Vergnügens fähig, und der Geduld, Ihre Gefühle mit schöner Kunst auszudrucken. Alle Schmerzen, die sich in Gedichten malen, betrachten darin sich selber mit Wohlgefallen und sanftem Troste. Wenn die Musen auf unglückliche Herzen herabkommen, so lassen die Furien von ihnen ab. Lesen Sie den Anti-Eros des Ovid. Ich wette darauf, Sie finden manches darin, was aus Ihrer Seele geschrieben ist.

— Ach ich kann nur nicht so viel Latein! antwortete Corvin.

„Ich

„Ich will Ihnen das 107te Distichon aus dem ersten Buche de remedio amoris vorlesen; vielleicht paßt es auf uns beide.“

* * *

„Auf und hinweg, ob auch dich zurück die stärksten der Bande
Halten, und immerfort weitere Wege verfolgt!
Weinen wirst du; dir wird der Geliebten Name begegnen,
Die du verlassen, dein Fuß oft auf dem Wege dir stehn.
Aber wandre je mehr, je minder du möchtest, von dannen,
Duld', und heiße den Fuß eilen, sich selber zum Trotz.
Wünsche nicht Regen herbei, noch laß dich säumen von fremden
Sabbaten. Glücklich ist dir, reisest du, jeglicher Tag.
Nicht um die Meilen dahinten bekümmere dich, sondern um jene
Vor dir. Weile nicht wo. Dichte dir keinen Verzug.

Zähl' auch die Tage nicht, noch schaue dich häufig nach Rom um;
Flieh'! Auch der Parther beschützt fliehend sich wider den Feind.

„Scharmant!“ rief Corvin; „so wahr ich lebe, als wenn's auf uns gemacht wäre. O, noch mehr dergleichen!“

— Noch eins, das eben so passend ist.

„Fliehe die Stadt der Geliebten, sonst hegt sich verborgen die Liebe.
Traun! wir Verliebten sind all' ein gebrechliches Volk.
Mancher schon heil, erlag vor seiner Geliebten Begegnung;
Oder die Nähe schon nagte geheim ihm das Herz.
Wunde ward, wie zuvor, ihm die schlecht geheilete Narbe,
Und erfolglos blieb, was ich ihm weislich gelehrt.
Mühsam wehrt nachbarlicher Brand sich ab von den Dächern,
Vor sehr naher Gefahr weiche man klüglich zurück.

Wandele nicht in der Halle, wo oft die Geliebte zu wandeln
Pflegt, und besuche nicht Tempel, die oft sie besucht.
Warum das lauere Herz durch Erinnerung wieder erhitzen?
Eine andere Welt nehme wo möglich dich auf.

„Getroffen! auf meine Ehre!“ sagte Corvin: „aber hat denn der ehrliche Naso nicht auch ein Mittel für die Eifersucht? schildert er nicht die Treulosigkeit der Geliebten?

— Ganz vortrefflich! wollen Sie eins davon hören?

„O, ich bitte!

Ich las die zehnte Elegie des dritten Buchs.

„Lang' ertrug ich des Unrechts viel, nun erliegt die Geduld mir.
Schmäliche Lieb', entfleuch meiner ermüdeten Brust! —
Schon bin ich Meiner Herr, ich entfloh den entehrenden Fesseln;
Was ich schamlos erlitt, füllet mich jetzo mit Scham.

Mein ist der Sieg! Es tritt mein Fuß den gebändigten Amor,
Meiner Brust erwuchs endlich der mannhafte Muth.
Duld' ausdaurendes Sinn's! Einst wird dir frommen das Leidsal.
Herber Trank hat oft Kranken Genesung gebracht.
Also ertrug ich es oft, von der Schönen Schwelle verstoßen,
Hinzulagern den Leib draußen auf hartes Gestein.
Also wacht' ich, ich weiß nicht wem, der sich ihrer Umarmung
Freute, dem Sclaven gleich, vor der verschlossenen Thür.
Sah ich nicht selbst heraus ermattet ihn treten, den Buhlen?
Mit vernutztem Leib schwankte der Schwächling dahin.
Aber das ärgste war, daß er mich, den Verhöhnten, gewahrte.
Meinen Feinden sey solcherlei Schande gewünscht.

Hing ich, so oft du dich ergingst, dir nicht an der Seite,
Gern dein sicherer Schutz, gern dir Begleiter und Mann?
Traun, und gefiel sie vielleicht, von mir begleitet, dem Volk nicht,
Weil sie durch meine Lieb' allen voll Reizungen schien?
Was gedenk' ich der Lügen, mit schamloser Zunge gesprochen,
Und der Götter, die sie falsch mir zum Schaden beschwor?
Was des stillen Gewinks bei der Jünglinge Abendgelagen,
Und der Zeichen, womit sie mich verstohlen verrieth!
Jüngst ward sie krank mir gesagt; ich rannte so fort wie von Sinnen
Hin zu ihr, und sie war anderen Buhlen gesund.
Dieses und andres ertrug ich oft mit duldsamer Liebe.
Duld' ein Anderer nun solche Begegnung für mich!

Schon hört, von mir geschmückt mit geweihtem Kranze, mein Schifflein,
Froh der beschlossenen Fahrt, brausen das schwellende Meer.
Nicht mehr der Schmeichelei, und der sonst so bezwingenden Worte!
Eitel sind sie! Ich bin nicht mehr ein Thor wie vorher. —
Haß und Liebe bekämpfen und wenden hierhin und dorthin
Mir das Herz; doch es siegt, fürcht' ich, die Liebe zuletzt.
Hassen will ich, wo möglich; wo nicht, so lieb ich auch ungern.
Auch der Stier erträgt, was ihm verhaßt ist, sein Joch.
Vor der Verderbtheit flieh ich, die Schönheit führet zurück mich;
Böse Sitten, sie sind häßlich mir, reizend der Leib.
Also vermag ich ohne dich nicht, nicht mit dir zu leben;
Und ich schwanke sogar, scheint es mir, zwischen der Wahl,

Ob ich lieber dich weniger schön, ob weniger schuldig
Hätte. Was soll für die Schuld büßen die schöne Gestalt?
Haß verdienet dein Thun, und Lieb' erheischet dein Ansehn.
Wehe! nur reizender noch scheint durch die Sünden sie mir.
Schone mein, bei des Lagers gemeinsamen Freuden! bei allen
Göttern, die sich so oft leihen zu deinem Betrug!
Und bei dem Angesicht, mir gleich der gewaltigsten Gottheit!
Und bei dem Augenpaar, das mir die meinen geraubt!
Wie du auch seyst, stets bist du mein Leben. Wolle nur mich auch!
Wolle mich oder nicht! Lieb' ich zum Trotze mir doch.
Ja, ich geb' auf gebrechlichem Kahn, mich der stürmenden Seefluth
Wenn nicht, wie auch mir verhaßt, Amor gefesselt mich hält.

„Getroffen, bei meiner armen Seele getroffen!“ rief Corvin: „und das war schon vor zweitausend Jahren so? Nun dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn es jetzt noch zweitausend Mal schlimmer ist. O, man möchte rasend werden über die Welt und über Weiber!“

— Die Weiber werden Sie nie um Ihren Verstand bringen können, lieber Graf, versetzte ich, wenn Sie nur fleißig Gedichte auf sie machen. Das kühlt ganz erstaunend ab, wenn es auch wie Naphtha zu brennen scheint.

Corvin befolgte meinen Rath und befand sich wohl dabei. Er bediente sich auch nun schon seiner Panazee weniger. Er hatte ein anderes schmerzstillendes Opiat gefunden, das ihm bessere Dienste leistete, als der Liquor Anodynus der Verzweiflung. Es war aus der Hippokrene, ein Getränk, das zwar gar nicht aussieht wie Wein; aber, man kann dabei doch singen, dabei doch fröhlich seyn!

Indessen sind Dichter eben keine angeneh-

me Gesellschafter, wenn es bei ihnen, wie bei den Herrenhutern zum Durchbruche kömmt. Sie wissen uns mit nichts zu unterhalten, als mit ihren Poesien; und wenn wir ihnen kein horchendes Ohr leihen, so bleiben sie, aus Verachtung gegen unser böotisches Gefühl, stumm, wie eine Sprechmaschine, die man erst aufziehen muß, wenn sie ihren Psalm hersagen soll. Hat man aber einen Poeten erst aufgezogen, d. h. seine Galle gereizt, dann rasselt er auch unaufhörlich fort, wie der Wecker einer Uhr.

Corvin wurde mit jedem Tage poetischer; und was sonst nicht der Fall zu seyn pflegt, natürlicher und ruhiger. Kaum waren wir abgestiegen, so brachte er die auf dem Wege verarbeiteten Stanzen zu Papier, und legte sie sorgsam in sein Portefeuille, als wenn es Banknoten gewesen wären. Er besang nicht die Liebe allein, sondern auch andere Gegenstände. Zur Probe will ich ein Sonett mittheilen, das er auf einen dicken phlegmatischen Gastwirth, bei

dem wir eine Nacht zubrachten, verfertigte. Die Sonette sind ja jetzt Mode.

Freudig wählt zu einem Klinggedichte,
Meine Muse dich, o wackrer Mann,
Mit dem breiten wulstigen Gesichte
Und den Äuglein, gleich dem Tartarchan.
Nimmer macht die Leidenschaft dir Weh!
Ernsthaft hangt vor eigenem Gewichte
Dir die Lefz', und weichlich wie Gelee
Schwappert dir des Kinnes Unterschichte.
Wenig spricht dein Mund, ein Ja, ein Nein,
Und ein So? ein Hm! mit weisem Sinnen.
Ruhe wohnt in deines Herzens Schrein.
Wenn ein Listchen Frau und Töchter spinnen
Und dabei dich mit Gestreichel minnen,
Siehst du schmunzelnd in den Tag hinein.

22.

Das zärtliche Ehepaar.

Wenn Corvin dichtete, so war er eben so für die Gesellschaft todt, als wenn er schlief. Die Gräfinnen hatten fast beständig Kopfschmerzen, Herzklopfen, Seitenstechen, und Gott weiß, was noch mehr. So oft ich also nur einen schicklichen Vorwand finden konnte, verließ ich den Wagen und bediente mich meiner Reitpferde, um mit mir allein das Glück zu genießen, was ich in Verbindung mit denjenigen, die mir doch die nächsten auf Erden seyn sollten, nicht erlangen konnte. Aber ich durfte niemals zurückbleiben, wenn mich auch eine schöne Gegend schmeichelnd an sich hielt, oder mich freundlich in ihre lieblichsten Umgebungen einlud; ich mußte immer der erste im Quartier seyn, wenn ich nicht Auftritte erleben wollte, wie sie mancher Offizier erfährt, der sein Kommando dem versoffenen Sergeanten übergibt, um in dem Hause eines gast-

freien Edelmanns sich für die langweiligen Stunden seines Marsches schadlos zu halten.

Es mag immer als ein ganz hübscher Zeitvertreib gelten, wenn sich Frauenzimmer auf einige Stunden in Männerröcke knöpfen, um die Faschings-Narrenfreiheiten zu genießen; aber auf längere Zeit werden sie unausstehlich, selbst wenn wir in sie verliebt sind. Die Gewohnheit ist die Selbstherrscherinn aller unserer Empfindungen; und unsere Begriffe von der Schönheit sind so gut dem eisernen Scepter der Mode unterworfen, als unsere Hüte und Pantalons; das einzige oft, wodurch wir zeigen weß Geschlechtes wir sind. Eine medizeische Venus mag dem Künstler das höchste Ideal weiblicher Schönheit seyn; dem nicht ganz ungebildeten oder verbildeten Laien in der Kunst, ist eine leicht verschleierte Madonna reizender. Das höchste Sinnenvergnügen besteht in der Erwartung, und diese hat keine Gränzen; wenn sie aber so bald das Ende erreicht, dann kehrt sie unwillig zurück, die Mühe bereuend, die sie sich gab.

Ich weiß nicht, ob die spartanische Sitte, nach welcher Jünglinge und Mädchen in paradiesischer Tracht, d. h. in gar keiner, mit einander ringen mußten, noch heutiges Tages ihren Zweck erreichen möchte; aber so viel weiß ich wol, daß der itzige Halbanzug, wiewol er eine offenbare Satyre auf unsern Himmelsstrich ist, alles bewirkt, was die Lacedämonischen Väter des Volks beabsichtigten. Die Pariser Moralisten eiferten über die von der Freiheit und Gleichheit privilegirte Sitte, daß Frauenzimmer der Mutter Natur eine wächserne Nase andrehten, wie die Rabulisten der Göttinn Themis; aber sie hatten wirklich keine Ursache dazu. Eine Venus, als männlicher Incroyable, ist weniger verführerisch, als eine Cybele in griechischem Gewande.

Es fehlte mir auf der Reise, die ich so auf meine eigene Hand machte, nicht an kleinen Abentheuern, die mich ergötzten, und mich für so manches andere, worauf ich Verzicht leisten mußte, schadlos hielten. So kam ich unter an-

dern vor einem einzelnen Gasthofe vorbei, der mich durch sein einladendes Äußere an sich zog, und mich nach einer kleinen Erfrischung lüstern machte. Es war auf der Straße von Breslau nach Sachsen. (Ich weiß nicht, ob ich schon gesagt habe, daß wir in jener Stadt unsern Reiseplan änderten, und über Leipzig, wo meine Eleven ihre enge Raupenlarve abstreifen und wieder in Schmetterlingstracht umherflattern wollten, gingen.) Kaum trat ich in die Hausthüre, so fiel mir ein sonderbares Geräusch ins Ohr, das ich erst nicht so recht unterscheiden konnte. Ich horchte; es schien ein Wortwechsel zu seyn; aber zuweilen kamen Töne hervor, wie man sie in Konzertsälen hört, wenn die Ripienisten nicht aufpassen, und der Kapellmeister sich genöthigt sieht, recht tüchtig auf den Flügel zu pauken. „Hier ist gewiß Krieg!" dachte ich; „und es ist eines jeden Christen Pflicht, Friede und Eintracht zu befördern." Ich trat in die Stube. Beinahe wäre ich wieder zurückgesprungen; denn ich erblickte eine Scene, die, wenn sie auf dem

Theater vorfällt, die Gallerie in Entzücken setzt, und auch in den Logen (vom Parterre weiß ich nichts, denn ich pflege nicht gern zu sitzen wo die Spötter, d. h. die Kunstrichter, sitzen) ein heimliches Wohlbehagen verursachen; aber im häuslichen Leben keinesweges zu den Ergötzlichkeiten gehört, es müßte denn am Oronokoflusse seyn, wo die Weiber eine Tracht Schläge als die sicherste Liebesprobe ihrer Männer betrachten, und sich für verachtet halten, wenn sie keine Striemen auf dem Buckel haben.

Ein langer hagrer Mann, und eine starke kugelrunde Frau hielten einen Zweikampf. Die Vortheile waren auf beiden Seiten nach der größten Billigkeit vertheilt, d. h. sie fochten im Schatten hinter dem Ofen. Doch schien mir die dicke Penthesilea die Oberhand zu haben, wenigstens hatte sie noch kein Blut vergossen, welches bei dem langen Herrn aus zehn Wunden strömte, und ihn zu einem wahren Ecce homo-Gesicht machte. In Ermangelung der Feldmusik, stimmten sie ihre eigenen Trompeten an,

und machten sich gegenseitig zur Pauke und zur Trommel. Der eine Theil warf dem andern seine Impotenz, und dieser wieder jenem die Unmäßigkeit vor. Der für unvermögend gescholtene Kämpfer suchte zu beweisen, daß man ihn verläumde, und die Amazone wollte zeigen, daß wenn sie unmäßig genannt würde, solches doch nur darinn bestehe, daß sie in der Erwiederung dieser Ehestandskaressen sich eben nicht der Mäßigkeit befleißige.

Da das Gefecht sich bis zur Niederlage des einen oder der andern zu verlängern schien, und mir damit nicht gedient war, so stieß ich in die Retraitetrompete. Die Kämpfenden ließen sogleich ihre streitbaren Fäuste sinken, und kamen dem Quos ego! mit der größten Eilfertigkeit entgegen, um ihn zu fragen, was er zu befehlen habe? War der erste Anblick komisch, so war die Schlußscene zum Todtlachen!

Mit blutendem Gesichte machte mir der Wirth eine tiefe freundliche Verbeugung, so wie die dicke Madam, deren Wangen wie der Hals

eines kalekutischen Hahns glühten, und die Brust flog wie die Flanken eines alten Kriegspferdes, das schon zum funfzehnten Male die Revüe mitmacht, einen tiefen, verbindlichen Knicks, und beide fragten zu gleicher Zeit: „Was ist Ihnen gefällig?" — Sammeln Sie sich erst, — war meine Antwort. — Ich sehe, Sie sind ein wenig zerstreut. Ich habe keine Eile.

„O das hat nichts auf sich," versetzte der Wirth. „Wir waren nur beide wegen einer gewissen Kleinigkeit verschiedener Meinung. Fiekchen, liebes Fiekchen, mich dünkt ich blute, sieh doch einmal her!"

Fiekchen trat näher. „Ei du lieber Gott, wo hast Du denn das gekriegt, Tönchen?" (Anton) rief die kugelrunde Sophia. „Warte, ich will Dich'n Bissel mit Branntwein abwaschen." — Ja mit Branntwein! murmelte Antönchen: das ist auch Deine Universalmedizin. —

Fiekchen wusch ihres Eheherrn zerfetzte Wangen ganz säuberlich, wobei er sie recht freundlich auf denjenigen Theil des Leibes

klopfte, der bei einer Schanze statt des Wollsacks hätte dienen können; wenigstes würde ich mich hinter einem solchen Parapet für ganz sicher gehalten haben.

Nachdem ich meine Erfrischung, die ich besser fand, als ich es erwartete, zu mir genommen hatte, erzählte mir der Herr Wirth, ohne dazu von mir aufgefordert zu seyn, (denn eines Theils fragt man nicht gern nach der Ursache einer ehelichen Schlägerei, und andern Theils habe ich keinen rechten Glauben zu den Manifesten, Gründen und Deklarationen einer kriegführenden Macht, weil die andere sich derselben auch bedient, und am Ende nur derjenige Recht behält, der die triftigsten Gründe aus dem k a n o n i s c h e n Rechte angeben kann) die Veranlassung des Streits.

„Meine Frau," so erzählte er, „ist das beste Weib von der Welt. Sie glauben nicht, was sie Alles kann, wenn sie will. Im ganzen Weichbilde, ja was sage ich, im ganzen Herzogthum dißseits und jenseits der Oder, muß es kei-

nen Gasthof geben, wo man eine bessere Aufnahme findet; und wenn Sie befehlen, so sollen Sie sogleich ein paar gebackene Hühner haben, so gut sie der Bischof von Breslau auf seiner Tafel hat. Nur einen Fehler hat sie; wiewol ich es auch nicht einmal einen Fehler nennen sollte, denn es ist ein Erbstück von der Mutter, und wenn ich nicht irre, auch schon von der Großmutter, und die haben auch ganz vortreffliche Leichenpredigten gekriegt. Sie hat häufige Magenkrämpfe. Unser Herr Gregorius, ein sehr geschickter Herr, der zwanzig Jahr Kompagniefeldscherer gewesen ist, hat ihr verordnet, zuweilen ein Glas Doppelkümmel zu nehmen. Nun ist das auch recht gut; aber ich bin kein Freund von dem allzuvielen Mediziniren, und die Krämpfe kommen auch seit der Zeit noch weit häufiger. Ich dachte also auf ein Listchen, um sie davon mit guter Manier abzubringen. Meine Frau ist sehr fromm, sie versäumt niemals die Kirche, selbst in der Woche nicht; und wenn sie etwas von dem Teufel hört, dann un-

terläßt sie niemals sich zu kreuzigen und zu segnen, damit er keine Macht an ihr habe. Was that ich also? Ich kaufte ein sehr hübsches geschliffenes Gläschen, mit goldenem Rand und goldenen Blümchen; unten aber ließ ich den schwarzen Urian, eben so, wie er in Luthers Katechismus bey der siebenten Bitte abgemalt ist, einsetzen, und machte ihr ein Präsent damit. Ich dachte so: wenn Fiekchen den Gottseybeyuns! gewahr wird, so wird sie das Glas wegsetzen, und nicht bis auf den Boden austrinken. Aber was geschah! als sie's erste Mal draus trinkt, (ich stand hinter der Thüre) so stutzte sie zwar, sammelte sich jedoch sogleich wieder, und sagte: Ei! du schwarzer Teufel sollst doch auch nichts abhaben — — und — wupps war das Gläschen leer. Das geht also nicht! dachte ich, und ließ statt des Pferdefüßlers ein schönes Engelchen hineinsetzen, um sie dadurch auf gottselige Gedanken zu bringen. Indessen, was hat's mir geholfen? Wenn Fiekchen nun ein Gläschen nahm, und bis an den Boden kam, so sagte sie:

ach, es ist doch ein recht hübsches Engelchen! kann mich gar nicht satt daran sehen! Alle gute Dinge sind drei! dachte ich, und ließ nun unten einen kleinen Spiegel einsetzen. Wenn Fiekchen sich selber sieht, dachte ich, so wird sie sich schämen, und nicht mehr so tief einkucken. Aber das hat auch nichts geholfen. Wenn sie sich nun sieht, und merkt, daß die Nase anfängt roth zu werden, so nimmt sie gleich noch ein Glas voll, um das ganze Gesicht zu färben. Frag' ich dann: „Fiekchen, wovon bist du denn so roth?" so heißt's: „vom Feuerheerd, liebes Tönchen! Man muß ja Alles allein thun; auf das Volk kann man sich keinen Augenblick verlassen . . ." Darüber sind wir nun heute ein wenig in Uneinigkeit gerathen, und ich habe das verdammte Glas entzweigeschlagen. Das hat aber übrigens nichts zu sagen, die Sonne soll über unsern Zorn nicht untergehen*. . . ."

Herr Anton hätte mir noch länger vorgeplaudert, wenn nicht so eben meine Reisegesellschaft angekommen wäre. Ich erzählte Fran-

ziska und Josephinen wieder, was ich erlebt hatte; aber es wirkte nicht im geringsten auf ihre Laune. Josephine meinte, es sey doch auch nicht recht, mit solchen Dingen zu scherzen. Der Teufel könnte das übel nehmen, und wirklich einmal in die dicke Sophie hineinfahren.

„Ich fürchte, daß es schon geschehen ist!“ versetzte Corvin:“ wenigstens hat sie Raum genug für eine Legion.“

Corvin hat nachher die ganze Geschichte in Verse gebracht. Ich würde sie hier mittheilen, aber er sagte mir, daß er sie in ein Taschenbuch wollte aufnehmen lassen; ob das geschehen ist, weiß ich nicht, denn seitdem ich in Italien reise, sind mir keine deutschen Almanache zu Gesicht gekommen.

23.

Erinnerungen.

Liebliches, reizendes Leipzig! ich hatte schon längst den Gedanken an dich aufgegeben! Nur noch in den flüchtigen Momenten der gaukelnden Phantasie lagst du vor mir, wie ein Augsburgischer Kupferstich unter dem Vergrößerungsglase. Ich habe so manche glückliche Stunde in deinen Mauern und in deinen reizenden Umgebungen verlebt. Wie oft ist die Sanduhr meines Lebens seitdem umgedreht worden! Unter deinen schattenreichen Linden, die dich, wie ein Myrthenkranz den jugendlichen Scheitel der Braut, umgeben, wurde so mancher fröhliche Sommerabend vertändelt. Ich dachte, es wäre noch eben so, und fand nichts mehr. Ein neues Geschlecht war an die Stelle meiner Freunde getreten, ich als ein Fremdling in eine andere Welt. Dieß drückte mein aufwallendes Herz nieder. Das laute Gewühl geschäf-

tiger fröhlicher Menschen von allen Zungen und allen Nationen schien mir ein Pantheon aller irdischen Thorheiten zu seyn. Itzt empfand ich es, daß das Leben ein Traum und das Glück der Erde eine Redoutenfreude sey. Einst stand ich voll hoher stolzer Hoffnung hier, mich des lauten Beifalls und des heimlichen Neides freuend. Itzt wand ich mich schüchtern durch die hin und her fluthende Menschenmasse, jeder Berührung ausweichend, die ich sonst geflissentlich suchte, um — in Bekanntschaft auf Leben oder Tod zu gerathen.

Wenn wir nach einem Zeitraume von zehn und mehrern Jahren einen Ort wiedersehen, wo es uns einst so wohl ging, so vergessen wir die 99000 Stunden, welche seitdem verflossen sind, und knüpfen den letzten Moment des Abschiedes an den ersten des Wiedersehns, und können's nicht begreifen, warum kein Zusammenhang, keine Fortsetzung da ist. Wir blicken dann forschend umher, ob unser Auge nicht einen alten Freund wiederfinden möchte; aber

die Frühlingsblüthen sind abgefallen, und die Herbstblätter im Falle begriffen. Ehrwürdige Matronen, sonst flüchtige Nymphen, kennen uns nicht mehr. Knaben sind Herren geworden, und kleine Mädchen, die wir auf den Knien schaukelten, ernsthafte Mütter.

Und doch mögen wir so gern solche Örter wiedersehn, die uns an die Vergangenheit erinnern, wiewol sie uns nur den Lichtstrahlenflug der Zeit, die Hinfälligkeit unserer künstlichen Maschine und den Wechsel aller Dinge zeigen. Die Bäume blühen zwar noch, wie sonst; das Wasser fließt noch immer in den Kanal, den die Hand der Natur grub; von dem Kirchthurme schlägt noch die Glocke, die uns sonst das ersehnte Zeichen gab. Die Thore werden geschlossen, und die kleine Pforte bleibt für die nächtlichen Schwärmer noch offen, um sie, auf das Verhängniß fluchend, oder frohlockend hineinschlüpfen zu lassen. Auf den Bänken lispelt noch die Stimme der Liebe und der Erhörung, aber nicht mehr für uns, die wir auf dem Meere der

Welt eine Magellanische Fahrt gehalten haben. Die Menschen wechseln mit der Natur; sie reifen früh, und ihre Früchte spät. Aber auch der Gram ist, wie die Freude, ein Feiertag der Seele.

Drehorgeln, lustig und traurig durch die Straßen ziehend, erfüllten mich mit Wehmuth. Ach, so zog auch ich einst den Brühl hinab zur lärmenden Funkenburg, in das romantische Rosenthal nach Golis, wo Musik und Tanz unsrer harrte, oder der heimliche Wink des schlauen Wirths uns in das dunkle Kämmerchen rief, wo ein leises Paroli! und ein ächzendes Verloren! den bleichen bebenden Lippen entschlüpfte.

Hier war der grüne Rasenplatz noch, von hohen Bäumen umkränzt, wo einst das mißverstandene Point d'Honneur sich mit der Spitze des gemißbrauchten Degens maß. Hier floß Blut, und ein Bruderkuß endete die lächerlich-feierliche Fehde. Der gelähmte Arm wollte die schmachtende Blondine umspannen, und der freudetrunkene Mund lallte: „Dieser Kampf,

Lina, galt dir!“ und Lina sank an die Brust des Helden, der doch nicht viel mehr gethan hatte, als Don Quixotte, der den ausgestopften Riesen Carolicoquembro überwand.

24.

Verwandlungen.

Meine Reisegefährten erwachten hier ganz wieder aus ihrer Apathie. Franziska und Josephine gaben der Natur ihre Rechte wieder, und empfingen dafür einen Liebreiz, der das Werk einer geheimen Magie zu seyn schien. Ich empfand das nicht allein, sondern auch andere wurden von gewissen Reizen geblendet, die mir bisher so gleichgültig gewesen waren, wie einem portugiesischen Juden eine Schachtel brasilianischer Diamanten, ehe sie auf dem Schleifstein gewesen sind.

Ich muß es nur gestehen: ich schämte mich

bisher unsers ganzen Aufzuges. Er schien mir so etwas vom Bettelstolz an sich zu haben, von spanischer und polnischer Hungerleiderei mit Ranudo di Colibrados stolz vermischt; aber die Schuld lag an meinen Augen und an meiner Galle, die ins Blut getreten war, und mir mit der Gelbsucht auch die Scheelsucht mitgetheilt hatte. Kaum gewahrte ich, daß man mich beneide, mich zu verdrängen suche, mich entbehrlich und am Ende gar beschwerlich finde, so änderten sich meine Gesinnungen, aber wie das gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, ein wenig zu spät.

Ich habe meinen guten Freunden schon oft den Rath gegeben, mit ihrem Glücke zufrieden zu seyn, und solches immer von der besten Seite anzusehn, damit sie sich einer bittern Reue überheben, und nicht genöthigt seyn möchten, nachher gute Worte geben zu müssen, wo sie vorhin trotzten. Meine guten Freunde haben diese Erinnerung damit beantwortet, daß sie die Nase zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger

drückten. Wenn diese Art von Erwiederungen allgemein wäre, so würde man bey öffentlichen Versammlungen, wo ein Einziger das große Wort führt, alle Nasen in dieser Klemme sehen.

Wer keine Waaren auf die Messe bringen kann, weil er keine hat, und doch vom Handlungsgeiste ergriffen wird, der stellt sich selber in den Auerbachshof seiner Eitelkeit zur Schau aus, und bedient sich all' der kleinen Kunstgriffe, womit Juwelierer, Goldschmiede und Galanteriehändler das Auge blenden. Es ist daher nichts neues, wenn ein verschmitzter Weißkäufer für einen Reichsfreiherrn gehalten wird, oder sich das Ansehen eines Doktors der Weltweisheit zu geben weiß. Solche Menschen haben Falkenaugen, und verstehen sich auf die Physiognomie noch zehn Mal besser als Lavater, bei dem sie die Wirkung einer schwärmerischen Einbildungskraft war, da sie hingegen ihre Wissenschaft aus der großen Gallerie der Welt erlernen, und die Menschen so gut kennen, wie Curt Sprengel die Pflanzen. Man möchte zu-

weilen auf den Gedanken gerathen, daß sie einen spiritum familiarem hätten, der ihnen Alles entdeckte; aber sie gehören auch zu einer Verbrüderung, gegen welche die Bohemannsche nur ein Versuch ist. Vielleicht kann man sie am füglichsten mit den Pariser Polizeibedienten unter Sartine vergleichen, die einen verdächtigen Menschen aufzuspüren wußten, wenn ihn auch ein böser oder guter Engel, wie den Propheten Habacuc beim Schopf ergriffen und tausend Meilen hinweggeführt hatte. Zu ihrer Congregation, die in Kutten und Kaputzen, die nur die Eingeweihten, wie die Rosenkränzer die Geister, sehen können, einhergehen, gehören nicht die allein, welche den Sohn der Maja für ihren Heiligen erkennen, sondern auch diejenigen, welche die Göttinn von Paphos als ihre Madonna anbeten. Vielleicht sind eben diese die gefährlichsten; denn sie werden für keine Spitzbuben gehalten, und dürfen in alle Gesellschaften kommen, ohne daß man diejenige Kleideröffnung in Acht nimmt, wo der Geldbeutel befindlich ist.

Sie haben auch ihr Auge nur auf andere Öffnungen gerichtet, und wissen wol, daß wenn sie erst da hineingedrungen sind, sie nur Sesam! Sesam! sagen dürfen, um überall eingelassen zu werden.

Auf unsern Streifereien in den reizenden Umgebungen dieser in ihrer Art einzigen Stadt, folgte uns immer ein gewisser Mensch, als wenn er von der heiligen Hermandad, oder von der Polizei, Befehl dazu gehabt hätte. Er war auch beim zweiten oder dritten Male schon mit uns bekannt, und mit Corvin vertraut. Die Gräfinnen fanden viel Behagen an ihm; denn er war ja so artig, so aufwartsam, so zärtlich, und noch niemand hatte ihnen so den Hof gemacht wie er. Kamen wir irgendwo hin, und der Chevalier (so nannte er sich, aber nicht d'industrie, vermuthlich weil er inkognito seyn wollte) war noch nicht da, so blieben wir nicht, sondern fuhren weiter, bis wir ihn fanden. Der feine Schalk merkte das bald, und ließ sich zuweilen lange suchen, um desto pikanter zu wer-

den. Ich selber sah ihn gern; denn er befreite mich von dem beschwerlichen Ciceroneamte, und wurde der Galoppin (Cavalcadour wird man künftig sagen) meiner Gräfinnen.

Nach wenig Tagen war der Chevalier unser Hausfreund, unser Tischgenosse, und Josephinens erklärter Liebhaber.

Dieß hätte mich verdrießen sollen; aber ich sah das ganz geduldig mit an. Ich freute mich sogar dieses erotischen Kaminfeuers, weil ich mich daran erwärmen konnte. Ich weiß nicht, warum ich so kalt war; wir lebten zwar im Herbst, aber ich befand mich doch noch nicht im Herbst meines Lebens.

Die Reise nach Italien war öfters der Gegenstand unserer Unterhaltung. Der Chevalier gab sich das Ansehen, als wenn er da sehr bekannt sey, auch sprach er ziemlich gut italienisch, französisch aber noch besser. Seine Schilderungen von diesem Eden waren keinesweges so beschaffen, um die Sehnsucht dahin zu vermehren.

„Wollen Sie bloß schöne Kirchen und Häuser,

ser, Zitronenwälder, Cypressenhaine und Weinberge sehen, so werden Sie allerdings Ihre Rechnung finden," sagte er; „aber auf Lebensgenüsse, wie sie Ihnen bekannt, und ich darf wol sagen, Bedürfniß sind, leisten Sie nur gleich Verzicht. Sie werden dort nichts als Bettler finden, die unter allen möglichen Gestalten Ihre Freigebigkeit in Anspruch nehmen. Nur zwei Sinne finden dort Befriedigung: das Ohr und das Auge. Die übrigen kommen dagegen so schlecht weg, daß man wünschen möchte, sie gar nicht zu haben!"

Die beiden Gräfinnen und Corvin erhielten durch solche und ähnliche Schilderungen einen Abscheu gegen Italien, der durch meine üppigsten Darstellungen nicht gehoben werden konnte.

„Es wäre die unverzeihlichste Thorheit, es wäre offenbare Tollheit," sagten sie, „wenn man um ein paar alte Trümmer zu sehen, sich der Gefahr aussetze, vor Hunger umzukommen, oder von Banditen ermordet zu werden. Ihres Wissens, setzten sie hinzu, mache man sich in Polen

auch eben nicht viel aus Rom, sondern, wer nach Paris gewesen sey, der könne schon ein Wort mitreden. Es sey auch immer interessanter einen jungen Corsen auf dem Throne von Frankreich, als einen alten Mönch auf dem päpstlichen Stuhle zu sehen!"

— Beinahe sollte ich glauben, versetzte ich — daß die Luft, die Sie umgiebt, Sie zu Ketzern macht. Ihrem Beichtvater zu Czerstiew würden Sie das nicht sagen; und wie wird es nun mit der Wallfahrt nach Loretto? wer soll all' die Aufträge besorgen? wer die sehnsüchtigen Wünsche ihrer polnischen Freunde und Freundinnen befriedigen?

„Wollen einen Boten hinschicken," sagte Franziska; „oder was meinen Sie, Corvin, wenn Sie die Reise für uns machten? ich denke, daß Sie überhaupt die mehrste Veranlassung dazu hätten?"

— Halten Sie mich etwa für den größten Sünder, meine gnädige Gräfin?" antwortete Corvin.

„Wenigstens hat es Ihnen nicht an Gelegenheit gefehlt es zu werden!“ sagte Franziska; und beide schienen mit ihrem Witze zufrieden zu seyn.

Der Chevalier lächelte, aber er unterstand sich nicht darein zu reden, denn es war eine Gewissenssache, und in solche mischt sich kein feiner Mann.

Ich drang mit jedem Abend und mit jedem Morgen auf die Abreise. Man lachte mich aus, und fuhr — spazieren.

„Reisen Sie in Gottes Namen, Herr von Selbiger, wenn Ihnen so sehr nach den Maccaroni's und Parmesankäsen verlangt!“ erwiderte einst Josephine auf meine dringende Erinnerung. „Wir bleiben hier; hier in dem göttlichen Leipzig, wo man zehntausend Mal mehr genießt, als bei Ihren alten Triumphbögen, Amphytheatern und Marmorklötzen. Ich denke, wir sind deßwegen auf Reisen gegangen, um uns mit den Menschen und nicht mit den Bildern bekannt zu machen.“

— Wollte Gott, daß ich meines Ehrenworts und meines Versprechens entledigt wäre! versetzte ich mit gereiztem Unmuth: — ich würde noch heute diesen Ort verlassen!"

„O, wenn Sie weiter keine Sorge haben," fuhr Josephine fort, „so sollen Sie unserer Seits sogleich davon entbunden seyn. Verlangen Sie es schriftlich?"

Das war denn doch wol arg; und wer hier nicht unwillig geworden wäre, der müßte keine Galle gehabt haben, und doch, ich wundre mich itzt noch über meine Fassung: ich machte freundliche Miene zum bösen Spiel.

„Ich will Ihnen ein paar Worte im Vertrauen entdecken," sagte Riviere, den ich in der Esplanade vor dem Petersthore fand: „wir werden uns trennen. Wir gehen nach Paris und Sie nach Rom. Der Chevalier wird Ihre Stelle ersetzen. Dieß ist in einem geheimen Conseil gestern Abend beschlossen worden. Ich war mit dabei und habe den Ausschlag gegeben. Ach, ich werde dich nun bald wiedersehn, mein

einziges, mein geliebtes Paris! Nehmen Sie danach Ihre Maßregeln!"

— Ich werde nichts befördern, nichts verhindern, antwortete ich; — aber ich will nur wünschen, daß andere Leute sich eben so wenig vor der Rechenschaft, die sie abzulegen haben, fürchten mögen, als ich!

„Fürchten?" versetzte Riviere: „Ich habe nichts zu befürchten, ich gehorche, und gebe meinen guten Rath, wenn man ihn verlangt. Ich weiß woran ich bin, mein Herr Kanonikus! Der alte Herr wird mich deßwegen noch nicht todtschießen. Es ist ihm um die Entfernung gewisser Personen zu thun, die ihm im Wege stehen; und so ist es ihm völlig gleich, wir reisen nach Rom, nach Paris, oder nach Mexiko, wenn wir nur fort sind."

Ich hätte in die Erde sinken mögen vor Scham, und in die Luft zerstieben vor Verdruß über die Bestätigung dessen, was ich schon so lange geahnet hatte. Der erste Moment der traurigen Gewißheit ist schrecklich; aber auch

wie ein heftiger Donnerschlag, dem gewöhnlich nur noch einige kleinere folgen, weil das Gewitter vorüber ist.

Ich wollte mich durch Zerstreuungen betäuben, um zu vergessen; deßwegen suchte ich die lärmendsten Gesellschaften, jubelte, wie ein wilder Student, und genoß des Lebens, wie ein beurlaubter Gardist die Kirmeß seines väterlichen Dorfs. Wenn meine Polinnen mir begegneten, so wirbelten wir einige Stunden mit einander herum, wie Sonnenstäubchen in der Zugluft, trennten uns dann wieder, und kamen am Abend eines verschwärmten Tages zusammen, ohne uns daran zu erinnern, was wir gethan hatten. Ich glaube, jeder von uns nahm vor dem Schlafengehen einen Trunk Lethewasser, weil er sich seiner Thaten schämte.

Wiewol ich des Morgens recht früh, d. h. um zehn Uhr, auf den Beinen war, so übertraf mich der Chevalier doch in dieser bäuerisch-poetischen Kunst. Er war bei der Hand, wie ein Ordonnanz-Offizier, und geschmeidig wie ein Kam-

merjunker bei einer Herzoginn. Ich lachte seines Katzenbuckels und seines freundlichen Anschmiegens; denn ich hielt das Alles für verlorne Mühe, für ein Schmarotzer-Manöver, das für die genossene Verpflegung angestellt wird. Er hatte indessen seine eigenen Ansichten und Absichten, und glaubte sich seiner Madonna nicht anders nahen zu dürfen, als die frommen Pilger der heiligen Jungfrau, die den Berg zu Loretto auf den Knien hinanrutschen, um desto gnädiger empfangen zu werden. Er mochte vielleicht einst gehört haben, daß die kriechendsten Büßer am ersten Vergebung erhalten.

Die Messe war geendigt. Die Straßen wurden wieder geräumiger, und das betäubte Ohr kam wieder in Ordnung. Nur in den Gewölben rasselten noch die aufgezählten Spezies-thaler; und Geldsäcke lagen umher, wie Kohlköpfe in einem Bauernhause. Der Anblick des alles regierenden und belebenden Weltgeistes, der sich in Gold und Silber verkörpert, erregt ein Gefühl, das sich nicht so recht beschreiben

läßt. Man möchte auf der Stelle ein Pantheist werden, oder ein Manichäer; denn die Menschen, welche man sieht, werden entweder von jener alles durchströmenden Kraft regiert, oder von dem bösen Geiste, der im Gelde sitzt. Jener zeigt sich in dem kleinsten Theile seines kathegorischen Ichs, und will immer schaffen und beleben. Der Bettler wird muthiger, wenn ein Silberpfennig in seine Hand fällt, so wie eine andere Art von Bettlern trotzig wird, wenn sie in Goldhaufen herumwühlen kann. In dem edlern Metall lebt und webt ein Geist, so wie in der edlern Seele. Beide wählen sich gewöhnlich unansehnliche Wohnungen, wie große Männer kleine Häuser; denn selten haben Menschen, welche die Geschichte groß nennt, das preußische Maß erreicht, und die mehresten Geizhälse sehen den aufgetrockneten Klapperschlangen ähnlich.

Wer Gesichter studieren will, der bleibe auf der Messe bis zur Zahlwoche. Da hat der Kupferstecher Hogarth, genannt Geiz, seine

ganze Bilderbude ausgekramt. Alles, was nur Carricatur genannt werden kann, steht, läuft, lärmt, lacht, weint, flucht, betet hier durch einander, wie der andächtig-neugierige Volkshaufe vor der Peterskirche zu Rom, wenn der Papst einen hundertjährigen Ablaß ertheilt, oder ein neuer Kaiser sich in der Invalidenkirche krönen läßt.

Ich möchte wol ein Geldwechsler seyn, versteht sich einer von den großen; denn ich bin ein Freund von der Harmonie und vom Generalbaß. Eine Wechslerseele aber erlangt mit der Zeit ein wahres Kapellmeistergefühl, und erkennt am Klange schon den Werth der Münze. Ich glaube auch, daß ich dann ein recht guter Harmonicaspieler werden könnte; denn meine Fingerspitzen, die moralischen meine ich auch, würden von dem vielen Berühren dickhäutig werden, so daß ich keiner Rölligschen Tastatur bedürfte, und keine Krämpfe zu besorgen hätte. Wie mancher traurigen Stunde könnte ich dann überhoben seyn, wo ich für den Unglücklichen

oft nichts als eine Heraklitische Gabe habe, die, so gut sie auch gemeint ist, doch nicht viel hilft. Des Laurentiusrostes nicht zu gedenken, auf welchen mich die Christenverfolger meiner mitleidigen Gefühle legen; denn ich wäre abgestumpft, und hätte über nichts zu klagen, als über die Gelindigkeit der Polizei, die nicht sogleich einen jeden, der mich um etwas anspräche, in das Zuchthaus bringen ließe.

Mit der Reise nach Italien war es vorbei. Meine Gefährten wollten nichts mehr davon hören. Statt der heiligen Reliquien wurden Meßwaaren eingekauft, noch etwas theurer als Amulete und Agnus Dei, aber auch nicht viel mehr werth. Was sollte ich thun? Allein reisen? — zurückkehren? Ich hatte ja die Thüre hinter mir zugeschlagen, und das Schloß war abgesprungen. Sie mit Gewalt zu öffnen, fehlte es mir an Gewalt, und sie offen zu schmeicheln, an Unverschämtheit. Ich that also etwas, das ich in meiner Lage für das heilsamste Mittel hielt. Ich nahm einige Pulver von dem Kräut-

lein Patientia und einige Tropfen Resignations-Elixir, und überließ meine völlige Genesung der Zeit und der Natur.

25.

Gedankenstriche!

Von einem Genusse zum andern schwärmend, flogen meine Tage schnell dahin; aber ich war nicht glücklich, nicht froh! Unsere Seele bedarf Hundstagsferien, wie die Gelehrten, oder Fasttage, wie der Magen schwelgerischer Mönche, um wieder ins Gleichgewicht (statum peristalticum nennen es die Ärzte) zu kommen.

Ich sehnte mich nach Könningen, in die stille Dechanei, nach Mont-Moulins, nach St. Aubaye, und nach so manchem andern Orte, wo ich der Ruhe genoß. Jetzt hatte ich keine, und auch die Hoffnung nicht, sie zu finden. Sollte ich wieder zurückkehren, arm

und namenlos, wie der unglückliche Schiffer aus dem reichen Westindien, und nichts mit zurückbringen als ein paar glänzende Muscheln in dem heißen Sande der fernen Küste aufgerafft? Das Alter hört nicht auf die Gründe unserer Phantasie, sondern will überzeugt seyn, und treibt uns aus der Hütte, wie jener Eremit den Fremdling, der aus seinem Munde Kälte und Wärme hauchte.

O, meine Freunde! wie habe ich euch oft darum beneidet, daß ihr in dem Kahne der Zeit auf dem Strome des Lebens, so sanft hinabschwimmen konntet, wie das frankfurter Marktschiff den Rhein hinab nach Kölln. Wenn sich auch der Wind zuweilen umsetzte, das Binger Loch euch gefährlich ward, und von dem Ufer die Zöllner auf euch hinüberfluchten; so kamt ihr doch am Abend in den wirthlichen Hafen, wo die braunen Winzermädchen euch ihre Trauben brachten, und die Geißhirten zu eurem Rasentanze flöteten.

Ich meine Euch! die ihr von dem Geräusche

der Welt nichts mehr hört, wie das schlafende Kind nicht von dem nächtlichen Sturm der den Regen an die Fenster treibt. Euch, die ihr, wie die Sevaramben, für fremde Schiffe keinen Hafen habt, und von dem einfachen Mahle den üppigen Schwelger entfernt. Aber wie klein ist eure Zahl geworden! Sonst fand ich deren so viele, und nie sah ich aus einem hervorragenden Strohdache einen Schornstein dampfen, ohne mich solcher Glücklichen zu erinnern, bei denen der Sturm der Leidenschaften nicht mehr tobt, und die Luft, die sie umgibt, nie mehr aus dem Gleichgewichte kömmt. Ach, daß ihr doch nichts mehr seyd, als die Patriarchen meiner Phantasie!

Es gibt nur wenige Menschen, die die Kunst zu leben, zu lieben und zu genießen verstehen, und gleichwol schreiben doch einige darüber, und noch weit mehrere sprechen davon, als von einer Sache, mit der sie schon längst aufs Reine wären, und den Meistergrad in diesem Freimaurerorden der Lebensweisheit verdient

hätten, da sie doch kaum dienende Brüder seyn können. Aufblitzende Momente von Lebensgenuß führen Stunden von Bitterkeit, Reue und Weh' herbei, wie künstliche Gewitter auf dem Theater, Dampf, Gestank und Betäubung.

Vielleicht lag die Schuld allein nur an meinen Augen, daß ich in jenen Häusern, wo ich einst so froh war, das Bild der Genügsamkeit nicht mehr mit Blumenkränzen umwunden fand, wie zu Palermo die heilige Rosalie, sondern geschmückt wie einen Pallastpräfekten, der uns in den Audienzsaal der Eitelkeit und der Selbstsucht führt. Indessen kann ich doch auch nicht daran zweifeln, daß die langsame Vegetation der Lüsternheit jetzt durch Mistbeete und Treibhäuser zum schnellsten Wachsthume gediehen sey.

Ich habe manche sonst so glückliche Familie wieder gesehen. In ihren Augen glänzte jenes sanfte Feuer nicht mehr, das, wie der heitere Himmel der Provence, nur wärmt und nicht brennt, sondern die verzehrende Flamme des Begehrens, des Verlangens und der nimmer

satten Hoffnung, die, wie griechisches Feuer, immer weiter um sich greift, und nicht zu löschen ist.

Der Naturmensch ist Egoist. Der Antipode der Natur ist es noch mehr. Er feiert alle Festtage, die in seinem Kalender roth verzeichnet sind, nicht um sein dankbares Gefühl dadurch an den Tag zu legen, sondern von den heidnischen Opfermahlen zu schwelgen.

Armer Corvin! Wenn du nach zweitausend Jahren diesen Planeten wieder sehen solltest, was würdest du dann sagen, da du jetzt schon die Hände über den Kopf schlägst, und dich vor der zweitausendjährigen Progression des Übels entsetzest?

26.

Der Jude.

Ich war eines Tages mit Corvin nach Merseburg geritten, um ihm eine abgehauene Kaiserhand, den Mantel einer unfruchtbaren Kaiserinn, der dennoch die Fruchtbarkeit befördern soll, und eine große Baßgeige zu zeigen, damit er doch sagen könnte, er habe Reliquien gesehen. Die Baßgeige war nicht mehr vorhanden, oder man wollte sie uns nicht sehen lassen, weil man nicht beweisen konnte, daß ein Stückchen von der Eiche, welche der heilige Bonifazius niederhieb, oder ein Wirbelbein eines Märtyrers daran befindlich sey *). Wir hielten uns ein paar Stun-

*) Der letzte Herzog, wenn ich nicht irre, so starb er 1732. war ein leidenschaftlicher Liebhaber von Baßgeigen. Er hatte sie von allen nur gedenkbaren Sorten, auch eine so große, daß sie

Stunden auf. Der Abstand von dem prächtigen Leipzig zu dem stillen Merseburg, das jetzt nur noch durch sein Bitterbier bekannt ist, war zu groß. Corvin sehnte sich wieder in die lärmende Welt, wo er die Klagetöne seines melancholischen Herzens weniger hörte. Wir ritten scharf. Ein Wagen kam uns entgegen. Noch ein paar Momente, und wir riefen beide zugleich:

„Da kommen Franziska und Josephine!"

Freudig wallten unsere Herzen ihnen entgegen. Es lag so etwas zärtlich = verbindliches,

---

bis an die Decke des Saals reichte. Einst wurde ihm eine Tochter geboren. Man meldete ihm die fröhliche Nachricht. Er wollte nichts davon hören, und auch das Kind nicht für das seinige erkennen, bis man ihn versicherte, die kleine Prinzessinn sey mit einer allerliebsten Baßgeige auf die Welt gekommen. Nun war alles gut.

so viel schmeichelhaftes für uns, in diesem Entgegenkommen. Wir sprengten wettrennend an die Kutschenschläge, und riefen, die Hüte in die Luft schwenkend, ihnen ein fröhliches Willkommen! Willkommen! entgegen. Keine freundliche Danksagung, sondern ein grinzendes „Ihr Diener!“ ward uns zu Theil. Wir stutzten. Die Berline rollte fort. Ein Gedanke durchblitzte mich. Ich theilte ihn Corvin mit. Er war meiner Meinung. Wir warfen die Pferde herum, und hatten den Wagen in wenigen Momenten wieder. Der Kutscher mußte halten. Jetzt erst bemerkten wir, daß es Thaddy nicht sey, sondern ein fremder Kerl.

„Wo haben Sie die Pferde her?“ rief ich in den Wagen. Eine große Fuchsmütze kam aus dem Kutschenfenster zum Vorschein, wie ein Uhugesicht aus der Hütte im Park zu Hedwigsburg. Ich wiederholte meine Frage.

— Wen keht dos woaß an? erwiederte die Fuchsmütze.

„Mich!“ versetzte ich: „heute Morgen gehörten Pferde und Wagen noch mir!“

— Und heite Obend mir. Es keht natürlich zu. Gustel halt dich nit uff!

„Nicht von der Stelle.“

— Nu, was soll dos seyn! ich bin a ehrlicher Mann. Hab's Wägel nit kestohlen. Wer darf mich uff der Straßen attonkiren?

„Sie mögen immerhin ein ehrlicher Mann seyn; aber Sie müssen uns Rede stehn, oder wir gebrauchen Gewalt.“

— Kott behiet! Kewalt keht vor Recht. Was werden Ihro Kurfürstlichen Gnaden sagen! Haben sicheres Geleite versprochen, und hier wird mir angefallen von Straßenräubern?

„Ja kurfürste Du nur!“ versetzte Corvin: „ruf sie alle zehn an, und die noch kommen sollen dazu.“

„Hören Sie mein Herr!“ fuhr ich mit gemildertem Tone fort: „wir sind keine Straßenräuber. Wir wollen Sie auch nicht beleidigen, nicht plündern, oder Ihnen etwas in den Weg

legen; aber bei Gott! Sie müssen uns sagen, wie Sie zu dieser Equipage gekommen sind; es liegt uns viel, es liegt uns alles daran.

— Nun, ich hab sie nit kestohlen, dos weiß Kott. Ich hab sie theier kenug bezohlt. 200 dicke Tonnen!

„Dann haben Sie immer noch einen sehr guten Kauf gemacht."

— Wert sich aasweisen. Bunte Waare. Nicks von Egalité.

„Nein wahrhaftig auch nicht!" rief Corvin: „dessen Pferde und Wagen hat längst der Teufel und der Nationalkonvent geholt. Aber ich will Dir einen andern Namen sagen, der Dir durch den Magen fahren soll, wie Quecksilber. Kennst Du den Grafen Ortalinsky, Woiwoden von Czerstiew? dem gehören die Pferde, und Du hast sie — gestohlen.

— O weih! dos wert der Herr nicht sagen vor Gericht. Ich bin Israel Baruch, und bezohle mein Schutzgeld uff di Menute.

„Nun, mein Herr Israel Baruch," fuhr

ich fort, „ich wiederhole meine Bitte: sagen Sie uns, von wem haben Sie Pferde und Wagen?

— Du krosser Gott! wer kann alle Leite kennen, von denen man was keift. Es waren zwei, es waren drei, es waren vier, und sprachen deitsch, dos Kott erbarm!

„Waren auch Frauenzimmer dabei?“

— Nun jo! Eins, zwei, schöne Mardams, und ein schönner junger Herr, und ein olter — huh! ein Franzose!

„Jude! Du mußt wieder mit zurückkommen,“ rief Corvin; „oder Dich sollen neun und neunzig Teufel holen!“

— Behite Kott! Es ist an einem kenug; aber wer bezohlt mir den Weck?

„Rechne das auf Deinen Profit!“ versetzte Corvin; „wer so kauft, der kann wol einen Weg zwei Mal machen.

Corvin war dies Mal dreister als ich. Er hatte es ja auch nur mit einem Juden zu thun, und war ein Pole, ich aber ein Deutscher, und

noch dazu aus einem Lande, wo die Juden sehr viel gelten. Ich suchte deßwegen wieder gut zu machen, was Corvin verdarb; denn wenn ich gleich nichts zu fürchten hatte, so handelte ich doch nach den Eindrücken, die mir in der Jugend mitgetheilt waren, so wie Menschen, denen man in der Kindheit den gebieterischen Sinn ganz zerknickte, nachher nie Herren seyn, und keinem Knecht und keiner Magd befehlen können.

Ich wollte schon den Israeliten seines Weges in Frieden ziehen lassen; aber Corvin zwang ihn mit der ultima ratione regum d. h. mit der Pistole in der Hand, uns zu folgen.

Wir waren noch vor dem Thorschluß in Leipzig.

„Ach, das ist ja gut, daß Sie wiederkommen!“ sagte der Hausknecht: „Ihre Leute sind schon recht in Ängsten Ihretwegen.“

— Wo sind die Gräfinnen? rief ich, ohne seinen freundlichen guten Abend zu erwiedern.

„Welche meinen Sie, gnädiger Herr!“ ver-

setzte der Hausknecht, und streckte den Kopf einige Linien näher, um mich desto besser zu verstehen.

— Wie kannst Du noch lange fragen! Die Gräfinnen, unsere Gräfinnen.

Nun, die werden doch wol in der Kutsche seyn? Ich will gleich die Madam rufen.

— Zum Teufel mögen sie seyn, rief Corvin; einen alten Juden haben wir im Wagen, aber nicht meine Cousinen.

Friedrich antwortete mit einem feinen Lächeln, welches so viel sagen sollte: „Ach meine Herren, Sie haben gewiß besser gelebt als ich!" und um einer Explosion vorzubeugen, die gemeiniglich zu erfolgen pflegt, wenn man seinen Bauch, wie eine Höllenmaschine mit feurigen Sachen angefüllt hat, lief er an die Treppe, und rief aus vollem Halse: „Madam! Madam Mitka! (Mitka hatte sich ebenfalls wieder verweiblicht, und ließ sich Madam nennen, weil sie von dem Worte Mamsell keinen Begriff hatte, und Jungfer zu schlecht für sich

hielt, vielleicht auch zu gewissenhaft war, um sich so zu nennen) Ihre gnädige Herrschaft!"

Unterdessen war auch der Jude aus dem Wagen geklettert, und fragte ganz trotzig:

„Nun, hier bin ich! Wollen die Herren nach der Wache schicken, oder soll ich's thun?

— Sag' mir um Gotteswillen, Friedrich, fuhr ich gegen den Hausknecht fort, ohne auf Israel Ben Baruch zu achten; sind die Gräfinnen wirklich nicht oben?

„So wahr Gott lebt, nicht!" erwiederte Friedrich: „Wie dürft' ichs denn wagen, Ihnen etwas vorzulügen."

Jetzt kam Mitka die Treppe herunter.

„Wo ist Eure Herrschaft!" fragte ich sie.

— Ja, wenn ich das wüßte, antwortete Mitka, so könnte ich Wahrsagerinn werden, und brauchte nicht zu dienen. Aber wo werden Sie seyn! wo Sie immer sind, überall und nirgends.

„Und der Chevalier und Riviére?

— Sind heute Mittag zusammen wegge-

fahren mit den Gräfinnen, kein Mensch weiß wohin!

„Nun dann werden sie auch nie wiederkommen.

Mitka erhob ein fürchterliches Geheul, zerraufte ihr Rabenhaar, und rang die Hände daß es knirschte.

Die beiden Jäger und Kanowsky waren unterdessen mit Gusteln in einen sehr lebhaften Streit gerathen, der für den Zuschauer wirklich sehr amüsant war. Die Jäger fluchten auf polnisch, Kanowsky halb polnisch, halb deutsch, und Gustel recht echt deutsch. „Laß Dir die Pferde nicht nehmen!" hatte ihm der Jude gesagt; „und wenn sie Dir auch Arm und Beine entzwei schlagen, sollen's Dir theuer genug bezahlen.

Der Vorfall erregte Aufsehen. Der Wirth kam mit einigen Gästen aus der Billardstube auf den Hausflur. Ich machte ihn mit dem Hergang der Sache bekannt.

„Wenn's weiter nichts ist," versetzte er,

„da wollen wir bald Rath schaffen, wir haben hier gute Polizei.“

Unter den Gästen befand sich ein Advokat. Er stellte sogleich eine Untersuchung in bester Form Rechtens an, ohne dazu aufgefordert zu seyn; er that es aus Liebe zu seinem Metier, so wie gewisse Virtuosen, die sonst sehr auf den Wucher gehen, zuweilen einer Gesellschaft et, was umsonst vorspielen. Nach geendigter Untersuchung fällte er die Sentenz: Pferde und Wagen gehören dem Juden, als sein wohl- erworbenes Eigenthum. Die Kosten und der Regreß an die Gräfinnen, Ihnen.

Baruch strich, in Ermangelung des Barts, den Fuchsschwanz seiner Mütze.

Die Pferde wurden in den Stall gebracht, und dem Wirthe aufgetragen, sie bis zur ausge, machten Sache nicht verabfolgen zu lassen.

Baruch bezeigte sich ganz ruhig.

„Es keht uff ihre Kosten,“ sagte er, „und ich werde nicht schofel leben.“

Wir hörten nicht darauf, denn wir waren zu sehr mit andern Dingen beschäftigt, als daß wir noch dafür Sinn gehabt haben sollten.

27.

Das leere Nest.

Wir gingen oben. Die Koffer standen noch an ihrem Platze. Corvin wog sie mit der Hand.

„Dalibog!“ rief er: „die sind so leicht, wie eine Studentenkiste; es ist nichts darin als Mondschein!“

Wir ließen einen Schlösser kommen.

Die Koffer waren leer. Von meinen und Corvins Sachen hatte man nichts mitgenommen; aber der arme Corvin befand sich doch immer in einer sehr übeln Lage. Seine Sachen waren von sehr geringem Werth, und seine Börse enthielt kaum zwanzig Dukaten. Er reiste

auf Regiments-Unkosten, welches eben so gut ist, als wenn man Charte blanche an die öffentlichen Kassen hat. Man zehrt darauf los, und kehrt sich wenig daran, ob dergleichen Rechnungen zehn Mal revidirt, monirt und dekourtirt werden, oder gar nicht.

Mitka heulte nun noch lauter. Die Jäger fluchten. Kanowsky lachte, denn er war in Salvo. Corvin ging mit schnellen Schritten auf und nieder.

„Ich werde dich wieder sehen, mein geliebtes Dzlaniazewz!“ sprach er für sich: „ich werde dich wiedersehn, und dich nie verlassen. Ich habe Tage und Nächte die Wälder durchstrichen, um den Bären und den Wölfen nachzustellen, ich werde auch wol 80 Meilen gehen können, um den bösen Menschen zu entrinnen, die ärger sind als Bären und Wölfe!“

Wir hatten so eben unsere Nachsuchung geendigt, als Thaddy fast außer Athem, leichenblaß, und so zerstört ins Zimmer trat, daß man wol merken konnte, es sey etwas außer-

ordentliches mit ihm vorgefallen. In abgebrochenen Worten erzählte er folgendes:

„Ich mußte heute Vormittag anspannen. Wir fuhren auf's Dorf, da wo wir schon öfter gewesen sind. Die Herrschaft ließ mir Branntwein geben, der Chevalier und Riviére auch. Bald darauf kam ein Jude, der ließ mir auch einschenken. Ich mußte mit Gewalt trinken. Ich weiß nicht, wie's weiter mit mir ging; als ich aufwachte, waren die Pferde fort, und die Herrschaft auch. Ich bin hierher gerannt, und will gern meine 50 Hiebe aushalten, sind doch die Pferde wieder da!"

Corvin wollte ihm sogleich die 50 Hiebe aufzählen. Ich bat ihn, bis morgen damit zu warten; vielleicht fände sich dann einer, der sie noch mehr verdient hätte, wenn er anders noch zu erreichen sey.

Wir hatten eine unruhige Nacht. Corvin ließ Punsch geben, um seine Grillen zu vertrinken. Es wollte ihm nicht schmecken. Wir gingen in die Billardstube, wo wir bald Gesellschaf-

ker bei unsrer Bowle fanden. An Stoff zur Unterhaltung fehlte es nicht. Der eine hatte diese, der andere jene Muthmaßung, und mit gutem Rath war ein jeder versehen, so wie mit Mitteln gegen die Zahnschmerzen; nur Schade, daß wir keinen Gebrauch davon machen konnten. Bei dieser Gelegenheit wurden Meßscenen erzählt, um die es mir recht leid ist, daß ich sie vergessen habe; denn ich könnte sie gelegentlich wieder an den Mann bringen, wenn ich sonst nichts mehr wüßte. Es wurde auch recht wakker darüber gelacht, jedoch ging es uns nicht so recht vom Herzen. Ich glaube, es würde uns kaum so sauer geworden seyn bei dem Sarge eines alten fetten Agnaten, der nur dann erst brauchbar ist, wenn ihn der Tod abgeschlachtet hat, Thränen zu vergießen.

Der Tag war kaum angebrochen, so kam Baruch und forderte uns vor Gericht.

Ich übernahm die Sache und ging mit ihm zu Rathhause.

Baruch gab folgendes zu Protokoll.

„Vor einigen Tagen kamen zwei Herren, ein alter und ein junger, in die Esplanade vor dem Petersthore, und fragten mich nach einem Pferdehändler. — Da kommen die Herren einen Posttag zu spät, antwortete ich, es ist keiner mehr da. — Schade, sagte der junge Herr, der andere verstand kein Deutsch — hier wär' ein guter Rebbes zu machen gewesen! Ich handele nun zwar nicht mit Pferden, aber was thut ener nicht um was zu verdienen! s' sind schlechte Zeiten. Ich habe auch Geld, sagte ich, wenn's die Waare werth ist. Das wollt' ich meinen, antwortete der junge Herr, hundert Prozent sind zu verdienen. Nu, was that ich? ich ging mit und besah die Pferde, und gab, was sie forderten. Eine junge Mardam strich das Geld ein, zweihundert dicke Tonnen. Ich wollt'n Wagen gleich mit nehmen. Nein, das geht so nicht, sagte der Herr. Morgen sollen Sie'n haben, draußen in dem Dorfe da, ich weiß nicht wie's heißt. Nu, es wird doch kein Schelmstück dabei seyn? sagte ich, Israel Ba=

ruch ist ein ehrlicher Mann. Keineswegs, versetzte der Herr; aber diese Gräfinnen wollen nach Paris reisen, und von hier Extrapost nehmen, um desto früher hinzukommen, und wollen doch auch im Gasthofe kein Aufsehen machen, als müßten sie die Pferde aus Noth verkaufen. Nun, was ging mich das an: meinetwegen mochten sie nach Rom reisen; aber ich nahm mein Geld wieder, bis ich die Waare hätte, und die ist mir auch geworden, und ihnen das Geld. Ich habe sie noch wegreisen sehen, mit Extrapost, alle viere. Den Kutscher wollten sie nicht mitnehmen, und ich auch nicht. Konnte auch nicht mit, hatte einen Schluck zu viel. Sie sehen daraus, daß ich kein Dieb, und kein Betrüger bin, u. s. w.

Da ich das Eigenthumsrecht der Gräfinnen auf die Pferde nicht bestreiten konnte, und der Jude sie von ihnen gekauft hatte, so fiel hier ein vorsätzlicher Betrug gänzlich weg. Er wurde frei gesprochen, und ich zu den Kosten verurtheilt. Mein Sträuben dagegen half mir nichts.

nichts. Baruch forderte hundert Thaler. Es war unbillig, aber er hatte das Recht auf seiner Seite und verstand es zu benutzen. Er verwarf auch den Vergleich, der von Gerichts wegen vorgeschlagen wurde, folgte mir in den Gasthof, und machte Anstalt mich eben so wenig zu verlassen, als der türkische Galeerensclave den christlichen, mit dem er zusammen gekettet aus dem Hafen in die Stadt geht, um Lebensmittel einzukaufen *).

Corvin wollte ihn aus dem Hause werfen; ich hatte Mühe genug ihn zu überzeugen, daß wir nicht in Polen, sondern in Leipzig wären. Er sagte zwar hierüber etwas, das eigentlich

---

*) Dieß ist, oder war in den französischen Häfen gebräuchlich, wo Verbrecher auf die Galeeren gebracht wurden. Man verhinderte dadurch ihre Desertion; denn ein Türk konnte nicht desertiren, weil ihm alles im Wege stand, um seine Freiheit zu erlangen.

alle Tage geschieht, doch nicht in dem Sinne, wie er es meinte.

Wir waren noch in Unterhandlung mit Israel Baruch, als ein Posthorn uns ans Fenster lockte. Eine kleine Kalesche fuhr in unsern Gasthof. Der erste Blick zeigte uns etwas so unerwartetes, daß wir selber zweifelten, ob wir auch recht gesehen hätten. Wir überzeugten uns jedoch bald. Es waren Gräfinn Franziska und der alte Riviére, die so zerstört, so niedergedrückt, so kleinlaut ankamen, daß sie uns wirklich jammerten. Corvin aber konnte doch nicht umhin, den alten Franzosen ein wenig zu necken, und ihn zu fragen, was es Neues in Paris gäbe, was Napoleon mache und seine Herren Brüder u. s. w. Man soll zwar des Unglücklichen nicht spotten, aber in dem vorliegenden Falle war es fast nicht zu lassen. Der alte Narr hätte klüger seyn sollen.

Riviére verantwortete sich gar nicht, da er doch sonst nicht gern schwieg, sondern knirschte nur mit den Zähnen, und schnippste

mit den Fingern. Franziska warf sich sogleich in's Bette und ließ sich Thee kochen. Wir mußten unsere Neugierde hinhalten, bis es ihnen gefällig war sie zu befriedigen.

Franziska schlief einige Stunden, und nun fing sie an auf Josephinen und den Chevalier zu schimpfen, daß mir angst und bange wurde. Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß sie so viele Schimpfwörter kenne. Der Chevalier verdiente sie freilich; und wenn auch alle Damen der Halle und der Fischmärkte sich vereinigt hätten, ihn mit Ehrentiteln zu belegen, die keine Chargengebühren kosten, so wären es doch nicht so viele gewesen; nur Schade, daß sie ihn eben so wenig hinderten, als die päpstliche Exkommunikationsbulle den anfänglichen Pariser Nationalkonvent.

Aus ihren und Riviéres abgebrochenen Erzählungen setzten wir uns so viel zusammen, daß der Chevalier auf der zweiten Post mit Josephinen heimlich davon gegangen sey. Die Kasse war natürlich auch mitgegangen, und die

sämtlichen Banknoten, ein Sümmchen von ungefähr zehntausend Thalern.

Riviére war in eine stille Verzweiflung versunken. „Das sind die Früchte meiner dreißigjährigen Arbeit!“ winselte er: „Ich komme arm und alt, mit schwerem Herzen und leichter Tasche, wieder in mein Vaterland. Polen mag ich nicht wieder sehen, und wenn ich mich nach Hause betteln soll!“

Es stand indessen so schlimm mit ihm nicht. Er hatte sich an viertausend Livres erspart, und sie in gutem Golde bei sich, sorgfältig eingenäht in den Hosenbund. Aber die Franzosen und die Juden, ich kann auch die Kastraten dazu rechnen, halten sich immer für arm, wenn sie nicht mit Extrapost dahin zurückkehren können, von woher sie mit einem Hemde in der Tasche, und einem Stock in der Hand ankamen.

28.

Edelmuth.

Israel Baruch war Zeuge von dem allen, was vorfiel. Der Wirth brachte die Rechnung, sie betrug über 150 Rthl.

Unter andern Umständen würden wir diese Summe sehr mäßig gefunden haben, wie sie es auch wirklich war; aber jetzt schien sie uns ungeheuer zu seyn, denn sie sprengte Corvins und Franziska's kleine Baarschaft gänzlich. Ich übernahm zwar die Bezahlung, aber sie behielten doch immer nicht genug, um mit einiger Bequemlichkeit nach Hause zurückreisen zu können.

„Nehmen Sie die Pferde und den Wagen wieder!" sagte Baruch: „ich verlange für meine Mühe und für meine Versäumniß nichts. Geben Sie mir einen Schein, und bezahlen Sie mich, wenn Sie wollen! Hier sind noch 20 Augustd'ors zur Reise!"

Edelmuth, wo man ihn nicht erwartet,

greift warm ins Herz. Thränen standen in unsern Augen.

„Baruch, Sie sind ein edler Mann!“ rief Corvin, und drückte ihn an seine Brust.

„Nein!“ sagte Franziska: „Sie sollen nichts durch unsern Leichtsinn verlieren. Ich will meine Ringe und Uhren verkaufen, die ich noch gerettet habe.

— Behalten Sie das! versetzte Baruch; verkaufen ist leichter, als kaufen.

Corvin und Franziska wollten ihm einen Schein über 500 Rthl. ausstellen.

„Den nehm ich nicht;“ erwiederte Baruch. „Ich mag mich nicht anderer Sünden theilhaftig machen. Erstatten Sie mir die Auslage, wenn Sie wollen und können, es hat keine Eile. Ich wohne in . . . .“

„Nun so will ich doch auch keinen Juden mehr einen Hund nennen!“ sagte Mitka. „Ich sehe nun, daß es auch christliche Seelen unter ihnen gibt.“

Franziska und Corvin glaubten nichts ver-

loren zu haben, da sie den dreißigsten Theil von ihrem Eigenthume wieder hatten, so wie der Gescheiterte sich für reich hält, wenn er eine armselige Kiste aus dem Schiffbruche rettet, der den mühsam errungenen Gewinn von zwanzig Jahren, verschlang.

Noch an demselben Tage verließen sie Leipzig. Riviére ging mit der Post nach Frankfurt, und ich setzte mit Kanowsky meine Reise fort, ohne bestimmt zu wissen, wohin!

29.

Das Vehmgericht.

Kanowsky jubelte immer keck und wohlgemuth in die Welt hinein. Ich stellte es ihm frei, mit den übrigen wieder nach Hause zu gehen, oder mit mir zu reisen.

„Ich bleibe bei Ihnen,“ antwortete er, „und wenn Sie dieses ganze große Erden-Ei, in

die Kreuz und in die Quere umkreisen, wie die Fliege ein Hühner-Ei!"

Der gute Junge war mir mit Leib und Seele zugethan, und besaß überdieß viel Wißbegierde, und auch etwas Dünkel. Die liebliche Perspektive, nach Jahr und Tag wieder in sein Vaterland zurückzukehren, dort als ein weitgereister, berühmter Mann zu gelten, von den Wunderdingen, die es in der Welt gibt, erzählen zu können, entzückte ihn dergestalt, daß er mir zu Fuße nachgefolgt wäre, wie die Singknaben dem Abentheurer Assoncy. Er war ein höchst ähnliches Seitenstück zu Philipp, nur kühner und leichtsinniger. Seine immer heitere Laune war mir oft sehr nützlich. Wenn ich, von geheimen Kummer niedergedrückt, lieber geweint als gelacht hätte, dann stimmte er ein polnisches Liedchen an, und sang die Schwermuth aus meiner Seele hinweg, wie die schlaue Signora Goldstücke und Banknoten aus der Tasche ihres zärtlichen Verehrers in die ihrige.

Ich kam zu schnell aus Leipzig, um einen

festen Plan für die Zukunft entwerfen zu können. Ich gehorchte dem Instinkt, wie die wilden Gänse, wenn sie in's wärmere Land ziehen. Erst auf dem Wege stiegen einige Gedanken in meiner Seele auf, wie an einem schwülen Sommertage Gewitterwolken; aber zum donnern und blitzen kam es noch nicht.

„Ein vernünftiger Mensch gebraucht Mittel um des Zwecks willen," sagte ich bei mir selber; „aber ich bediene mich ihrer, ohne einen solchen zu haben. Was will ich denn in Italien? —— Sonderbare Frage! —— gesund werden! — Aber ich bin ja nicht krank. — — Ah, so will ich gewiß die schönen Künste studieren? —— Lieber Gott! ich bin ja kein Maler, kein Bildhauer, kein Musikus! Aber ist denn das gar kein Zweck, unter den Lorbeerbäumen zu lauschen auf das sanfte Säuseln der himmlischen Luft, und mit den Blüthen der Orange die Blüthen seines Geistes zu vermählen? Ich habe Leute gekannt, die noch nicht einmal einen so guten Zweck hatten, und dennoch da-

hin gingen; vielleicht, weil sie in einer lustigen Gesellschaft und im halben Rausche sich vermaßen, daß sie es thun könnten, so bald sie nur wollten. . Oder willst du auf Spekulation reisen, wie die Weinhändler und Bandkrämer, und dir Kunden d. h. Materialien suchen, um damit Handel zu treiben? Ach, das ist auch nichts! denn dergleichen Waaren werden, wie die englischen Musseline, unter dem Werthe verkauft, um die einländischen Manufakturen zu ruiniren. Mit den literarischen Märkten ist es eben so beschaffen, wie mit den Krammärkten; was in der Mode ist, wird gesucht, und die in Ruf stehenden Galanteriehändler verdienen das mehrste Geld."

Dieses Selbstgespräch war allerdings nicht von der schmeichelhaften Art, wiewol die Selbstgespräche solches gewöhnlich zu seyn pflegen. Es ging mir wie gewissen Regierungen oder Rathsversammlungen, die in der Klemme sind, und nicht wissen, was sie thun sollen. Sie überlassen sich dem guten Glück und schwimmen

mit dem Strome. Ertrinken sie nicht, so haben sie nachher immer die Ehre und das Recht auf ihrer Seite, sie mögen an das linke oder rechte — Ufer geworfen werden.

Eben so, oder auch wie ein irrender Ritter, ging ich immer der Nase nach, und dachte zwar bei diesem oder jenem Kreuzwege, ob es nicht vernünftiger sey, wieder in die Heimath zurückzukehren? Aber mein Pferd, das sich mit solchen Überlegungen nicht befaßte, trabte immer gerade aus, und brachte mich nach Dresden, so daß ich selber nicht wußte, wie ich dahin gekommen sey.

Dresden soll eine schöne Stadt seyn; das sagt jedermann, und es würde daher unartig seyn, wenn ich es nicht auch sagte, wiewol es zuweilen gut, wenigstens erträglich ist, Unartigkeiten zu sagen; denn es macht Aufsehen, und wird honett bezahlt. Aber ich mag schon darum kein Paradoxenjäger seyn, um für keinen Wilddieb gehalten zu werden; denn so kühn und listig sie auch sind, so werden sie am Ende

doch von den gelernten Jägern ergriffen, und auf die Festung gebracht.

Wenn man unmittelbar von der Leipziger Messe nach Dresden kömmt, so wird man diese Stadt mit ihren Pallästen für einen öden, menschenleeren Ort halten, und zumal wenn man unter solchen Umständen, wie die meinigen waren, dahin gelangt.

Hier in einem großen geräumigen Hause, wo kein lärmendes Getöse meine innern und äußern Sinne betäubte, stellten die verlebten Begebenheiten einen Hollbeinischen Todtentanz in meiner Seele an. Die Schreckensgestalten traten immer näher und näher. Ich fühlte meine Brust zusammengeschnürt, wie ein schwächlicher Junker, der zum ersten Male den Küraß anlegt, und rang ängstlich nach Luft. Das Vehmgericht meines Gewissens schickte einen Boten an mein Herz. Es erschien vor den verlarvten Richtern; ich hörte aus dem Munde des Anklägers ein dreifaches Wehe über Dir! aussprechen.

„Du hast die ersten, die heiligsten Pflichten des Menschen verletzt —" so sprach die Unkenstimme — „die Pflichten gegen dein Vaterland! Du hast aufgehört zu wirken am Tage, und lebst nur für die Träume einer phantastischen Nacht! Du solltest die Rechte deiner gedrückten Brüder vertheidigen, sie von dem Sclavenjoche des Vorurtheils und der Gewaltthätigkeit befreien helfen, und hast sie treulos verlassen, nachdem du frohe Hoffnungen und sehnsüchtige Wünsche in ihrer Seele wecktest. Du hast ein unschuldiges Mädchen zur Liebe gegen dich gereizt, und sie nun mit ihrem Gram in einem fremden Lande zurückgelassen! Du hast einen Vater um seine Töchter betrogen, sie, wie der Teufel die Hamelnschen Kinder, mit der Lockpfeife deiner Schmeichelei entführt, und sie nun dem Elend, der Schande und der Verachtung Preis gegeben! Wenn Josephine einem schimpflichen Tode entgegenwimmert, und ein tief gebeugter Vater klagt: — Gib mir mein Kind wieder! — so ist das dein Werk! Sie sollte

deine Gattinn werden, und du hast sie wie ein gieriger Mohr an den Sclavenhändler verkauft. Einen alten treuen Diener hast du von der Seite seines Herrn gerissen und ihn gezwungen, arm und alt in ein Land zu entfliehen, wo Armuth und Alter die verwelkte Klatschrose der Verachtung zum Ehrenlegionszeichen erhalten; und die übrigen, die dir zutraulich folgten, hast du zurückgeschickt, wie eine Seemacht die gekauften Hülfsvölker, verkrüppelt am Geist, und mit dem Keim des gelben Begehrungsfiebers in der Brust; und du ziehst nun ruhig und kalt deines Weges, wie ein Bandit, der den Reisenden im Hohlwege plünderte und erschlug!"

In solchen schrecklichen Momenten, wo das Sündenschwere Herz von der glühenden Zange des Gewissens zerrissen wird, ringt es ängstlich nach Beistand und Trost. Gleich dem Ertrinkenden ergreift es einen Strohhalm, um sich daran zu halten und zu retten. Darum machen die Mönche mit ihren Reliquien, Amuleten und Gnadenbildern einen so guten Markt, weil in

ihnen Trost und Hoffnung liegt. Ich kann es leicht begreifen, woher bei denen, die sich in Angst befinden, das Sprichwort entstanden ist: „Ich möchte katholisch werden! — — Die Katholiken haben der Linderungsmittel für die kranke Seele und das blutende Herz so viele. Eben darum nehmen auch gewisse Menschen, die es sich sonst zur Ehre rechneten — Ungläubige genannt zu werden, ihre Zuflucht zu sympathetischen Künsten. Ein geängstigter Saul fragt eine Hexe von Endor um Rath, und ein gedemüthigter Fürstengünstling, geht in die Sakristei zum Beichtvater, den er sonst den heiligen Kasperl nannte.

Meine Angst war in der That sehr groß, und noch dazu hatte ich keinen Freund, dem ich mich entdecken, von dem ich Trost und Entschuldigung hätte erhalten können. Kanowsky war unter den Tausenden in diesem fremden Lande der Einzige, den ich kannte.

Man nenne es Schwachheit, was ich that; aber man versetze sich in meine Stelle. Ich

machte Kanowsky zum Vertrauten und gewissermaßen zu meinem Beichtvater, und fragte ihn auf sein Gewissen: ob er mich nicht für einen Schurken halte? — — Der gute Junge lachte, und meinte, daß ich darüber ganz ruhig seyn könnte; denn ich hätte ja niemand betrogen, sondern wäre vielmehr selber betrogen worden.

Diese naive Absolution verwandelte den Hollbeinischen Todtentanz meiner Phantasie, in einen spanischen Fandango; aber hinter den Kulissen grinzten noch immer einige häßliche Larven hervor, und die klappernden Kastagnetten, wurden in meinem Ohr zu rasselnden Todtengebeinen.

„Hinaus in die freie offene Natur!" rief eine freundliche Stimme in meiner Seele. — „Hier in dieser reizenden Gegend werden die Bilder deiner kranken Phantasie vor den Bildern der schönen Wirklichkeit verschwinden."

Ich ließ satteln, und ritt in den Plauer Grund und nach Tharand. Es war ein schö-

ner Herbsttag. Das fallende Laub erinnerte mich an das Hinsinken der menschlichen Kraft und an das Verwelken und Zerflattern unserer blühendsten Hoffnungen. Aber mein Herz rang nicht mehr mit dem Riesen der Verzweiflung, sondern umarmte eine weinende Meleagride und weinte mit. Ich ward ruhiger, und senkte meinen scheuen Blick nun nicht mehr nieder! Der Entschluß nach Italien zu gehen, härtete sich in meiner Brust, wie der flüssige Tropfstein in der Baumannshöhle. Dieses Land, wohin die Schwärmerei, das Gewissen und der Glaube so viele Tausende rief, wo sie Vergebung ihrer Sünden fanden, und den hohen Freudengenuß im erhörten Gebet und gewährten Wunsche, da werde ich ja auch die verlorne Ruhe meines Herzens wiederfinden! Die Archiaterinn Zeit, die Arkanistinn Natur, und die barmherzige Schwester Vergessenheit, werden mich pflegen und heilen. Dort, wo das Laub nicht so von den Bäumen fällt, und nackte Zweige traurend unter dem Rauhreif sich

niederbeugen; wo Früchte, Blüthen und Blätter schwesterlich an einem Stamme hangen, da wird mein niedergedrückter Geist sich wieder aufrichten, und die zerstörte Brust neues Leben athmen! Und ist nicht alles, was geschieht, von der Hand der allmächtigen Vorsehung hingezeichnet? Ich bin ja nur ein Werkzeug; und wenn ich nichts mehr tauge: warum wirft mich der Meister nicht aus seiner Werkstätte hinaus, wie ein unnützes Stück Eisen?

Wenn wir noch nicht ganz in die Todtleber der Melancholie versunken sind, so arbeiten wir uns noch wol wieder heraus und gelangen auf festern Boden, wo wir, froh über unsere Rettung, in der nahen Herberge unsers Unfalls lachen, und uns einer Kühnheit und Gegenwart des Geistes rühmen, die wir vorhin doch warlich nicht hatten. Ein zierliches Häuschen, das mich durch den ausgehängten Schild zu sich einlud, brachte mich auf den Gedanken, abzusteigen und Menschen zu suchen, bei denen mir wohl seyn könnte.

Ich fand eine gemischte Gesellschaft, die sich durch meinen Eintritt im geringsten nicht beunruhigt fühlte. Kaum hatte ich Platz genommen, so hörte ich auch schon, daß der Gegenstand ihrer muntern Unterhaltung kein anderer sey, als unsere Leipziger Begebenheit. Sie war mit den übrigen Meßprodukten so eben erst angekommen, und gehörte zu den allerneusten Neuigkeiten des Tages.

„Geben Sie Achtung, —" sagte ein junger Mann, dessen Stand ich an seiner Kleidung nicht errathen konnte, denn seit einiger Zeit fange ich an darin zweifelhaft zu werden, weil ich schon öfter einen Schneidergesellen für einen Geheimen - Sekretär, und auch so umgekehrt, angesehen habe — „das gibt uns für die künftige Messe einen neuen Roman!"

— Einen nur? — versetzte ein anderer, der ihm ziemlich ähnelte, aber doch noch etwas gesetzter zu seyn schien — Glauben Sie mir, so viele, als es Buchhandlungen in Leipzig gibt. Eine jede hat zwei oder drei Schreiber sitzen,

die auf Neuigkeiten lauern, wie die Jakuten auf den Hausen in der Wolga; wenn's klingelt, so sind sie hurtig bei der Hand, und bemächtigen sich seiner.

„Es ist aber auch ein vortreffliches Sujet!“ fiel eine junge Dame ein, und senkte ihre Schwanenhand, die kaum von dem weißen Strickzeuge übertroffen wurde, in den Schoß: — — „Es können Situationen darin geschildert werden, wie sie im menschlichen Leben selten vorkommen!“

„Ob die Gräfinnen wol schön gewesen seyn mögen? —“ fragte ein junges Mädchen, indem sie dem Spiegel einen Blick zuwarf, der zu sagen schien, anch io sona pittora!

— Das versteht sich! — antwortete der junge Herr, der schon alle Buchhandlungen und ihre Schreiber in Bewegung zu sehen glaubte; — denn häßliche Frauenzimmer gehen nicht gern auf Reisen.

— Und warum nicht, Herr Bruder? — versetzte der andere, der sich doch nur mit einem

Buche begnügte — Ich sollte denken, die thäten's am ersten, und zwar, wie es im Sprichworte heißt: —— Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande! —— Ich versichere Sie, Herr Bruder, eine Polinn gilt in Paris immer eben so viel, als in Warschau eine Französinn!

„Und noch mehr! ——" sagte ein ältlicher Herr mit langen Manschetten und einem Reit-Haarbeutel, wie man sie vor zwanzig Jahren trug — „Denn die Polinnen, die nach Paris kommen — bringen; aber die Französinnen, die sich nach Warschau begeben — holen!"

„Ja mich soll die ——— ich hätte bald was gesagt! — erwiederte ein ansehnlicher kecker Mann, der ein Bereiter zu seyn schien; denn er trug sehr blanke Stiefeln und Zollbreite silberne Sporen — die Franzosen kommen niemals anders, als um zu holen!"

— Ei, sie bringen doch auch was, Herr Gevatter! — antwortete der Handkrausenmann

(ich würde sagen Manschettist, wenn mich Herr Campe nicht deßwegen bei den Ohren kriegte.)

„Nun, und was wäre denn das? doch gewiß so etwas, das Sie nicht haben möchten!—" erwiederte der Stallmeister!

— Freiheit und Gleichheit! — versetzte der Herr Gevatter.

„Daß sich Gott erbarm!" antwortete jener: „frei machen sie uns, das ist wahr, nämlich so, daß wir nichts mehr haben, und singen können, wie Karl Moor und Kompagnie: — — Ein freies Leben führen wir — (er sang die ersten Strophen in der bekannten und beliebten Melodie) und gleich machen sie uns, wie — wie — wie hieß doch der Kerl, der ein Bette hatte, worin die Langen, kurz, und die Kurzen lang gemacht wurden?"

— Prokustius! — sagte der junge Mann, den ich nun nicht mehr für einen Schneidergesellen hielt, sondern für einen Gelehrten.

„Nun also Kupcovius! versetzte der Sporenmann: das ist all' égal, aber doch wahr!"

„Um wieder auf unser voriges Sujet zurückzukommen,“ sagte die Dame mit den weißen Händen und dem weißen Strickzeuge: „warum glauben Sie denn, Herr Nicolai, daß in Paris die Polinnen so viel gelten, als in Warschau die Französinnen? ich sollte glauben, wer etwas werth wäre, der gelte überall!“

— Das macht der Reiz der Neuheit, erwiederte Herr Nicolai (ich weiß nicht ob er von den Nicolaiten herstammte, deren schon in der Offenbahrung Johannis gedacht wird, wenigstens schien er von sehr altem Geschlechte zu seyn; denn er hatte rabenschwarzes Haar, welches im Morgenlande, als der Wiege des Menschengeschlechts, zu Hause gehört) — alles, was aus fernen Ländern kömmt, das ist schön!

„Ach ich möchte auch wol einmal in Paris seyn!“ sagte das reizende Mädchen, welches erst nach der Schönheit der Gräfinnen sich erkundigte, und nachher den Spiegel um ihre eigene befragte.

— Das haben Sie nicht nöthig! versetzte

Herr Nicolai, indem er seine Pfeifenspitze, wie König Ahasverus seinen Scepter gegen die schöne Esther verneigte: Ihr Werth wird auch hier erkannt.

— Und ganz Paris würde sich in Sie verlieben! — fügte ein Anderer hinzu, den ich wegen seiner langen Beine, oder vielmehr langen Hosen, für einen — Pflastertreter hielt.

Das Mädchen wurde feuerroth und verbarg ihr glühendes Gesicht hinter dem Strickzeuge, und lispelte:

„Ach, ich habe doch wol nichts Böses gesagt?

— Nein, wahrlich nicht! antwortete ich unwillkührlich und leise. Die übrigen hörten es nicht, und lachten.

„Was mögen aber nun wol die beiden Herren anfangen," sagte eine ältliche Dame; — „ob sie den Flüchtlingen wol nachsetzen? Mich dünkt, daß sie solches thun müßten."

— Ha! ha! ha! Narren wären sie da! versetzte Freund Langbein, aber nicht der

Schwänkemacher — —: Laß sie laufen; wollten sie's doch nicht besser haben, und des Menschen Wille ist sein Himmelreich!

„Aber ihre Begleiter müssen auch gar keine Attention für sie gehabt haben!" fuhr die Dame fort.

— Was ist leichter, einen Sack voll Flöhe zu hüten, oder? — fragte der Langbein den Sporenmann, jedoch so leise, daß man die Antwort des naiven Mädchens hören konnte:

„Und sind noch dazu Brautleute gewesen!

— Dann waren sie gewiß ein Opfer der traurigen Convention! — seufzte eine junge Frau, der man es ansehen konnte, daß sie auch ein solches Opfer sey, und wie der empfindungslose Altar seine Gaben trage.

„Da haben Sie wol Recht," versetzte eine sehr korpulen.e (mit den Puristen zu sagen wohlbeleibte) Dame, die sich dem Geschäfte — Kaffee einzuschenken, unterzogen hatte: „man entläuft nicht gern seinem Bräutigam!

— Aber dem Manne, oder Vater und Mutter! — fügte eine bejahrte Matrone, die der Einschenkerinn zur Hand ging, und in ihre und ihrer Freunde Tassen ein Stück Zucker mehr warf, hinzu.

„Das war hämisch!“ sagte der Stallmeister: (Gott weiß ob er's war, und wenn er's nicht gewesen ist, so bitte ich ihn hiermit um Verzeihung; er wird's auch nicht übel nehmen können, denn die Herren Stallmeister werden überall für sehr rechtliche Leute gehalten, zumal wenn sie mit Pferden handeln) „Aber wie geht's in der Welt! Junge Huren — alte Betschwestern! Sie sollte sich nur selber bei der Nase kriegen.“ (Es versteht sich, daß dieses leise gesagt wurde; denn heutiges Tages ist man viel zu artig, als daß man Wahrheiten laut sagen sollte. Mit den Schmeicheleien, und die sind gemeiniglich Lügen, verhält es sich anders: man ließe sie gern durch den Marktmeister ausrufen, wenn es die Polizei=Bürgermeister leiden wollten.)

Dagegen versetzte der Mann mit dem Haarbeutel ganz vernehmlich: Es läßt sich so was immer sehr leicht erklären, und mich dünkt auch, entschuldigen. —

— Sie können das wol sagen — erwiederte Nicolai — Sie haben keine Kinder.

„Der eine von den Herren, die mit der langen Nase sitzen geblieben sind, soll kein Pole, sondern ein Preuße gewesen seyn," sagte der langbeinige Incroyable.

— Na, der wird sich schön hinter den Ohren kratzen, daß er seine Eroberung sobald wieder hat aufgeben müssen, versetzte ein junger Mensch, der wie eine Fledermaus, halb zu den Quadrupeden, halb zu den Vögeln zu gehören schien.

— Wer weiß, ob er sie nicht selber entführt hat! sagte Herr Nicolai, — und in diesem Falle leidet er, was recht ist.

„Weiß man denn nicht, was es für ein Mensch gewesen ist, mit dem die Gräfinnen

durchgegangen sind?" fragte die Kaffee-Einschenkerinn.

— Mein Wirth hat mir gesagt — antwortete die Fledermaus, — es sey so einer von den Glücksjägern gewesen, die sich auf den Messen einfinden, wie die Raubvögel auf den Calvarienbergen, wenn ein armer Sünder gehenkt ist, oder wie um Martini die Raben, wenn alte Pferde eingeschlachtet werden.

„Glauben Sie das nicht!" versetzte Freund Langbein: „die Weißkäufer stehlen keine Frauenzimmer, sondern nur Sachen von Werth.

— Ei, Ihre Dienerinn; antwortete die junge Frau mit den weißen Händen und dem weißen Strickzeuge: also wären wir wol nichts werth?

Der Langbein schritt hinzu, riß die zarte Lilienhand an seinen schwarzen Backenbart, der unter der Kinnlade fortlief, wie bei einem Geißbocke, und rief: — — „O ich bitte um Verzeihung! Solche Kostbarkeiten zu entwenden, dazu gehört mehr Muth, als die Diebe haben."

„Sie können sie nur nicht gut fortbringen," fiel ihm der Stallmeister in's Wort, da er noch einige Süßigkeiten in petto zu haben schien; „und sind nicht immer des Einlösens gewiß."

— Ich glaube immer, daß es einer von den Herren gewesen ist, den man von der Emigrantenliste ausgestrichen hat, und der diese Art nach Hause zu kommen, für die leichteste und angenehmste gehalten hat! — versetzte Herr Nicolai, und klopfte wohlbedächtlich seine Pfeife in den kupfernen Spucknapf aus.

„Ich will zwanzig Augustd'ors gegen einen Speziesthaler wetten," erhob Freund Langbein seine Stimme, „daß er sie bloß um des Geldes willen entführt hat. Sie sollen zehntausend Dukaten bei sich gehabt haben.

— Das glaub' ich auch! — versetzte die Fledermaus: — denn so wie mir mein Wirth versichert, der sie gesehen hat, so sollen sie nichts weniger als hübsch gewesen seyn.

„Nun, wie stimmt denn das mit Ihrer vorigen Rede?" sagte die Dame mit den weißen Händen zu dem jungen Herrn, der ein Schock Romane prophezeihte: „Sie behaupteten doch, häßliche Frauenzimmer gingen niemals auf Reisen.

— Wer weiß, was den sein Wirth für Meerkatzen gesehen hat! — antwortete der junge Herr, der feiner aussah, als er sich ausdrückte. — Der versteht sich wol auf Nürnberger und Iserloher Eisenwaaren, aber nicht auf solche feinen!

„Ha! was kann denn auch aus Polen Feines kommen!" fiel der Stallmeister ein.

— So lange ich die Ehre habe, Sie zu kennen, Herr Braune, — versetzte der andere, — habe ich Sie immer einen Polacken reiten sehen.

„Ja, das sind auch, hol' mich der ... die besten Reitpferde in der Welt, trotz aller ihrer Caprice! — antwortete Herr Braune, indem er seinen Meerschaumpfeifenkopf ausblies, daß

die Asche herumflog, und die Damen sich genöthigt sahen, ein Psi donc! zu rufen, und mit den Taschentüchern die vulkanischen Auswürfe des kleinen Enceladus, von ihren Kleidern zu scheuchen. „Aber Sie werden doch dieß wol nicht auf den gegenwärtigen Fall anwenden wollen?

— Non, sans application! versetzte jener; mais les philosophes et les physiciens soutiennent, que les animaux et les hommes d'un pays, se ressamblent partout dans leurs formes et dans leurs inclinations ou qualités!

„Das hätten Sie immer deutsch sagen können! fuhr Herr Braune fort, und zündete die wiedergefüllte Pfeife bei dem kargen Flämmchen einer Spiritusampe an.“ Die Herren Philosophen und Naturforscher sprechen und schreiben da vieles in die Welt hinein, was keinen Grund hat. Ihrer Hypothese zu Folge, müßten die Lappländer ganz vortreffliche Läufer seyn; denn es gibt in ihrem Lande nur Rennthiere und Menschen.

— Das wollen wir gerade nicht untersuchen, erwiederte jener. — Ich zerbreche mir auch überhaupt nicht gern den Kopf mit dergleichen philosophischen Diskussionen; denn am Ende ist man doch nicht klüger, als vorhin!

„Ei, das sollte ich doch nicht meinen! versetzte der Haarbeutelmann," wir sind doch auch schon zu sehr schönen Resultaten gekommen!

— Resultaten? so nennen Sie mir doch eins! — sagte der andere.

„Nennen Sie mir erst eine Sache, die bewiesen werden kann!" versetzte der alte Herr.

— Ja da sitzt es eben! Ist denn wol eine Sache zu beweisen? — fuhr jener fort, und sah mit triumphirender Miene in die Gesellschaft hinein, wie es gewöhnlich die Pyrrhonisten thun, die sich für die echten Adepten in der Weisheit halten, weil sie die leichteste Methode, alles zu widerlegen, indem sie alles bezweifeln, erfunden zu haben glauben.

„Na,

„Na, das fängt an, ernsthaft zu werden!" fiel Herr Braune ein, und schlug mit den Sporen zusammen, daß die Tassen auf dem Tische klirrten. „Laßt das gelehrte Hahnenfechten nur bleiben; es wettet kein Mensch einen Dreier darauf."

Der vorhin angesponnene Faden war nun abgerissen; und wie es in solchen Gesellschaften zu gehen pflegt, man kömmt vom Hunderten in's Tausende: so wurden nun auch andere Dinge aufs Tapet gebracht, die mich nicht mehr interessirten. Ich entfernte mich also, und stieg wieder zu Pferde. Vorher aber schickte ich den Knaben in die Stube, und ließ hineinsagen: der Preuße, der sich wegen der so bald wieder verlornen Eroberung hinter den Ohren kratzen würde, reite so eben auf dem Schimmel davon. Ich beschäftigte mich unterdessen mit meinem Pferde, und ließ es einige Courbetten machen, um die Sensation abzuwarten, die diese Nachricht verursachen würde. Die ganze Gesellschaft stürzte heraus. Das junge naive Mädchen,

das auch gern einmal in Paris gewesen wäre, sprang aus der Gruppe hervor, wie die Hauptfigur auf einem historischen Gemälde. Ich sprengte davon.

30.

Überraschung.

„So wird denn also schon von dir gesprochen!“ dachte ich beim Zurückreiten: „wie lange wird's währen, so wird auch von dir geschrieben. Große Generale aber haben jederzeit den Grundsatz gehabt, daß es besser sey, zuvorzukommen, als zuvor gekommen zu werden. Ich bin nun zwar kein General, aber ich kann doch so thun, als wenn ich einer wäre.“

Ich habe also hiermit die Ursache genannt, wovon man die Wirkung vor Augen hat. Sollten aber, nach der Weissagung des Dresdner Propheten, einige funfzig Romane über

die Leipziger Begebenheit herauskommen, so will ich bitten, diese meine Geschichtserzählung für die glaubwürdigste zu halten; wem indessen daran zu zweifeln beliebt, dem kann ich es nicht wehren. Auf nähere Beweise oder Auseinandersetzungen kann und werde ich mich nicht einlassen; denn ich bin noch nicht im Stande, eine richtige Adresse an mich geben zu können, weil ich noch keinen festen Sitz habe, und es so einzurichten pflege, daß man erst nach meiner Abreise erfährt, wer ich gewesen sey.

„Jesus, Maria und Joseph! was habe ich für einen Schreck und für eine Freude gehabt!" sagte Kanowsky indem er mir das Pferd abnahm. — „Wissen Sie's denn noch nicht?

— Denkst Du, daß ich allwissend bin? — gab ich zur Antwort, und ich gab sie so ganz gleichgültig, als wenn mich die Sache gar nicht interessire, wie es auch wirklich der Fall war; denn man ist zuweilen ganz stumpf, fühllos, möchte ich beinahe sagen, zumal wenn die

Schneide so sehr gebraucht wird, wie die meinige bisher.

„Ich will meinen Kopf gegen diesen Pfeifenkopf verwetten," fuhr Kanowsky fort, „daß Sie einen eben so großen Schreck haben werden, wenn ich's Ihnen sage."

— Nun so sag's nur, ich bin gefaßt.

„Nein, Sie müssen's errathen. Es könnte Ihnen schädlich werden, wenn Sie's so unvorbereitet hörten.

— Narr! der kreißende Berg wird eine Maus gebähren.

„Ja, hat sich was zu mausen! Wie, wenn es nun der Graf wäre?"

— Welcher Graf? es gibt dergleichen viele in der Welt.

„Mein Gott! wer denn anders, als der alte Herr Graf, unser Herr Graf — der ist hier! — hier in Dresden! — — Nun, sagt' ich's nicht, daß Sie eben so sehr erschrecken würden? Trinken Sie ein Glas Wasser, lieber Herr! ich hab's auch gethan."

— Mich dünkt, Kanowsky, Du hast wol etwas anders getrunken, als Wasser.

„Ja hinter drein, für Freuden, eine ganze Flasche Doppelten, mit Andretzky und Janiew. Fräulein Auguste und Madam Blum sind auch hier.

— In der That, Kanowsky, Du bist trunken, oder verrückt; wer kann solchen Mährchen glauben.

„Herr, prügeln Sie mich todt, wenn ich Ihnen ein einziges unwahres Wort gesagt habe!“

— Nun, so will ich's Dir denn glauben — Schweig nur!

Ich war nun nicht mehr kalt. Doch ja, ich war es, aber wie in der ersten Hälfte des Fiebers. Kaum war ich im Stande mein Zimmer zu erreichen. Es begann zu dämmern. Für mich war es schon ägyptische Nacht. Ich konnte nicht aushalten in diesem kalten bleiernen Sarge. Ach, daß es ein solcher gewesen wäre! Ich klingelte um Licht. — — Der Mar-

queur brachte es. — — „Noch eins!“ rief ich: „ich kann nicht sehen!“ und doch verbarg ich meine Augen hinter dem niedergedrückten Hut. — — — „Kanowsky soll kommen!“ schrie ich dem Marqueur nach. — Dero Bedienter sind weggegangen, antwortete der Mensch. — — — „Nun, so bringe Du mir mein Pferd und die Rechnung!“ fuhr ich fort: „Kanowsky soll mir nachkommen, auf der Straße nach Prag. — — —“ Der Marqueur brachte die Rechnung, strich das Geld ein, und verweilte dabei so lange, daß ich ihm einen Verweis darüber gab.

„Lieber Herr!“ sagte der Mensch, mit furchtsamer aber gutmüthiger Stimme: „reiten Sie jetzt nicht fort, in Nacht und Nebel — und so allein. Es könnte Ihnen ein Unfall begegnen. Es wird so finster und kein Mondschein!

— Thue was ich Dir befohlen habe!

Der gute Junge schlich langsam die Treppe hinab; sonst waren es nur drei Sprünge für ihn.

Mit Ungeduld erwartete ich mein Pferd. Kaum hörte ich es wiehern, so eilte ich hinab. Auf der Hausflur brannte schon die Laterne. Eben wollte ich aufsteigen, als der Graf Ortalinsky in die Hausthüre trat, auf mich zu eilte, mich in seine Arme schloß, und leise sagte: „Ich weiß Alles! Sie sind unschuldig!“

Ich war nicht vermögend ein Wort zu reden, und erwiederte seine Umarmung, wie der vornehme Staatsverbrecher, der die schöne Jungfrau küssen muß.

„Kommen Sie mit mir!“ fuhr der Graf fort: „Sie sollen ein paar alte Bekannten wieder sehn!“

Ich folgte ihm ohne Bewußtseyn. Unter den Arm gefaßt, führte er mich, wie einen Trunkenen oder Kranken, die Straße hinab.

So wie das neue Mitglied eines geheimen Ordens der Kerzenschimmer blendet, und der feierliche Anblick überrascht, wenn die Binde von seinen Augen fällt, eben so erschrak ich, da ich Augusten und Madam Blum ge-

genüber stand, ungeachtet ich sie und keine Andern erwartete. Sie empfingen mich mit einem fröhlichen: „willkommen! willkommen in Dresden, so nahe dem Vaterlande!“ Ihre mir sonst so lieblichen Stimmen wurden mir in dieser Zerrüttung meines Geistes zu einem schadenfrohen Gelächter eines feindseligen Nachtgeistes.

Es vergingen mehrere Momente, ehe ich mich wieder sammeln konnte. Ich weiß nicht, was man über meine Verwirrung urtheilte. Es kam mir vor, als wenn ich die Wörter — — „der arme Herr! sein Verstand scheint gelitten zu haben! — —“ „Dann würde sein Leichtsinn doch zu hart gestraft! — —“ „Er wird sich schon wieder besinnen, u. s. w.“ hörte.

Ich strengte alle meine Kräfte an, um mich wieder von einer Seite zu zeigen, die nicht so sehr im Schatten stand; aber es gelang mir nicht viel besser, als dem Berauschten, der sich alle nur mögliche Mühe gibt seinen Zustand zu verhehlen, und doch nicht auf den Beinen stehen kann.

Ich mußte meine Fata erzählen. Ich war zu unvorbereitet, um mein eigener Vertheidiger seyn zu können, und zu niedergedrückt, um es seyn zu wollen. Ich klagte mich selber an, nicht um der Vergebung willen, die dem aufrichtigen reuigen Büßer zu Theil wird, sondern weil ich mich für einen zu großen Sünder hielt, als daß ich auf Vergebung hoffen durfte.

„Sie haben nicht anders handeln können!" antwortete der Graf. „Ich hätte das besser einsehen, und sie nicht von Hause lassen sollen. Mädchen, die nie Freiheit gehabt haben, wissen keinen Gebrauch davon zu machen. Ich bedaure mehr Ihren, als meinen Verlust. Franziska ist mit einer guten Lehre noch so davon gekommen, und Josephine mag durch Schaden klug werden.

Ich erstaunte über die Ruhe — Indolenz möchte ich sie nennen — des Grafen. Er war doch sonst so kaltblütig nicht; oder wollte er ganz der feine Weltmann seyn, der sich schämt, einen bürgerlichen Lärm über eine Sache zu

machen, die freilich den ehrlichen Leuten aus der City näher ans Herz geht, als den lockern Hofleuten von Westmüster?

Ich Maulwurf! konnte ich denn nicht sehen? Die wirkende Ursache stand ja vor mir da in Lebensgröße! Wird man nicht Vater und Mutter verlassen, und dem Weibe seines Herzens anhangen? Hatte mir Riviére nicht deutlich genug gesagt, daß es dem Grafen nur um unsere Entfernung zu thun sey? Gewiß, man ist zuweilen dergestalt vernagelt, daß man keinen einzigen Vers machen kann.

Der Graf erzählte mir nun, in einem traulichen Stündchen am Kamin und bei einem Glase Punsch, den selbst ein Engländer nicht verachtet haben würde, warum er hier sey. Auguste und die Frau Konrektorinn hatten sich schon zur Ruhe begeben.

„Sobald Sie von Czerstiew abgereist waren, empfand ich eine Unruhe, eine Angst! die ich Ihnen nicht mit Worten beschreiben kann. Es war mir alles so öde und so leer.

Die geräumigen Zimmer hallten unter meinen Tritten, wie ein Resonanzboden. Überall folgte Ihnen mein Geist. Ich quälte mich mit bangen Ahnungen, und peinigte mich mit Vorwürfen, daß ich so leicht in eine Reise gewilligt hatte, die mit so manchen Gefahren verknüpft ist. Ich wollte schon einen Kourier abschicken, um euch wieder umholen zu lassen, aber ich schämte mich dessen, weil ich es für Pinselei hielt."

„Um mich zu zerstreuen, ritt ich zu Augusten. Mich dünkte, ich hätte sie nie schöner gesehen. Hier, dieses Mädchen, dachte ich, kann dir alles ersetzen! O, wenn sie es wollte!"

„Ich erzählte ihr eure Abreise, und die zwischen Ihnen und Josephinen beschlossene Verbindung. Ich entdeckte ihr auch, daß Corvin für Franziska bestimmt sey. Sie gerieth darüber in Bestürzung. Ich sah sie bald roth, bald blaß werden. Ich besorgte eine Ohnmacht; aber sie sammelte sich wieder, und erleichterte das gedrückte Herz durch einen Strom von Verwünschungen, den sie euch

nachschickte, und der euch auch, wie ich nun sehe, erreicht und mit fortgerissen hat. — Herr Graf! rief sie voller Verzweiflung: Sie sind der einzige ehrliche Mann auf Erden; alle Andern sind — Schurken!"

„Ich kann nicht läugnen, daß mir dieses Geständniß sehr schmeichelhaft war; und damit Sie sehen, wie aufrichtig ich bin, so will ich Ihnen auch nicht verhehlen, daß ich Augusten euer beiderseitiges Bildniß an den Schnellgalgen der Verachtung befestigen half, wie das Armensünderbruststück eines treulosen Deserteurs. Madam Blum stand mir tapfer bei; und wenn ich recht tüchtig auf euch geschimpft habe, so müßt ihr mir das nicht übel nehmen. Es war so böse nicht gemeint. Ich hatte euch ja meine Töchter mitgegeben; und ich glaube auch nicht, daß ihr die Spießruthen gefühlt habt, durch welche wir euch laufen ließen."

„Auguste ärgerte sich vorzüglich darüber, daß ihr beide mit ihren Erzfeindinnen in eine Verbindung getreten waret, die auf jeden Fall

beleidigend und demüthigend für sie seyn mußte. Ich warf, wie ein Fürstenkoch, Schmalz und Butter in die Glut, um sie zu verstärken, und erhielt in dem Moment der Verzweiflung, was eine Jahrelange zärtliche Aufmerksamkeit mir nicht hatte verschaffen können. Sie willigte ein, die Meinige zu werden, aber auf eine gesetzmäßige Art."

„Wie sollte ich das machen? Eine Ehescheidung war zwar leicht zu bewirken; aber Sie wissen selber, mein lieber Freund, daß der größte Theil meiner Güter von meiner Frau herkömmt, und so lange ich lebe, will ich Herr seyn, und am allerwenigsten meinen Kindern Verbindlichkeiten haben."

„Die Weiber sind doch immer schlauer als wir Männer, wenn es auf intrikate Fälle ankömmt. Die alte Katinka, sonst ein Drache, der die verwünschte Prinzessinn bewacht, gab mir Anschläge, die mir nie eingefallen wären. — Ich müßte sehr irren, sagte sie, wenn Fräulein Berner nicht eben auch von dem Schnu-

pfen der Reiselust angesteckt worden wäre! Sie hat Verwandte in der Mark Brandenburg. Reisen Sie mit ihr dahin, und — Sie erreichen, was Sie wünschen, oder ich bin dümmer, als ich vor sechzig Jahren war."

„Ich machte sogleich von diesem guten Rathe Gebrauch, Auguste nahm meinen Vorschlag an, jedoch unter der Bedingung, daß ich sie als meine Verlobte bei ihrer Familie einführen sollte. Ich versprach es. Kömmt Zeit, kömmt Rath, dachte ich. Die Frauenzimmer sind den Festungen gleich, die am Ende doch fallen müssen, wenn man nur die Blockade nicht aufhebt, sondern ihnen alle Zufuhre abschneidet, wie die Östreicher und Engländer dem stolzen Genua. Wir reisten. Die Festung hielt sich gegen alle Erwartung gut. Mit stürmender Hand wollte ich sie nicht einnehmen, denn das ist riskant und kostet Leute; auch bestand mein Belagerungscorps in Veteranen, die zwar Muth genug haben, aber auch die Gefahr kennen, und der Taktik mehr als einem Coup-de-main zu-

trauen. Sie verstehen mich was ich sagen will, lieber Freund. Die französische Nationalgarde wurde besoffen in's Feuer geschickt; aber die alten Linientruppen rüsteten sich zum Kampf durch einen andächtigen Morgensegen."

„Ich hätte den nächsten Weg in die Mark nehmen können; aber dann hätte ich Zeit verloren, und die wollte ich wie Fabius Cunctator gewinnen. Die guten Seelen merkten's auch nicht, daß wir im Lande umherkreuzten, wie die Engländer auf dem Mittelländischen Meere. — — — Ach, ich hätt' es doch nicht gedacht, sagte die Blum, daß ich so weit in die Welt hinein verschlagen worden wäre. Wie ist doch Gottes Erde so groß! Ich mußte heimlich darüber lachen; aber mit der größten Ernsthaftigkeit versicherte ich, daß wir nur einen sehr kleinen Theil dieses sublunarischen Planeten berührten, und immer den nächsten Weg nähmen, um in das geliebte Vaterland zu kommen."

„Vorgestern sind wir hier in Dresden angelangt. Ich kenne die Stadt von alten Zeiten

her. Ich habe hier so manche fröhliche Stunde verlebt, und in diesem Hause meines Daseyns mich gefreut, als wenn es kein anderes gäbe. Es ist freilich nicht mehr so; aber es ist doch auch nicht viel schlimmer. Im Gegentheil muß ich gestehen, daß die Leute, gefälliger, toleranter und beiständiger geworden sind; aber sie lassen sich's auch bezahlen.

„Nun, lieber Selbiger, muß ich Ihnen etwas mittheilen, was Sie überraschen wird. Sie sind mit meinen häuslichen Verhältnissen genau bekannt. Ich werde auch nie vergessen, was Sie für mich gethan haben; aber die Sachen waren doch immer noch so! so! Nun ist es anders. Heute Vormittag besuchte ich mit Augusten das grüne Gewölbe. Wir fanden keinen Menschen weiter da, als einen Maler, der so eben erst aus Italien gekommen war. Wir geriethen sehr bald mit einander ins Gespräch; denn Sie wissen, lieber Freund, daß ich gern spreche, und mich auch in den gangbarsten Sprachen mittheilen kann. Mein Name, den

Fräulein Berner zufällig nannte, fiel dem Maler auf. — — Ortalinsky? fragte er: ich habe in Bologna eine Gräfinn dieses Namens gekannt; sollte sie eine Verwandte von Ihnen gewesen seyn? sie lebte dort auf einem sehr glänzenden Fuße."

„Wahrscheinlich ist es meine Frau gewesen, versetzte ich; denn wenn sie diesen Namen geführt hat, so kann es keine andere gewesen seyn."

„Der junge Mann stutzte. — Sollte es möglich seyn! antwortete er: und warum lebte sie so fern von ihrer Heimath, und so? — —"

„O! Sie würden mich unendlich verpflichten, fuhr ich fort, wenn Sie mir mehr hierüber mittheilten. Seit verschiedenen Jahren habe ich nicht die geringsten Nachrichten von ihr, und eben deßwegen begreife ich nicht, woher sie den großen Aufwand bestreiten kann, den sie, wie Sie sagen, in Bologna machen soll. Sie hat von mir nie einen Gulden erhalten, noch verlangt."

„Der Maler lächelte. — Die Gräfinn Ortalinska, die ich zu kennen das Glück gehabt habe, sagte er, war sehr schön, obgleich nicht mehr jung. Diese Dame hier, (auf Augusten zeigend) ist wahrscheinlich Ihre Tochter. Ich finde wenigstens eine auffallende Ähnlichkeit. Ich habe sie selber gemalt, und noch eine Kopie von ihrem idealischen Gesicht in meinem Portefeuille, um gelegentlich davon Gebrauch zu machen. Man findet dergleichen interessante charakteristische Physiognomien selten. Urtheilen Sie selber darüber.“

„Bey Gott! sie ist es, meine einst so innig geliebte Josephine! — O, mein Bester, sagen Sie mir Alles von ihr, was Sie nur wissen!“

„Der junge Mann machte eine stumme Verbeugung und warf einen Blick auf Augusten. Ich glaubte ihn zu verstehen, und bat ihn in italienischer Sprache, mich nach meinem Quartier zu begleiten, wo wir ungestört unser Gespräch fortsetzen könnten.“

„Er begleitete mich. Wir waren unter vier Augen. Ich entdeckte ihm Alles. Ich glaube, daß ich in meinem Leben gegen keinen Menschen offenherziger gewesen bin, als gegen den Maler; aber es hat mir auch selten Jemand solche interessante Nachrichten zu sagen gehabt."

„Nun, dann kann ich Ihnen zu einer neuen Verbindung meinen Glückwunsch abstatten, versetzte der junge Mann. — Gerade an dem Tage, als ich von Bologna abreiste, sollte sie in der Kirche ad corpus Christi, die wegen des schwarzen einbalsamirten Leichnams der heiligen Catharina, deren Haare und Nägel noch alle Tage wachsen sollen, berühmt ist, beigesetzt werden."

„Es übergoß mich kalt, wie den Erhitzten ein Eimer Wasser. Die Nachricht, welche ich hörte, war eine von denen, die man ängstlich in Zweifel zieht, weil so viel darauf ankömmt. Was wir wünschen, das glauben wir zwar auch leicht; aber wir werden durch manche betrogene Hoffnung schüchtern und mißtrauisch."

„O, wenn Sie mir das beweisen könnten! rief ich, und ergriff die Hand des Malers —: Sie würden mich dadurch aus einer Verlegenheit befreien, die bisher den nachtheiligsten Einfluß auf die Ruhe meines Herzens gehabt hat!“

„Das Wort eines ehrlichen Mannes muß Ihnen genug seyn, versetzte der Maler; andere Beweise kann ich Ihnen nicht geben.“

„Ich glaube Ihnen! fuhr ich fort. Halten Sie es mir nur zu gute, daß ich ein Thomas bin. Die Sache ist mir zu neu, zu überraschend — zu — ich weiß nicht, wie ich mich darüber ausdrucken soll!“

„Zu erfreulich vielleicht! erwiederte der Maler.

„Sie mögen nicht ganz Unrecht haben, sagte ich; und ich hoffe, daß Sie mich deßwegen nicht falsch beurtheilen werden. Aber Sie sagten vorhin, daß die Gräfinn Ortalinska einen großen Aufwand gemacht hätte. Ich kann nicht begreifen, woher sie die Mittel dazu erhalten haben mag.“

„Die Gräfinn Ortalinska, versetzte der Maler, war eine Dame von den trefflichsten Eigenschaften und dem größten Herzen, das ich jemals gekannt habe; und solchen Personen fehlt es nie an Mitteln, sich zu erheben und zu glänzen."

„Ich würde gern noch mehr von ihm gehört haben, wenn es ihr auch eben nicht zur Ehre gereicht hätte, um mich dadurch selber etwas gerechtfertigt zu sehen; aber der Maler wollte sich auf nichts weiter einlassen."

„Forschen Sie nicht weiter! sagte er: Achtung und Dankbarkeit gebieten mir, zu schweigen . . . Sie lebt nicht mehr, und Sie sind frei!"

„Soll ich heucheln, lieber Selbiger, und Ihnen sagen, daß ich über diese Nachricht betrübt wurde? Sie möchten mir wohl schwerlich glauben."

„Kaum war der Maler fortgegangen, so erfuhr Auguste Alles. Ich dachte, sie würde sich freuen, aber sie schien so gleichgültig dabei

zu seyn, daß es mich sogar ein wenig verdroß. Ich wollte sogleich nach Hofe, und um die Erlaubniß bitten, mich von einem Geistlichen meiner Religion trauen lassen zu dürfen. Auguste gab es nicht zu.

„Wenn Sie mich ganz glücklich machen wollen, sagte sie; so lassen Sie meine Verwandte Zeugen unserer Verbindung seyn!“

„Ich konnte es ihr nicht abschlagen, so ungeduldig ich auch war.“

„Wir sprachen noch darüber, als Madam Blum fast athemlos in das Zimmer kam, und mit einer Stimme, die ihre Bestürzung verrieth, ausrief: Wissen Sie was Neues, was ganz Unerhörtes? — Der Herr von Selbiger ist hier. Janiew hat mit Kanowsky gesprochen. Das geht nicht mit rechten Dingen zu!“

„Janiew mußte kommen. Er erzählte so viel, als er wußte, und das war immer schon genug, um mich zu beunruhigen. Unter andern Umständen würde ich die unangenehmsten Empfindungen gehabt haben; aber itzt hatte ich nur

Sinn für Freude. Ich ließ Ihren Bedienten holen. Er machte mich mit der ganzen Geschichte bekannt, und übernahm Ihre Vertheidigung so nachdrücklich, daß ich sie ganz gerechtfertigt fand."

„Auguste konnte ihre Freude, die ihr die fatale Geschichte machte, nicht verhehlen. Sie sah sich itzt für die vielen Kränkungen, die sie von meinen Töchtern erfahren hatte, und auch für die ihr erwiesene Untreue von Ihnen und Corvin, gerächt. Wenn sie nicht einige Schmeicheleien hinzugefügt hätte, so würde sie mich beleidigt haben."

„Morgen reisen wir in die Mark, und dann wieder nach Polen. Ich dächte, Sie machten es eben so; denn was wollen Sie nun noch in Italien? Ich habe wenigstens kein Interesse mehr dabei. Im Gegentheil ist es mir lieber, wenn Sie mit zurückkommen und Ihre Stelle wieder annehmen."

— Um dort ausgelacht zu werden? versetzte ich: Nein, Herr Graf! ich muß in ein

Land gehen, wo man mich nicht kennt, wo ich nicht verspottet werde.

„Sie machen sich unnöthige Besorgnisse, lieber Selbiger!“ antwortete der Graf. „Wenn auch ein paar Tage hindurch davon gesprochen wird, nachher ist es vergessen; und was noch mehr ist, Sie werden dadurch gewissermaßen berühmt und pikant.“

Hätte der Graf gewußt, daß ich gänzlich verabschiedet sey, so würde er mich nicht zum Umkehren beredet haben. Vielleicht wäre er auch dann gleichgültiger gegen mich gewesen, da er nun mit mir aus aller Verbindung kam.

Auguste nahm sehr wenig Notiz von mir. Aber sie konnte doch nicht unterlassen, gewisse Anspielungen zu machen, die mich wie mit Nadeln stachen. Ich that, als fühlte ich nichts, und machte aus der ganzen Sache einen Scherz; aber Gott weiß am besten, was ich empfand.

Wer hätte nach einem so merkwürdigen Tage eine ruhige Nacht haben können! Ich werde an Dresden gedenken, so lange ich lebe.

Früher noch als der Graf reiste ich ab. Kanowsky gab ich seinen Abschied. Der brave Junge fiel mir zu Füßen und bat mich mit Thränen, ihn nicht wegzujagen. Ich verhärtete mein Herz gegen ihn. Ich wollte dem Grafen keine Verbindlichkeiten mehr haben; und eben deßwegen schickte ich auch die beiden Pferde zurück, so lieb sie mir auch waren.

That ich Recht daran? das mag ein jeder beurtheilen, der meine Geschichte lieset. Es würde mir nichts helfen, wenn ich mich entschuldigen wollte. Ich handelte, wo nicht schlecht, doch gewiß sehr albern; und wenn mich ja noch etwas trösten kann, so ist es dieses, daß ich nicht der Einzige bin, der unter solchen Umständen schlechte Streiche macht.

31.

Die Reisegefährten.

Nun war ich doch wol gewiß ein mit Sünden, Gram und Kummer schwer genug beladener Pilger für das heilige Land. Wohin hätte ich itzt wol anders gehen können, als nach Italien, wo es der Linderungsmittel für das kranke, zerrissene Herz so viele gibt, und wo man nicht nur in den Tempeln eines wunderthätigen Heiligen, sondern auch auf den geweihten Plätzen der Natur, seine Krücken niederlegen kann, wie ein gesund gewordener Gichtbrüchiger?

Wie viele Ähnlichkeit mit weiland und itzt! Einst floh ich in das Land der Freiheit und — der Freude. Ich kam zurück, frei von meinem Gram, aber in Fesseln geschlagen von meinen Begierden. Ich hätte nun glücklich seyn können, denn es fehlte mir nicht an Genuß; aber ich bin nicht bestimmt zum Glück. Ich sol

ein Nomadenleben führen, und nie zur Ruhe gelangen. Ich bin nicht Schuld daran, sondern — das Schicksal! Ich tröste mich wenigstens mit diesem Glauben, wie die Menschen alle. Aber ich hätte doch nun wol nach so vielen Erfahrungen klüger seyn können, oder doch wenigstens mißtrauischer, verschlossener, eigensinniger. Es war nicht geschehen; denn man wird erfahren, daß ich noch immer so handelte, wie einst, wo ich natürlicher Mensch nichts vernahm von dem Geiste der Weisheit, und wo eine verständige Wahl mir eine Thorheit war.

Es gibt mehr Wege nach Rom, als einen; aber ich glaube, daß man doch immer noch nicht so recht den nächsten dahin kennt; denn die mehresten von denen, die dahin gehen, fragen eben nichts darnach, ob sie einige Meilen umreisen*, weil sie doch überall Merkwürdigkeiten finden. Mir kam es wenigstes nicht darauf an. Ich trachtete auch überhaupt nicht so sehr nach Rom, als nach Italien, oder vielmehr nach einem fremden Lande.

Ich hätte über Prag, Wien, die Kaiserstraße hinab, nach Triest reisen können; aber Herr Benkowitz hat eine so üble Beschreibung davon gemacht, daß ich seinen Fußstapfen zu folgen ganz und gar keine Lust hatte. Ich entschloß mich also für den andern Weg durch Franken, Baiern und Tyrol.

Die bequemste Art zu reisen kennt jedermann; aber nicht jedermann, der in die Welt hineingeht, ist im Stande diese Art lange auszuhalten. Man muß ein Grotthusen, Moritz oder Seume seyn, und eben so viel Schnellkraft in den Bein= als in den Kopf=Muskeln haben. Überdieß ist das Fußreisen mit dem Geniewesen ziemlich wieder aus der Mode gekommen, und fängt nachgerade an, wie in England, verächtlich zu werden. In einem eigenen Wagen zu sitzen und von einer Poststation auf die andere zu jagen, ist allerdings die richtigste Methode, um schnell durch die Welt zu kommen; aber man hört und sieht dabei auch herzlich wenig. Wer einige Unbequemlichkeiten

nicht achtet, der nehme einen Platz auf dem öffentlichen Postwagen, wo es selten an Gesellschaft fehlt, und mitunter solche gibt, von der man sich ungern wieder trennt. Ich erinnere mich noch immer mit Vergnügen meiner Rückreise von Paris bis Straßburg; und eben diese angenehme Erinnerung bewog mich, mit der ordinären Post zu reisen. Ich behielt es mir indessen vor, an dem ersten besten Orte zu bleiben, wo es mir gefiele; denn es kam nicht darauf an, ob ich das Weihnachtsfest in Rom, oder die Fasten in Venedig feierte.

Meine Reisegesellschaft war klein. Desto mehr Platz hatten wir, kamen aber auch dafür um so später einander näher. Es ist mit den geistigen Berührungspunkten, wie mit den leiblichen, oder ich möchte sagen, daß beide genau mit einander verbunden wären. Wenn sie keine Reizung, keinen Druck erhalten, so liegen sie todt darnieder, wie die hölzernen Puppen der Herren Schütz und Dreher, die doch nachher so viel Spektakel machen, wenn die Fäden angezogen werden.

Die ersten Meilen pflegen Reisende in der größten Stille zuzubringen, wenn sie anders nicht von einem Valetschmause unmittelbar in den Wagen steigen; da ist der Fall anders, oder umgekehrt. Ich für meine Person hatte keine Veranlassung, fröhlich und guter Dinge zu seyn, sondern vielmehr niedergeschlagen, wie ein zärtliches Muttersöhnchen, das mit der Post an das Regiment oder auf die hohe Schule versandt wird.

Meinen Reisegefährten schien es eben so zu gehen; auch hatte ein jeder genug damit zu thun, sein werthes Ich recht warm zu halten und die bequemste Lage anzunehmen. Mein Nachbar war hierin ganz vorzüglich sorgsam, und fuhr mir mit seinen weiten Pelzärmeln zuweilen dergestalt unter die Nase, daß ich niesen mußte, als hätte ich Spaniol genommen. Dabei unterließ er niemals, mir Gesundheit zu wünschen, bis ich ihm endlich versicherte, daß des Niesens, Wünschens und Dankens kein Ende seyn würde, wenn er nicht aufhöre, mit seiner

Fuchshaut meine Nase zu elektrisiren, wie man künstliche Feuerzeuge oder Thermolampen damit reibt.

Darüber geriethen wir in's Gespräch.

„Um Vergebung!" fragte der wohl eingehüllte Herr Nachbar: „sind Sie ein Arzt, oder ein Mechanikus?"

— Keines von beiden! — war meine Antwort.

„Das thut mir leid," fuhr er fort; „denn sonst könnten wir uns die langen Meilen kurz machen. Die Pathologie und die Elektrizität, oder, wenn Sie andere Namen lieber haben wollen, die Semiotik und der Galvanismus sind meine Lieblingsstudien."

— Das thut mir leid — versetzte ich; denn auf diese Art werden uns die langen Meilen noch länger werden, wenn uns anders der Himmel keinen gesegneten Schlaf beschert.

„Schlaf? — Geht man deßwegen auf Reisen?" antwortete der Pathologe: „Dazu hat

man Zeit genug zu Hause. Das wollen wir den Kerlen da vor uns überlassen, die sehen accurat so aus, als wenn sie sagen wollten: Johann, zieh' mir die Stiefeln aus, und bring' mir die Nachtmütze!"

Ich erwiederte nichts auf seinen Witz, denn er schien mir aus einer bittern Quelle zu fließen; und wenn die Bitterbrunnen auch gesund sind, so schmecken sie doch nicht gut. — „Ha, ha, ha!" fuhr der bepelzte Herr fort: „ich weiß wol, warum Sie nicht antworten. Sie besorgen, daß die Hundsfötter da vor uns böse darüber werden möchten; aber das thun sie wahrhaftig nicht. Der Eine kann nicht hören, und der Andere nicht sehen."

— Sie sind also ein paar unglückliche Menschen — erwiederte ich — die um desto mehr Schonung verdienen.

— Schonung? Schonung? — Ich glaube gar, Herr Reisekamerad, Sie sind ein Forstmann. Haben Sie den Medikus gelesen?

— Nein,

— Nein, aber Döbels Jägerpraktik, worin sehr gute Anweisungen gegeben werden, die verlorne Fährte wieder zu finden.

„Haha! c'est un avis au lecteur! Wir scheinen auch die Fährte verloren zu haben. — Um Verzeihung, mit wem hab' ich die Ehre zu sprechen, oder eigentlicher gesagt, mit wem hat mich der Zufall, das Glück, Fortuna, Schicksal, Pronoe und Tyche zusammengebracht?"

— Mit einem Reisenden, der keinen andern Zweck, hat als weiter zu kommen, und weder eigentlich noch uneigentlich aufgehalten zu werden wünscht.

„Das hat auch nichts zu bedeuten; denn das Ding worin wir sitzen, geht immer so seinen Gang fort, wie eine Ölmühle und eine Schule, die sehr oft alle drei von blinden Pferden in Bewegung gesetzt werden."

— Vorhin hielten Sie mich für einen Förster; itzt dürfte ich mir beinahe die Freiheit nehmen, Sie „Herr Kollege" zu nennen; denn Sie sind ganz gewiß ein Jäger.

„Ein Jäger? Gott soll mich behüten! Ich bin ein ehrlicher Brachmane, oder Bramine, wie man die Kerl da in Indien nennt, die kein lebendiges Thier umbringen, sondern sich lieber davon umbringen lassen, von den Kleinen meine ich, die zur hohen Jagd der Prinzessinnen von O=Tahiti, gehören.“

— Nun, so pürschen Sie doch wol auf Paradoxen, und stoßen wie ein abgerichteter Falk auf Hasen?

„Meinen Sie Falk in Weimar? ja der stößt nicht allein auf Hasen, sondern auch auf Löwen und Adler: so kühn bin ich nicht; ich begnüge mich mit der kleinen Jagd. —“

— Aber wenn Sie ein Bramine seyn sollten, so muß ich meinen Sitz verändern, um nicht ebenfalls eine Wildbahn der Tahitischen Königinn zu werden.

„Sie haben nichts zu besorgen. Wir wollen uns schon mit einander komportiren; aber die da! Deren Seele komme nicht in unsern Rath!“

— Und warum nicht?

„O, das sind gefährliche Menschen! Gleich den Alguazils der heiligen Hermandad, ziehen sie heimlich im Lande umher, und suchen Ketzer, um ein feierliches Autodafé veranstalten zu können.“

Ich erstaunte über die Kühnheit meines Nachbars; daß er von ein paar Leuten die kaum zwanzig Zoll von uns entfernt saßen, Dinge sagte, die man sonst in einer Entfernung von zwanzig Klaftern nicht zu sagen wagt; denn daß sie taub und blind wären, kam mir nicht so recht glaubwürdig vor. Ich gerieth daher auf den Argwohn, daß sie sich mit einander verständen, um sich auf meine Kosten lustig zu machen. Ich trachte aber nicht nach der Ehre, der Narr im Spiele zu seyn, wenn es auch gewöhnlich die erste und beliebteste Rolle ist; man denkt am andern Morgen noch immer an den Schnurrbart, den man am vorigen Abend trug. Ich schwieg daher und mach-

te ein Gesicht, das bei großen Herren so viel sagt, als: „ich wünsche allein zu seyn!“

Mein Nachbar ließ sich dadurch nicht abweisen, sondern fing immer wieder ein neues Gespräch an, ob er vielleicht nicht meinen kitzlichen Punkt treffen möchte; aber ich war ganz gefühllos für seine Zungenmanipulation, und bekam nicht die geringsten Zuckungen. Ich stellte mich endlich, als wenn ich in einen tiefen Schlaf versunken sey.

„Mit dem Kerl hier ist nichts anzufangen!“ sagte mein Nachbar zu den beiden Herren die auf der Vorderbank saßen.

— Du hast es nur nicht recht angefangen, Herr Bruder! versetzte der Eine... Bist allzu ästhetisch verfahren.

— Ästhetisch? Nun wahrhaftig, Du mußt eine schöne Ästhetik haben! — erwiederte der Andere, mit einem lauten Gelächter, das mich aus dem tiefsten Schlaf hätte auflärmen können, wenn ich hätte erwachen wollen.

„Nun und warum nicht ästhetisch? —" sagte mein Herr Nachbar. — „Die berühmtesten Autoren, ein Virgil, ein Fenelon, und hundert andere, die ihren Fußstapfen, oder, um mich der Sache angemessener auszudrucken, ihren Fingerstapfen folgten, haben niemals von vorn angefangen, sondern immer in der Mitte, und das hab' ich auch gethan."

— Nur, daß du mit der Thüre in's Haus gefallen bist, — erwiederte der Ästhetiker. — Man muß mit gehörigen Einleitungen anfangen, und so nach und nach weiter kommen.

„Das ist Kathedermanier," versetzte mein Nachbar; „und davon bin ich kein Freund, weil sie mir zu langweilig und zu pedantisch ist."

— Du sagst — pedantisch! — antwortete der andere; — und ich will darauf wetten, daß du nicht weißt, was das ist!

„Gehorsamer Diener!" versetzte der Pelzrock: „das soll ein Kompliment seyn; aber ich versichere Dich, Herr Bruder, wer schon so eine Olympiade hindurch Kollegia gelesen hat, der

muß nach gerade wol wissen was Pendanterei ist."

— Ja, es ist auch wahr! — fuhr jener fort: ich dachte nur nicht gleich daran; und wer zumal über solche Materien Vorlesungen hält, wie Du bisher, dem muß die Pedanterei zum kathegorischen Imperatif geworden seyn.

(Ich schlief immer fester, aber ich hörte so leise wie eine Somnambule. Ich wußte nun, woran ich war. Die Herren hatten Lust, mit dem Wiener zu sagen, einen Hatz zu halten, und suchten einen Stier; und da ich mich dazu nicht hergeben wollte, so hetzten sie einander selber, welches ich wol leiden kann, wenn ich nur nicht Theil daran nehmen darf: denn es fallen dabei gewöhnlich Grobheiten vor, die man Witz nennt, so wie Meutereien Vertheidigungen des Rechts und der Freiheit. Da wird ein Landsturm aufgeboten, der mit Morgensternen, Piken und Spießen ins Feld zieht, und sich für seinen Glauben, wie die Camisards, für seine Buttermilch, wie die Schweizer, und für seinen

Branntwein, wie die Nationalgarden, todtschießen läßt.)

„Da nennst Du ja auch ein Wort," versetzte mein Postwagennachbar, „das von sehr vielen genannt und nicht verstanden wird."

— So wie der ganze Immanuel nicht! — sagte der Zweite, von denen die da vorn saßen.

„Das wär der — —" (Mein Herr Nachbar fluchte so derb, daß ich ein wenig darüber zusammenschauderte, so sehr ich auch Contenance hielt; und das geht mir alle Mal so, wenn ich Leute fluchen höre, von denen ich voraussetzen kann, daß sie nach gerade wissen könnten, wozu das nützt.) „Habe selber drei Jahre Privatissima darüber gelesen, und sollt's nicht wissen?"

— Ärgere Dich nur nicht, Brüderchen! fuhr jener fort; — aber, wenn ich fragen darf, sag' mir doch einmal die Resultate!

„Resultate? eine sonderbare Frage!" versetzte mein Nachbar: Die beantwortet sich ja

schon von selber. Ist es denn nicht heller geworden um uns her? Wissen wir nun nicht unsere Bestimmung? Tappen wir etwa noch im Dunkeln?"

— Ach ja heller! erwiederte jener; „so wie es jetzt um uns her ist. Meine Uhr zeigt auf halb sieben. Es ist im Zwielichten, wie der Bauer sagt, und da solls nie so recht geheuer seyn, soll spuken und umgehn.

(Du bist mein Mann, dachte ich; rede weiter.)

Nun kam eine Materie auf's Tapet, die meinen Scheinschlaf in einen wirklichen verwandelte, so wie meine Reisegefährten den wirklichen Todesschlaf in einen scheinbaren zu verwandeln suchten. Am Ende wußten sie selber nicht, was sie seyn sollten, Pantheisten oder Materialisten; und es ging ihnen, wie fast allen, die darüber disputiren, sie kamen auf den alten ehrlichen Glauben wieder zurück, der auf Hoffnung und Liebe gegründet ist.

Aus der ganzen Unterhaltung die verschie-

dene Auftritte hatte, die nicht zusammen gehörten, sondern nur so zusammengestellt waren, wie die Lieder einer Operette bei einem reisenden Theater, dem es nur um Gesang und Klang zu thun ist, erfuhr ich auch den Stand und — Beruf meiner Reisegefährten. Ich wurde dadurch in meinem Vorsatze bestärkt, mich für blind, taub, stumm und dumm halten zu lassen, um meine Lunge zu schonen; denn entweder hätte ich zu viel sprechen, oder mich zu viel ärgern müssen, ohne weiter gekommen zu seyn, als wohin uns die gelbe Kutsche bringen wollte.

Jedermann wird ihren Stand errathen können; ich habe also nicht nöthig ihn zu nennen. Man darf nur erwägen, daß ich jtzt in einem Lande reisete, wo es sehr viele Gelehrte gibt, die für jede Messe eine Quantität Waare an die Buchhandlungen liefern, wie alle andere Ouvriers an die Grossisten. Haben sie endlich einen eigenen Heerd erlangt, so stehen sie von dieser Manufakturarbeit ab, weil sie Tagelöhnermäßig bezahlt wird, und überlassen sie

Andern, die sich auch gern auf ihre eigene Hand setzen wollen. Daher hört man im Alter nichts mehr von ihnen; (denn sonst müßte das ganze Land ein Prytaneum seyn) jedoch mit Ausnahme einiger wenigen, die dann erst ihr Licht leuchten lassen, wenn sie es an einen dunkeln Ort hingestellt haben.

32.

Weimar.

In Leipzig, wohin ich unwillkührlich (denn ich hatte in der Abwesenheit meines Geistes nicht nach dem nächsten Wege gesehen) wieder zurückkam, verließen mich meine Reisegefährten, und suchten — Engagement. Ob sie es gefunden haben, muß ich dahin gestellt seyn lassen; aber ich zweifle fast nicht daran, denn sie hatten vortreffliche Gaben zum Sprechen, und auch zum

— Absprechen. Ich möchte beinahe eine Wette darauf eingehen, daß ich sie an ihren Schriften wieder erkennen wollte.

Von Leipzig bis Weimar, nahm ich eine Lohnfuhre, um allein zu seyn; denn mir war bange, daß ich wieder mit abgehenden Literatis, so wie vorhin mit zugehenden, oder wol gar mit denen, die von jenen abgelöset wurden, zusammenkommen möchte, und da wär' ich von dem Regen in die Traufe gerathen; oder was noch schlimmer gewesen wäre, ich hätte mich von ihnen anstecken lassen, so wie der Wein den Geschmack derjenigen Sachen (vorzüglich der Äpfel) annimmt, die mit ihm zugleich im Keller liegen, und weßwegen man niemals da guten Wein findet, (bei Landpredigern z. B.) wo zugleich Butter, Käse, Pökelfleisch u. s. w. mit aufbewahrt werden.

Mein Lohnkutscher (wenn ich Student wäre, so würde ich Philister sagen, wiewol ich dadurch stillschweigend eingestände, daß ich ein Jude sey; denn die waren immer wider ein-

ander) fuhr vortrefflich und sprach sehr wenig. Das war mir sehr lieb; denn ich hatte gar keine Lust zum Sprechen, und mag doch auch nicht gern einem Menschen, wenn es auch nur ein Philister ist, das Maul verbieten, sondern ihm eine Antwort geben, die er gern hört, und wofür er mich lieb gewinnt.

Ich war nun zwar allein, aber doch in der besten Gesellschaft von der Welt. Die Erinnerung führte ein Chinesisches Schattenbild vor mir auf, wie einst Tripelouri auf dem Berliner Gensd'armesmarkt in der kleinen hölzernen Bude, neben dem steinernen Papiermaché-Kasten, der nun durch einen andern etwas größern ersetzt ist. — Die romantischen Gegenden bei Naumburg und Jena, gingen freilich darüber für mich verloren, auch würdigte ich sie kaum eines Blickes, denn ich hatte sie ja schon schöner gesehen; so dachte ich wenigstens und ich glaube, daß ich es sogar zu meinem Fuhrmann, in Ermangelung eines andern Menschen, gesagt habe. Ich verfiel also, wie meine

Landsleute fast alle, in die Sünde wider den heiligen Geist; denn ein Deutscher pflegt sein Vaterland nie zu rühmen, wenn er auch überzeugt ist, daß es Ruhm verdient. Die Sünde wider den heiligen Geist aber besteht darin, wenn man gegen seine Überzeugung spricht, und aus lächerlicher Eitelkeit undankbar ist.

„Dort liegt Weimar!" rief mein Kutscher und hieb die Pferde an, um eine halbe Stunde früher den angenehmen Gedanken haben zu können: „das Geld ist verdient."

„Das ist also Jerusalem!" sagte ich bei mir selber, und lehnte mich in den Wagen zurück, statt daß ein Anderer, oder Philipp, sich aufrecht hingestellt hätte, um die Burg Zion und den Salomonistempel zu entdecken. — — „Dahin pilgert also ein jeder rechtliche Israelit, um die Herrlichkeit des Herrn zu sehn, die Weisen zu versuchen mit Räthseln, wie die Königinn von Saba den Judenfürsten, und seine Gaben niederzulegen in den Gotteskasten der heiligen

Poesie. Du bist nur klein, und der Tempel war es auch; aber dennoch bist du eben so berühmt. Über deiner Stiftshütte schwebt am Tage die Weihrauchswolke des literarischen Ruhms, und in der Nacht die Feuersäule des erworbenen Verdienstes. Das ist Dein Werk, Amalie! und Deines, humaner Prinz! Die Mutter wollte, der Sohn befolgte. Sie gab Dir einen Lehrer, Du nahmst Dir einen Freund. Die Namen Amalie — Wieland — August — Göthe — sind in einander geschmolzen, wie durch Bornsche Kunst, die das edle Metall von den Schlacken durch Quecksilber scheidet!"

Je näher ich kam, desto höher klopfte mein Herz. Einem jeden den ich auf der Straße erblickte, glaubte ich es ansehen zu können, daß er ein Schriftgelehrter, oder ein Autor sey. Ich hatte mir zwar schon die namhaftesten Männer nach meiner Phantasie porträtirt, und wie Werniczeck in Wachs bossirt, nicht, um sie für Geld zu zeigen, oder für ihr Besehen, wie jener

Engländer in Ferney, *) Geld zu geben; aber ich wollte mich doch nun auch gern an Ort und Stelle überzeugen, ob ich getroffen hätte, oder nicht.

Ich wußte wol, daß es schwer hält, bei solchen Männern vorgelassen zu werden, die sich

---

*) Es ist eine bekannte Anekdote, daß Voltaire, der so sehr von Fremden heimgesucht wurde, und nicht immer aufgelegt war, ihnen Rede zu stehn, einst einem Engländer der sich nicht abweisen lassen wollte, seine Person von allen Seiten, (wie es die reisenden Prinzen zu thun pflegen) ohne ein Wort zu reden, zeigte. Den Engländer verdroß solches, und ganz trocken sagte er: „Was kostet das?" — zehn Guineen, antwortete Voltaire. — „Hier sind zwanzig!" fuhr der Engländer fort; „machen Sie es noch ein Mal! —" Diese Anekdote wird auch von dem humanen Wieland erzählt, der aber gewiß sich gar nicht gezeigt, oder wenn er es gethan hätte, nicht stumm geblieben wäre.

mit ganz andern Dingen beschäftigen, als im gemeinen Leben vorkommen. Auch würde ich mich eben so unzugänglich machen, wenn ich eben so überlaufen würde; da aber dieß der Fall nicht ist, so bleibt es bei dem guten Vorsatz. Ich halte es aber in der That für eine höchst beschwerliche Sache, Jedem, der da kömmt, Rede stehn, und ihn auf eine Art unterhalten zu sollen, die ihn eine angenehme Erinnerung mit hinwegnehmen läßt. Dazu gehört viel Hofmanier, viel Oberflächlichkeit, viel Dünkel, viel Wortvorrath, kurz lauter dergleichen Zeug, das sich sehr gut ausnimmt, nur nicht auf dem Papier, und dieß ist doch des Schriftstellers Audienzzimmer und Prunksaal, wo er sich in seiner ganzen Ober-Consularwürde zeigt.

Da ich auch überhaupt des festen Glaubens war, daß ich durch eine viertelstündige Conferenz mit einem berühmten Mann, eben so wenig berühmt werden könne, wie unfruchtbare Weiber durch den Kunigundenmantel fruchtbar,

so

so gab ich mir keine Mühe, durch meinen Besuch, die Welt um einen schönen Vers, oder einen erhabenen Gedanken, der vielleicht unersetzlich seyn möchte, zu bringen. Ich war damit zufrieden, daß ich sagen konnte — ich bin auch da gewesen!

Um indessen doch zu hören, wo ich nicht sehen konnte und nicht mochte, (ich glaube es geht fast den mehrsten Reisebeschreibern so) war ich desto aufmerksamer an der Wirthstafel bei Herrn Schwanitz; (der Mann soll seinem Namen einen Vocal hinzugefügt, wie Bonaparte einen abgenommen haben, um ein algebraisches X für ein U zu machen) denn man hatte mir schon gesagt, daß ich hier die Trabanten der großen Planeten finden würde, wo sie auf ein paar Stunden vergäßen, daß man nicht allein lebe vom Geist, der aus dem Munde des Meisters oder sichtbaren Gottes geht, sondern auch vom Fleisch und Brote, das aus der Küche des Herrn Schwanitz kömmt.

Auf Postwagen und bei Wirthstafeln wird

man bald mit seinen Nachbaren bekannt, denn ein jeder lebt für sein Geld; und wer sich einen Schoppen Wein mehr geben läßt, als seine Nachbaren rechts und links, (Durchreisende thun das gewöhnlich) der glaubt auch deßwegen schon etwas mehr zu gelten, und diese Einbildung macht ihn dreist.

„Um Vergebung, werden Sie sich lange hier aufhalten?" fragte mich mein Tischnachbar zur linken Hand. (Ich spreche am liebsten mit denen, die mir zur linken Hand sitzen, nicht deßwegen weil sie etwas geringer sind, sondern weil ich es so bequemer habe, und nicht über den rechten Arm kucken darf, der bei Tische, wie ein Telegraph, beschäftigt ist.)

— Vielleicht nur bis Morgen — antwortete ich.

„Sind Sie schon öfter hier gewesen?" fuhr der kleine freundliche Mann, dem es sehr gut schmeckte, und der schon in Erfahrung gezogen hatte, daß ich auch (wie die Juden sagen) einer von unsern Leuten sey, fort.

— Noch nie — versetzte ich.

„Nun, dann wird es Ihnen auch nicht sonderlich gefallen," sagte der kleine Mann, den ein gegenüber sitzender recht großer, Dokterchen, nannte: „Man muß diesen Ort mit einem geistreichen Frauenzimmer vergleichen, das zwar zum schönen Geschlecht, aber nicht zu den Schönen gehört, und nur durch eine längere Bekanntschaft reizender und liebenswürdiger wird.

— Sollte nicht vielmehr das Gegentheil Statt finden?

„Das Gegentheil? In der That Sie erregen meine Neugierde. Was könnten Sie für Gründe haben, solches zu behaupten?"

— Weil alles, was in der Ferne glänzt, in der Nähe blendet oder brennt; und Sie werden mir leicht eingestehen, daß verblendet oder verbrannt werden, gar nichts angenehmes ist.

„Physisch nicht — — aber ein geistiges Blendwerk, ein geistiger Brand ist doch nichts

unangenehmes. Man kann ja auch ohne diesen fast kein Dichter seyn."

Ich lächelte und trank ein Glas rothen Tyroler, der nicht, wie andere Weine und die Freundschaft, durch das Alter gewinnt, sondern jung genossen werden muß, wie die Liebe; auch schmeckt er fast eben so lieblich und süß.

„Sie lächeln," fuhr mein freundlicher Nachbar fort: „sollte ich vielleicht einen paradoxen Satz behauptet haben?"

— O, im geringsten nicht — versetzte ich, mit einer schmeichelnden Verbeugung und was dazu gehört. — Sie haben vielmehr ganz aus meiner Seele gesprochen.

„Nun, ich habe also Recht."

— Wenigstens haben wir beide es. — —

„Wollen Sie unsere berühmten Männer nicht besuchen? Unsern Wieland, v. Göthe, v. Herder, Böttcher, Bertuch, und den biedern Güssefeld."

— Gern würde ich das thun; aber ich weiß in der That nicht, was ich ihnen sagen soll, das

doch nicht ganz ohne Interesse für sie wäre. Mit den gewöhnlichen Komplimenten, als: ich freue mich — habe mich lange gesehnt — den Mann persönlich kennen zu lernen, den ich schon so lange durch seine Schriften kannte und verehrte — und dann flugs einige Verse aus dem Oberon — oder aus Herrmann und Dorothee — oder einige erhabene Gedanken aus der Adrastea, hergesagt — hoffe ich nicht auszureichen. Es sind Alltäglichkeiten, deren ich mich schäme.

„Sie sind ein wenig zu delikat. Glauben Sie mir, die Herren sind an dergleichen Alltäglichkeiten gewöhnt, wie die Fürsten an die Fremdenvorstellungen bei der Audienz, und benehmen sich auch eben so, weil sie nicht anders können; denn mit den allerwenigsten die sich ihnen vorstellen lassen, ist etwas anzufangen."

Mein freundlicher Nachbar wurde es noch mehr und gesprächiger dazu, als ich ihn bat, eine Flasche Champagner mit mir zu trinken. Ich erfuhr mehr von ihm, als ich selber bei ei-

nem sechsmonatlichen Aufenthalt erfahren haben würde. Der junge Mann schickte sich überhaupt vortrefflich zum Cicerone; und sollte jemand von den reichen Reisenden eines solchen bedürfen, so empfehle ich ihn, in der Überzeugung, daß ich mich dadurch beiden verpflichte.

Die wenigen Tage meines Aufenthalts in Weimar (ohne ihn wäre ich vielleicht nicht 24 Stunden geblieben) war er mein beständiger Gesellschafter. Wir wurden recht herzliche Freunde, und trennten uns sehr ungern. Er führte mich überall hin, wo es etwas merkwürdiges gab: in den Park, in den Stern, ließ mich in das römische Häuschen kucken, und in das liebliche Schlaf- und Tabackspfeifenkabinet, ging mit mir nach Tiefurth, Belvedere, Ober-Weimar, u. s. w. Was wir nicht sehen wollten, oder durften, beschrieb er mir so anschaulich, das ich des eigenen Besehens überhoben seyn konnte.

Uns begegneten oft junge Herren die mein Begleiter freundlich grüßte, und durch ein

paar Worte aus ihrer Gedankenfülle (vielleicht auch Gedankenleere) riß, oder zum Stehen brachte; denn junge Gelehrte laufen gern, so wie die Alten schlendern. Ich glaubte erst, es geschähe aus Eitelkeit (der Glaube kam ebenfalls aus der Eitelkeit) um nachher sagen zu können: —— „das war der Mann, der nach Frankreich gewesen ist, und jetzt nach Italien geht!“ Aber er benahm mir den Wahn, indem er mir nachher sagte: —— „das war der Verfasser vom Rinaldini —— jener, von den Gräbern zu Rom —— jener, von Aimar und Lucine — u. s. w. Ich bedauerte es, daß ich ihre Namen immer erst nachher erfuhr; wenn ich sie vorher gewußt hätte, so würde ich sie schärfer auf's Korn genommen haben.

In Tiefurth gefiel es mir vorzüglich. Vielleicht deßwegen, weil dadurch so manche Erinnerungen, die aus gewissen äußerlichen Ähnlichkeiten entstanden, in mir rege wurden; oder weil auch überhaupt die Santa Casa einer liebenswürdigen geistreichen Fürstinn so viel an-

ziehendes hat, und durch die Phantasie, die es sich herausnimmt, in das Allerheiligste zu dringen, wohin kein Profaner kommen darf, Reize erhält, die sie in der Wirklichkeit vielleicht nicht hat.

Ich äußerte mich darüber gegen meinen Freund.

„Sie haben Recht," versetzte er, „und es freut mich, daß Sie nicht allein durch die Kunst, sondern auch durch das Gefühl zu den Unsrigen gehören. Oft ist beides nicht beisammen. Die Kunst treibt die Natur aus; und wer Andere bis zu Thränen rührt, empfindet selber gar nichts, oder lacht über die guten frommen Seelen, die sich täuschen lassen; so wie hinwiederum mancher arme Carlin, der seine Zuhörer und Zuschauer in ein böotisches Lachen versetzt, selber vor Wehmuth zergehen möchte. Ich werde Ihnen ein kleines Gedicht über Tiefurth mittheilen, da Ihnen der Ort so sehr gefällt. Es rührt von einem meiner Freunde her, von dem Verfasser Aimars und Lucinens.

Mein kleiner angenehmer Cicerone hielt Wort, und brachte mir am Abend bei Orselli, oder Roselli, (Gott mag wissen, wie der Italiener heißt) das liebliche Gedicht — Tiefurth. — Vielleicht ist es nur für die Gegend, die es interessirt, bekannt geworden, da es doch nach meinem Gefühl, wegen seiner poetischen Schönheit, bekannter zu seyn verdiente. Ich kann deßwegen nicht umhin, solches hier in margine mitzutheilen, und wiederhole dabei, was ich schon öfter gesagt habe: wer keine Gedichte lesen mag, der überschlage sie *).

---

*) Tiefurth.

Eine Phantasie.

Der

verwittweten Herzoginn Amalie

gewidmet.

Du stilles Thal, mit deinen sanften Hügeln,
Empfang' zu heiliger Begeist'rung mich.

„Sie wollen nach Italien reisen?“ fragte mich ein Mann, so von meinen Jahren, d. h. auf der Weg= und Wetterscheide, vom Jünglings= zum Mannsalter.

Frei flieht der Geist empor auf ihren Flügeln,
Läßt jene Welt mit Freuden hinter sich.
Längst sehnt' er sich aus ihrem tollen Schwarme,
Es lockt ihn nicht der Thoren eitle Gunst.
Ihm winkt Natur, verherrlicht durch die Kunst,
Und liebend wirft er sich in ihre Arme.

Umkränzt von grüner Hügel zarten Gipfeln
Verbirgst du dich bescheiden vor der Welt.
Es flüstert Frieden aus der Bäume Wipfeln,
Des Abends Schimmer dich umfangen hält.
Und durch die Blumen säuselt stiller Frieden,
Er wehet durch des Abends reine Luft,
Umschwebet mich im goldnen Rosenduft;
Und meiner Brust wird Himmelsruh beschieden.

Meine Antwort schien ihm zu gefallen.

„Würden Sie nicht lieber in Gesellschaft dahin reisen, als so allein?“ fuhr er fort.

Wie spricht mich alles an mit heil'gen Tönen,
Scheucht jedes Fremde, Irdische von mir.
Hier will ich mir das eigne Herz versöhnen,
Der Kummer flieht des Thales stille Zier,
Die Sorge weicht, nicht darf sie länger säumen,
Die Ruh' erfüllt die leicht gehob'ne Brust;
Und mit der holden kaum gefühlten Lust,
Verlier ich mich in wonnevollen Träumen.

Vom hohen Baume, der im Purpurglanze
Des Scheidestrals der Sonne noch erglüht,
Schwebt hehr — geschmückt mit einem Rosen-
kranze —
Ein Geist herab; des Thales Schatten flieht.
Mich faßt ein Schauer: mit dem Lilienstengel
Winkt er mir lächelnd, süße Wollust schwebt
Von seinem Gruß, der mächtig mich durchbebt —
„Wer bist Du? Frag' ich: Sylphe? oder Engel?

Da dieß allerdings mein Wunsch war, so kann man leicht errathen, was ich darauf erwiederte.

Und sanft wie Flötenlispeln, hold wie
Lieder
Der Nachtigall, im mondbeglänzten Hain,
Wie Äolsharfen, tönt's zu mir hernieder:
„Wol darfst Du Dich des holden Orts erfreu'n.
Gern mag ich mich dem reinen Herzen nahen,
Das der Natur, das sich der Kunst erfreut.
Frei hast Du ihr, der Hohen, dich geweiht,
Und Deine Brust soll süßen Trost empfahen."

„Wem groß das Herz von heil'ger Glut
entglühet,
Wenn seine Stirn im Abendthau sich kühlt;
Wer dem Geräusch zum stillen Thal entfliehet,
Wer holde Lust in milder Dämmrung fühlt:
Der mag auch frei der Geister Nähe spüren —
Du flohst hieher, Dich trieb der eigne Drang,
Und willig folgtest Du dem süßen Hang,
Drum sey getrost, ich will Dich sicher führen."

„Nun, so lassen Sie uns eine Flasche Montepulciano auf eine angenehme Gesellschaftsreise leeren!“

„O führe mich!“ so rief ich: „Und verstehen
Laß mich, was hier so mächtig mich ergreift.
Wie mag der Geist die heil'gen Tiefen sehen?
Wenn zügellos umher der Sinn noch schweift.
Ich sehne mich das Höchste zu umfangen,
Gern' weih' ich mich der göttlichen Natur,
Erspähe freudig die geheime Spur,
Und ewig mehr't sie nur mein heiß Verlangen. —“

— „Nur wen'gen Menschen ward es hier gegeben,
Sie zu erforschen auf geheimer Spur;
Nur wen'ge mochten ganz den Schleier heben,
Der sie verhüllt, die heilige Natur.
Doch forsche stets! Es führet Dich Dein Streben
Dem Ziele näher, fliehe nicht zurück,
Weil es so fern dir scheinet; Deinem Blick
Enthüllt sich endlich noch das wahre Leben.“

Der Fremde gefiel mir. Vielleicht des nämlichen Zwecks wegen. Aber er hatte auch so etwas sanftes, gefälliges, und — schwermü-

---

„Ein hoher Geist belebte diese Tiefen,
Sie schmiegten willig sich der heil'gen Norm;
Die zarten Keime, die im Innern schliefen,
Entwickelten sich nur zur schön'ren Form.
Die Kunst allein kann Dein Verlangen stillen,
Sie beut das Höchste Dir, das Ideal! — —
Komm folge mir durch dieses stille Thal,
Ich will Dein Herz mit süßer Andacht füllen.

„Sieh diese Tiefen, sieh die sanften Höhen,
Sie schmückt des Frühlings unverwelklich Grün.
Magst Du der Blätter Rauschen wol verstehen?
Reißt Dich der Ilme Murmeln mächtig hin?
Hörst Du die heil'ge Sprache die sie führen?
Und ahnest Du den Sinn der sie belebt?
Fühlst Du, daß sich die Brust Dir höher hebt,
So magst Du bald die höchste Wonne spüren."

thiges in seinem Wesen, das unter den gegenwärtigen Umständen mich so stark an ihn zog. Das Band unsrer Freundschaft war leichter ge-

---

„Leicht schlinget sich der Fluß durch diese Gründe;
Hier fließt er ruhig, schäumend stürzt er dort.
Ihn drängt es auch, daß er das Weltmeer fände,
Drum stürzt er immer unaufhaltsam fort.
Doch weilt er gern, und seine Wellen rauschen
Nicht mehr wie vor, wenn durch dieß Thal er fließt:
Sieh', wie er freundlich murmelnd sich ergießt,
Denn jedes Schöne mag er gern belauschen."

Dort ebnet er die Schaumbedeckten Wellen,
Und auf den Spiegel fällt ein blendend Licht
Vom Monument herab, ihn zu erhellen.
Wer kennt des Menschenfreundes Namen nicht?
Hier läßt er rascher seine Fluthen wallen,
Wo früh der Tod die Jugend sich vereint;
Und wenn die Mutter Schmerzesthränen weint,
Hörst Du der Wellen Klaggetön' erschallen."

knüpft, wie es in diesen Jahren sonst zu geschehen pflegt. Ich glaube, es lag Harmonie in unsern Seelen, so wie die Genien unsers Lebens be-

---

„Hörst du die Wellen laut das Ufer schlagen,
Wo schön die Kuppel sich auf Säulen hebt?
Wer mag hier noch nach der Bedeutung fragen,
Da hoher Sinn die schöne Form belebt.
Es zieht Dich an, das Bild führt Dich von hinnen;
Du siehst erstaunt den zu vermess'nen Streit
Der holden Scham mit wilder Sinnlichkeit.
Und alles Ird'sche flieht von Deinen Sinnen."

„O laß Dein Auge sich mit Thränen füllen,
Dem Manne, dem mit süßer Harmonie
Es oft gelang, Dein tobend Herz zu stillen,
Dem Orpheus selbst die goldne Leier lieh:
Er weihte sich den holden Charitinnen,
Die Anmuth schwebt um seiner Saiten Spiel:
So wußt' er sich zum himmlischen Gefühl
Der roh'sten Hörer Herzen zu gewinnen."

befreundete Wesen waren. Mit Begeisterung sprachen wir von Italien, und erregten bei Manchem einen schmerzlichen Seufzer über

---

„Der Töne Streit konnt' er zur Einheit bilden,
Gewaltig riß sein holdes Spiel Dich fort;
Jetzt wallt er in Elysiums Gefilden,
Zu früh rief ihn des Schicksals strenges Wort.
Und wie der Tod das Leben sich vereinet,
So siehst Du hier des Wechsels leichtes Bild.
Die Kunst allein bleibt ewig und sie stillt
Die Thränen Dir, die jetzt dein Auge weinet."

„Bunt ist das Leben, wechselnd sind die Spiele
Der ew'gen Regel, die ihr Zufall nennt,
Doch ahnet ihr im streitenden Gewühle
Die feste Norm, wenn ihr sie auch nicht kennt.
Dies Streben, das die enge Brust dir füllet,
Ist jene Ahnung der Vollkommenheit.
Sie hebt dich über die Vergänglichkeit,
Und endlich wird dein Sehnen doch gestillet."

die Härte seines Schicksals, das ihn mit unsichtbaren Ketten fesselte, wie die gefangenen Christensclaven an der Afrikanischen Küste mit

---

„Auf, folge mir! Im leichten Zauberbilde
Soll dir dies Thal Symbol des des Lebens
seyn. —
— Hier öffnet sich die Flur so still und milde,
Der Kindheit Bild, magst du dich ihrer freu'n.
Dich lockt das freie Feld; Dich lockt der Garten,
Der Himmel lacht, die Sonne leuchtet Dir;
Du freuest dich der Blumen bunte Zier,
Und magst des Blumenbeetes kindlich warten."

Dort sieht Dein Blick das Dunkel dieser
Bäume;
Die Höhe lockt Dich, Du ersteigst sie schon;
Erfüllung werden Dir der Kindheit Träume,
Der hohe Sitz wird Deiner Sehnsucht Thron.
Du windest Dich durch bunte Schlangengänge,
Des Wissens Durst vergönnt Dir keine Rast;
Bis Du die Höhe kühn erklommen hast,
Bemerkst du nicht des steilen Weges Länge."

schweren eisernen. Wer sich der schönen Kunst gewidmet hat, der hält den Europäischen Stiefel für die Siebenmeilen-Siiefeln seines Geistes,

---

„Des Wissens Durst vermählt sich leises Sehnen,
Es führet Dich den dunkeln Schatten zu.
Dem Aug' entrinnen süßer Wehmuth Thränen;
Vergebens suchst Du die entfloh'ne Ruh'.
Da singt die Nachtigall die süße Liebe,
Mit goldnem Pfeil reicht Amor Futter ihr.
Gefällig nah't sie mit der Schönheit Dir,
Und willig folgest Du dem süßen Triebe."

„An ihrer Hand durchwallst du nun das Leben,
Sie führet dich drr Weisheit gold'ne Spur.
Sie kann Dir Trost auf steil'rem Pfade geben,
Durch sie enthüllet sich Dir die Natur.
Sie lehrt die ew'ge Sprache Dich verstehen,
Die Wald und Fluth dem Fühlenden belebt,
Die in der kleinsten Blum' am Wege bebt;
Und seelig magst du so durchs Leben gehen."

und er hat nicht Unrecht; denn wer sie gehörig zu gebrauchen versteht der macht unglaubliche Fortschritte, und erreicht einen Grad von Voll-

---

„Wenn Amor sich und Psyche froh gefunden,
Dann ist der Jugend schöner Traum erfüllt.
Es flieh'n im leichten Tanz die heit'ren Stunden,
Und glücklich wird die Sehnsucht nun gestillt.
Die schöne Kunst nah't Dir in süßen Bildern,
Die Poesie schließt sich dem Leben an,
So wandelst Du dahin, ein freier Mann,
Leicht wird sich jedes Ungemach dir mildern."

„Und wie Du der Vollendung näher wandelst,
Flieht still die Zeit, die wandelnde, vorbei.
Wenn Du nur frei mit reinem Sinne handelst,
Bleibt ewig Dir die flüchtige getreu.
Vorüber wallest du an den Zypreßen,
Weinst sanfte Thränen, auf das frühe Grab,
Pflückst ihm, dem großgefall'nen, Blumen ab,
Bis Du nun ganz die schöne Bahn gemessen."

kommenheit, der den Zurückgebliebenen, ein glänzendes Phänomen zu seyn scheint, und wie der volle Mond von Hunden angebellt wird.

„Und herrlich stehst Du auf dem höchsten Gipfel,
Des Thales Grün, vom Mondesglanz gebleicht.
Es rauscht des hohen Baumes alter Wipfel. —
Das Ziel, das freundliche, Du hast's erreicht. —
Sieh nun zurück! Die Bahn, die Du betreten,
Liegt hinter Dir. Dein Leben war kein Traum.
Du kehrst zurück in jenen weiten Raum —
Und glücklich - darfst du scheidend nicht erröthen."

„Nun magst Du mich beim Abschied noch erkennen:
Mich ruft von Dir, wie Dich das Schicksal fort.
Mit ird'schem Namen kannst du mich nicht nennen;
Den hohen Geist umfaßt kein endlich Wort. — —
Des Thales Schutzgeist, weil ich gern hienieden,
Zum stillen Wohnsitz hab ich's mir erwählt:
Seit liebend es Amalie beseelt,
Umstralt es Seligkeit und gold'ner Frieden."

Mein Reisegefährte den mich das günstige Geschick in Weimar finden ließ, und weßwegen mir der Ort um so vergeßlicher ist, war schon

---

„Sie weihte sich dem Guten und dem
Schönen,
Vertraute der Natur sich uud der Kunst.
Vermocht es, eitlen Schimmer zu verhöhnen;
Drum ward vor allen Ihr des Himmels
Gunst. —
— — Nun fahre wohl! Sey treu dem eig-
nen Herzen,
Bleib der Natur, der ewigen, getreu;
Nie reiße frech dieß zarte Band entzwei,
So wirst du nie dein eig'nes Glück verscherzen."

Da stand ich einsam in der Linde Schat-
ten;
Noch schien der Mond, die Weste wehten kühl,
Und ruhig lag das Thal, die grünen Matten
Gehüllt in Nacht. — — Ein heiliges Gefühl
Hob mich empor. „In diesen schönen Gründen,
So rief ich laut — „lebt holde Harmonie,

ein Mal nach Italien gewesen, und mit der Art zu reisen in diesem Lande, das sich so charakteristisch vor allen andern auszeichnet, genau bekannt. Daß ich dadurch sehr gewann, versteht sich von selber. Ich überließ ihm die Einrichtung unseres Fortkommens, so wie die Wahl des Weges. Eine rosenfarbene Zukunft ging vor mir auf, und die traurige Vergangenheit sank in's Meer der Ewigkeit hinab, wie ein

---

„Ein hoher schöner Geist belebte sie;
„Hier kann die Seele Trost und Ruhe finden!"

Rund um mich lag die Nacht mit süßem
Schweigen
Doch fühlt ich Leben, mir war sie kein Grab.
Und von der Linde grünen Blüthenzweigen
Brach ich zum Kranze mir die schönsten ab:
Ihn durft ich kühn zum stillen Opfer weihen;
Am hohen Baum hing ich ihn dankbar hin.
Mir war so wohl, so heiter jeder Sinn. —
Und ewig wird mich dieß Gedächtniß freuen.

durchweinter Tag. An einem heitern Herbstmorgen verließen wir mit einem Lohnkutscher, (um uns an die Vetturini zu gewöhnen) das reizende Weimar, und begaben uns für's erste nach Nürnberg, wo meine Reisegefährten sich in Familiengeschäften ein paar Tage aufhalten wollte.

Ende des zweiten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steinhart, Heinrich Christoph, 1763-1810

Meine Reise nach Italien ein Seitenstück zu meiner Reise nach Frankreich

Bd.: 2

Berlin (1805)

P.o.germ. 1417 xd-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120654-2